

THEOLOGISCHER JAHRESBERICHT.

UNTER MITWIRKUNG

VON

BAUR, BÖHRINGER, DORNER, DREYER, EHLERS, FURRER, HASENCLEVER,
HOLTZMANN, KIND, KOHLSCHMIDT, KRÜGER, LOESCHE, LÜDEMANN,
MARBACH, SIEGFRIED, SPITTA, WERNER, WOLTERS DORF

HERAUSGEGEBEN

VON

R. A. LIPSIUS.

ZEHNTER BAND

ENTHALTEND

DIE LITERATUR DES JAHRES 1890.

ZWEITE ABTHEILUNG

HISTORISCHE THEOLOGIE

BEARBEITET

VON

LÜDEMANN, KRÜGER, BÖHRINGER, LOESCHE, WERNER,
KOHLSCHMIDT UND FURRER.

BRAUNSCHWEIG 1891.

C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN
(APPELHANS & PFENNINGSTORFF).

LONDON.

WILLIAMS & NORGATE.

14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.

NEW-YORK.

GUSTAV E. STECHERT.

NO. 828 BROADWAY.

PARIS.

LIBRAIRIE FISCHBACHER.

(SOCIÉTÉ ANONYME) 33, RUE DE SEINE.

Einzelpreis 5 Mark.

Der **Theologische Jahresbericht** wird in folgenden vier Abtheilungen ausgegeben:

**I. Exegetische Theologie. — II. Historische Theologie.
III. Systematische Theologie. — IV. Praktische Theologie und kirchliche Kunst.**

Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass unverlangte Recensions-Exemplare nicht an den Herausgeber, sondern lediglich an die Verlagsbuchhandlung zu senden sind.

Braunschweig.

C. A. Schwetschke und Sohn

(Appelhans & Pfenningstorff).

**Verlag von C. A. Schwetschke und Sohn (Appelhans & Pfenningstorff)
in Braunschweig.**

Durch die Ausgabe des mit Spannung erwarteten Ergänzungs- und Register-Bandes ist Ende 1890 vollständig geworden:

Die
**apokryphen Apostelgeschichten
und Apostellegenden.**

Ein Beitrag zur altchristlichen Literaturgeschichte
von

Richard Adelbert Lipsius.

4 Theile in 3 Bänden. — Preis 50 Mark.

Das vorliegende Werk hat es zum ersten Male unternommen, mit den reichen Hilfsmitteln der Gegenwart eine zusammenhängende historisch-kritische Untersuchung der neutestamentlichen apokryphen Apostelgeschichten zu geben. Dem Verfasser, welcher auf diesem Gebiete schon verschiedene Früchte seiner Studien herausgegeben hat (die Pilatus-Acten, die Quellen der römischen Petrusgeschichte, die edessenische Abgarsage), stand neben den gedruckten Sachen auch ein sehr reichhaltiges handschriftliches Material zu Gebote, welches hier zum ersten Mal Verwerthung gefunden hat. In Folge dessen hat, wie das „Literarische Centralblatt“ anlässlich der Ausgabe des ersten Bandes sagt: „das Werk nicht nur den Charakter einer Zusammenfassung vorausgegangener Einzelforschungen, sondern in bedeutendem Grade den einer bahnbrechenden und grundlegenden Primärforschung, die für längere Zeit eine beherrschende Stellung auf dem betreffenden Gebiete einnehmen wird“.

Der mit peinlichster Sorgfalt bearbeitete Registerband enthält:

1) Verzeichniss der Aposteltage. — 2) Handschriftenverzeichniss. — 3) Literaturverzeichniss. — 4) Sachregister. — 5) Verzeichniss der Bibelstellen und wird die Benutzung des ganzen umfangreichen Werkes sehr erleichtern.

== Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ==

Historische Theologie.

Kirchengeschichte bis zum Nicänum

bearbeitet von

H. Lüdemann,

Professor der Theologie zu Bern.

K. *J. Neumann*, der röm. Staat u. d. allg. Kirche bis auf Diocletian. I. Bd. XII, 334. Leipzig, Veit. *M* 7. — *Hilgenfeld*, die Neronische Christenverfolgung (*ZwTh.* 216—223). — † *C. H. Turner*, the day and year of St. Polykarps martyrdom (*StB.* 105—155). — *J. Göttching*, Apollonius v. Tyana. 125. Leipzig 1889, Fock. *M* 2. — *F. Görres*, Kirche u. Staat von Decius bis z. Regierungsantritt Diocl. (*JPrTh.* 454—472; 595—619). — † *P. Allard*, la persécution de Diocl., ses commencements (*RQH.* 5—95). — † *Ders.*, la persécution de Dioclétien et le triomphe de l'église. 2 vol. XLVIII, 456. 438. Paris, Lecoffre. fr. 12. — *F. Görres*, Kaiser Maximin II. als Christenverfolger (*ZKG.* 333—352). — *O. Seek*, die Verwandtenmorde Constantins d. Grossen (*ZwTh.* 63—77). — *F. Görres*, weitere Beiträge zur Gesch. d. Constantin. Zeitalters (ib. 206—215; 314—328). — † *Funk*, die Zeit der ersten Synode v. Arles (*ThQ.* 296—304). — † *R. Marino*, Constantino Magno e la chiesa cristiana (*Nuova Antologia.* Mai, 271—299). — † *G. Boissier*, études d'histoire rel.: Le christianisme et l'invasion des Barbares III (*RdM.* Mai, 145—172).

In dem Werke von *Neumann* erhalten wir zur äusseren Kirchengeschichte wiederum eine Leistung von nichttheologischer Seite, die uns in vieler Beziehung willkommen sein muss. Zur Darstellung des Verhältnisses der christlichen Kirche zum römischen Staat bringt der Profanhistoriker hier vor Allem eine rechtsgeschichtliche Kenntniss mit, wie sie in dieser Exactheit der Theologe nicht leicht gewinnt. Daneben aber beherrscht der Vf. auch das patristische Quellenmaterial in einer Ausdehnung und mit einem Verständniss, dass er selbst mehrfach (S. 171 u. ö.) Gelegenheit nehmen kann, seinen philologischen Fachgenossen eine sorgfältigere Beachtung desselben dringend zu empfehlen. Wenn der Vf. für die Verfolgungsgeschichte der ersten Jh. die von *Overbeck* und von *Görres* geschaffene

Grundlage auch nicht wesentlich zu alteriren vermocht hat, so zeichnet sich seine Auffassung doch durch energische Herauskehrung des Gesichtspunktes aus, dass es vor Allem der Kampf mit der staatsähnlich organisirten katholischen Kirche war, was dem römischen Reiche verhängnissvoll wurde, und worauf daher der Historiker den Hauptnachdruck zu legen hat. Erst in dem Moment will daher des Vf.'s eigentliche Arbeit — in welcher sich kritische Untersuchung mit positiver Darstellung in anziehender Weise verbindet — einsetzen, wo die ersten Grundlinien des katholischen Kirchenbaues ins Licht der Geschichte treten. Die Ereignisse bis zur Regierung des Commodus behandelt er daher kürzer in orientirend einleitender Weise (bis S. 55). Das 1. Cap. ist dann überschrieben „Die Anfänge der Synodalverfassung und die Regierung des Commodus“, das zweite betrifft die ersten Jahre Severs und Christenthum und Welt am Ende des 2. Jh.'s, das dritte das Rescript Severs und die syrischen Kaiser, das vierte Maximinus Thrax, das fünfte Philipp Arabs. In einem kritischen Anhang erörtert der Vf. Einzelfragen wie Hippolyts Bisthum („Gegenpapst“, nicht Bischof von Portus), die Abfassungszeit von Origenes' Anticelsus (ca. 248, Zeit heidnischen Aufschwungs aus Anlass der Millenniumsfeier des röm. Reiches) u. A. Insbesondere ist hier endlich die mühselige, trotz aller Kürze exacte Durchkritisirung einer ganzen Zahl von Märtyreracten hervorzuheben, bei welcher der Vf., von Le Blant's liberaleren Grundsätzen entschieden zurücktretend, die volle Strenge historischer Kritik wieder zur Geltung bringt. Bei allem Verdienstlichen des Buches fehlt es natürlich auch an Gelegenheit zu entschiedenem Dissensen nicht. In der Einleitung muss die Verwendung der Apokalypse als zeugnisskräftiger Quellenschrift für das Zeitalter Domitians behufs Construirung einer eigentlichen Domitianischen Christenverfolgung billig auffallen. Auf so unbewährte Hypothesen gründet man keine geschichtliche Darstellung. Die Hinweise der Quellen auf jüdische Eigenthümlichkeiten, welche unter Domitian an den betreffenden Deliquenten noch besonders auffielen, werden vom Vf. offenbar zu sehr in den Hintergrund gedrängt. Befremdend ist ferner, dass der Vf. kein Wort hat für die angeblichen Edicte Hadrians und Antonins, sowie für das Martyrium Polykarps. Die Religionsedicte Mark Aurels werden in ihrer Wirksamkeit für die Christenverfolgung nach Ansicht des Ref. offenbar überschätzt, wenn der Kaiser doch den trajanischen Modus schliesslich inne hielt. (S. 145 soll Tertullian diese Mark-Aurel'schen Rescripte „vergessen“ haben). Gut dagegen wird zur Illustrirung der heidnischen Stimmung in dieser Zeit nach Bernays' Vorgang nunmehr auch Aristides herangezogen. In der Schilderung der Entstehung der Kirchenverfassung ist der Vf. noch zu sehr von Harnack's Hypothesen, deren Auflösung bereits Thatsache sein dürfte (s. u.), abhängig, wenn auch manches bereits an Löning anklingt. Das Aufkommen der Synoden erscheint in neuer interessanter Beleuchtung, aber die Concentration auf Rom hin (S. 62—64) ist entschieden übertrieben. Ueberhaupt

fällt die starke Vorliebe des Vf.'s für die römische Kirche ins Auge; sie geht bis zur anachronistischen Verwendung des „Papst“-Namens für die röm. Bischöfe dieser Zeit, ja bis zur Bestätigung der Ansprüche eines Victor (vgl. dessen „Ruhmeskranz“, S. 111), sowie bis zur Bewunderung des „energischen“ Callist, dessen weltfreundliche Laxheit in der Ehegesetzgebung als antistaatliche Kirchenpolitik aufgefasst wird. Bei der Verwerthung der Tertullianischen Schriften für die Zeit Severs hätte Ref. manches zu moniren. Der Unterschied zwischen dem esoterisch-christlichen Charakter von de idol. und dem exoterisch-apologetischen von apolog. dürfte schärfer zu betonen sein. Die Ansetzung von de cor. auf 211 ist aus inneren Gründen unmöglich etc. Das Rescript Severs betrachtet der Vf. im Gegensatz zu Aubé mit Recht als unbeschränkt antichristlich, giebt ihm indess doch eine besondere Beziehung auf die Katechumenen. Die Erörterung der Perpetua Acten (S. 171—176) ist durch die Publication des griechischen Textes (s. u.) überholt. Motiv und sporadischen Charakter der Verfolgung des Maximinus Thrax will der Vf. durch eine supponirte Weisung des Kaisers erläutern, Alexander-freundliche Demonstrationen des christlichen Klerus eventuell zu ahnden. Für die Zeit des Philippus Arabs verwendet der Vf. nicht nur Origenes' Anticelsus, sondern auch den Octavius des Minucius Felix als Illustrations-Material, indem er Massebieau's Kritik vollständig zustimmt; für Ref. unbegreiflich; S. 245 hat der Vf. doch rechte Mühe, die dabei sich herausstellenden Unzuträglichkeiten zu verwischen. — Die Neronische Christenverfolgung betrachtet *Hilgenfeld* gegenüber *Franklin Arnold* als veranlasst nicht bloss durch die irrtümlich motivirte Unpopularität der Christen, sondern durch die wirkliche religiöse Eigenthümlichkeit derselben, welche als eine Ausartung des Judenthums aufgefasst wurde, und in der That durch das Verhalten der Christen, welches ihnen als odium generis humani angerechnet wurde, einen separatistisch-judaistischen Zug erhalten hatte; gewiss richtig; vgl. JB. VIII, S. 114. — *Göttsching's* Dissertation über Apollonius von Tyana stellen wir hier ein, von der Ansicht geleitet, dass nicht sowohl Apollonius selbst als vielmehr des Philostratus Buch über ihn historisch bedeutsam wurde, dieses aber die Stimmung des beginnenden dritten Jh.'s illustriert. In der That kann der Kern der Apolloniusfrage niemals sein, ob Philostratus historisch glaubwürdig sei, sondern nur, was er mit seinem Buche gewollt habe. Der Vf. verweilt unseres Erachtens bei der ersteren Frage viel zu lange, von Bedenken geleitet, die jeder Historiker überwunden haben sollte (vgl. S. 94 die Aeusserung des Vf. „über die Möglichkeit und Existenz des ausserbibl. Wunders“, mit Beziehung auf das „interessante“ Buch Kreyher's „die mystischen Erscheinungen des Seelenlebens Stuttg. 1880“). In der Beantwortung der zweiten Frage schliesst er sich den Gegnern Baur's an, mit der Ansicht, dass das Buch des Philostratus ein Roman sei, dessen Ausführung weder eine streng einheitliche Auffassung (Idealisirung und Rationalisirung abwechselnd) noch sorgfältige

Arbeit erkennen lasse. Eine eingehende Erwägung des persönlichen Charakters des Philostratus lässt den Vf. mit Recht von Baur's höherer Schätzung der Capacität wie der Tendenzen des Sophisten zurücktreten. Indem Philostratus als Quellen Maximus, Damis (NB.) und mündliche Tradition verwerthete, will er weder eine rivalisirende Parallele zu Christus schaffen (Baur), noch sich in den Dienst einer angeblichen religiösen Reform der syrischen Kaiserfamilie stellen (Réville), sondern einen Panegyrikus auf die geistige Ueberlegenheit des Hellenismus, einen Regentenspiegel mit polemischer Beziehung auf das zeitgenössische Kaiserthum, und eine conservative Anregung zur heidnischen Cultusreform geben. Christliche Quellen haben ihm nicht vorgelegen, höchstens von Hörensagen kannte er evangelische Wunderberichte, die so auf seine Darstellung einwirkten. Die Arbeit ist kenntnissreich und sorgfältig. — Die Aufsätze von *Görres* haben im Wesentlichen den Zweck, seine kirchengeschichtlichen Arbeiten früherer Zeit durch Auseinandersetzung mit neueren Erscheinungen auf der Höhe zu erhalten. So ist in der ersten Aubé's letzter Band der Gegenstand seiner Kritik; in der zweiten Hunziker's (allerdings schon ältere) Idealisierung des Maximinus Daza zum Vorläufer Julians. Andererseits hat er sich von Seiten *Seek's* selber eine Widerlegung seiner Entlastung Constantin's von der Ermordung der Fausta gefallen lassen müssen, eine Rectification, welche er in der 3. Abhandlung loyal anerkennt. Im Uebrigen giebt er hier weitere Beweise für das neutrale Verhalten des Const. Chlorus, und erweist endlich die sonst auch von ihm für historisch werthvoll erachteten Acten der Crispina als zum Theil apokryphisch.

† *C. E. Johansson*, den bibliska kristendommen gent emot judendommen och heden-dommen. En systematisk teologisk undersökning. I. 352. Upsala, akad. bokh. Kr. 4. — *F. Loofs*, Leitfaden z. Studium d. Dogmengeschichte. 2. A. XIX, 445. Halle, Niemeyer. M 5. — *A. Hilgenfeld*, der Gnosticismus (ZwTh. 1-63). — *E. Amélineau*, les traités gnostiques (coptes) d'Oxford (RHR. 176-217; 261-294). — † *C. E. Johansson*, det förkonstantinska kristendomsförsvaret. Et bidrag till den systematiska teologiens historia. 187. Upsala, akad. bokh. Kr. 2. — *C. Clemen*, die religionsphil. Bedeutung des stoisch-christl. Eudämonismus in Justins Apologie. Studien u. Vorarbeiten. VIII. 158. Leipzig, Hinrichs. M 2,50. — *L. Paul*, über die Logoslehre bei Justinus M. II (JPrTh. 550-578). — † *S. Talamo*, le origini del Cristianesimo e il pensiero stoico (Studi e documenti di storia e diritto 1889, 269-301; 383-416). — † *J. Lehmann*, die Auferstehungslehre d. Athenagoras. Diss. 82. Leipzig, Wallmann. M 1. — † *H. G. Voigt*, quae sint indicia veteris ab Epiphania in relatione de Kataphrygibus . . . usurpati fontis. Diss. 46. Königsberg, Koch. M 1.

Zur Dogmengeschichte bringt *Hilgenfeld's* Arbeit über den Gnosticismus das in seiner Ketzergeschichte vielfach vermisste einheitliche Bild seiner Auffassung von der gnostischen Entwicklung jetzt nach, mit fortlaufender Kritisirung der Harnack'schen Behauptungen. Der ganzen Entwicklung stellt *Hilgenfeld* als Gründer und zugleich Typen Simon Magus und Menander voran. Simon, ausser-

halb des Christenthums auftretend, stellt den Rahmen auf, den der eine Entwicklungszug der ferneren Gnosis nur variierend ausfüllt: die christl. Erlösungsidee als Weltprincip, der monistische aber gleichwohl nichtchristl. Gedanke eines Falles innerhalb der Gottheit selbst, als Anlasses eines unvollkommenen Kosmos, und dazu eine hyperkosmische Erlösung. Menander bleibt andererseits dem Urchristenthum näher, fügt aber ein dualistisches Moment hinzu. Im Austausch zwischen dem so begründeten Gnosticismus und dem kirchlichen Christenthum bilden sich dann zwei Hauptformen heraus, christlich werdender Gnosticismus und gnostisch werdendes Christenthum. Im erstern steht die Ueberwindung des κόσμος, im zweiten die des νόμος in erster Linie. Ersterer vollendet sich in Valentin, letzteres in Markion. Der Vf. verfolgt erst die antinomistische Reihe, Kerinth, Karpokrates, Kerdon, dann die akosmistische, Ophiten, Saturnil, Basilides, um mit der Gegenüberstellung von Valentin und Markion zu schliessen. So viel Ansprechendes diese Anordnung unleugbar hat, so wenig will doch die Wiederbelebung von Simon und Menander zu historisch wirksamen Grössen uns einleuchten. Nach wie vor darf man wohl der Ansicht sein, dass das „System“ des Simon, wie er selbst, nie existirte, sondern nichts war als eine ganz geschickt gemachte travestirende Zusammenfassung der allgemeinsten Grundzüge der Gnosis von gegnerischer Seite. Dabei wird Simon als Rival Christi, als Pseudomessias vorgestellt, um so die ausserchristliche Stellung der Gnosis (polemisch-illoyal) zu bezeichnen. Sehr richtig dagegen verwendet der Vf. die antinomist. Reihe (Kerinth-Markion) zum Beweise gegen die Harnack'sche Behauptung vom „rapiden Zurücktreten des Judenchristenthums“, und mit Recht bestreitet er nicht nur die angebliche Sonderstellung Markion's ausserhalb aller sonstigen Gnosis, sondern persifliert auch sehr gut die Art wie man neuerdings Markion seine Energie gegen Schemen und Schatten vergeuden lässt, und dann seinen Erfolg dadurch erklärlich findet, dass es eben Schatzen waren, gegen die er kämpfte. Dass sich die zwei Seiten, welche der Vf. am Gnost. unterscheidet, immer nur relativ scheiden lassen, wird er selbst nicht leugnen. Auch in den Kosmos-Systemen ist ja Antinomismus und Antijudaismus stets mit enthalten, und nicht nur bei Saturnil war (in seiner Askese) das praktisch-religiöse Element hervorragend vertreten, sondern bei allen Gnostikern ist dieses unleugbar die Hauptsache. Eine rein speculative Gnosis mit blossem Erkenntnisszweck hat es nie gegeben. Die γνῶσις war ja stets nur Mittel zur Erlösung. Der Harnack'schen „acuten Hellenisirung des Christenthums durch die Gnosis“ hält der Vf. sehr richtig die starken orientalisch-mythologischen Reminiscenzen bei Basilides und selbst Valentin entgegen. Was letztern betrifft, so ergiebt sich ein Dissens zwischen dem Vf. und *Lipsius*, betreffend den Platonismus des Valentin. Richtig ist wohl, dass Valentin über Plato hinausgeht, wenn auch nicht im Sinne „Simon's“, so doch im christlichen Sinne der Erlösungsbedürftigkeit des Endlichen. Uebrigens spricht *Lipsius* doch auch nur

von Einfluss platonischer Philosophie nicht von Platonismus schlechtweg. — Unter den theol. Arbeiten der RHR. ist diesmal die interessanteste ein Referat von *Amélineau* über zwei gnostische Tractate der Bodl. Bibliothek zu Oxford. Dieselben, schon von Schwartz, dem Uebersetzer der *Pistis-Sophia*, als demnächst zu veröffentlichen angekündigt, haben seitdem gleichwohl keinen Herausgeber und Bearbeiter gefunden. A. hat sie publicirt in den *Notices et extraits des manuscrits der französischen Akademie*. Leider ist uns diese Publication nicht zugänglich geworden. Im vorliegenden Artikel giebt der Vf. eine Analyse und eine Probe der Uebersetzung behufs Veranschaulichung des Charakters der Stücke. Sie finden sich auf einer koptischen Papyrushandschrift, genannt „Papyrus Bruce“, welche bereits Ende des 18. Jahrh. copirt wurde von Woide. Durch diese Copie gelingt noch heute die Entzifferung, obwohl der Zerstörungsprocess schon wesentlich vorgeschritten ist. Der Titel des ersten dieser Tractate lässt sich wiedergeben mit: „Das ist das Buch der Erkenntnisse des göttlichen Unsichtbaren“. In Form einer Belehrung Jesu an seine Jünger wird eine Schilderung des Pleroma gegeben. Es entfaltet sich hier eine Ueppigkeit und ein Reichthum der gnostischen Phantasie, von der die Relationen der Kirchenväter kaum eine Ahnung wecken. Als einer der wenigen Reste gnostischer Originalschriften ist dieser Tractat von grossem Interesse. Der zweite Tractat lässt Jesum den Jüngern das Losungswort übermitteln, mit welchem die Seele ungefährdet durch alle Himmel bis ins Heiligthum des Pleroma zu dringen vermag; er enthüllt dabei alle himmlischen Mythen die zu durchschreiten sein werden, und beschreibt die zahlreichen, behufs Empfang dieser Kunde zu vollziehenden Einweihungs-Ceremonien. Der Inhalt dieser Schriftstücke weist eine Mischung von basilidianischen und valentinianischen Ideen auf. Bedenklich dürfte es sein, die Tractate, welche übrigens ursprünglich griechisch geschrieben sind, mit dem Vf. in die frühe Zeit 130—40 zu verlegen. Berührungen mit dem System des Simon Magus in den Philosophumena können diese Bedenken lediglich verstärken; nicht weniger der Gebrauch des Johannes-Evangeliums. In seiner Kritik ist der Vf. bezüglich der Entwicklungsgeschichte des valentinian. Systems bei weitem nicht exact genug. Statt einer Form der Gnosis, die in eine Zeit führt, wo die Systeme des Basilides und Valentinus noch nicht klar auseinander getreten waren (!), dürfte ein hypertrophisches und synkretistisches Epigonthum hier zu finden sein. — Eine recht merkwürdige Erscheinung ist das Buch von *Clemen* über Justin, oder eigentlich über Christenthum, Religion und Theologie, Religion und Sittlichkeit überhaupt und Justin's Stellung von all diesen Problemen aus betrachtet. Nicht ohne Humor ist es zunächst, dass den Ritschlianern hier aus einem Schüler ein Gegner erwächst, dem gerade das, was er bei ihnen gelernt hat, ein Anlass zum Abfall wird. Der Vf. unternimmt nämlich nichts geringeres als zu erweisen, dass der „stoisch-christliche“ Eudämonismus, den er mit seinen Lehrern

beim Justin finden zu müssen meint, gerade die richtige, im Urchristenthum schon legitim begründete und heute allein uns noch Rettung bringende Form des Christenthums sei, für deren volle speculative Herausbildung wir dem Justin den höchsten Dank zollen sollten, statt ihn dafür zu schmähen und zu verkleinern. Der „Intellectualismus“ und der „Moralismus“, so, wie sie bei Justin vorliegen, seien eben das Wahre. Demgemäss beginnt der Vf. mit einer Skizze der neuesten Verhandlungen über das Thema „Metaphysik und Religion“, welche in wahrhaft überfüllter Gedrängtheit durchgeführt das Resultat ergibt, dass jede Scheidung von Religion und Wissenschaft zu verwerfen, und auf einer theologisch-speculativen Weltbetrachtung ein „eudämonistisches“ Moralprincip zu begründen sei. In eben so gedrängter Ueberfülle ergeht sich dann die weitere Ausführung von dem innigen Zusammenhang, in welchem Justin's Theologie mit der ganzen vorausgegangenen jüdisch-christlichen Geistesentwicklung stehe, so dass keineswegs mit ihm etwas Neues, geschweige denn eine weitere Deteriorirung des Christlichen auftrete. — Charakteristisch ist, dass man bis jetzt (April 91) nach einer Kritik des Buches vergeblich sich umsieht. Falls man es, namentlich von seiten der Schule des Vf., nicht vorzieht ihn als „unreif“ todzuschweigen, — was der Vf. durch seine schwerfällige Art, mit einem Male über Alles reden zu wollen und dadurch dem Leser unbehaglich zu werden, seinen Gegnern leicht genug gemacht hat —, so darf man auf das Verdict gespannt sein. Ref. kann seinerseits nur dahin urtheilen, dass ihm der Vf. in den drei Cardinalpunkten seiner Arbeit, d. h. aber in der Auffassung von Kant, dem Apostel Paulus, und Justin selbst schwerwiegender Missverständnisse sich schuldig macht, von denen das erste durch den Ultrakantianismus seiner Lehrer negativ, das zweite durch deren Herabsetzung des Paulinismus positiv veranlasst sein dürfte, während betreffs Justin's beim Vf. einerseits ein richtiges Reagiren gegen die Uebertreibungen Engelhardt's und seines Gefolges, andererseits aber ein Hingeben an diese Betrachtungsweise zu beobachten ist, wodurch er zu einer ganz widerspruchsvollen Auffassung des Apologeten gelangt. Denn wenn man nicht ein verwirrendes Spiel mit Worten treibt, so schliessen Stoicismus und Eudämonismus sich aus, und vergebens bemüht sich der Vf. gerade den gesetzesreligiösen Vergeltungsglauben Justin's auf die Stoa zurückzuführen. Gerade der Abschnitt „Justin's philos. Gewährsmänner“ (S. 145 ff.) vermag ja freilich allerlei peripherische Elemente von Justin's Theologie auf solche Gewährsmänner zurückzuführen, aber gerade das rel. Princip des Apologeten nicht, und am Logosbegriff gerade die Seiten nicht, in denen dieses Princip seinen Ausdruck sucht. Gerade der gesetzlichen Positivität der Logos-Offenbarung als der Verkündigung des göttlichen Willens entspricht auf philosophischer Seite naturgemäss nichts, bei allem materialen Zusammentreffen in der Ethik, über deren „reflexionsmässig eudämonistischen“ Charakter sich aber auch noch rechten liesse. Auf unsere

heutigen religiösen Bedürfnisse angewandt, erscheinen die Ansichten des Vf. bedenklich genug. Hätte er Recht, so würden wir unter Preisgebung der paulinischen Rechtfertigungslehre uns ganz ähnlich wie einst das 2. Jahrhundert einer katholisirenden Verflachung des christlichen Principis wieder zuzuwenden haben — wovor uns Gott bewahre. Wenn freilich dem Vf. sein „Eudämonismus“ gleichbedeutend ist mit „kräftigem, treuem, freudigem und selbstlosem Schaffen und Streben“ (S. 157), so erscheint wenigstens einstweilen sein Standpunkt noch in unschuldigerem Lichte. — *Paul* giebt ein anspruchloses Referat aus Justin's Dialog, bis zum eigentlichen Logosbegriff noch nicht vordringend, vielmehr erst die Prämissen desselben berührend: Christi göttliche Natur und sein Verhältniss zum h. Geist.

- † *A. v. Toorenbergen* u. *H. G. Kleyn*, Woordenboek (patristisch-biographisch) op de eerste zes eeuwen der Christelijke kerk, inzonderheid volgens de R. E. van Herzog, Plitt en Hauck Deel I. VIII, 1156. Utrecht 1889, Kemink & Zoon. fl. 10. — † *B. Schmidt*, Grundlinien der Patrologie. 3. A. XI, 180. Freiburg, Herder. *M* 1,60. — *F. Draeseke*, Christ über die Patristik (ZwTh. 185—206). — † *C. Taylor*, the didache compared with the shepherd of Hermas (Journ. of philol. XVII, 297—325). — † *Ders.*, traces of a saying of the didache I (ib. 148—160). — † *J. B. Lightfoot*, the Apostolic fathers. Part 2. S. Ignatius, S. Polykarp. 2. edition. 3 vol. London 1889, Macmillan. 48 sh. — *Ders.*, the Apostolic fathers. Part 1. S. Clement of Rome. A revised text with introductions. Vol. I. II. XII, 532. London, Macmillan. — † *J. A. Robinson*, the apology of Aristides (Ac. Oct., 366). — *G. Krüger*, die Abfassungszeit der Apologien Justins (JPrTh. 279—293). — *V. Courdaveaux*, St. Irénée (RHR. 149—175). — *H. Hagen*, der Octavius des Min. Felix. Aus d. Lat. (S. A.). 89. Bern, Haller. fr. 1,50. — *A. J. Kronenberg*, Minuciana s. annotationes crit. in Min. Felicis Octavium. Diss. 90. Leiden, Doesburgh. *M* 2. — *Q. S. F. Tertulliani Opera* ex recensione *A. Reifferscheid* et *G. Wissowa*. Pars I (Corp. Script. eccl. lat. Vol. XX p. I). XV, 396. Wien, Tempsky. *M* 15,60. — *W. v. Hartel*, Patrist. Studien I—IV. 56, 84, 88, 90. Wien, Tempsky. 1. *M* 1., 2—4. à *M* 1,60. — Tertulliani Apologeticus, ed. by *T. H. Bindley*. XXX, 172. Oxford 1889, Clarendon Press. 6 sh. — † *T. H. Bindley*, Tertullian's Apology for the Christians, translated with introd. analysis etc. 176. London, Parker. 3 sh. 6 d. — † Tertullian's Apology, transl. and annot. by *W. Reeve* and the meditations of the emperor M. Aurel. Antonin., transl. by *J. Collier*. 280. London 1889, Griffith. 1 sh. — † *E. A. H. Kellner*, chronologiae Tertullianae supplementa. 34. 4^o. Bonn, Hanstein. *M* 1,20. — *W. Haller*, das Herrengebet bei Tertullian (ZprTh. 337—354). — *E. Noeldchen*, Tertullian v. d. Kranze (ZKG. 353—394). — *Ders.*, Tertullian. VIII, 496. Gotha, F. A. Perthes. *M* 9. — *J. Rendel-Harris* and *S. K. Gifford*, the acts of the martyrdom of Perpetua and Felicitas; the original Greek text now first edited from a ms. in the library of the Convent of the holy sepulchre at Jerusalem. 72 u. 2 Tfn. London, Clay & Sons. — † *A. Scheek*, de fontibus Clementis Alexandrini. 51. Augsburg 1889 (GPr.). — † *O. Staehlin*, observations criticae in Clementem Alexandrinum. 43. Erlangen, Junge (ID.). — *J. B. Lightfoot*, Hippolytus of Portus (The apostolic fathers. I. 2. 317—477). — *H. Staehelin*, die gnost. Quellen Hippolyts in seiner Hauptschrift geg. d. Häretiker. *A. Harnack*, sieben neue Bruchstücke der Syllogismen des Apelles. Die Gwynn'schen Cajus- u. Hippolytus-Fragmente. Texte u. Unterss. hgg. v. *Gebhardt* u. *A. Harnack*. Bd. 6 H. 3, III, 133. Leipzig, Hinrichs. *M* 4,50. — † *J. A. Robinson*, on the text of Origen against Celsus (Journ. of Philol. 288—296). — † *Freppel*, St. Cyprien et l'église d'Afrique au III. siècle. Cours d'éloquence sacrée fait à la Sor-

bonne pendant l'année 1863—1864. 3. édit. 431. Paris, Retaux-Bray. — † *P. v. Hoensbroeck*, die Schrift de aleatoribus als Zeugniss für den Primat der röm. Bischöfe (ZkTh. 1—26). — † *W. Haller*, Pseudocyprianus adv. aleatores (StW. 191—222). — *L. Caeli Firm. Lactanti opp. omnia rec. S. Brandt et G. Laubmann*. Pars I. CXVIII, 761 (Corp. scr. eccles. lat. Vol. XIX. Pars I). Wien, Tempsky. *M* 25. — † *S. Brandt*, über das Leben des Lact. III, 42 (aus den SAW.). Wien, Tempsky. *M* —, 90. — *P. Corssen*, die Altercatio Simonis Judaei et Theophili Christiani, auf ihre Quellen geprüft. 34. 4^o. Berlin, Weidmann. *M* 1,60. — † *J. Fessler*, institutiones patrologiae, ed. *B. Jungmann*. Tom I. 718. Innsbruck, Rauch. *M* 6.

Die Patristik und kirchliche Literargeschichte wird zwar mehr und mehr heute ein Gegenstand der Aufmerksamkeit auch für die Philologie. Dass aber wenigstens die ältere Generation auf dieser Seite noch in einem recht losen Verhältniss zu diesem fruchtbaren Forschungsgebiete steht, beweisen aufs Neue (Ref. erinnert sich auch fabelhafter Vorkommnisse in Bernhardy's Röm. Literaturgeschichte) die Darlegungen *Draeseke's* bezüglich der ausserordentlichen Dürftigkeit des patrist. Anhangs in *Christ's* Griech. Literaturgeschichte. — Als posthumes Werk müssen wir leider die beiden Bände von *Light-foot* über Clemens Romanus bezeichnen, welche, als erster Theil zu dem längst veröffentlichten zweiten über Ignatius und Polykarp hinzutretend, das Gesamtwerk des berühmten anglikanischen Bischofs über die „apostolischen Väter“ nunmehr abschliessen. Denn diese Bezeichnung beschränkt L., sie eigentlich nehmend, auf die drei, Clemens, Ign., Polyk. — wie hier in der allgemeinen Einleitung jetzt ausgeführt wird. Ihre Schriften sind wirklich ächt, sie sind von jenem ursprünglichen kathol. Geiste erfüllt, während Barn. u. Diognetbrief fast gnostisch antijudaistisch, Didache, Hirt und Papias einseitig gesetzesreligiös sind. Jene drei verehren die Apostel Petrus und Paulus, deren Namen von den Häretikern der zweiten Hälfte des zweiten Jahrh. (!) zum Kampfruf gemacht wurden (folgt ein Hieb auf die Tübinger), noch ganz gleichmässig als ihre Autoritäten. Sie gebrauchen nur apostol. Schriften neben dem A. T., keine n. t. Apokryphen, wie dies übrigens auch Barn., Herm., Pap. nicht thun. Auf diese Einleitung folgt dann 2) ein Abschnitt: Clemens the doctor (διδάσκαλος), eine Erörterung über Clemens' Person, Leben und Zeitgeschichte; 3) über die Handschriften und die Uebersetzungen der Briefe des Clemens; 4) Sammlung aller Quellen-Stellen, in denen die Briefe genannt, oder benutzt werden; 5) eine sehr eingehende Abhandlung über die Reihenfolge der ältesten röm. Bischöfe; 6) die Einleitungsfragen zum ersten Clemensbriefe und eine Besprechung der unächtigen Briefe. Den Beschluss macht eine vollständige photograph. Wiedergabe des Constantinopolitanischen Codex. Der zweite Band bringt dann 1) die textkrit. Prolegomena, und endlich den Text selbst mit Commentar. Hierauf folgt der zweite Brief, Einleitung, Text mit Noten und dann die englische Uebersetzung beider Briefe. Die grössere Hälfte des zweiten Bandes aber nimmt eine förmliche Monographie über Hippolyt ein, hinter welcher sich endlich in einem An-

hang noch zwei unvollendet gebliebene Arbeiten über Petrus in Rom und den Barn. Brief finden. Die Arbeit zu den Clemensbriefen ist hier nicht durchweg neu. Schon 1869 gab L. den Text derselben mit Einleitung und Commentar heraus, worauf 1877 ein Appendix folgte, der die neu entdeckten Theile nachbrachte. Dieser Commentar ist hier fast unverändert abgedruckt. Während wir uns daher vorbehalten auf zwei Theile des Werkes, die Abhandlung über die ältesten röm. Bischöfe und die Monographie über Hippolyt unten zurückkommen, begnügen wir uns hier, die erste Abhandlung (Clemens the doctor), in der der Vf. die Resultate seiner Forschungen in willkommener Zusammenfassung voraussendet, etwas näher zu beleuchten. Zuerst construirt der Vf. die Person des Clemens. Nachdem er sowohl die Relation der Pseudo-Clementinen (mit deren Vorführung er seltensamerweise beginnt) als auch die Identificirung mit dem Flavius Clemens abgelehnt hat, gelangt er durch Combination der Namen im neuentdeckten Schlusstheil des Briefes mit solchen, die uns in römischen Inschriften — profanen wie christlichen — begegnen (bei dieser Gelegenheit gegen Eusebius eine Domitilla, Domitians Nichte, Frau des Fl. Clemens constatirend) zu einer Vorstellung vom Vf. des Briefes, nach welcher derselbe röm. Judenchrist, Freigelassener, zum Hause des Fl. Clemens gehörig (daher der Name) und als dritter in der Reihe (Linus, Anencletus, Clemens, Euarestus) Bischof der röm. Gemeinde gewesen sein soll. Während er über die Bischofswürde von Linus und Anencletus mit sich reden lassen will, behauptet er eine solche für diesen Clemens ganz bestimmt, aber allerdings auch noch in eingeschränktem Sinn. Der Brief zeige noch das Nebeneinander von Bischöfen und Presbytern, zugleich aber auch das Ansehen der röm. Gemeinde als die Basis für die spätere Bedeutung ihres Bischofs. Die Würde des Clemens sei nach Ausweis von Hermas noch ziemlich bescheiden gewesen, und scheine dies noch bis Soter geblieben zu sein. Auf Grund dieser schattenhaften Züge gestaltet der Vf. dann ein ordentliches curriculum vitae für diesen Clemens, indem er, was wir von den Vorgängen in der röm. Gemeinde aus dem ersten Jahrh. wissen, als seine Erlebnisse zusammenreihet. Als Jude erzogen, ist er zur Zeit von Petri Besuch bereits Christ gewesen, hat mit beiden Aposteln verkehrt, und dies ist die historische Grundlage der späteren Sage von seiner apostol. Einsetzung. Auch über Linus Claudia Pudens ergeht sich der Vf. hier des Breiteren, sogar die angeblichen Beziehungen derselben zu Britannien (ablehnend) erörternd. Ueber die domitianische Verfolgung äussert er sich nur kurz. Es folgt der Anlass des Briefes in Corinth, es wird an unsere Reste aus der lebhaften Correspondenz (?) beider Gemeinden (Römerbrief, Clemensbrief, Dionysius und Soter) erinnert, und dann der martyriumslose Tod des Clemens behauptet. Endlich folgen noch ausführliche Erörterungen über die Legenden von dem Martyrium des Clemens, sowie über die Geschichte seiner röm. Basilika. Die Abhandlung schliesst mit einer Geschichte des Briefes in der occidentalischen Kirche, und dem Hin-

weise auf das gesteigerte Interesse der neueren Theologie an dieser alten Urkunde und ihrem Vf. — *G. Krüger* nimmt von *Usener's* erneuter Verlegung der Apologie Justins auf 138 Veranlassung, die Frage noch einmal zu prüfen. Er verwirft entschieden die Zusammenlegung der beiden Apologien zu einer (wie auch Ref. JB. II. S. 108) und geräth schliesslich in etwas unsicherer und skeptischer Weise auch seinerseits auf 138 als Abfassungsjahr der ersten, womit natürlich dann im Zusammenhang steht, dass auch Marcion schon vor 138 von Justin im Syntagma bestritten, und bald nach 141 als Greis in Rom angekommen sein soll. — Die Minucius-Kritik ist bekanntlich bei erschöpfender Kunde von dem Texte des einzigen Codex ganz auf Conjectur verwiesen. Daher die Ziellosigkeit der immer wieder erneuten Verbesserungsvorschläge. *Kronenberg* tritt vielfach für Beibehaltung des handschriftlichen Textes ein, wie *Schwenke*, einer der besten Kenner in dieser Sache (GGA. S. 931—36) hervorhebt, mit Recht. *Schwenke* macht gleichzeitig den Vorschlag, eine neue Ausgabe des Octavius zu veranstalten mit ausführlicher Beigabe der für die Textkritik allein objectiven Anhalt bietenden Parallelstellen aus den benutzten und benutzenden Autoren. Er bedauert lebhaft, dass nicht schon Halm dies gethan, und so z. B. durch Cyprians *Quod idola* etc. vor Lindner's Umstellungen c. 21—23 sich nicht hat warnen lassen. — Eines der bedeutsamsten literar. Ereignisse des Jahres ist zweifellos das endliche Erscheinen des ersten Theils von der neuen Wiener Tertullian-Ausgabe, besorgt durch *Wissowa*. Die Arbeit, bei *Reifferscheid's* Tode fast druckfertig, erlitt durch die nothwendig werdende Schlussredigirung seiner Hinterlassenschaft seitens Anderer noch wieder eine Verzögerung. In dem erschienenen ersten Bande sind, ohne Rücksicht auf Chronologie oder Inhalt, zunächst die Schriften vereinigt, für welche wir nur eine einzige Handschrift, den Agobardinus zu Paris, besitzen (mit der Ausnahme, dass zu *orat. cp.* 9—Schluss ein Mailänder Excerpten-Codex verglichen werden konnte), während sonst nur Variantenangaben des Gangnejus u. Pamelius zu Gebote stehen. Dazu treten ferner drei, die nur nach den Ausgaben dieser Gelehrten weiter überliefert werden können. Der Gewinn übrigens, den die langwierige Arbeit gebracht hat, ist in erster Linie auf philologischem Gebiet zu suchen. Sonst haben sich auch dem Referenten bis jetzt die Beobachtungen bestätigt, welche von anderer Seite gemacht sind, dahin gehend, dass zunächst Oehler's Text den Ruf, in welchen man ihn gebracht hat, keineswegs in dem Maasse verdient, wie man bisher annahm und dass ferner in historischer wie theologischer Beziehung die neue Ausgabe nur in sehr seltenen Fällen eine Aenderung unseres bisherigen Verständnisses von Tertullian herbeiführt. So sagt Neumann (a. a. O. S. 332): „Das Ergebniss der Vergleichung ist für den Oehler'schen Text weit günstiger, als ich erwartet hatte; . . . die Veranlassung zu einer Aenderung des Wortlauts meiner Darstellung oder der Anmerkungen war für mich nur in sehr wenigen Fällen gegeben“. Und *Haller* (ZprTh. S. 328):

„Die allerneueste Ausgabe enthält für den vorliegenden Gegenstand (de orat.) keine nennenswerthen Abweichungen von dem Oehler'schen Tertullian“. — Wie wenig freilich der Philologe sich damit zufrieden zu geben vermag, das beweisen die Arbeiten von *Hartel*, von denen uns leider bis jetzt nur die erste vorgelegen hat. *H.* erzählt hier zunächst das Schicksal der Reifferscheid'schen Hinterlassenschaft im Zusammenhange mit der Geschichte des Tertullian-Textes überhaupt, und will dann in seinen „Studien“ theils die Entscheidungen R.'s, wo sie nicht unmittelbar einleuchten, näher begründen, noch mehr aber an andern Stellen, wo von ihm abzuweichen räthlich oder geboten schien, die bestimmenden Gründe entwickeln. Seine Arbeiten bieten also einen Commentar zu den textkritischen Noten der Ausgabe, wie ihrer Textgestalt selbst. — Viele werden enttäuscht gewesen sein, als sie in der neuen Ausgabe den *Apologeticus* noch nicht fanden. Auf diesen darf man aus verschiedenen Gründen besonders gespannt sein. Einstweilen kommt eine hübsche und brauchbare Ausgabe desselben aus England von *Bindley*, bestimmt für englische Studirende, mit Einleitung, Inhaltsangabe, Chronologie, Noten und Appendix versehen. Der Text basirt freilich wesentlich auf *Migne*. Den merkwürdigen Textthatsachen des *codex Fuldensis* hat auch dieser Herausgeber noch nicht weiter nachgespürt. Unter den Vermuthungen, die er S. 65 betreffs c. 19 registrirt, ist die, dass der Abschnitt einem ersten Entwurf entstammt, vorzuziehn. Denn Vieles spricht dafür, dass uns der *Apologeticus* heute in einer zweiten Bearbeitung aus Tertullians reiferer Zeit vorliegt. — *Haller* zieht bei seiner Untersuchung von Tertullians Auslegung des Herrngebets, deren Bedeutung für den fernern Gebrauch des letzteren in der lateinischen Kirche er hervorhebt, sowohl andere Aeusserungen desselben Autors (*adv. Prax.*) als auch *Cyprian* (abhängig) und *Origenes* (selbständig) hinzu. Seine Resultate gehen dahin, dass Tertullian das V. U. in lateinischer Form noch nicht kannte, sondern es selbst übersetzte, dass man es nach *Matthäus* betete, obwohl die bekannte Umstellung der zweiten und dritten Bitte bei Tertullian, d. h. der Nachklang einer Bitte um den Geist noch dafür zeugt, dass der *Lucastext* erst allmählich durch den *Matth.* Text verdrängt ist. Tertullians Form des Gebets hat bestimmend auf die Gestaltung des lat. Textes eingewirkt. — *Noel-dechen's* Tertullian-Monographie, welche man nach den zahlreichen Aufsätzen desselben Vf.'s erwarten durfte, liegt nunmehr vor. Die Uebersicht über die Ergebnisse des Vf.'s ist also jetzt möglich, ohne dass man sich mit einer Bibliothek von Zeitschriftbänden umgiebt, und noch angenehmer ist, dass auch der Stil seine Blütenpracht soweit eingebüsst hat, um geniessbarer zu sein, als er es in den Abhandlungen nur zu häufig war. Was den Inhalt angeht, so sind die Ansichten des Verfassers sich im Grossen und Ganzen gleich geblieben. Die durchweg so fragwürdige Chronologie, die ebenso fragwürdige Methode in der Benutzung gar häufig nur angeblicher zeitgeschichtlicher Daten, ist uns bereits bekannt. Auch jetzt noch

(S. 89) hat, wie es scheint, was Tertullians „Beziehungen“ zu Clemens Alexandrinus betrifft, *Wendland* seine „Musoniana“ für den Vf. vergebens geschrieben. Der Vf. bezeichnet (S. V) als sein Vorhaben „den ganzen Tertullian dem Leser vor das Auge zu stellen“. Wenn er davon freilich alsbald „eine umfassende sprachliche Würdigung“ sowie „einen Nachweis der Quellen des Kirchenvaters“ in Abzug bringt, so dürfte das noch nicht einmal genug sein. Wie schon bei allen Einzelarbeiten des Vf.'s zu bemerken war, so ist auch hier zu wiederholen, dass er nicht Theologe genug ist, um Tertullian als Theologen darzustellen. Und wenn er mit Recht darauf hinweist, dass Tertull. der einzige dieser früheren christlichen Schriftsteller sei, dessen Entwicklungsgang sich verfolgen lasse, so hat er doch eben die Entwicklung der Theologie des Tertullian niemals zum Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht. Schon die Art, wie er eine Schrift des Kirchenvaters nach der andern abhandelt, schliesst das geradezu aus. Dabei lässt sich etwa wohl der Wechsel der äusseren Verhältnisse und der entsprechende Wechsel der inneren Stimmungen des Autors belauschen und illustriren, nicht aber das innere Wachsen und sich Wandeln seiner Ueberzeugungen. Zu letzterem Behufe müssen ganze Schriftgruppen unterschieden und in ihrem besondern theologischen Charakter wie Gehalt gekennzeichnet werden und zwar nicht nur nach dem Schema montanistisch oder nichtmontanistisch. Wenn insbesondere der Vf. sich die Erforschung von Tertullian's Verhältniss zur griechischen Philosophie eingestandenermaassen noch vorbehalten hat, so hätte u. E. die Erledigung dieser allerdings recht intricaten Voruntersuchung der Abfassung einer Monographie unbedingt vorausgehen müssen. Das Hauptaugenmerk des Vf.'s war und ist auf die culturhistorische Seite seines Vorwurfs gerichtet geblieben und hier kann rückhaltslos der bedeutende Fortschritt anerkannt werden, den diese neueste Monographie über die noch recht harmlose Arbeit von Hauck hinaus (1878) bezeichnet. — Eine Entdeckung ersten Ranges ist einmal wieder der griechische Text der Perpetua-Acten, den die Amerikaner *Harris* und *Gifford* uns vorlegen. Prolegomena, Ruinart's lateinischer, daneben der griechische, zum Schluss der neue lateinische Text den Aubé fand, das der Inhalt der eleganten, mit den Mosaikbildnissen der beiden Heldinnen (aus Bakhouse's Kirchengeschichte) geschmückten Ausgabe. Der griechische Text ist von den Herausgebern als das beiderseits unabhängig benutzte, resp. übersetzte und in Aubé's Codex eigenmächtig ergänzte Original der beiden Lateiner erwiesen. Diese Benutzung fand statt seitens der kürzeren (Aubé'schen) Recension nach Mitte des dritten Jahrh., seitens der längeren wohl noch später. Die griech. Recension trug damals bereits den Vermerk „unter Valerian und Gallienus“, und der Name des Geta war schon getilgt, auch die Heiligen schon für den März ins Kalendar aufgenommen. Das originale Datum ist der 2. Febr., wahrscheinlich des Jahres 203. Die Beziehung von Tertullian's ad martyres auf Perpetua und ihre Genossen, für welche *R. Harris* eintritt, ist

aber dann unmöglich. Denn diese Schrift muss weit vor 203 abgefasst sein. Interessant ist, dass der griech. Text alle Zeugnisse, welche Lightfoot für die Ignatianen aus den Perpetua-Acten entnehmen wollte, illusorisch macht. Besonders für Leoparden bietet derselbe *πάρδαλις*. In Deutschland ist die Publication mit freudiger Ueberraschung aufgenommen, denn die Editoren haben ihren Schatz eben ohne allen Lärm und das sonst übliche Breittreten mitgetheilt. Harnack ruft aus (ThLz. 406) „Wie völlig neu ist es für uns, dass man noch am Anfang des dritten Jahrh. in der christlichen (montanistischen) Gemeinde zu Karthago griechisch geschrieben hat“. Völlig neu doch wohl nur für den, der den Eingang zu Tertullian's *de virg. vel.* nicht kennt: „*Proprium jam negotium passus meae opinionis, latine quoque ostendam, virgines nostras velari oportere*“. — *Lightfoot's* Abhandlung über „Hippolytus of Portus“ beginnt mit einer Sammlung bezüglicher Quellenstellen, von den Philosophumena an bis herab auf die mittelalterlichen Martyrien des Vaters. Aus den dann folgenden zahlreichen Kapiteln heben wir folgende Hauptresultate heraus. Der Vf. nimmt seine 1868 veröffentlichte Abhandlung über „Gajus oder Hippolyt“ hier auf, in der er die Nichtexistenz des erstern erweisen wollte, von der Hypothese aus, dass der Gajus des Dialogs mit dem Montanisten Proclus entweder nur die eine der von Hippolyt, dem wahren Vf., redend eingeführten Personen, oder eben Hipp. selbst sei, womit auch alle sonst dem Gajus zugeschriebenen Werke dem letztern zufallen würden. Jetzt aber macht ihn die Publication Gwynn's, (s. JB. VIII, 124) Fragmente aus Hippolyt's Vertheidigung der Apok. gegen Gajus, stutzig. Die Existenz gesteht er jetzt zu. Dabei hat er übrigens unerörtet gelassen, dass nun eben doch Gajus als Gegner der Apok. entstellend über sie referiren und sie dem Kerinth zuschreiben konnte. In der hierauf folgenden Uebersicht über die Werke des Hippolyt und ihren heutigen Zustand ist vor allem hervorzuheben die Besprechung des von *Georgiades* entdeckten und schon 1885 publicirten 4. Buches von H.'s Daniel-Commentar (notirt JB. VI, 127) S. 391 ff. Lightfoot weist namentlich hin auf eine hier vorkommende genaue Zeitangabe betreffend Christi Geburt und Tod, sowie auf neue Streiflichter, welche das Buch auf die überreizte Stimmung der Christen zur Zeit der Severianischen Verfolgung fallen lässt, der sich aber Hippolyt entschieden entgegensetzt. Uebrigens zweifelt L. nicht, dass wir hier den originalen Text von Hippolyt haben, dass mithin *Bardenhewer's* (1877) Vermuthung, das Chigi-Fragment (Lagarde S. 151—168) biete nur einen Auszug, sich bestätige. Das entdeckte 4. Buch behandelt Dan. 7—12. *Georgiades* hat geschlossen, dass Buch 1 die Susanna-Geschichte, Buch 2 die drei Männer im feurigen Ofen, Buch 3 Dan. 1—6 behandelt haben werde. Ferner nimmt L. den Gedanken *Salmon's* auf, dass Hipp. der Vf. der griech. Grundschrift des Kanon Muratori sei. Die Prudentius-Damasus-Nachricht von Hipp.'s Novatianismus weist er ab als unmöglich. An dem Bischofssitz Portus will er fest-

halten und zwar in der Form, dass Hipp. nicht Bischof im eigentlichen Sinn gewesen sei, weder schismat. Bischof v. Rom, noch regulärer von Portus, sondern hier eine Art Missionsbischof, mit Rücksicht auf die bunte Hafenbevölkerung daselbst; ein ziemlich verzweifelter Ausweg. Der Abschnitt über die Philosophumena ist leider unausgeführt geblieben. — Um so mehr ist es willkommen zu heissen, dass *Stähelin* dieses Werk einer gründlichen Untersuchung unterzogen hat. Der bekannten Anregung von *Salmon* (the cross-references in the phil., Hermathena 1885 vgl. JB. V, 147) Folge gebend, untersucht der Vf. den Thatbestand bezüglich der wunderbaren Berührungen unter den angeblichen gnostischen Originalquellen des Hipp., und zwar, um das Resultat *Salmon's* lediglich zu bestätigen. Die Berichte über Naassener, Monoimus, Peraten, Sethianer, Justinus, Simon Magus, Basilidianer erweisen sich als Machwerke einer und derselben Hand von einer Beschaffenheit, — jung und unzuverlässig — dass sie als Quellen für die betreffenden Systeme in Zukunft wegzufallen haben. Eine Ausnahme macht allein der Bericht über die Valentinianer (VI, 20—37). Besonders interessant bezüglich der Basilidianer ist der (an Hilgenfeld sich anschliessende) Nachweis von den nicht ganz verwischten Spuren des Dualismus. Der Vf. nimmt sogar an, dass den obigen Berichten eine geheime Tendenz zur Persifflirung des Gnosticismus innewohne. Die Untersuchung ist exact und methodisch geführt und sehr besonnen in der Geltendmachung der Resultate. In jedem Fall will der Vf. bewiesen haben, dass die betr. Stücke, ehe Hipp. sie erhielt, in einer Hand vereinigt gewesen seien. Das Ergebniss wird, wenn es sich bestätigt — und wir zweifeln nicht daran — von vielfach wohlthätiger Wirkung sein. Man erinnere sich nur daran wie viel Gewicht auf die Schriftcitate in den betroffenen Abschnitten gelegt worden ist. — Die Lactanz-Ausgabe der Wiener Akademie ist, wie die des Tertullian die endliche Erfüllung längst gehegter Wünsche. Vor 20 Jahren schon von *Halm* geplant, ist sie von diesem auf *Laubmann* und *Brandt* vererbt. Der vorliegende erste Band enthält Inst. I—VII und die Epitome dazu. Immer war Lact. ein sehr beliebter Schriftsteller, besonders im Alterthum, aber auch aus dem Mittelalter haben sich noch ca. 25 codd. erhalten. Zu Hunderten schwillt ihre Zahl dann plötzlich in der Renaissancezeit an, die den „christlichen Cicero“ über alles liebte. Schon 1465 erfolgte endlich der erste Druck. Die Handschriften gliedern sich nach *Brandt's* Prolegomena in 5 Classen, die aber alle auf einen Archetypus zurück gehen. Dieser jedoch war mannigfach sowohl interpolirt als auch geändert. Die abhängigen Handschriften haben dann bald den ächten, bald den hineincorrigirten Text übernommen. Daher müssen meistens innere Kriterien über die richtige Lesart entscheiden. Insbesondere muss schon dieser Codex die dualistischen und imperialistischen Zusätze (vgl. die Publication von *Brandt*, notirt JB. IX, 144) enthalten haben (Dualist. Inst. II, 8, 3—5. 7; VII. 5. De opif. dei 19, 8. Imperialist. Inst. I, 1, 12; VII, 27, 2.

Ferner „Constantine imperator“ passim). Diese Zusätze finden sich jetzt in zwei Pariser Codd. und denjenigen unter den übrigen, welche dem einen von jenen beiden verwandt sind. Da aber eben nicht alle Codd. sie haben, so sind sie dem Archetypus wahrscheinlich nachträglich beigelegt gewesen, die grösseren auf Einlagen, die kleineren am Rande. Dies aber wird nicht von dem Interpolator selbst geschehen sein, sondern erst bei Vergleichung dieses Archetypus mit einem Codex, der jene Zusätze bereits in seinem Texte selbst enthielt. Jener ist seinerseits jedenfalls sehr alt gewesen. Denn er stammt aus der Zeit, wo man von der Rollenform, in welcher Lact. nach eignen Aeusserungen seine Werke schrieb, zur Buchform überging. Der Archetypus hat 10 Rollen in ein Corpus vereinigt. Diese Mode kam vor dem sechsten Jahrh. auf. Der Codex muss der Lebenszeit des Lact. noch näher gestanden haben. *Brandt* ist daher geneigt, ihn ins fünfte, wenn nicht ins vierte Jahrh. zu verlegen. Ein zweiter Abschnitt der Prolegomena behandelt die Handschriften der Epitome. Ein dritter die benutzten und benutzenden Autoren. Unter den ersteren werden besonders die Sibyllinen und die biblischen Stellen das Interesse in Anspruch nehmen. Unter letzteren werden von *Brandt* den bekannten neu hinzugefügt: Lucifer Calaritanus und Pacianus von Barcelona. Das Buch de mortibus persecutorum sprechen die Editoren dem Lact. bekanntlich ab. Auf dem Titel wird es bezeichnet „et L. Caecilii qui inscriptus est de m. p. liber“. — *Corssen* wendet sich gegen Harnack's Identificirung des Dialogs zwischen dem Juden Simon und Theophilus mit dem alten Dialog zwischen Jason und Papiscus (vgl. JB. III, 108). Auch behauptete H. Abhängigkeit Tertullian's (adv. Iud.) und Cyprians von dem Inhalte des Schriftstücks. Der Vf. setzt ein mit der Kritik von adv. Iud. Während c. 9 ff. von einem ungeschickten Fälscher aus adv. Marcion. III zusammengeflickt und an c. 1—8 angefügt ist, zeigt sich die altercatio wie von Cypr. testimonia so von beiden Theilen der Schrift adv. Iud. gleichmässig abhängig, so dass von einer Posteriorität Tertullian's und Cyprian's keine Rede sein kann. Gleichwohl meint auch der Vf. wahrscheinlich machen zu können, dass der Autor den Jason-Dialog gekannt habe und dass Tertullian in adv. Prax. mit ihm aus der gleichen Quelle geschöpft habe. —

A. *Hilgenfeld*, die Verfassung der christl. Urgemeinde in Palästina (ZwTh. 98—115). — *Ders.*, die vorkatholische Verfassung der Christengemeinden ausser Palästina (ib. 223—245). — *Ders.*, die christl. Gemeindeverfassung in der Bildungszeit der kath. Kirche (ib. 303—314). — *F. Loofs*, die christl. Gemeindeverfassung mit specieller Beziehung auf Loening u. Harnack (StKr. 619—658). — † *W. Esser*, der Antiochenische Episkopat des h. Petrus u. das Fest der Cathedra Petri (Kath. Mai, 449—470). — † *O. Funk*, zum angebl. Papstkatalog Hegesipps (HJG. 77—80). — *J. B. Lightfoot*, early Roman Succession (The apostolic fathers. P. I, 201—345).

Die von Loening (s. JB. IX 146 ff.) in so aussichtsvoller Weise auf solidere Grundlagen gestellte Frage nach der ältesten Ver-

fassungsentwicklung nimmt *Hilgenfeld* wieder auf, indem er an die Stelle von verschiedenen Ansätzen und Entwicklungszügen, wie L. sie unterschied, eine einheitlichere Anschauung zu setzen bemüht ist, nach Ansicht des Ref. nicht durchaus mit Recht, und in manchen Punkten auf Grund unsicheren Quellenmaterials all zu sichere Schlüsse ziehend. Seine 3 Abhandlungen bilden ein Ganzes. Zunächst führt er gegen L. aus, „dass die christliche Urgemeinde in Palästina sich gleich Anfangs (und keineswegs erst seit der Flucht nach Pella) eine Verfassung gegeben haben werde, und zwar eine monarchisch-episcopale, eine Verfassung, welche mit Anschluss an die jüdischen Presbyter und Archisynagogen, aber auch an die essenischen Einnehmer und Verwalter allmählich für Disciplin, Cultus und Liebeshätigkeit die drei Aemter der Presbyter, Episkopen und Diakonen ausbildete“; ferner (2. Abhdlg.) dass „die ausserpaläst. Christenheit (wie L. annimmt) begründet, sondern sich von Hause aus an die urgemeindliche Verfassung angeschlossen habe. Ausgegangen ist sie freilich von einer Verfassung, welche den Unterschied des Episkopos und der Presbyter noch nicht ausgeprägt hatte. Aber solche Unterscheidung ging nach Clem. auch in Rom aus von der Einheit des Cultus, von der Uebertragung des Priestertums und des Levitentums auf die beiden Hauptämter der Presbyter-Episkopen und der Diakonen und ward befestigt durch das in den Hirtenbriefen des Paulus bezeugte Erforderniss der Lehrbefähigung für den Episkopos.“ Als die Urgemeinde 135 unterging, stand somit auch die ausserpaläst. Christenheit bereits an der Schwelle des monarchischen Episkopats. Als dieser dann sich weiter verbreitete (3. Abhdlg.), bedurfte es einer Verfassungsänderung, der Verdrängung einer demokratischen Verfassungsform (wie Loening will) gar nicht erst. Die Fortwirkung des Judenchristentums in der Kirche auch nach 135 — auf welcher *Hilgenfeld* mit vollstem Rechte besteht — zeige sich auch darin, dass der schon keimende monarchische Episkopat, den der Vf. weder durch Polykarp für Smyrna und Philippi, noch durch Ign. ad Rom. für Rom ausgeschlossen sieht („Keimen“ ist nun freilich ein recht relativer Begriff; d. Ref.) sich nunmehr vollendete. Eine Einwirkung Jerusalems auf Antiochien zunächst, nimmt, wie L. auch *H.* an, und die Ignatius-Briefe verrathen auch ihm das. Zugleich aber leitet nach ihm die Pseudo-Clementinische Umarbeitung der „Petrinischen Kerygmen und Perioden“, die Vorstellung von der apostol. Nachfolge des Bischofs in die katholische Auffassung über, ohne die Vorstellung von dem Bischof als Stellvertreter Christi auszuschliessen. Beide Vorstellungen aber sind judenchristlichen Ursprungs. — Auch *Loofs'* Arbeit ist eine Auseinandersetzung mit *Loening's* Schrift, und zwar ganz überwiegend zustimmend, namentlich mit bemerkenswerther Entschiedenheit gegen die Weiterbildungen der Hatch'schen Hypothese von Harnack sich wendend. Vor allem kehrt *Loofs* stricte zu der alten Ansicht von der ursprünglichen Identität der Presbyter und

Episkopen zurück. Und die Herkunft der christlichen Presbyter aus der jüdischen Gemeindeverfassung gilt ihm als etwas völlig sicheres und selbstverständliches. Auf die Verschiedenheit der Bezeichnungen des Amtes legt er kein grosses Gewicht, namentlich ist es (worin er mit Hilgenfeld zusammentrifft) gar nicht nöthig, mit Loening eine örtlich getrennte, zwiefache Verfassungsbildung anzunehmen. Wie er die Herübernahme des jüdischen Presbyteramtes in den paläst. Gemeinden (vgl. ebenfalls Hilgenfeld) weit früher setzt als Loening, so geht ihm auch die Identität von Presb. und Episk. in der ganzen Kirche, besonders in Rom, bis in die älteste Zeit zurück. Der Episkopos-Titel brauchte, wie er meint, überhaupt nicht Titel für ein besonderes Amt und daher auch nicht (wie L. richtig sage) aus der städtischen Verwaltung übernommen zu sein, war vielmehr wahrscheinlich nur allgemeinere Bezeichnung der Function fürsorgender Beaufsichtigung, wie *προιστάμενοι*. — Was dann freilich die Ausbildung des monarch. Episkopats anlangt, so wird der Dissens von Loening schärfer. Wie Hilgenfeld, sieht der Vf. keinen Grund, eine „Verfassungsänderung“ dadurch herbeigeführt werden zu lassen. Die Uebertragung vom Ostjordanland her durch Vermittlung Antiochiens und Ignatius sei auf Hegesipp nicht gründbar — wobei freilich auffällt, dass der Vf., nachdem er S. 648 Hegesipp nicht tief genug hat herabsetzen können, sich seiner sofort 649 sehr energisch als historisch zuverlässiger Quelle gegen Loening bedient. Ueberhaupt aber steht *Loofs* dieser ganzen Frage mit völliger Resignation gegenüber. Das einzige, was etwa zu erkennen sei, sei als Vorstufe des Episkopats im monarchischen Sinne das Entstehen eines obersten Cultusbeamten, wie Harnack (aber auch Hilgenfeld) es angenommen. Als Uebergangsstadium aber sei immer die Leitung der Gemeindeversammlung durch das Presbyter- oder Episkopen-Collegium festzuhalten. Schliesslich kehrt er indess noch einmal zu Harnack'schen Thesen zurück, indem er die „Uebertragung“ der Propheten-Autorität an die Bischöfe, ein Gerinnen „enthusiastischer“ Gepflogenheiten zu festen kirchlichen Formen durch Did. 15, 1 bezeugt sieht, und diese harmlose Stelle wieder einmal als Quellenbeleg ersten Ranges für diese dunklen Vorgänge preist, — das alles um so inconsequenter und auffallender, als er zuvor gegen *Loening* die Vereinigung von *κυβερνησις* und Lehrthätigkeit schon in der apostolischen Zeit für möglich hält, und mit *Loening* sehr richtig das Zusammengehen von Aufsichts- und Lehrthätigkeit schon im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts „vielfach Regel“ sein lässt. Jedenfalls dürften indess die in dieser Arbeit niedergelegten Bekenntnisse von *Loofs* den Symptomen zuzuzählen sein, welche erkennen lassen, dass die Hatch'sche Hypothese ihren Kreislauf beendet hat, und zwar einschliesslich ihrer Weiterbildungen durch Harnack, deren Unklarheiten zu bezeichnen, wie Ref. es zur Unzufriedenheit des Vf.'s gethan, um so berechtigter war, als der Vf. selbst, um hinter die eigentliche Meinung seines Lehrers zu kommen, eine förmliche Untersuchung über neuere und

neueste Meinungsänderungen bei demselben anstellen muss, ein Bemühen, das auch ändern zuzumuthen, doch etwas naiv sein dürfte. — In seiner Abhandlung *Early Roman Succession a. a. O.* behandelt *Lightfoot* ausführlich die Listen „von Hegesipp“, *Irenaeus*, *Eusebius' chron. u. hist. eccl.*, der *Liberian. Chronik* und des *liber Pontificalis*. Um hier in der für Sachverständige genügenden Kürze darüber zu berichten, bemerken wir: der rothe Faden, welcher sich durch diese verwickelten, besonders natürlich mit *Lipsius* geführten Verhandlungen hindurchzieht, ist für die älteste Zeit bis *Eleutherus* — auf die wir uns hier beschränken — das Bestreben, nachzuweisen, dass im wesentlichen durchweg die vom späteren zweiten Jahrhundert her beginnende Tradition, welche der Vf. von Hegesipp herleiten zu dürfen glaubt, sich erhalten habe. Die Hindernisse, welche sich dieser Annahme entgegenstellen, will der Vf. weit einfacher als *Lipsius* dadurch beseitigen, dass er die Abweichungen der *Armenischen Chronik* des *Eusebius* und die Unregelmässigkeiten im älteren Theil der *Papstliste im Liber Pontificalis*, d. h. im *Hippolyt'schen Theil* der *Liberianischen Chronik* auf spätere *Corruptionen* zurückführt, so dass sich also weder in *Hippolyt's Chronik* schon solche Trübungen gefunden hätten, noch auch die *Eusebian. Chronik* in der *Armen. Uebersetzung* am treuesten vorläge. Dazu kommt dann ferner noch, dass *L.* mit *Salmon* die *Hegesipp'sche Liste* bei *Epiphan 27, 6* erhalten findet. Wenn ferner *Lipsius* als Quellen des *Eusebius* annimmt 1. eine *Antiochen. Liste* aus der Zeit *Victor's*, 2. eine *Antiochen. Chronik* von 192, an *Eusebius* gelangt durch Vermittlung des *Jul. Africanus*, so weist *Lightfoot* ersteres nicht ab, letzteres giebt er zu — nur nicht das Argument, d. h. die *Verderbtheit* der *Hippolyt'schen Chronik* — meint indess, dass *Africanus* den *Bruttius* benutzt haben könne, jedenfalls aber, dass seine *Papstliste* die des *Hegesipp* sei. So ergäbe sich also eine reine Tradition bei *Hegesipp*, *Irenaeus*, *Hippolyt* und *Africanus*, *Eusebius Chron. u. hist.*, *Epiphanius*, *Hieronymus*, nach welcher die Folge *Linus*, *Anencletus*, *Clemens*, *Euarestus* auch hier wiederum gesichert erschiene. Den historischen Werth dieses Ergebnisses schlägt der Vf. um so höher an, als er nicht erst mit *Xystus*, wie *Lipsius*, sondern bereits mit *Clemens* völlig sicheren historischen Boden zu betreten meint. Andererseits freilich betont er die Nothwendigkeit, diese Ueberlieferung sowohl durch immanente Rechnung, als auch an der Hand unabhängig feststehender Daten (z. B. *Callist's Deportation*, *Polykarp's Tod*, *Abfassungsjahr* des *Clemensbriefes!*) zu controliren, wobei sich die Nothwendigkeit ergebe, die meisten Ansätze in einer *Latitüde* von 3, bei *Clemens* von 4 Jahren zu belassen. Für *Clemens* z. B. ergiebt ihm die blosse Rechnung 86—88 als *Antrittsjahr*, während *Eusebius* seinen *Tod* bekanntlich in's 3. Jahr des *Trajan* verlegt, d. h. bei neunjähriger Amtszeit sein *Episkopat* in die Jahre 92--100.

R. A. *Lipsius*, die apokryphen Apostelgeschichten u. Apostellegenden. Ergänzungsheft. VII, 262. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. M 8. — † *J. Rendel Harris*, rest of the words of Baruch, a christian apocalypse of the year 136. The text revised, with an introductory. Cambridge 1889, Univ. Press. 5 sh. — *J. Langen*, die Clemens-Romane. Ihre Entstehung u. ihre Tendenzen, aufs neue untersucht. VII, 167. Gotha, F. A. Perthes. M 3,60. — † *J. Quarry*, notes, chiefly critical, on the Clementine homilies and the epistles prefixed to them (Hermathena 239—267). — † *C. Bigg*, the Clementine Homilies (StB. 157—193). — *J. Führer*, ein Beitrag zur Lösung der Felicitas-Frage. 162. Leipzig, Fock. M 1,60. — † *E. Amélineau*, les actes des martyrs de l'église copte. 319. Paris, Leroux. — Acta SS. Nerei et Achillei graece edidit *A. Wirth*. 42. Leipzig, Fock. M 1.

Zur Apokryphen- und Legendeliteratur haben wir vor Allem den endlichen, wenigstens vorläufigen, Abschluss des grossen Werkes von *Lipsius* über die Apokryphischen Apostelgeschichten zu begrüssen. Nach vierjähriger Arbeit ist es gelungen den Registerband herzustellen. Das Hauptverdienst daran gebührt der hingebungsvollen Arbeit von *Stölten*. Wir erhalten hier 5 Verzeichnisse. 1. das der behandelten Handschriften (S. 113—122); 2. der besprochenen und benutzten Literatur (S. 123—177); 3. Sachregister (S. 198—249); 4. Bibelstellen; 5. ein Verzeichniss über alle Berichtigungen und Ergänzungen. Die Brauchbarkeit des Werkes wird durch diese Register in jeder Hinsicht ausserordentlich erhöht, zugleich aber gewähren erst sie einen Einblick in die colossale Arbeit, welche in diesem Werke geleistet ist. Aber dieselbe ist in immer frischem Flusse. Den Registern voraus geht nämlich in diesem „Ergänzungshefte“ eine Fülle von Ergänzungen und Berichtigungen zu allen drei Bänden, die geradezu den Werth einer 2. Auflage repräsentirt. Sie giebt Zeugniss davon, sowohl wie sehr das Werk die Forschung angeregt hat, als auch, wie unablässig sein Urheber dieselbe fortsetzt. Wir können hier nur auf einige wichtigere Sachen hinweisen. Durchweg ist das Handschriften-Material wieder vermehrt. *Phil. Meyer's* Mittheilungen (JPrTh. 1886) sind verwerthet, briefliche Notizen von demselben geben weitere Aufschlüsse. Werthvoll ist namentlich die von ihm gelieferte vollständige Abschrift eines Athos-Codex der Passio Pauli, parallel zum Patmensis und Vercellensis, wichtig (vgl. S. 35 ff.) für richtige Abschätzung des Patmensis. Die griechischen Texte der passio Pauli erscheinen immer noch als Rückübersetzung, während für die acta Petri dieser Codex das griechische Original zum (lateinischen) Vercellensis bietet. Von diesem letzteren ist endlich eine vollständige Abschrift in den Besitz des Vf. gelangt, woraus sich namentlich eine nicht unwichtige Berichtigung ergibt (S. 98 ff.). Ferner ist ein neuer Vaticanischer Codex der acta Philippi, vollständiger als alle bisherigen, hinzugekommen (S. 65 ff.). Von Gegenäusserungen des Vf. auf neuere Erscheinungen heben wir hervor (S. 105 ff.) die über Tixeront, Abgarsage, dessen Zeitbestimmung der acta Edessena der Vf. anerkennt, während er die Geschichtlichkeit Addai's nach wie vor ablehnt. — *Langen* ist von der bisherigen Kritik der Clementinen nicht befriedigt (Baur wird sogar kaum erwähnt). Er versucht eine neue Construc-

tion. Nach derselben sind zwar ebenfalls die Clementinen Zeugnisse (weil die Waffen) eines im 2. Jh. stattgehabten Kampfes zwischen dem Juden- und Heidenchristenthum. Aber der Gegenstand derselben war nicht sowohl ein dogmatischer, vor Allem auch handelte es sich nicht um Verunglimpfung des Apostels Paulus — dies wenigstens nur ganz nebenbei — sondern es war ein Kampf um ganz reale, bereits direct kirchliche Herrschaftsinteressen, um den Primat über die gesammte Kirche. Die Quellenkritik, die zu diesem Ergebniss führt, will besonders darin neu sein, dass sie die bisher vernachlässigte Epitome mehr zur Geltung bringt. Das älteste Stück der ganzen Schriftenreihe ist hiernach der Brief des Petrus an Jacobus, Begleitschreiben zu einer Predigtsammlung des Petrus, die aber dasselbst nur fingirt, nie wirklich angefertigt worden sein soll. Nicht auf sie bezieht sich auch der Brief des Clemens an Jacobus, — das 2. Stück der Reihe — sondern auf andere dem Jacobus angeblich zugestellte Schriftstücke, insbesondere aber ist der „Auszug“ aus den Wanderpredigten des Petrus, durch welchen sich Clemens als echten Petruschüler legitimiren soll, nicht etwa in unseren Homilien wiederzuerkennen, die in ihrer Weitschichtigkeit einem „Auszuge“ wenig entsprechen. Dieser Auszug soll vielmehr die in den Homilien und Recognitionen, vor Allem aber in der 1. Epitome versteckte Grundschrift sein. Denn nach dem Vf. ergiebt die quellenkritische Vergleichung der Homilien mit der Epitome, dass letztere, obwohl die Homilien benutzend und absichtlich vieles weglassend, doch neben ihnen noch eine andere, und zwar die originale Quelle wiedergiebt, was durch ihren, den Homilien gegenüber meist weit klareren und sachlicheren Erzählungs- und Gedankenfortschritt nahe gelegt werde. Der Inhalt der so zu eruirenden ältesten Pseudo-Clementinischen Schrift, lasse nun erkennen, dass dieselbe in Rom verfasst und von Rom aus verbreitet sei um die Mitte des 2. Jh.'s, und den Zweck verfolge, in dem Moment, wo durch den Barkochba-Krieg 135 Jerusalem definitiv zerstört und als Sitz des ursprünglich an der Familie Jesu haftenden allgemeinen Kirchenprimats unmöglich geworden sei, vielmehr Rom als den geeigneten Vorort der, nach Ablauf der judenchristlichen Aera nunmehr zur Geltung kommenden heidenchristlichen Majoritätsherrschaft in der Kirche zu empfehlen, daher denn Petrus — bereits damals als Heidenapostel und erster Inhaber der röm. Kathedra vorgestellt — als der geschildert wird, welcher in dem Heidenchristen Clemens aus kaiserlichem Hause die römische Bischofsreihe als seine Nachfolgerschaft inthronisirt habe. Der dogmatische Charakter dieser Schrift soll zwar auch noch judenchristlich, aber zugleich anti-ebionitisch, daher universalistisch-gesetzesreligiös gewesen sein. Gegen diese Schrift mit ihrem römischen Anspruch aber erhob sich eine palästinisch-judaistische Opposition, die, zwar gleichfalls schon universalistisch, doch durch Identificirung des Christenthums mit dem wahren Judenthum ihre ebionitische Tendenz verräth. Sie strebt der palästinensischen Christenheit den Kirchenprimat zu

erhalten, und will Cäsarea Pal. als Hauptwirksamkeitsstätte des Petrus zum kirchlichen Mittelpunkt erhoben wissen, und damit zugleich dem „wahren“ judenchristlichen „Evangelium“ die Herrschaft über die Heidenchristen erhalten. Das sind nun die Homilien. Demgegenüber aber weist eine dritte Fraction, welche es aufgiebt, die Heidenchristen ebionitisch vergewaltigen zu wollen, und das Heidenchristenthum, nur leicht judenchristlich gefärbt, anerkennt, auf Antiochien hin, die längst anerkannte östliche Metropole des ursprünglichen Heidenchristenthums. Wenn es sich nach dem Sturze Jerusalems darum handelte, das gegen das Judenchristenthum versöhnliche Heidenchristenthum nunmehr zu gebührender Geltung zu bringen, und die Judenchristen für eine neue Ordnung der Dinge zu gewinnen, so eignete sich die Antiochenische Tradition dazu vorzüglich, welche aus Gal. 2, 11 Petrum als den Heidenapostel kannte, dem seine „Versöhnlichkeit gegen die Judenchristen einst herben Tadel eingetragen“ (beiläufig eine vorzügliche Formulirung der herkömmlichen apogetischen Verdrehungen dieser Stelle). Und dies sind nun die Recognitionen. In diesem Streite hat Rom gesiegt, freilich durch die Macht der Verhältnisse, aber doch nicht ohne Mithilfe apokrypher Tendenzliteratur. Die Zeit der judenchristlichen jerusalemischen Idylle war vorüber, die der Weltkirche begann, und sie schuf dann (im Taufsymbol, im Kanon) die Urkunden, die bestimmt waren ihre urchristliche Legitimität zu erweisen. Wie man sieht, ist es nach dem Vf. noch lange im 2. Jh. zwischen Judenchristen und Heidenchristen recht lebhaft zugegangen. Es wäre hübsch gewesen, wenn er den, welcher uns gerade durch seine Kritik der Clementinen diese Erkenntniss eröffnet hat, *F. Ch. Baur* nämlich, etwas dankbarer behandelt hätte. Aber die heutige Tübinger-Furcht liess das wohl nicht zu. Die Art freilich, wie der Vf. aus diesen Kämpfen die Person und Lehre des Apostels Paulus so gut wie völlig fern hält, und die gesammte Christenheit des 2. Jh.'s mit Primats-Ideen und Primats-Interessen ausstattet, von denen in den sonstigen Quellen bis zum Ende des 2. Jh.'s nichts verlautet, will uns um so weniger einleuchten. Gegenüber dem Grossen, was damals auf dem Spiele stand, und auch wirklich durch die Ueberlegenheit der judenchristlichen Traditionen verloren ging, die Reinheit des christlichen Principis nämlich, scheinen uns die hier unterstellten Interessen recht secundärer Art zu sein, und vor Allem der ältesten Christenheit eine Nüchternheit und kleinliche Klarheit über Organisationsfragen zuzutrauen, von der die Geschichte nichts weiss. Was aber die auch vom Vf. gänzlich vernachlässigte Verunglimpfung des Paulus betrifft, so kann auch hier mit geringer Modification Anwendung finden, was *Lipsius* neuestens (a. a. O. S. 33) gegen *v. Manen* bemerkt: „Abgesehen davon, dass die von mir gegebenen Nachweise für jene Carricatur mit keiner Silbe widerlegt sind, so möge man doch einmal angeben, wie ein solches durchgeführtes Zerrbild des Paulus in der 2. Hälfte des zweiten oder gar erst im 3. Jh.

überhaupt hat entstehen können“. — Der „Beitrag“, den *Führer* zur Lösung der Felicitasfrage liefert, ist mehr als das, nämlich die Lösung der Frage selbst, und zwar auf eine interessante und überraschende Art. Es handelt sich bekanntlich hier um ein Actenstück, aus welchem die conservative Kritik unglaubliches Capital zu schlagen versucht hat behufs Rückdatirung seiner Angaben ins graueste christliche Alterthum. In seiner umsichtigen und exacten Untersuchung giebt der Vf. zuerst einen literarischen Ueberblick über den Stand der Frage, interessant durch Aufdeckung einer durch Aubé veranlassten Verwirrung der Ansichten. Dann macht er schon durch sprachlichen Erweis evident, dass die Acten ein lateinisches Original aus dem 4., 5. Jh. seien (einschliesslich der Verhörspartie). Und nun eruiert er eine anderweitige Tradition über Felicitas und ihre Söhne, die erkennen lässt, dass ursprünglich die 7 Märtyrer des 10. Juli, welche in den Acten als diese Söhne erscheinen, gar nichts mit der Felicitas zu schaffen gehabt haben, ja, er macht es weiterhin sogar wahrscheinlich, dass auch jene Sieben ursprünglich einander ganz fremd waren, als Märtyrer mit demselben Todestag, aber aus verschiedenen Jahren. In anziehender Weise zeigt er dann, wie aus diesen disparaten Elementen die Felicitassage zusammengewachsen ist, wozu der Vf. der Acten einen erheblichen, sehr absichtsvoll beigesteuerten Beitrag lieferte. Die Acten der Felicitas können hiernach in keiner Weise mehr herbeigezogen werden, um die Entstehung der in der depositio mart. unterm 10. Juli genannten Grüfte, und die neuentdeckte Krypta des Januarius ins 2. Jh. zurückzuverlegen. Letzterer Umstand ändert dann auch die aus der Ausschmückung der Krypta gezogenen kunstgeschichtlichen Folgerungen. — Einen neuen griechischen Text der Acten des Nereus und Achilleus edirt *Wirth*. Nach den Prolegomena soll dieser Text älter sein als der, welcher der lat. Relation der Bollandisten zu Grunde liegt. Die Ansichten des Herausgebers über die Entstehung der Erzählung widerstreiten aller Analogie bei sonstigen Schriften dieser Art. Er möchte die erste Concipirung direct auf einen routinirten kirchlich gesinnten Schriftsteller, der mit römischen Verhältnissen vertraut war, etwa Julius Africanus zurückführen, von dem übernahm sie Eusebius, der ja, wie der Vf. mit wunderlicher Berufung auf Lipsius (Apostelgesch. II, 1, 197) behauptet, in seinem Märtyrerwerke in 10 Büchern sogar bis auf Petrus und Paulus zurückgegangen sei, und endlich sollen sie dann erst im 5. Jh. gnostisch amplificirt und im 6. Jh. nochmals griechisch — aus dem syrischen rückübersetzt — redigirt sein. Die lateinische Uebersetzung möchte er Greg. I. beilegen.

Kirchengeschichte vom Nicänum bis zum Mittelalter

bearbeitet von

Lic. Dr. **Gustav Krüger**,

Professor der Theologie zu Giessen.

J. H. Newman, the Arians of the fourth cent. 7. ed. XIX, 473. London, Longmans. 3 sh. 6 d. — *A. Harnack*, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 3. Bd. 1. u. 2. Aufl. XIX, 789 (3—244). Freiburg, Mohr. M 17. — *F. Loofs*, Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte. 2. Aufl. XIX, 445. Halle, Niemeyer. M 5. — *F. Kattenbusch*, Lehrbuch der vergleichenden Confessionskunde. 1. Lfg. VIII, 192. Freiburg, Mohr. M 3,60.

Kirchen- und Dogmengeschichte. a. Gesamtdarstellungen. Wenn ich den diesjährigen Bericht mit dem Hinweis auf die neue Auflage einer vor nun fast 60 Jahren erschienenen Darstellung eines in neuester Zeit oft und fruchtbar behandelten Themas eröffne, so geschieht es nicht nur wegen des hervorragenden Interesses, welches die Kirchengeschichte an dem inzwischen verschiedenen Vf. des Buches nimmt, für dessen persönliche Entwicklung nach eigener Aussage es epochemachend war, sondern auch um seiner selbst willen: *Newman's* Arianer sind auch heute noch für die englische Hochkirche die standard history, das maassgebende Werk über die Geschichte des arianischen Streites. So dringend nun zu wünschen ist, dass das Buch bald durch andere — etwa die Arbeiten Gwatkins — verdrängt werde, so fordert doch die historische Gerechtigkeit, dass man manches Gute darin anerkennt. Zwar der Beschränktheit, mit der *N.* alle geschichtlichen Erscheinungen an dem Maassstab des altkirchlichen Dogmas und seiner intellectualistischen Auffassung desselben misst, ist nicht zu helfen, und darum das Buch als Ganzes, wie Gwatkin sich ausdrückt, hopelessly unhistorical. Dennoch, vermöge seiner grossen Belesenheit in den Vätern, vermöge seines scharfen, durchdringenden Verstandes und seines hervorragenden Spürsinnns hat *N.* zweifellos viele richtige Beobachtungen zu Tage gefördert, deren Be-

deutung dadurch nicht gemindert wird, dass manche uns jetzt durch Zahn's, Gwatkin's, Harnack's u. a. Arbeiten geläufig geworden sind. Dahin rechne ich aus dem dogmengeschichtlichen (im letzten Grunde polemischen) Theil die Bemerkungen über *δμοούσιος*, seine ursprüngliche und nachmalige Bedeutung, über den Zusammenhang des Arianismus mit der antiochenischen Schule, sowie die Charakteristik der letzteren und die längere Abhandlung über den Gebrauch der termini *οὐσία* und *ὕπόστασις* in der alten Kirche, die im Anhang abgedruckt ist; aus dem kirchengeschichtlichen Theil die Hervorhebung der Bedeutung der Synode von Alexandrien (362) für die allmähliche Annäherung der Alt- und Neunicäner, endlich die kurze Charakteristik Constantins. Dass das Buch glänzend geschrieben ist, bedarf nur einer ganz beiläufigen Erwähnung. — Die gewaltigen Fortschritte, die das geschichtliche Urtheil über vergangene Epochen gerade der Dogmengeschichte gemacht hat, können nicht augenfälliger zu Tage treten als bei einem Vergleich des *Newman'schen* Buches mit der Darstellung, die *Harnack* im 3. Bande seiner DG. Augustin und der durch ihn eingeleiteten und beherrschten Zeit hat zu Theil werden lassen. Die fast auffallende Erscheinung, dass dieser letzte Band — auch schon der zweite — von Freund und Feind viel ruhiger aufgenommen worden ist, mag mit der Eigenschaft unserer Zeit zusammenhängen, das Neue ebenso stürmisch zu begrüßen, wie rasch als selbstverständlich einzukapseln, aber auch mit der Verbitterung, die augenblicklich den wissenschaftlichen Streit gerade auf dem Gebiete der urchristlichen und altkirchlichen Forschung unvorteilhaft auszeichnet. Jedenfalls aber darf sie nicht den Schein erwecken, als sei dieser 3. Bd. weniger originell, weniger durchgreifend und, wo es sich um alte Schemen handelt, weniger Sturmstürzend. Das gilt nicht zum wenigsten von der Beurtheilung der Stellung Augustins in der DG. *Harnack* führt hier im grössten Maassstabe aus, was Ritschl in seinem bekannten Aufsätze von 1871 erstmalig angedeutet und Reuter in seinen Augustinischen Studien (auf deren Einzelergebnisse übrigens *Harnack* stets zurückgreift) ebenso heftig wie erfolglos bestritten hat: mit Augustin beginnt nicht nur einer der vielen Abschnitte der DG., sondern der grosse Abschnitt, der erst mit der Reformationszeit und in mancher Beziehung selbst mit dieser nicht ganz sein Ende findet; in Augustin hat sich die Eigenart des abendländischen Christenthums, vorbereitet seit Tertullian, zu voller Klarheit durchgerungen, trotz aller Linien, die zum „griechischen“ Christenthum herüberführen; das abendländische Christenthum der ganzen Folgezeit bzw. seine Theologie steht unter dem Einfluss, steht im Zeichen Augustins. Sachlich bedeutet das „die Erweiterung und Umprägung des Dogmas zu einer Lehre von der Sünde, der Gnade und den Gnadenmitteln auf dem Grunde der Kirche“. Dies darzulegen, ist die Aufgabe, die sich *Harnack* gestellt hat, und die vier ersten grossen Abschnitte seines Buches erörtern und beurtheilen die Führerrolle, die Augustin hierfür gespielt hat. Eine kurze „geschichtliche Orientirung“ (S. 3—12) enthält zugleich die Quint-

essenz dessen, was die folgenden Capitel im Einzelnen ausführen sollen. Es folgt ein Rückblick auf „das abendländische Christenthum und die abendländischen Theologen vor Augustin“ (S. 12 bis 54), in welchem, was im 2. Bd. (bes. S. 177 ff.) als unerlässliche Voraussetzung für das Verständniss auch der „griechischen“ DG. nur angedeutet war, nun mit Rücksicht auf den besonderen Gegenstand ausführlich behandelt wird: Tertullian, Cyprian, Ambrosius und Victorinus Rhetor in ihrem Einfluss auf Augustin. Die beiden folgenden Capitel entwickeln sodann „die weltgeschichtliche Stellung A.'s als Reformators der christlichen Frömmigkeit (S. 54—84) und Lehrers der Kirche (S. 84—215)“: Cap. 3 stellt zunächst voraugustinische und augustinische Frömmigkeit einander gegenüber, um als die entscheidenden Factoren bei A. Sünde und Gnade nachzuweisen. In der Beurtheilung werden die katholischen Elemente dieser Frömmigkeit scharf hervorgehoben. Die Einleitung zum 4. Cap. wird durch den Gedanken der Unmöglichkeit, ein augustinisches System zu construiren, getragen (Spannung zwischen Symbol und hl. Schrift, zwischen Schrift- und Heilsprincip, zwischen Religion und Philosophie, Gnadenehre und „Ekklesiastik“). Hier ist *Reuter's* Einfluss besonders wirksam, nur dass dessen Vorliebe für Contrastirungen bei *H.* im grösseren Zusammenhang und in der richtigen Beleuchtung durch die auf das scheinbar Gegensätzliche zusammenhaltenden Gedanken ganz anders und viel kräftiger wirkt. Als Lehrer der Kirche wird A. zunächst an seinen „Lehren“ von den letzten Dingen vorgeführt und gezeigt, wie gerade hierin seine persönliche Erfahrungen zum Ausdruck kommen. Es folgt die Darstellung der beiden grossen Streitigkeiten, die sein Leben ausfüllten: des donatistischen und des pelagianischen Kampfes. Endlich bietet A.'s Auslegung des Symbols Gelegenheit, noch einmal die alte und die neue Religionslehre in ihrer Verschiedenheit zu kennzeichnen. Die „Geschichte des Dogmas im Abendland bis zum Beginn des MA. 430—604“ behandelt das 5. Cap.: Kampf des Semipelagianismus und Augustinismus; Gregor der Grosse. — Ueber den *Loofs'schen* Leitfaden ist im vor. Jahrg. berichtet worden. Trotzdem bereits innerhalb Jahresfrist eine 2. Aufl. nöthig wurde, ist es dem Vf. möglich gewesen, sein Buch in vielen Theilen ganz neu, in anderen wesentlich umzugestalten. Die 1. Aufl. war halb incognito in die Welt hinausgegangen, als eben nur für die eigenen Vorlesungen des Vf. bestimmt, der sich bescheiden dagegen wehrte, unter die Bearbeiter der DG. gerechnet zu werden. Wenn man schon damals solcher Selbstbeurtheilung nicht zustimmen mochte, so kann nun vollends kein Zweifel sein, dass wir in *Loofs's* Leitfaden einen ganz vortrefflichen Wegweiser für die DG. erhalten haben. Auch die unseren Zeitraum behandelnden Paragraphen sind bedeutend verändert worden, ihr Umfang ist von 75 auf 98 SS. angewachsen: manches, so die Ausführungen über Augustin's Sacramentelehre ist wesentlich deutlicher und bestimmter gefasst. Trotzdem ist die Darstellung nicht eigentlich breiter geworden, wenn ich auch die Frage

nicht unterdrücken kann, ob dem Studenten in diesem Leitfaden nicht gar zu viel geboten werde. Wenigstens kann ich mir kaum vorstellen, dass *L. Alles*, was er bringt, zu dem rechnen will, was der Student wissen muss; das ist aber doch die gewöhnliche Voraussetzung für einen Leitfaden, der der Vorlesung zu Grunde liegt, wenn diese nicht lediglich paraphrasirend verfahren will. Ich bemerke noch, dass dem Ganzen ein Register und für jeden Abschnitt Literaturangaben beigelegt worden sind. — Die leitenden Gedanken des Lb. der Confessionskunde von *Kattenbusch* müssen in anderem Zusammenhang erörtert werden. Für unseren Zweck kommt das 4. Cap. in Betracht, in welchem die „Trennung der oriental. und occident. Kirche“ eingehend und mit grösster Sachkenntniss behandelt wird. Unter dem Titel: „Die Selbstbezeichnung der Kirchen“ wird zunächst die Bedeutung der Bezeichnung ἡ ὀρθόδοξος ἀνατολικὴ ἐκκλησία dargelegt: „orthodox“, sofern diese Kirche sich im alleinigen Besitz der Wahrheit weiss, „anatolisch“ nicht etwa, weil sie im Princip den Anspruch, öcumenische Kirche zu sein, aufgegeben hätte, sondern historischer Reminiscenzen wegen, als Kirche von Ostrom, die in ihren eigenen Augen nach dem Erlöschen des Kaiserthums im Westen, im „alten Rom“, eigentlich die führende Kirche geworden war. Diesem historischen Process gehen die folgenden Abschnitte des Buches nach: „Das Aufkommen von CP.“ (bis Can. Chalc. 28); „Der Protest des Papstes wider die Zusammenstellung Roms mit CP.“ (nebst ausführlicher Erörterung der Entwicklung der römischen Primatsidee); „Innere Scheidung zwischen Orient und Occident“ (bis zum 6. öcum. Concil). Von grosser Wichtigkeit sind die Bemerkungen im 5. Abschn. („Schisma des Photius und Caerularius“) über den Streit um den Titel des οἰκουμενικὸς πατριάρχης. Nach *K.* heisst dieses Prädicat soviel wie Reichspatriarch: der Patriarch habe nie prätendirt, Bischof über „Alle, über die ganze Christenheit zu sein“. „Jener Titel soll ihn nicht über den Papst stellen, wie dieser argwöhnt, er stellt ihn ihm nur zur Seite“. „Der Titel bezeichnet den höchsten Bischofsrang, aber so, dass gar keine Andeutung über die Zahl der Stellungen, denen dieser Rang zukommt, darin liegt. Thatsächlich haben zwei Bischöfe den höchsten Rang . . .“ Ob diese Erklärung richtig ist, lässt sich hier in der Kürze nicht untersuchen.

- O. Seeck*, die Verwandtenmorde Constantins d. Gr. (ZwTh. XXXIII, 1, 63—77). — † *E. Bratke*, das Monogr. Christi auf d. Lab. Constantins d. Gr. (Festschr. f. Jauer. 73—91). — † *St. Légise*, Saint Ennodius et la suprématie pontificale au VI^e siècle. 86. Lyon, Witte. — *C. Wolfsgruber*, Gregor d. Gr. XIV, 610. Saugau, Kitz. M 6. — *Th. Bonsmann*, Gregor I. d. Gr. 104. Paderborn, Junfermann. M 1. — *L. M. Hartmann*, zur Chronologie der Briefe Gregors I. (NADG. XV, 2, 411—417). — † *O. M. Testa*, la chiesa di Napoli nei suoi rapporti con papa Gregorio I. (Riv. stor. ital. 3, 457—488).

b. Einzeluntersuchungen. *Seeck* sucht gegen *Görres* (ZwTh. XXX, 343 ff.) zu erweisen, dass Constantin am Tode der Fausta, die auf Grund der Ehegesetze getödtet wurde, Schuld gewesen sei, und

behauptet, dass der Kaiser mit der Ermordung von Schwiegervater, Schwägern und Neffen einen Act der politischen Nothwendigkeit begangen habe, weil er nur so den Bestand der neu gegründeten Dynastie habe sichern können. Vgl. auch *V. Schultze* ThLBl. No. 2. — Ueber die *Bratke'sche* Arbeit referirt polemisirend *V. Schultze* ThLBl. No. 51, doch lässt sich B.'s eigentliche Meinung daraus schwer erkennen. — Gregor I. sind zum Gedächtniss seiner vor 1300 Jahren erfolgten Stuhlbesteigung zwei Biographien von katholischen Autoren gewidmet worden. *Bonsmann's* Lebensbild ist anspruchslos und einfach, nicht schlecht und übersichtlich geschrieben. In grösseren Bahnen bewegt sich *Wolfsgruber*: er ist frei von engherziger Beurtheilung der Verhältnisse, maassvoll (vgl. die Bemerkungen über den Streit mit Johannes Nesteutes) und arbeitet aus erster Hand, was man nicht nur den Noten anmerkt. Beachtenswerth ist der Abschnitt über „Gregor als Kirchenlehrer“ und interessant die Vergleichung mit *Harnack's* Darstellung, die denn freilich zum Bewusstsein bringt, was ein Katholik, und wäre er noch so vorurtheilsfrei, nie empfinden, geschweige denn sagen wird. — *Hartmann's* Aufsatz enthält eine kritische Auseinandersetzung mit der Schrift von *Weise* „Italien und die longobard. Herrscher 586—628“ (Halle 1887).

G. Krüger, die Bedeutung des Athanasius (JprTh. XVI, 3, 337—356). — *F. K. Hümmel*, des heil. Gregor von Nazianz Lehre von der Gnade. VIII, 143. Kempten, Kösel. M 2. — *K. Kühner*, Augustin's Anschauung von der Erlösungsbedeutung Christi im Verhältniss zur voraugustinischen Erlösungslehre bei den griech. und lat. Vätern. III, 69 (ID.). Heidelberg, Groos. M 1.

Krüger weist an der Hand von *περί ἐνανθρωπήσεως τοῦ λόγου* die Grundgedanken des Ath. auf und versucht zu zeigen, wie er in That und Wort sein Leben lang ihnen treu geblieben ist. — In sehr umständlicher Weise und nach einer Methode, die uns unfruchtbar erscheint, behandelt *Hümmel* sein Thema in fünf Theilen: Urstands- und Erlösungsgnade; Aeussere und innere Beistandsgnade; Heiligungsgnade und theologische Tugendgnaden; Zureichende und wirksame Gnade; Gott wohlgefällig machende und charismatische Gnade. — Vortrefflich ist die Schrift von *Kühner*. Der Vf. erklärt im Vorwort, erst nach Vollendung seiner Arbeit von *Harnack's* 3. Bd. Kenntniss erhalten zu haben. Trotz Uebereinstimmung in allen wesentlichen Punkten halte er die Veröffentlichung seiner Diss. nicht für überflüssig, habe auch, um seine Selbständigkeit nachzuweisen, nichts daran geändert. Thatsächlich sind solche Monographien neben den umfassenden Darstellungen stets von grösstem Werthe, und wenn auch die Hauptgedanken, die Augustin zumeist bewegen, bei *K.* nicht mit der Schärfe hervortreten wie bei *H.*, so ist es ihm doch gelungen, dem Wesentlichen gerecht zu werden und daneben manche Einzelheit zu betonen, die in *H.'s* Gemälde nur ganz untergeordnet oder gar nicht zur Verwendung kommen konnte. Man kann mit allem, was

K. schreibt, einverstanden sein, zumal der Ausdruck meist glücklich ist: nur solche neue Ungeheuer von Schlagwörtern wie „restitutiv-sanitative“ und „ostentativ- (demonstrativ) commendative“ Erlösungsauffassung möchte man vermieden sehen. Dem Vf. fehlen die Begriffe nicht, wozu dann die Worte, die man kaum über die Lippen bringen kann!

E. *Amélineau*, Hist. de S. Pakhôme et de ses communautés (Annales du Musée Guimet T. XVII.) CXII, 716. 4^o. Paris 1889, Leroux. fr. 60. — † *Verger*, Vie de S. Antoine le Grand. XII, 416. Tours. Mame. — † *Peregrin*. ad loca sancta etc. edita, rossice versa et not. illustr. ab *J. Pomiatowsky*. Petrop. 1889. — *Silvia* s. Aquit. Il pellegrinagio ai luoghi santi volgarizz. dal Sac. G. M. 71. Milano. Tip. Pontif. di S. Giuseppe. — *G. Krüger*, eine Reise ins hl. Land im 4. Jh. (Pr. Jahrb. LXXVI, 491–505). — *K. Weyman*, über die Pilgerfahrt der Silvia (ThQ. LXX, 1888, 34–50). — *P. Geyer*, kritische Bemerkungen zu S. Silv. Aquit. Peregr. u. s. w. 60. (Progr. S. Anna, Augsburg). Leipzig, Fock. M 1,20. — *Ders.*, Krit. Bem. u. s. w. (Arch. f. lat. Lexicogr. IV, 1887, 611–615). — *C. Cracau*, die Liturgie d. hl. Chrysostomus. IV, 140. Gütersloh, Bertelsmann. M 2,80. — *H. Usener*, der hl. Theodosius. XXIII, 210. Leipzig, Teubner. M 4. — *Ders.*, Vita S. Theodos. a Cyrillo Scythopol. scripta. VI. Index Lect. Bonn. — *Ders.*, Vita S. Theodosii abb. a Theodoro ep. scripta. 42. gr. 8. (UPr.) Bonn. — *H. Knust*, Gesch. u. Legend. der hl. Katharina von Alex. u. der hl. Maria Aegyptiaca. 346. Halle, Niemeyer. M 6. — † *E. Amélineau*, les actes des martyrs de l'église copte. Paris, Leroux.

Durch Weingarten's scharfsinnige Untersuchungen sind die Quellen zur ältesten Geschichte des Mönchthums stark in Missachtung gerathen, zweifellos mit Recht, wo es sich um Hieronymus, Palladius oder Rustin handelt, weniger schon bei der vita Antonii. Die Documente zum Leben des Pachomius, welche *Amélineau* hier koptisch und arabisch veröffentlicht und übersetzt, deren Inhalt uns zum grössten Theil aus griechischer und lateinischer Bearbeitung bekannt war, verdienen für wesentliche Angaben ein solches Verdammungsurtheil durchaus nicht, sie sind sogar zu chronologischer Verwerthung geeignet. Dass A. bei seinen Berechnungen vielfach fehlgeht, kann daran nichts ändern. Vgl. *meine* ausführliche Anzeige in ThLz. No. 25. Als ziemlich sicher darf man annehmen, dass Pachomius von 285 bis 345 (9. Mai) gelebt hat. Culturgeschichtlich ist die Vita ungemain interessant. Die Regel des P. dürfte künftig aus ihr, als der Primärquelle, zu entnehmen sein. Eine vita Theodori, des Schülers und Nachfolgers des Pach., ist mit der arabischen Vita P. verbunden, eine andere im memphitischen Dialekt selbstständig. — Wie vorauszusehen war, hat die Wallfahrt der Aquitanierin nach dem hl. Lande grosses Interesse bei Fachmännern und Laien erweckt. Auffallend ist, dass man die Vermuthung Gamurrinis, dass die Dame identisch sei mit der hl. Silvia, ohne weiteres anzunehmen scheint. Ich habe in meinem Aufsätze, der ein für weitere Kreise bestimmtes Bild der Peregrinatio geben soll, beiläufig darauf hingewiesen, dass sich hierüber reden lässt, so richtig im Allgemeinen G.'s Resultate sind. Eine

italienische und eine russische Uebersetzung sind erschienen, von einer deutschen ist mir nichts bekannt geworden. *Weyman* behandelt die liturgische Bedeutung des Schriftstücks, *Geyer* u. A. widmen ihm philologische Bemühungen, die in vielen Fällen zu Abweichungen vom *G.*'schen Texte führen. — Das Unternehmen *Cracau's*, weiteren Kreisen die Liturgie des Chrysostomus in Urtext und Uebersetzung zugänglich zu machen, ist um so verdienstvoller, als gleichzeitig ein eingehender Commentar hinzugefügt ist, der alte und neue Ritualisten berücksichtigt (vornehmlich Nic. Kabasilas saec. XIV). Auch die Bemerkungen über Anlage des griechischen Tempels in der Einleitung sind lehrreich. Warum hat *Cr.* die Ueberschriften, welche *Storf* in der Kempt. Bibl. der Kirchengv. über die einzelnen Abschnitte gesetzt hat, der Uebersichtlichkeit wegen nicht so oder ähnlich beibehalten? — In musterhafter Weise hat *Usener* Lebensgeschichten des hl. Theodosius, des Bischofs von Jerusalem, der von 493—529 die Aufsicht über die palästinischen Klöster führte, herausgegeben. Die beiden Programme werden durch den verbesserten Text, den die Hauptschrift mittheilt, antiquirt. Eine vortrefflich geschriebene Einleitung verzeichnet das Wissenswerthe über die Lebensverhältnisse des Theodorus und des Cyrillus, charakterisirt die Männer und ihre Schriften und enthält ausserdem manche Bemerkung, die durchaus nicht am Wege liegt (vgl. das zur Beurtheilung der Wundergeschichten Gesagte). S. auch *Weingarten* ThLz. No. 6 und *Dräseke* in Wochenschr. f. klass. Philol. No. 47 und ZwTh. XXXIV (1891), 243—245. — Das Buch von *Knust*, vom Verleger nach dem Tode des Vf. veröffentlicht, hat *Varnhagen* in den GGA. No. 15 sehr scharf kritisiert. Mir fehlt zu eignem Urtheil Alles, da ich die Verbreitungsgeschichte der Legenden durch die provençalischen und altspanischen Texte nicht verfolgen kann. Für die älteste Geschichte der Katharinalegende giebt das Buch keine Fingerzeige, da *Kn.* von den griechischen Bearbeitungen nur die des Metaphrasten benutzt hat, während er die Darstellung eines gewissen Athanasius, angeblichen Schreibers und Sklaven der Heiligen, einzusehen versäumte. Von Wichtigkeit ist nach *Varnhagen* die Herausgabe der altspanischen Texte zu beiden Legenden. Im höchsten Maasse bedauerlich ist die jetzt glücklicher Weise seltene Erscheinung, dass das Buch weder Inhaltsverzeichniss noch Register hat!!

Eusebius: Church History; Life of Constantine the Great; Oration in praise of Constantine, transl. by *A. C. McGiffert* und *E. C. Richardson* (Nicene and Postnic. Fathers edit. by *Schaff* II. Series. Vol. I). X, 632. New-York, Christ. Liter. Comp. — Saint Athanase, Vie de S. Antoine ed. *A. F. Maunoury*. 88. 12°. Paris, Delagrave. — † S. Ephraemi Syri Hymni et Sermones ed. *Lamy*. Tom. III. XLIV. 1010. Mecheln, Dessain. — † Sulpicii Severi liber de vita S. Martini edid. *Fr. Dübner*. Paris, Lecoffre. — † Homélie en faveur d'Eutrope par Saint J. Chrysostome edid. *E. Sommer*. 17. 12°. Paris, Hachette. fr. —30. — Gregorius' von Nazianz Schutzrede und Chrysostomus' 6 Bücher v. Priesterthum übersetzt von *G. Wohlenberg* (Bibl. th. Kl. XXIX). VI, 260. Gotha, Perthes. M 2,40. — *C. P. Caspari*, Briefe,

Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jh. d. kirchl. Alterth. u. dem Anfang d. MA. XIV, 474. (UPr.) Christiania, Malling. — † Oeuvres complètes de Saint Avit, évêque de Vienne. edid. U. Chevalier. Lyon, Vitte.

Literaturgeschichte. a. Ausgaben und Uebersetzungen. *McGiffert* hat seiner Uebersetzung der KG. des Eusebius einen Commentar beigegeben, den man als eine ungewöhnliche Leistung bezeichnen darf. Professor Schaff hebt in seinem Vorwort mit Recht hervor, dass der Leser in diesen Noten, verbunden mit dem Text, eine zuverlässige und leidlich vollständige KG. der ersten drei Jh. erhalte. In der That besassen wir einen ausreichenden, vor Allem aber lesbaren Commentar zu Eusebius trotz Heinichen (dessen lateinische Anmerkungen trostlos langweilig sind) bisher nicht. *McG.*'s Noten bringen neben viel Reproducirtem sehr viel Selbständiges und meist Richtiges (man vgl. auch die Supplementary Notices). Nicht geringeres Lob verdient die Arbeit *Richardson's*. Bei ihm, wie auch bei *McGiffert* ist die Sorgfalt rühmend hervorzuheben, die den bibliographischen Angaben gewidmet ist. Das Register der Literatur über Constantin, in das die allgemeinen Kirchen- und Weltgeschichten nicht mit aufgenommen sind, weist 283 Nummern auf. S. meine Besprechung in ThLz. 1891, Nr. 6. — *Maunoury's* Schulausgabe der Vita Antonii bringt den griech. Text mit erklärenden Anmerkungen und einem umfangreichen Lexicon, das bei den Schülern nur eine sehr oberflächliche Kenntniss der Sprache voraussetzt. Zum Verständniss des Inhalts findet sich wenig angemerkt und von den kritischen Fragen ist nicht die Rede. — Dass durch *Wohlenberg's* gute Uebersetzung die beiden — neben Gregor's I. regula — klassischen pastoral-theologischen Schriften der alten Kirche in die „Bibliothek“ Aufnahme gefunden haben, ist sehr zu billigen, wie auch, dass *W.* nicht alte Uebersetzungen der seinigen zu Grunde gelegt hat. Abgesehen davon, dass die Mühe in solchem Fall gar nicht so viel geringer ist, geht die Einheitlichkeit des Ausdrucks doch sehr verloren. Nur irrt *W.*, wenn er glaubt, Gregors Rede sei wenig übersetzt worden. Vgl. ausser den von *W.* angeführten Uebersetzungen von Heydenreich und Boehm z. B. *W. Arnoldi's* Verteidigungsrede u. s. w. Mainz 1826. Augusti, Casualreden aus dem 4. und 5. Jahrhundert (1840) S. 59—110. Auch *J. F. Winter* in Pred. d. K. X, S. 5. Die Einleitung ist dem Zwecke angemessen, wenn schon die Urtheile etwas matt und „pastoral“ sind. — Eine Reihe wichtiger oder doch interessanter Urkunden hat *Caspari* entdeckt bzw. besser zugänglich gemacht. Die Sammlung wird eröffnet durch ein Corpus Pelagianum, das folgende Stücke enthält: Zwei pelag. Briefe aus einer Münch. Handschrift saec. VIII/IX und einer Salzburger IX/X erstmalig; einen pelagianischen Tractat de divitiis und 3 Briefe: de malis doctoribus et operibus fidei et de iudicio futuro, de possibilitate non peccandi, de castitate aus einer vatic. Handschrift saec. IX/X. Die letzten vier Stücke waren bereits als Werke des Papstes Sixtus III. gedruckt. *C.* führt in seiner ausführlichen, fast zu breiten Weise den Nachweis;

1) der Pelagianität aller Schriftstücke, 2) der Einheitlichkeit des Vf., 3) der Abfassungszeit, und sucht endlich auf dem Wege des apagogischen Beweises wahrscheinlich zu machen, dass der Brite Agricola (erste Jahrzehnte des 5. Jh.) der Vf. sei. In Anbetracht der Zweifel, die der apagogische Beweis stets übrig lässt, und ferner des Umstandes, dass *C.* die Möglichkeit, Fastidius, Vf. der unter Augustins Namen gehenden (pelagianischen) Schrift *de vita christiana*, könne auch unsere Schriften abgefasst haben, nicht ganz zu widerlegen vermag, muss die letzte Frage offen bleiben. Doch lässt sie sich ohne weiteres Material schwerlich weiter führen, als *C.*, dessen ruhige und umsichtige Untersuchungen mit Recht berühmt sind, es gethan hat. Der Werth der von ihm veröffentlichten Schriften für die Dogmengeschichte steht über jedem Zweifel, trotzdem sonderlich neue Erkenntnisse aus ihnen nicht zu gewinnen sind. Die zweite Hälfte der Publication bilden Neudruck und Besprechung von zwei Briefen (Ermahnungsschreiben eines jüngst zum asketischen Leben Bekehrten, verfasst von einem Sempelagianer des 5. Jh.; Brief einer Frau an eine andere von hoher Geburt, wahrscheinlich aus dem 6. Jh. und gallisch), und 6 Predigten: Himmelfahrtspredigt, nicht von Maximus von Turin, aber aus dem 5. Jh.; Pfingstpredigt von dems. Vf., der Presbyter gewesen sein muss; Ermahnung zur würdigen Feier des bevorstehenden Osterfestes, aller Wahrscheinlichkeit nach von Caesarius von Arles; Predigt über die Frage, weshalb Christus nicht durch den Gebrauch seiner Macht, sondern dadurch, dass er Mensch wurde, das Gesetz erfüllte und starb, von der Macht des Teufels erlöste, vielleicht von einem jüngeren Zeitgenossen des Faustus von Reji, wahrscheinlich einem Gallier; Auslegung der Parabel vom barmherzigen Samariter saec. VII oder VIII.; endlich eine Ephrem Syrus oder Isidor von Sevilla beigelegte Predigt über die letzten Zeiten, den Antichrist und das Ende der Welt, morgenländischen Ursprungs, wohl aus der Zeit des Einbruchs und der Verheerungen der Hunnen.

W. Christ, Gesch. der griech. Literatur bis auf die Zeit Justinians. 1889. 2. Aufl. 1890. XII, 769. München, Beck. *M* 13,50. — *J. Draeseke*, zu Christ's Patristik (ZwTh. XXXIII, 185—206). — *Ders.*, Paralipomena Christiana (ZwTh. XXXIV, 109—112). — *Ders.*, zu Phöbadius von Agennum (ZwTh. XXXIII, 78—98). — *Ders.*, Apollinarios' Dialoge über die hl. Dreieinigkeit (StKr. 137—171). — *J. Paulson*, Symbolae ad Chrysost. patrem. II. 101. 4^o. Lund, Möller. *M* 4. — *Ders.*, Notice sur un manusc. de S. Jean Chrysost. utilisé par Erasme. 65. Lund, Möller. *M* 1,50. — *R. Kukula*, die Mauriner Ausgabe des Augustinus. Aus SAW. 106. Wien, Tempsky. *M* 1,80. — *G. Boissier*, la Cité de Dieu. (RDM. 1, 345—372). — † *J. Rocafort*, de Paulini Pellaei vita et carmine. Thèse. 111. Bordeaux, Cadoret. — *A. Zaniol*, Aur. Prudenzio Clemente. 2. edit. 38. Venezia, Tip. Emil. L. 1. — *M. Manitius*, Beiträge zur Geschichte frühchristlicher Dichter im MA. II (SAW. CXXI, 7. Abhdl.) — *J. Dräseke*, Dionysische Lesarten (ZwTh. XXXIII, 504—509). — *E. Patzig*, de Nonnianis in IV orationes Gregorii Naz. commentariis (Jahresber. Thomassch. No. 534), 30. 4^o. Leipzig, Edelman. *M* 1,50.

b. Darstellungen und Untersuchungen. *Christ* hat im Anhang seiner Literaturgeschichte (S. 639—655) auch der Patristik Beachtung schenken müssen. Wie gänzlich unzulänglich der Versuch ausgefallen war, zeigte *Drüseke* in längerer Auseinandersetzung. Es ist allerdings fast unglaublich, welche Missverständnisse und Verständnisslosigkeiten, Fehler und Unterlassungssünden auf den wenigen Seiten zusammengehäuft waren. Indessen muss anerkannt werden, dass *Chr.* in der 2. Aufl. (S. 726—756), offenbar wesentlich veranlasst durch *Dr.*'s Kritik, wenigstens den guten Willen zeigt, an sein Werk bessernde Hand zu legen. Nur dass hier wie überall der gute Wille nichts auszurichten vermag, wenn etwas schon in der Anlage so ausserordentlich dürftig ist wie dieser Abschnitt über Patristik. Auch jetzt noch findet sich gänzlich Unzureichendes in dem was über Eusebius als Historiker gesagt ist und nun gar (vgl. schon *Drüseke*) in dem Abschnitt über Athanasius u. A. Zur *Dr.*'schen Kritik könnte man freilich anmerken, dass seine Anforderungen zuweilen zu weit gehen. Man kann von einer Darstellung der griechischen Literaturgeschichte, die nun einmal — es lässt sich ja darüber streiten, ob mit Recht — grundsätzlich die Patristik in den Anhang verweist, nicht wohl verlangen, dass sie alles und jedes berücksichtigen soll. Das aber kann man freilich fordern, dass der betreffende Vf. nicht über Dinge spricht, die er gar nicht kennt. — *Drüseke* erörtert die verschiedenen Schreibweisen des Namens Phöbadius und warnt vor der letzten selbständigen Ausgabe seiner Werke von Kaspar Barth (1623), welche durch eine neue ersetzt werden müsse. — *Ders.* Vf. will von 7 Dialogen, die unter dem Namen des Athanasius oder des Maximus Confessor gehen, nachweisen, dass sie Eigenthum des Apollinaris sind. Als die Zeit der Abfassung glaubt er auf Grund des 2. und 3. Dialogs die erste Hälfte der 60er Jahre des 4. Jh. bestimmen zu dürfen. Als Werk des Ap. sollen sich die Dialoge 1) durch den allgemeinen Eindruck, 2) durch eine Reihe von Einzelheiten (γεννημα für den Sohn, Behandlung und Lehre vom hl. Geist, Aristotelismus, rhetorischer Stil) kundthun. — In Fortsetzung seiner Chrysostomus-Studien (vgl. vor. Jahrg. S. 162) veröffentlicht *Paulson* seine Collocation einer in Stockholm aufbewahrten Handschrift einer Reihe von Homilien, welche im 3., 4. und 6. Bd. der Migne'schen Ausgabe abgedruckt sind. Nämlich: homilia, cum presb. fuit ordinatus; hom. in matth. 18, 23 ff.; hom. 3, 7; 16, 3; laus Maximi; 3 homm. in 2 cor. 4, 13; sermo in Eutropium; hom. cum Saturninus et Aurelianus acti essent in exilium; 4 sermones de Anna (vom ersten ist nur der Schluss erhalten); 3 homm. de Davide et Saule; hom. in ps. 95; hom. 2, 3, 5 in Jes. 6. Die Anordnung des Heftes ist die gleiche wie bei der früher besprochenen Arbeit. Die Handschrift ist, wie in der Notice ausführlich nachgewiesen wird, identisch mit derjenigen, die Erasmus für seine, 1533 bei Frobenius erschienene Uebersetzung einiger Homilien zu Grunde legte. Sie hat interessante Schicksale gehabt, bis sie Ende des 17. Jh. nach Schweden gelangte. Vgl.

ThLz. No. 24. — Auf die höchst interessante Arbeit von *Kukula* kann ich hier nur hinweisen, da sie im Nebentitel sich ausdrücklich als einen Beitrag zur Literaturgeschichte des 17. Jh. (auch der Dogmengeschichte) bezeichnet. Doch muss ich erwähnen, dass man durch sie einen vortrefflichen Einblick erhält in die enormen Schwierigkeiten, mit denen die Herstelling der klassischen Ausgabe des klassischen Kirchenvaters verknüpft war, aber auch in den unermüdlischen Fleiss der Mitarbeiter und das Organisationstalent der Leiter. — *Boissier* erzählt auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte in grossen Zügen den Inhalt von *de civitate dei*. — In sehr schwungvoller Weise feiert *Zaniol* Prudentius als den grössten Dichter der alten Kirche. Häufige Parallelen mit den Dichtern des klassischen Alterthums beleben die Darstellung, deren rhetorisirende Form dem Inhalt nicht geschadet hat. Die Lectüre kann mancher anregender Gedanken wegen empfohlen werden. — *Manitius* sammelt weitere Citate aus älteren Dichtern bei späteren Schriftstellern (vgl. vor. Jahrg. S. 162). Besprochen werden: Fortunatus, Sedulius, Augustin, Dracontius, Prosper, Carmen de providentia divina, Boëthius, Prudentius, Hymni Ambrosiani, Sidonius Apollinaris, Autor de salvatore, Ennodius, Eugenius Toletanus, Paulinus Petricordiae, Aldhelm, Columbanus. — *Lagarde* macht Mittheilung von Lesarten syrischer Uebersetzungen zu Dionysius Areop. de divin. nomin. III, 2, welche *Dräseke* kritisirt. — Von den Commentaren, die der Abt Nonnus zu vier Reden Gregor's von Nazianz (den beiden λόγοι στήλιτευτικοί gegen Julian, der Rede εἰς τὰ ἄγια φῶτα τῶν ἐπιφανείων und der Gedächtnissrede auf Basilius) verfasst hat, ist eine kritische Ausgabe (Teubner) in Vorbereitung. Das Programm von *Patzig* giebt zunächst Auskunft über die Handschriften und über die Schriftsteller, welche die Commentare benutzt haben, um dann in einem 3. Abschn. von dem Commentator selbst zu handeln. *P.* sucht festzustellen, dass Nonnus, der übrigens durch eine handschriftliche Ueberlieferung nicht ohne Weiteres als Vf. beglaubigt ist — auch Maximus Confessor wird genannt — in Syrien oder Palästina vielleicht im Anfang des 6. Jh. lebte. Beiläufig weist er nach, dass Johannes Malalas wenigstens die ersten 17 Bücher seines Geschichtswerkes kurz nach 527 herausgegeben haben muss. (Vgl. *Dräseke* ZwTh. XXXIV [1891], S. 252—255).

Georgii Cyprii descriptio orbis Romani edid. etc. *H. Gelzer*. LXXII, 246. Leipzig. Teubner. — *C. de Boor*, Nachträge zu d. Notitiae Episcopatum I (ZKG. XII, 2. 303—322). — *K. Schwarzlose*, der Bilderstreit. VIII, 266. Gotha, Perthes. M 5. — *J. Dräseke*, zwei Bestreiter des Proklos (Arch. f. Gesch. d. Philos. IV, 243—250). — † Maximi Monachi Planudis epistulae edid. *M. Treu*. IX, 275. Breslau, Koebner. M 6. — *J. Dräseke*, zu Max. Plan. (ZwTh. XXXIII, 480—490). — *Ders.*, zu M. Eugenicus von Ephesus (ZKG. XII, 91—116).

Zur späteren griechischen Kirchengeschichte. *Gelzer* hatte 1886 in JPrTh. wichtige Beiträge zur Zeitbestimmung der griechischen Notitiae episcopatum gegeben. Seine Resultate sind

von *de Boor* geprüft und im Wesentlichen anerkannt worden. Immerhin gaben besonders *G.*'s Ansätze über die Zeitfolge der Notitiae V, VI, IX u. VIII (Parthey) Gelegenheit zu Correcturen. *de Boor* verbessert *G.*'s Ausführungen dahin, dass der alte Text der jetzt nur fragmentarisch erhaltenen Notitia VII (aus dem Ende des 7. oder Anf. des 8. Jh. stammend und einem Epiphanius zugeschrieben) nach und nach mit Zusätzen versehen worden ist, von welchen Recensionen wir noch zwei besitzen, nämlich 1) die aus derselben Handschrift hergeleiteten Notitien VIII u. V + VI + IX aus der Zeit der Patriarchen Nicephorus (S. 808—815) und 2) die um 2—3 Jahrzehnte jüngere Notitia I. Diese letztere und zwar sowohl ihren kirchlichen wie ihren profanen Theil hat nun *Gelzer* nach mehreren Handschriften herausgegeben, und die von ihm in Cod. Coisl. CCIX entdeckten *véα τακτικά* aus der Zeit Leos d. Weisen, welche an Stelle der von Parthey (Not. II) als leoninisch abgedruckten, aber erst der Zeit des Komnenen Alexius angehörenden *διατύπωσις*. zu treten haben, beigefügt. Die Vorrede, welche Manches aus dem oben citirten Aufsatz wiederholt, beweist u. A. eingehend den profanen Ursprung von Vers 530 bis 1110 der Notitia und bestimmt (abweichend von der früher gegebenen Datirung) die Zeit des Georgius Cyprius auf die ersten Regierungsjahre des Kaisers Phokas (Anfang 7. Jh.). Ein ausführlicher Commentar, treffliche Register und 4 Karten sind beigegeben. *de Boor's* Untersuchungen konnte *G.* noch nicht benutzen. — Die ausführliche Darstellung, die *Schwarzlose* dem Bilderstreit gewidmet und A. Harnack zugeeignet hat, würdigt die interessante Epoche nach von H. in der DG. hervorgehobenen Gesichtspunkten als einen Kampf um die Eigenart und Freiheit der griech. Kirche: ihre eigenartige Religiosität habe die Kirche in diesem Kampfe gewahrt und gerettet, ihre Freiheit für immer eingebüsst. Das 1. Cap. handelt von der „Entstehung und Geschichte der Bilder und ihrer Verehrung in der christl. Kirche bis zum Beginn des Bilderstreits“; das 2. „von Entstehung und äusserem Verlauf der Streitigkeiten“: als den Ausbruch der Feindseligkeiten bewirkende Factoren werden neben der kaiserl. Politik, insbesondere der Haltung Leo's, der Widerwille der Juden gegen Bilderverehrung und die Thatsache geltend gemacht, dass gerade Phrygien (Montanismus, Novatianismus, Paulicianismus!) Heimath der bilderstürmerischen Bewegung war; Cap. 3 erörtert „Partei und System der Bilderfeinde“, wesentlich nach dem *ἔρος* der 754 versammelten Bischöfe. Der umfangreichste Abschnitt Cap. 4 enthält eine Darstellung der „Theologie der Bilderfreunde“. Hier ist unter den quellenkritischen Vorbemerkungen beachtenswerth der Nachweis der Unechtheit der beiden von Gregor II. an Leo gerichteten Briefe, der mir abschliessend zu sein scheint. Die eigentliche Darstellung folgt den Gesichtspunkten der Begründung der Bilder aus der Schrift, der Tradition und aus ihrem Nutzen, aus der „philosophischen Einrahmung“ und dem „dogmatischen Kern“ des griech. Bilderglaubens, um dann von der „Lehre von der Verehrung der Bilder“

zu reden. Cap. 5 und 6 führen die Eingangs erwähnten Gesichtspunkte zur Beurtheilung näher aus. Das lesenswerthe Buch ist trotz grosser Breite des Ausdrucks und der Darstellung ein werthvoller Beitrag zur Geschichte eines Cap. der DG., das man als solches vielfach gar nicht anerkennt. Die Bilderstreitigkeiten sind das „Schlusslied der vorhergehenden grossen dogmatischen Kämpfe“, es handelt sich bei ihnen um eine „Centralfrage der christlichen Heilslehre“ (Benrath). — Dass Nicolaus von Methone, der Zeitgenosse des Kaisers Manuel Kommenos 1143—1180 die *στοιχείωσις θεολογική* des Proclus in eigener Schrift bekämpft hat, ist bekannt (edid. J. Th. Voemel, Frankfurt 1825). Nach *Dräseke* ist von diesem Nicolaus ein anderer gleichfalls methonensischer zu unterscheiden, der im 13. Jh. gleichfalls eine Schrift gegen die *στοιχείωσις* geschrieben hat unter dem Titel: *συζητήσεις περι θεολογικῶν θεσμῶν τοῦ Πλατωνικοῦ φιλοσόφου Πρόκλου βιβλία ἕξ*, die bisher nicht herausgegeben ist. Die Vermuthung, dass es zwei Nicolaus von Methone gegeben habe, hatten schon Leo Allatius (de eccles. occid. et orient. perpetuo consensu S. 682) und Fabricius (Bibl. Graec. XI, 290 Harl.) geäussert. — Maximus Planudes, nicht unbedeutend als Schriftsteller, als Gesandter des Kaisers Andronicus II. (1282—1331) in Angelegenheiten von Streitigkeiten zwischen Venetianern und Genuesen in CP. verwendet, wurde nach *Treu* zwischen 1250—60 geboren und starb, kaum viel älter als 50 Jahre, im Anfang des 14. Jh. (noch Nicolai, griechische Literaturgeschichte III, 254 ff. setzt ihn ins 14. Jh.). 121 Briefe von ihm hat *Treu* zunächst in einer Reihe von Programmen des Breslauer Friedrichs-Gymnasiums, jetzt auch in besonderem Bande, herausgegeben. In Anlehnung an seine Resultate liefert *Dräseke* in seinem Aufsatz einen Beitrag zur Lebens- und Geistesgeschichte des verdienstvollen Mannes. Auch weist er nach, dass Pl. der Vf. der von Bétant (Berlin 1871, Calvary) veröffentlichten Uebersetzung der *Consolatio* des Boëthius ist, was Bétant bereits angenommen hatte. Die Ausgabe der Briefe hat *Dr.* in *ZwTh.* XXXIV, 1891, 245—248 ausführlich angezeigt. — Endlich theilt *Dr.* aus Simonides (*Ἐπιγράμματα Ὀρθόδοξων Ἑλλήνων θεολογικαὶ γραφαὶ* δ' 1859) und Andronicus Demetracopulus (*Ἐπιγράμματα Ὀρθόδοξος Ἑλλάδος* κτῆ 1873) Nachrichten über die letzte Lebenszeit des Bischofs von Ephesus mit. Danach ergiebt sich als Todesjahr 1443. Den übrigen Theil des Aufsatzes füllt ein Verzeichniss der Schriften des Eugenius und Notizen namentlich über seine Theilnahme am Florentiner Concil.

Kirchengeschichte des Mittelalters mit Ausschluss der byzantinischen Literatur

bearbeitet von

Lic. theol. **Paul Böhlinger**,

Pfarrer u. Docent der Theologie in Basel.

K. v. Hase, Kirchengeschichte auf d. Grundl. akadem. Vorlesungen. 2. Th. X 758. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 10. — *J. J. Herzog*, Abriss der gesammten Kirchengeschichte. 2. A. besorgt von *Koffmane*. 1. Bd. XII, 850. Erlangen, Besold. *M* 14. — *A. Harnack*, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 3. Bd. Die Entwicklung des kirchl. Dogmas. II. 1. u. 2. A. XX, 789. Freiburg, Acad. Verlagsbhlg. *M* 17. — *C. J. v. Hefele*, Conciliengeschichte. 6. Bd. besorgt von *A. Knöpfler*. XIV, 1091. Freiburg, Herder. *M* 12. — *A. Bellesheim*, Geschichte d. kathol. Kirche in Irland von d. Einführung des Christenthums bis auf die Gegenwart. 1. Bd. XXXII, 701. Mainz, Kirchheim. *M* 15. — † *P. Bod*, historia Hungarorum ecclesiastica. Tom. II. VIII, 467. Leiden, Brill. *M* 10.

Von umfassenden und allgemeinen Arbeiten, welche den ganzen oder doch einen grössern Zeitraum der mittelalterlichen Kirchengeschichte behandeln, sind zunächst die Werke zweier verstorbener Kirchenhistoriker zu nennen, von *Hase* und *Herzog*. Die Eigenart dieser beiden Gelehrten und ihrer Verarbeitung und Behandlung des kirchengesch. Stoffes ist bekannt. Bei *Hase* das überlegene, weitblickende philosophische Reflectiren über die Kirchengeschichte und die geistvolle, an überraschenden Parallelen und treffenden Schlaglichtern reiche, an künstlerisch vollendete Darstellung; bei *Herzog* die Fülle des Stoffes, oft bis ins Detail hinein, die gewissenhafte Verwerthung der neuesten Forschungen, die eingehende Behandlung der Dogmengeschichte und ein einfacher, leicht verständlicher Stil; Beiden eigenthümlich und bei Beiden anziehend ist die reichliche Verwerthung des Biographischen und Kulturgeschichtlichen. Der vorliegende 2. Band des *Hase*'schen Geschichtswerkes bringt den Schluss der alten Kirchengesch., die germanische Kirche und dann das Mittel-

alter bis Luther. Das Manuscript letzter Hand ist bis auf Gregor VII. fast unverändert abgedruckt; für das Weitere hat der Herausgeber, Prof. Krüger in Giessen, theils die genaue stenographische Nachschrift eines Zuhörers, theils die Zettel benutzt, welche Hase seinem freien mündlichen Vortrage über sein Handbuch zu Grunde zu legen pflegte. Mit hohem Genusse haben wir diese Darstellung des Mittelalters gelesen, indem Hase gerade diesem Theile der Kirchengesch., wie uns scheint, ein besonders tiefes Verständniß entgegengebracht hat. Der Herausgeber hat nicht zu befürchten, dass die Kritik sich an das Einzelne (z. B. die Darstellung der Waldenser, der Bettelorden u. s. f.) anklammern werde, um nachzuweisen, dass es nicht immer auf der Höhe der Wissenschaft stehe; was man bei Hase sucht, ist nicht Detailforschung, sondern grosse weite Gesichtspunkte und ein unbefangenes Urtheil über geschichtliche Personen und Erscheinungen, und das sichert auch diesem Bande in der Kirchengeschichtschreibung einen bleibenden Ehrenplatz. Für die folgenden Bände oder für eine zweite Auflage wäre neben dem Register auch ein Inhaltsverzeichniß zur besseren Uebersicht und leichteren Orientirung sehr wünschenswerth. — Der *Herzog'sche* Abriss behandelt im 1. Bande die alte Kirche auf dem Boden der griech.-römischen Kultur (S. 1—414) und die römisch-katholische Kirche des Mittelalters (S. 416—850) und ist namentlich zur Einführung in das kirchengeschichtliche Studium als Lehrbuch den jungen Theologen und auch gebildeten Laien sehr zu empfehlen. Was das Mittelalter anbetrifft, so hat *Koffmane* die 1. Auflage einer gründlichen Revision unterzogen und den Ergebnissen der neueren Forschungen Rechnung zu tragen versucht. Es ist ihm allerdings nicht vollständig geglückt; manches ist ihm entgangen und darum auch die jeweilige Angabe der Literatur oft sehr lückenhaft. Dagegen folgt er darin mit Glück dem ursprünglichen Verfasser, dass er zwar zahlreichen Detailstoff bietet, aber sich in das Detail nicht verliert, und in Bezug auf die Uebersichtlichkeit hat das alte Werk in dem neuen Gewande entschieden gewonnen. — *Harnack's* Dogmengeschichte wird in einem späteren Referate einer eingehenden Würdigung unterzogen werden, beschäftigt sich übrigens auch nur zu einem Drittheile mit der mittelalterlichen Dogmengeschichte. Wir begnügen uns darum, hier darauf hinzuweisen, dass nach dem Verf. für die Geschichte der Frömmigkeit und der Dogmen im Abendland vom 5. Jahrh. an bis zur Reformationszeit Augustin die Alles beherrschende geistige Macht ist und dass darum diese ganze Zeit als eine Periode zusammengefasst wird. Das Mittelalter speciell zerfällt in drei Abschnitte: die Zeit der karolingischen Renaissance, dann das Zeitalter Cluny's, Anselm's und Bernhard's und endlich das Zeitalter der Bettelorden bis zum Anfange des 16. Jahrh. Auch hier überrascht der Verf. durch neue geistvolle Gesichtspunkte und durch seine originale Kritik und Darstellung der dogmengeschichtlichen Erscheinungen; wir heben nur die Beurtheilung der Anselm'schen Lehre (S. 351—358), sowie die Be-

handlung der Scholastik, namentlich des Thomas v. Aquin hervor (S. 439—562), ganz abgesehen davon, dass der beständige Rückblick und die stete Bezugnahme auf Augustin, dessen weltgeschichtliche Stellung als Reformator der christlichen Frömmigkeit und als Lehrer der Kirche im 3. u. 4. Capitel (S. 54—215) geschildert wird, der ganzen Betrachtungsweise ein eigenartiges Gepräge verleiht. — Die *Hefele'sche* Conciliengeschichte, von Knöpfler fortgesetzt, behandelt im 6. Bande den Zeitraum vom Tode Kaiser Friedrichs II. (1250) bis zum Schlusse des Pisaner Concils (1409), eine Zeit, die theils wegen der Zeitverhältnisse, theils weil der Kanon 6 des 4. Lateranconcils jährlich abzuhaltende Provinzialsynoden forderte, eine an Synoden aussergewöhnlich reiche war. Mit den verschiedenartigsten Gegenständen beschäftigen sich diese Synoden, mit der Verbesserung der Sitten, der Abstellung von Missbräuchen, der Bekämpfung der Ketzerei und der Schützung des Kirchengutes gegen weltliche Ein- und Uebergriffe; besonders eingehend sind die drei allgemeinen Synoden behandelt, das Concil zu Lyon 1274 und seine Unionsversuche, das zu Vienne 1311/12 und seine Stellung im Templerprocess und das Reformconcil zu Pisa 1409 mit seinen Bemühungen zur Hebung des Schismas. Gegenüber der 1. Aufl. bedeutet diese 2. eine wesentliche innere und äussere Bereicherung; eine äussere, indem der Umfang um 150 Seiten und 76 neue, zum Theil bedeutungsvolle Synoden gewachsen ist, aber auch eine innere durch die eingehende und gewissenhafte Revision nicht nur mancher Einzelheiten, sondern auch von Hauptfragen, wie z. B. der Templerfrage, des Schismas, des Verhältnisses von Johann XXII. zu Ludwig dem Bayern u. a. Die gründliche, auch die protestantische Literatur fleissig benutzende Arbeit Knöpfler's ist übrigens allgemein anerkannt worden (einzelne Bemerkungen und Ergänzungen giebt *Finke* im Lit. Handweiser No. 513. 577—584 u. *Scheffer-Boichorst* in *MOG.* XII, 201—208); aber auch seine, für einen katholischen Geschichtschreiber bemerkenswerthe Unbefangenheit verdient hervorgehoben zu werden, um so mehr, da sie bei dem andern Fortsetzer *Hefele's*, bei *Cardinal Hergenröther*, umsonst gesucht wird. Man vergleiche z. B. die unbedingte Verurtheilung der Haltung *Clemens V.* im Templerprocess; *Bonifatius VIII.* wird zwar gegen manche Anschuldigungen in Schutz genommen, aber Vieles bleibt doch auch nach Knöpfler an ihm haften; die in neuerer Zeit von katholischen Forschern heftig angefochtene Echtheit der Bulle *Unam sanctam* wird entschieden festgehalten, ihr aber die sehr zweifelhafte Bedeutung gegeben, dass sie nur die absolute Nothwendigkeit der Zugehörigkeit zu der vom Papste regierten Kirche für alle Gläubigen, speciell auch für die Herrscher darthun wolle. Im Vorworte wendet sich Knöpfler gegen *Scheffer-Boichorst*, der ihm und *Hefele* vorwarf (*MOG.* IX, 356—364), sie hätten in ihre Conciliengeschichte viel zu viel unnützes Zeug aufgenommen, das zu dem eigentlichen synodalen Leben in keinerlei Beziehung stehe; wir halten es gerade für einen Vorzug, dass die synodalen Vorgänge mit

der allgemeinen Kirchen- und Zeitgeschichte verflochten und dadurch erst zum wahren Verständniss gebracht worden sind, selbst auf die Gefahr hin, dass dadurch die Conciliengeschichte vielfach zu einer Kirchen- und Dogmengeschichte geworden ist. — Die *Bellesheim'sche* irische Kirchengeschichte, die erste unseres Wissens, im vorliegenden Bande bis zur Reformation reichend, beruht auf langjährigen Studien, die aber allerdings oft ziemlich kritiklos in spezifisch katholischem Sinne verwerthet sind. Das 1. Buch, von der Einführung des Christenthums in Irland bis zum Einfall der Dänen (432—795), führt die schwierige Patrikfrage nicht weiter, sondern setzt ohne neue bemerkenswerthe Argumente für Patrik folgende Zahlen fest: 373 in Schottland geboren, ward er 396 Minorit, 402 Diakon, kam 432, vom apostolischen Stuhle gesandt, als Bischof nach Irland und starb nach einem an Wundern reichen Leben von 120 Jahren 493. Dass die übrigens nicht eingehender untersuchte Verbindung und Abhängigkeit der altbritischen Kirche von Rom stark betont wird, ist selbstverständlich. Das 2. Buch vom Einfall der Dänen bis zum Concil von Cashel (795—1172) behandelt eine Periode des Niedergangs und Verfalls der irischen Kirche; erst im 12. Jahrh. trat in ihr in der Person des Malachias, des Freundes des hl. Bernhard, eine Art Reformator auf. In der viel verhandelten Frage über die sog. Schenkung Irlands an Heinrich II. von England stellt sich Bellesheim entschieden auf die Seite derer, welche die Bulle als unecht bezeichnen, während z. B. O. Pfülf (Stimmen a. Maria Laach XXXVII, 382 bis 296) ebenso entschieden deren Echtheit vertheidigt. Das 3. Buch endlich schildert die vielfach verworrenen und mit den politischen Verhältnissen vermischten Geschiehe der irischen Kirche vom Concil zu Cashel bis zur Regierung Heinrichs VIII. (1172—1509), woran sich einige ergänzende Abhandlungen über Glaube und Gottesdienst der altbritischen Kirche, liturgische Denkmäler u. s. f. anschliessen.

† *Sepp*, die Religion der alten Deutschen u. ihr Fortbestand in Volkssagen, Aufzügen u. Festbräuchen bis zur Gegenwart. XX, 419. München, Lindauer. M 6. — *F. X. Kraus*, die christl. Inschriften d. Rheinlande von den Anfängen des Christenthums bis zur Mitte des 8. Jahrh. XI, 171. 4^o. Freiburg, Mohr. M 30. — *Nordhoff*, die ersten Bekehrungsversuche in Westfalen (HJG. XI, 290—297). — † *F. Günther*, wie die Harzer Christen wurden. 162. Hannover, Meyer. M 1,50. — *Hupfeld*, Bonifatius, der Apostel der Deutschen (AMZ. 447—458; 481—495). — † *M. B. Schwalm*, S. Boniface et les missionnaires de la Germanie au VIII^e siècle. II. Les précurseurs de S. Boniface (Science sociale. 351—382). — *J. E. Wulf*, St. Willehad, Apostel d. Sachsen u. Friesen an d. deutschen Nordseeküste u. erster Bischof von Bremen. XIV, 100. Breslau, Müller & Seifert. M —, 80. — *Schrödl*, Kilian (WW. VII, 446—448). — *J. Friedrich*, Rupert, Apostel d. Bayern (ADB. XIX, 697—699). — *Ditges*, Kunibert v. Köln (WW. VII, 1245—1249). — *G. T. Stokes*, Ireland an the Anglo-Norman church. 120. London, Hodder & Stroughton. — Anglicanism and early british christianity (Dubl. rev. XLV, 72—84). — *J. Healy*, insula doctorum et sanctorum or Irelands ancient schools and scholars. VII, 638. London, Burns & Oates. 10 sh. 6 d. — *B. W. Wells*, St. Patriks earlier life (EHR. 475—485). — *W. Stokes*, anecdota Oxoniensia. Lives of

the Saints from the book of Lismore. CXX, 411. Oxford, Clarendon press. — † *E. Bassege*, die Sendung Augustins zur Bekehrung der Angelsachsen. 75. Leipzig, Fock. M 1,50. — *W. Gundlach*, über die Columbanbriefe (NADG. XV, 497—526). — *Grisar*, Rom u. die fränkische Kirche (ZkTh. XIV, 447—494). — † *St. Léglise*, S. Ennodius et la suprématie pontificale au VI^e siècle. 86. Lyon, Vitte. — *W. Gundlach*, der Streit der Bisthümer Arles und Vienne um den Primatus Galliarum. 294. Hannover, Hahn. M 6. — *Funk*, die Zeit der ersten Synode von Arles (ThQ. LXXII, 296—304). — † *T. Desloge*, le colloque de Lyon, histoire fabriquée d'une conférence théologique, tenue à Lyon l'an 499 (Univ. cath. IV, 67—80). — *Du Moulin-Eckart*, Leudegar, Bischof v. Autun. 150. Breslau, Köbner. M 2,80. — † *C. Douais*, S. Germer, évêque de Toulouse au VI^e siècle. 138. Nogent-le-Rotrou, Daupeley. — *L. G. Glöckler*, S. Déodat, évêque de Nevers, apostle des Vosges (Rev. cath. d'Alsace VII, 1—13; 65—74; 130—142). — *B. Krusch*, das Leben des Bischofs Gaugerich von Cambrai (NADG. XVI, 227—234). — *J. Havet*, questions Mérovingiennes. V. Les origines de St. Denis. 62. Paris, Champion.

Die Beiträge zur abendländischen Mission führen wir ein mit dem gross angelegten, für die Ausbreitung des Christenthums am Rhein nicht unwichtigen *Kraus*'schen Inschriftenwerk, dessen 1. Theil unter 306 Nummern die echten aus den Rheingegenden stammenden altchristlichen Inschriften enthält. — *Nordhoff* weist auf die vielfach vergessenen Verdienste des hl. Martin v. Tours um die Missionirung Westphalens hin und namentlich auf Kunibert von Köln (623—663), den Nachfolger Martins im nordischen und westphälischen Bekehrungswerke. — Ein anziehendes Lebensbild des hl. Willehad, der mit Ansgar und Rimbert das „Triapostolat des europäischen Nordens“ bildet, giebt *Wulf*, im Anschluss an die Biographie des Heiligen von Ansgar, mit zahlreichen Erläuterungen und Ergänzungen. — Der romfreie Charakter der alten irisch-britischen Kirche wird neuerdings bestritten von *Stokes* und dem *Anonymus* in *Dubl. Rev.* und mit aller Entschiedenheit betont, dass vielmehr in allen wesentlichen Stücken die alt-britische Lehre mit der römischen übereinstimmte und nimmermehr als eine Vorläuferin der Reformation betrachtet werden dürfe. — *Wells* plädirt in seinen Beiträgen zur Chronologie Patriks vor 432, der Ankunft in Irland, für die Identität des Palladius und Patrik und spricht sich gegen die Annahme einer Reise des Heiligen nach Rom aus. — In *Healy's* Darstellung der irischen Schulen und Lehrer von der Einführung des Christenthums bis zur Eroberung des Landes durch die Normannen kommt die deutsche Literatur sehr zu kurz. — *Gundlach* versucht eine Datirung der 7 prosaischen Briefe des Stifters der Klöster Luxeuil und Bobbio, des jüngern Columban und stellt die Gründe für die Echtheit der 4 poetischen, wiederholt angefochtenen, zusammen. — Wie sehr der römische Primat vor und während des 6. Jahrh. in Gallien in vollem Ansehen stand, zeigt *Grisar*, indem er namentlich auch die Beziehungen der Päpste zu den Bischöfen von Arles bespricht, ohne indessen auf die eigentliche Geschichte des Vicariats von Arles näher einzutreten, wie dies von *Gundlach* in seiner bereits bei ihrem erstmaligen Erscheinen im NADG. von uns besprochenen grösseren Arbeit geschieht;

das Resultat der eindringlichen und scharfsinnigen Untersuchung besteht darin, dass die für Arles sprechenden Briefe echt und die für Vienne falsch sind, dass es demnach einen Primat Vienne's für die gallische Kirche niemals gegeben hat. Der Separatabdruck ist vermehrt durch eine Beilage über die Urhandschrift der epistolae Arelatenses und einen Nachtrag über den von Sickel herausgegebenen liber diurnus. — *Funk* hält gegen Seck daran fest, dass die erste Synode von Arles nicht im Jahre 316, sondern bereits 314 stattfand und *Du Moulin* behandelt die beiden vitae Leodegarii, von denen die vita des Ursinus zwischen 681 u. 691 verfasst wurde, die andere, anonyme, zwar jüngeren Datums, aber ebenfalls von einem Zeitgenossen herrührend und darum nicht ohne selbständigen Werth ist. — Die Anfänge von St. Denis gehen nach *Havet* ins 5. Jahrh. zurück, in welchem über der traditionellen Grabstätte des hl. Dionys in Catulliacus, dem heutigen St. Denis, auf Anstiften der hl. Genovefa eine Kirche gebaut wurde, in deren Nähe sodann 623—625 Dagobert das später so berühmt gewordene Kloster St. Denis gründete.

- A. *Hauck*, Kirchengeschichte Deutschlands. 2. Th. IV, 758. Leipzig, Hirrichs. M. 14. — *D. Hupfeld*, Hauck's Kirchengeschichte Deutschlands in ihrer Bedeutung für die Missionskunde (AMZ. XVII, 49—63). — *Hermes*, karolingische Bücher (WW. VII, 189—196). — *G. Loeck*, die Homiliensammlung des Paulus Diakonus (ID.). 50. Kiel, Schaidt. — † *F. Bertolini*, l'origine del potere temporale dei papi secondo la critica storica (Nuov. Antol. XXVI, 47—64). — † *J. Zigmund*, Karolinger u. Päpste bis zum Tode Karls d. Gr. 28 (GPr.). Budweis. — *E. Löning*, die Entstehung der constantinischen Schenkungsurkunde (HZ. LXV, 193—239). — *Scheffer-Boichorst*, neuere Forschungen über die constantinische Schenkung II. (MOG. XI, 128—140). — *B. v. Simson*, ein Schreiben Döllingers über die Entstehung der pseudo-isidorischen Decretalen (ZKG. XII, 208 f.). — *H. Wasserschleben*, über das Vaterland der falschen Decretalen (HZ. LXIV, 234—250). — *F. Thaner*, Pseudoisidor (MOG. XI, 627 f.). — † *J. Dahmen*, der Pontificat Gregors II. nach den Quellen bearbeitet. VII, 120. Düsseldorf, Schwann. — *G. Schnürer*, der Verfasser der vita Stephani II. im liber pontificalis (HJG. XI, 425—438). — *O. Fischer*, die erste austrasische Synode (DZG. III, 128—134). — *A. Ebner*, die klösterlichen Gebets-Verbrüderungen bis zum Ausgange des karolingischen Zeitalters (ID). 158. Regensburg, Pustet. — *O. Günther*, kritische Beiträge zu den Acten der römischen Synode vom 12. April 732 (NADG. XVI, 235—249).

Unter den Arbeiten zur Kirchengeschichte der Karolingerzeit steht der 2. Band von *Hauck's* Kirchengeschichte Deutschlands voran, der sich würdig dem 1. Bande (s. JB. VII, 152 f.) anschliesst; und was wir damals hervorhoben, gilt in vollem Maasse auch von dieser Fortsetzung. Das gründliche, tiefe Quellenstudium, die vollständige Verwerthung der neueren Specialforschungen, Kleinigkeiten ausgenommen, das besonnene, unabhängige kritische Urtheil und eine ansprechende, übersichtliche, das gelehrte Gepäck in die Anmerkungen verweisende Darstellung — diese Vorzüge haben dem Werke nicht nur im grossen Ganzen, sondern auch in einzelnen Parthien, wie z. B. von *Hupfeld* in Bezug auf die Missionskunde

allgemeine Anerkennung erworben. Der erste Theil des vorliegenden Bandes schildert die fränkische Kirche als Reichskirche (S. 1—431) und giebt im Wesentlichen ein glänzendes Bild von der umfassenden Thätigkeit Karls d. G., durch den das fränkische Reich fast über das ganze Abendland ausgedehnt und die fränkische Kirche zur Reichskirche gemacht wurde, Karl selber aber in einer Weise an die Spitze der abendländischen Christenheit trat, dass neben ihm ein souveränes Papstthum keinen Raum mehr hatte. Die Bedeutung der Kaiserkrönung im Jahre 800 wird von Hauck gering, vielleicht zu gering angeschlagen; sie war nach ihm keine That, sie repräsentirte nur; weder wurden durch sie neue Verhältnisse geschaffen, noch neue Gewalten auf den Plan geführt, noch die Machtsphäre Karls vergrößert: „am wenigsten lässt sich sagen, dass nun die beiden Gewalten neben einander standen, deren Ringen die Geschichte des Mittelalters bewegt: das Kaiserthum und das souveräne Papstthum“. Hadrian und Leo wurden allerdings fast ganz erdrückt von der überwältigenden Persönlichkeit Karls d. Gr., und auch das neue Leben, das in der fränkischen Reichskirche erwuchs, wurde allein durch ihn geweckt und gepflegt, zur Blüthe und zur Reife gebracht. Mit ganz besonderer Liebe ist Hauck diesem neuen geistigen und religiösen Leben nachgegangen, dem Aufblühen der Theologie, der Pflege der Literatur an der Hochschule, dem Wirken der geistigen Mitarbeiter Karls, einem Alkuin, Paulus Diakonus (dessen Homiliensammlung nach *Loeck* als unmittelbare Vorlage des Otfridischen Evangelienbuches anzusehen ist) u. A., der Förderung des Schulwesens, der Hebung des Klerus, der Organisation der kirchlichen Verhältnisse, der Ausschmückung von Kirchen und Cultus, den dogmatischen Verhandlungen und endlich der Ausbreitung des Christenthums, wobei namentlich das Verfahren Karls gegen die Sachsen einer mildernden Beurtheilung unterzogen wird. 776 kamen die Sachsen freiwillig zur Taufe, und erst als sie 4 Mal Zusagen und Eidschwüre gebrochen hatten, liess Karl 4000 Aufständische, die ihm die fränkisch gesinnte Partei der Sachsen ausgeliefert hatte, zu Verden hinrichten. Von dem grossartigen Gebäude der fränkischen Reichskirche unter Kaiser Karl bröckelte unter seinen Nachfolgern ein Stück nach dem andern ab, wie dies im 2. Theile, die Auflösung der Reichskirche (S. 433 bis 758), geschildert wird. Jetzt erst erhob sich nach und nach, durch die Theilung des Reiches und die Schwäche der Kaiser begünstigt, ein souveränes Papstthum, als dessen erster mächtiger Repräsentant Nicolaus I. erscheint. Aber auch das innere geistige und religiöse Leben ging zurück. Der Hof hörte auf, den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens zu bilden; wohl entstanden zahlreiche Klosterschulen, St. Gallen, Fulda u. a., wie sich überhaupt die Klöster vermehrten; trotzdem sank das Niveau der allgemeinen Bildung bei Klerikern und Laien, und zahlreiche abergläubische und heidnische Elemente wucherten ungestört im religiösen Leben fort. Auch die Missionsbestrebungen zeitigten wenige namhafte Erfolge;

ja im Beginn des 10. Jahrh. hatte die deutsche Kirche nicht einmal mehr das Gebiet inne, welches sie unter Karl d. Gr. besetzt hatte. Die Woge des Lebens steigt auf und ab. Unter Karl hatte sie sich mächtig gehoben, 100 Jahre nach seinem Tode war sie zerflossen. Als dankenswerthe Anhänge giebt der Verf. ein Verzeichniss der Klöster sowie der Inhaber der deutschen Bischofsitze von Bonifatius bis zum Jahr 900. Ob das Werk in dieser Ausführlichkeit und in absehbarer Zeit zum Abschluss kommen wird?! Wir hoffen es aufrichtig. — Die in den letzten Jahren zu einer eigenen Literatur angeschwollenen Untersuchungen über die Constantinische Schenkungsurkunde unterzieht *Löning* einer eingehenden Prüfung und kommt zu dem Resultate, dass weder Friedrich noch Martens (s. JB. IX, 172) genügende Beweise für ihre Ansicht beigebracht haben, es sei das constitutum nicht eine einheitlich abgefasste Fälschung; ebenso wenig können die Versuche, für die Fälschung das 7., die erste Hälfte des 8. oder gar die erste Hälfte des 9. Jahrh. nachzuweisen, als befriedigend betrachtet werden. Dagegen kann man als sicheres Resultat der Forschung annehmen, dass Rom der Ort der Fälschung ist, und zwar führen die Untersuchungen über Sprache und äussere Form des Constitutums in die Zeiten Pauls I. oder Hadrians I., wobei indessen der Fälscher weder in der Person eines Papstes selbst noch in seiner Kanzlei zu suchen ist. Weiter dürfte man nach Löning auf dem Wege der diplomatischen und philologischen Prüfung schwerlich gelangen, und es sind nur Gründe der grösseren Wahrscheinlichkeit, die nach ihm für die Jahre 772—781 als Abfassungszeit der Fälschung sprechen. — Auch *Scheffer-Boichorst* wendet sich in scharfer Kritik gegen Friedrich und tritt in allen Hauptpunkten seinen Aufstellungen entschieden entgegen. — In Bezug auf die andere grosse Fälschung des Mittelalters, die pseudoisidorischen Decretalen, publicirt *Simson* einen Brief Döllingers aus dem Jahre 1887, worin sich dieser, zugleich hinweisend auf eine demnächst von ihm zu publicirende Schrift, ebenfalls dahin ausspricht, dass Le Mans der Geburtsort der Fälschung und Bischof Aldrich der intellectuelle Urheber sei — eine Ansicht, der *Wasserschleben* entschieden entgegen tritt. — *Thaner* macht Mittheilung von einer Entdeckung des verstorbenen Innsbrucker Professor Nissl, wonach die Widmungsworte der pseudoisidorischen Sammlung ein Anagramm sind, dessen richtige Deutung auf Rothad von Soissons führt. — Für die Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates ist eine Hauptquelle die vita Stephani II. (752—757) im liber pontificalis. In seiner Ausgabe des liber hat Duchesne aus dem Umstand, dass bestimmte Handschriften eigenartige Varianten im Interesse der Longobarden enthalten, geschlossen, es sei der ganze Text jedenfalls vor dem Sturze des Longobardenreiches, d. h. vor 774 abgefasst worden. Zu noch bestimmteren Resultaten kommt *Schnüerer*, indem er es zur hohen Wahrscheinlichkeit macht, der päpstliche Primicerius Christophorus habe in den Jahren 764—767 die vita abgefasst, und als er dann von der longobardischen Partei gestürzt

worden war, sei sie bald nach seinem, 771 erfolgtem Tode einer longobardischen Revision unterzogen worden. — *Günther* restituiert den Text der römischen Synode vom Jahre 732. — *Ebner* giebt eine Darstellung der Gebetsverbrüderungen, ihres Wesens und ihrer Ausgestaltung während des ganzen Mittelalters und sodann eine specielle Geschichte ihres Entstehens, Aufblühens und Niederganges während des karolingischen Zeitalters, wobei auch die aus denselben hervorgegangenen kirchlichen Bücher geschildert werden.

† *E. Glasson*, les rapports du pouvoir spirituel et du pouvoir temporel au moyen âge. 108. Paris, Pichon. — *L. v. Heinemann*, das Papstwahldecret Nicolaus II. u. die Entstehung des Schismas v. Jahre 1061 (HZ. LXV, 44—72). — *K. Panzer*, das Wahldecret Papst Nicolaus II. u. sein Rundschreiben Vigilantia universalis (ZKR. XXII, 400—431). — *O. Delarc*, S. Grégoire VII. et la réforme de l'église au XI^e siècle. Tom. III. 644. Paris, Retaux-Bray. — *Löwenfeld*, der dictatus Gregorii VII. (NADG. XVI, 193—202). — *P. Dehnike*, die Maassnahmen Gregors VII. gegen Heinrich IV. während der Jahre 1076—1080 (ID.). 72. Halle. — *R. Bonin*, die Besetzung der deutschen Bistümer in den letzten 30 Jahren Heinrichs IV. 1077—1105 (ID.). 132. Leipzig. — *M. Sdralek*, die Streitschriften Altmanns von Passau u. Wezilos von Mainz. VII, 188. Paderborn, Schöningh. M 5. — *A. Cauchie*, la querelle des investitures dans les diocèses de Liège et de Cambrai. I. Les réformes Grégoriennes et les agitations réactionnaires. XCII, 124. Louvain, Peeters. — Monumenta Germaniae historica etc.: Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI et XII conscripti. Tom. I. VIII, 666. Hannover, Hahn. M 24. — *M. Witten*, der sel. Wilhelm, Abt von Hirsau; ein Lebensbild aus dem Investiturstreit. 67. Bonn, Hanstein. M 1. — *R. Stölze*, Wilhelm v. Hirschau (Kath. März). — *L. Duchesne*, le nom d'Anaclet II. au Palais de Lateran. 12. Nogent-le-Rotrou, Daupeley. — *O. Pfülf*, Papst Hadrian IV. u. die Schenkung Irlands (Stim. a. Maria Laach XXXVII, 382—396; 497—517). — *Schrödl*, Stephan Langton (WW. VII, 1412 f.). — † *M. Fournier*, l'église et le droit romain au XIII^e siècle à propos de l'interprétation de la bulle „super speculum“ d'Honorius III. 44. Paris, Larose & Forcel. — *E. Winkelmann*, die Legation des Cardinaldiacons Otto v. S. Nicolaus in Deutschland 1229—1231 (MOG. XI, 28—41). — *O. Digard*, la papauté et l'étude romain au XIII^e siècle (Acad. d. inscript. et belles lettres. Ang.). — *E. Michael*, Papst Innocenz IV. u. Oesterreich (ZkTh. XIV, 300—323). — † *J. Birchall*, the church and the state in mediaeval Europe; the liberties of the Gallican church (proceed. of the lit. and philos. XLIV, 75—102). — *J. E. Borrel*, patrie du pape Innocent V. 47. Moutiers, Garnet. — † *L. Leclerc*, les rapports de la papauté et de la France sous Philippe III. (1270—1285). 138. Brüssel, Lamertin. fr. 3,50.

In dem Kampfe zwischen Papstthum und Kaiserthum bis zum Untergange der Hohenstaufen ist ein nicht unwichtiges Moment die römische Ostersynode des Jahres 1059, welche in den letzten Jahren vielfach Gegenstand eingehender Untersuchungen war. *Heinemann* kommt zu dem Schlusse, dass das Wahldecret von 1059 nur 4 Paragraphen enthielt, durch welche die eigentliche Wahl des Papstes in die Hände der Cardinäle gelegt wurde, aber das alte Recht des Königs gemäss den in Sutri getroffenen Bestimmungen stehen blieb. Ein Jahr später glaubte dann die kirchliche Partei, durch ihre Beziehungen zu den Normannen gekräftigt, einen weiteren

Schritt gehen zu können, und fügte auf der Ostersynode 1060 Bestimmungen über eine eventuell ausserhalb Roms stattfindende Wahl hinzu, wodurch unter Umständen das königliche Recht aufgehoben wurde, und in diesen Bestimmungen ist der Ausgangspunkt des erst in diesem Jahre entbrennenden Streites zwischen Staat und Kirche zu suchen. — Auch *Panzer* verlegt das Rundschreiben *Vigilantia universalis* auf die Lateransynode von 1060 und vindicirt ihm die Bedeutung, das dem deutschen Könige noch 1059 vindicirte Recht bei der Papstwahl wieder zu beseitigen. — In ein neues Stadium trat der Kampf durch das Verbot der Laieninvestitur, das Gregor VII. in der Fastensynode von 1075 aussprach und wodurch er das deutsche Kaiserthum in der Person Heinrich's IV. an einer seiner empfindlichsten Seiten traf. — Die Specialuntersuchungen *Dehnicke's* und *Bonin's* fallen beide zu Gunsten Heinrich's IV. aus. Wenn die Maassnahmen Gregor's VII., zumal die Abmachungen von Canossa und was sich daran anschloss, so grosse Erfolge erzielten, so lag der Grund nach *D.* ausser in den günstigen Zeitläuften und der beispiellosen Energie des Papstes in „der bis zur Unredlichkeit rücksichtslosen Art, wie dieser schlaue Diplomat im Priesterkleide die Dinge und Menschen zu behandeln und zu benutzen verstand“. Ein Actenstück aus Gregor's eigener Hand, charakteristisch durch die starke Betonung der päpstlichen Prärogativen, sind die aus dem Jahre 1075 stammenden, nach *Löwenfeld* durchaus authentischen Randnotizen, der sog. *dictatus Gregorii*, der 100 Jahre später in einer ausführlichen und systematisch geordneten Form in einer Handschrift von *Auvranches* erscheint. *Bonin* constatirt, dass Heinrich IV. als Sieger aus dem Investiturstreite hervorging und in keinem Punkte sein altes Königsrecht preisgab. Die deutschen Gregorianer konnten ihr Programm nicht aufrecht halten, und es war ein billiger Triumph, wenn sie von selbstgeschaffenen Königen das erzwangen, was sie Heinrich nicht abtrotzen konnten. Als sie schliesslich das Vergebliche der Bemühungen einsahen, gaben sie selbst ihre Sache auf, erst an einzelnen Punkten, dann ganz allgemein, indem sie Heinrich V. das zugestanden, was sie dem Vater verweigert. — Zur Literaturgeschichte des Investiturstreites giebt *Sdrulek* einen höchst interessanten Beitrag, indem er zwei von ihm aufgefundene Streitschriften aus jener Zeit edirt und in trefflicher Weise, mit vollständiger Verwerthung alles einschlägigen Materials commentirt. Die eine dieser Streitschriften, Juni 1085 abgefasst, vertritt gegen Heinrich IV. die Sache des Papstes, indem sie jeden Verkehr mit Gebannten, also auch mit dem Kaiser, durchaus verwirft und speciell die von Wezilo von Mainz, einem Parteigänger des kaiserlichen Papstes Wibert, in einer polemischen Denkschrift vorgebrachten Darlegungen zu entkräften sucht. Da die Ausführungen Wezilo's zum Theil wörtlich citirt sind, lassen sie sich aus dem Fund fast vollständig wiederherstellen. Als Vf. plaidirt S. für Bischof Altmann von Passau, einen Führer der gregorianischen Partei in Deutschland; manche Gründe sprechen dafür,

doch ist der Beweis nicht zwingend. Jedenfalls gehört die zweite Streitschrift, die von „Walram von Naumburg“ im 2. Buche seines Werkes de unitate ecclesiae conservanda bekämpfte und nur durch ihn bekannte grandis epistula eines anonymen Gregorianers, dem gleichen Vf. an, wie die erste, nach S. auch Altmann; dafür sprechen allerdings Inhalt und Darstellung sehr entschieden. Die Texte selber der beiden Streitschriften mit guten, kundigen Anmerkungen, sowie einige andere gleichzeitige Texte erhalten wir im 2. Theile der Arbeit. — Ein Segment des Investiturstreites, den Investiturstreit in den Bisthümern Lüttich und Cambay (1092—1107) behandelt *Cauchie* und zwar im vorliegenden 1. Theil seiner Arbeit, die kirchenpolitischen und religiös-sittlichen Verhältnisse der beiden Diöcesen vor dem Streite, sowie die Reformbestrebungen der Bischöfe Gerhard II. von Cambay und Heinrich I. von Lüttich, sowie die Streitschriften des Siebert von Gembloux. Namentlich sucht der Vf. zu beweisen, dass Lüttich um die Mitte des 11. Jh. der Ausgangspunkt der Bewegung gegen die kaiserliche Investitur war und zwar bevor Gregor VII. sich an ihre Spitze stellte, so dass dieser seine Reformideen nicht dem Kloster Cluny verdankte, sondern seinem Aufenthalte am Niederrhein, in Köln, wohin er als junger Mönch und Caplan Gregor's VI. kam und wo er mit den Lüttichern in Verbindung trat. — *Pfülf* plaidirt für die Echtheit der von den meisten katholischen Forschern angefochtenen Bulle, in welcher Hadrian IV. gegen einen jährlichen Tribut dem englischen Könige Heinrich II. Irland geschenkt hat, nimmt aber an, dass diese Schenkung eines Landes, das nie im päpstlichen Besitze war, nur die Erlaubniss bedeutet habe, nach Irland zu ziehen und die freiwillige Huldigung der Irländer entgegen zu nehmen. — *Winkelmann* bespricht einige Punkte der Legation des von Gregor IX. im Februar 1229 zur Aufwiegelung gegen Friedrich II. und Heinrich VII. nach Deutschland geschickten Cardinaliacons Otto von S. Nicolaus. — Die Bulle dolentes, in welcher Innocenz IV. das Studium des römischen Rechtes, namentlich in Frankreich und England, untersagte, hält *Digard* für apokryph, für eine in England fabricirte Fälschung. — *Michael* vertheidigt Innocenz IV. gegen den Vorwurf, er habe sich aus Herrschucht und unbefugter Weise in die weltlichen Angelegenheiten Oesterreichs eingemischt. —

Funk, Kreuzzüge (WW. VII, 1146—1176). — *R. Röhricht*, kleine Studien zur Geschichte der Kreuzzüge. 28. 4°. Berlin, Gärtner. M 1. — *Ders.*, der Kreuzzug des Königs Jacob I. von Arragonien 1269 (MOG. XI, 372—395). — *H. Hagenmeyer*, anonymi gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum. Mit Erläuterungen. 2 Bde. 574. Heidelberg, Winter. M 7. — † *D. Scorzi*, i Pisani alla prima crociata. 106. 16°. Pisa, Ungher & Co. L. —50 — *Finck*, Uebersicht der Geschichte des souveränen ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem in der Ballei Brandenburg. VIII, 158. Leipzig, Duncker & Humblot. M 3,60. — *A. Jacksch*, Einführung des Johanniter-Ritterordens in Kärnthen. 56. Wien, Tempsky. M 1. — *J. Delaville le Roulx*, un nouveau manuscrit de la règle du Temple. 32. Paris. — *Ders.*, la suppression des Templiers (RQH. XLVIII, 29—61). — *Jansen*, Kreuzherren

(WW. VII, 1101—1118). — *W. Lippert*, des Ritterordens von Santiago Thätigkeit für das hl. Land. 45. Innsbruck, Wagner. M 1. — *M. Perlbach*, die Statuten des deutschen Ordens. LIX, 354. 4^o. Halle, Niemeyer. — *A. Lecoy de la Marche*, la prédication de la croisade au XIII^e siècle (RQH. XLVIII, 5—28). — *H. Hoogeweg*, die Kreuzpredigt des Jahres 1224 (DZG. IV, 54—75). — *J. Gildemeister*, Antonini Placentini itinerarium. XXIV, 68. Berlin 1889, Reuther. M 3. — *J. Pomialowsky*, peregrinatio ad loca sancta saeculi IV. exeuntis. XV, 312. Petersburg. — *P. Geyer*, kritische Bemerkungen zu S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta (GPr.). 60. Augsburg. — *H. Hoogeweg*, eine neue Schrift des Domscholasters Oliver (NADG. XVI, 186—192).

Wir stellen auch dies Jahr wieder die Arbeiten zu den Kreuzzügen, den Ritterorden und den Palästinafahrten zusammen. *Röhricht* giebt einen kleinern Beitrag zu den von *Funk* in einem trefflichen Gesamtbilde gezeichneten Kreuzzügen: zunächst zu deren Vorgeschichte eine kurze Darlegung der Begründung und Ausdehnung der Macht der Seldjuken, sodann eine Inhaltsangabe der päpstlichen Kreuzzugsbullen, ferner eine Zusammenstellung, sowie eine Schilderung (in Regestenform) der beiden Kreuzzüge Ludwig's IX. gegen Damiette und Tunis, und endlich einen Bericht über den vom König Jacob I. von Arragon versprochenen, im September 1269 angefangenen, aber in Folge eines Seesturmes wieder aufgegebenen Kreuzzug. — Für den ersten Kreuzzug von grossem Werth sind die von einem Anonymus abgefassten gesta Francorum, deren Bedeutung zuerst Sybel hervorhob. Von *Hagenmeyer* erhalten wir nun eine gute textkritische, mit Benutzung von ungedruckten Handschriften hergestellte und mit zahlreichen Anmerkungen versehene Ausgabe; in der Einleitung (§. 1—98) stellt Vf. fest, dass das Werk ein wirkliches Tagebuch ist, in verschiedenen Zwischenpausen während des Zuges verfasst und vor Ende 1099 vollendet wurde; in der Schreibweise un gelenk und roh ist es in der Sache sehr zuverlässig. — Uebersichtlich und werthvoll durch die Tabellen ist *Fink's* Geschichte der Ballei Brandenburg des Johanniterordens bis zur Gegenwart. — *Delaville le Roulx* zieht aus der neuesten französischen und deutschen Literatur das Resultat, dass der Templerorden zwar durch seinen Reichthum, seinen Einfluss und die Fehltritte Einzelner sich verhasst gemacht hatte, aber sein Schicksal durchaus nicht verdiente. — Auf die bisher wenig beachtete Thätigkeit der Pyrenäenhalbinsel für die Kreuzzugsbestrebungen macht *Lippert*, an der Hand unbekannter und in den Beilagen abgedruckter Urkunden, aufmerksam; besonders hebt er die Thätigkeit des Ritterordens San Jago hervor, der namentlich grosse Sammlungen zum Besten des hl. Landes veranstaltete und dessen Abgesandte auch nach Deutschland kamen, wo sich z. B. im Bisthum Meissen ihre Wirksamkeit genauer verfolgen lässt. — Auf Grund von 31 Handschriften, alle älter als die Reformation des Ordens durch Konrad von Erlichshausen untersucht *Perlbach* systematisch die Entstehung und Quellen der Statuten des Deutschritterordens, welche sich meist an diejenigen des Tempel

ordens anlehnten, und giebt sie dann in extenso in fünf verschiedenen sprachlichen Texten wieder. — *Lecoy de la Marche* bespricht eine von dem Dominikanergeneral Humbert von Romans wahrscheinlich 1266 geschriebene Anleitung für Kreuzprediger und *Hoogeweg* verfolgt namentlich die Thätigkeit des Kreuzpredigers für die Erzdiocese Köln, des Kölner Domscholasticus und späteren Bischofs von Paderborn, Oliver. — Schon wiederholt herausgegeben wurde das Itinerar einer Pilgerfahrt, die ein uns nur dem Namen nach bekannter Antoninus aus Placentia c. 570 an der Spitze einer Reisegesellschaft machte; aber diese Ausgaben waren alle ungenügend und *Gildemeister's* auf Grund der ältesten Handschriften gewonnener Text ist der erste zuverlässige, zugleich mit einer dem Original im Stile getreu folgenden Uebersetzung. Wie viel die Geographie Palästinas durch dieses Itinerar eines offenbar wenig gebildeten und zugleich nicht immer zuverlässigen Reisenden gewinnt, vermögen wir nicht zu entscheiden. — Wichtiger ist jedenfalls der von *Gamurrini* 1887 (s. JB. VII, 145) entdeckte Bericht einer Pilgerfahrt der Silvia, der Schwester Rufins, den neuerdings *Pomjalowsky* und übrigens auch *Gamurrini* selbst in studie e documenti di storia e diritto (1890, 99—174) genau revidirt herausgegeben haben und zu welchem *Paulus* an einer grossen Anzahl von Stellen seine kritischen Bemerkungen macht. — Auch von dem oben angeführten Kölner Domscholaster Oliver hat *Hoogeweg* eine Beschreibung des hl. Landes aufgefunden.

Funk, zur Bulle Unam sanctam (ThQ. LXXII, 640—647). — *H. Denifle*, die Denkschriften der Colonna gegen Bonifaz VIII. u. der Cardinäle gegen die Colonna (AKM. V, 493—530). — *V. J. Novacek*, zum Itinerar Papst Urbans V. (RQ. IV, 155 ff.). — *E. Müntz*, les constructions du pape Urbain V. à Montpellier 1364—1370. 23. Paris, Leroux. — *L. Guiraud*, les fondations du pape Urbain V. à Montpellier. 2 Bde. XXXVII, 108. 270. Montpellier, Martel. — *N. Valois*, l'élection d'Urbain VI. et les origines du grand schisme (RQH. Oct.). — *L. Gayet*, le grand schisme d'Occident d'après des documents contemporains. Tom. II. 292. 199. Paris, Welter. — *H. Haupt*, das Schisma des ausgehenden 14. Jahrh. in s. Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften II. (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins V, 273—319). — † *N. Valois*, Raymond Roger, vicomte de Turenne et les papes d'Avignon. 64. Paris, Picard. — *P. Fournier*, une fausse bulle de Jean XXII (RQH. LXVI, 572—583). — *H. Finke*, eine Papstchronik des 15. Jahrh. (RQ. IV, 340—362). — *G. Erler*, Theoderici de Niem de scismate libri tres. XX, 341. Leipzig, Veit. M. 10. — *B. Bess*, Johannes Gerson u. die kirchenpolitischen Parteien Frankreichs vor dem Concil zu Pisa (ID.). 43. Leipzig. — *K. R. Kötzschke*, Ruprecht von der Pfalz u. das Concil zu Pisa (ID.). 114. Jena. — *Küpper*, Constanzer Concil (WW. VII, 978—1006). — *Knöpfler*, ein Tagebuchfragment über das Constanzer Concil (HJG. XI, 267—283). — *A. Chroust*, zu den Constanzer Concordaten (DZG. IV, 1—14). — † *F. Vernet*, Martin V. et Bernardin de Sienne (Univ. cath. 563—594). — *O. Grüllerberger*, die philos. Reformversuche des Nicolaus v. Cusa (JPhspTh. V, H. 3). — *P. Albert*, die confutatio primatus papae (HJG. XI, 439—490). — *W. Altmann*, Nicolai Gramis acta. Urkunden u. Actenstücke betreffend die Beziehungen Schlesiens zum Basler Concil. XV, 280. Breslau, Max. M. 8. — † *A. Bachmann*, die deutschen Könige u. die kurfürstliche Neutralität (1438—1447); ein Beitrag zur Reichs- u. Kirchengeschichte Deutschlands. 236. Wien, Tempsky. M. 4,40.

— *J. B. Segmüller*, die Papstwahlen u. die Staaten von 1447—1555 (Nicolaus V.—Paul IV.). VI, 238. Tübingen, Laupp. M 4,80. — *L. Pastor*, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 2. Gesch. d. Päpste im Zeitalter der Renaissance bis z. Tode Sixtus IV. XLVII, 688. Freiburg, Herder. M 10.

Die Beiträge zur Kirchengeschichte des 14. und 15. Jh. beschäftigen sich fast ausschliesslich mit dem grossen Schisma und den Reformationconcilien. Zu den vielfachen Untersuchungen der letzten Jahre über die Bulle Unam sanctam giebt *Funk* noch einen kleinen Nachtrag, indem er die Bedeutung des Wortes instituiere in der Bulle untersucht. — In der Denkschrift der 17 Cardinäle gegen die Colonna sieht *Demifle* das älteste authentische Document über den Hergang bei der Abdankung Cölestin's und der Wahl Bonifatius' VIII. — Die bauliche Thätigkeit Urban's V. schildern *Müntz* und *Guiraud* und die näheren Umstände bei der Wahl Urban's VI. *Valois*, der den trotz aller Schwankungen durchaus legitimen Charakter der Wahl betont, so dass das Schisma durchaus keine innere Berechtigung hatte. Dieses selber findet in dem gross angelegten Werke von *Gayet*, dessen Fortsetzung uns noch nicht vorliegt, nicht diejenige Förderung, die man sich von ihm versprach; wenigstens wird ihm vorgeworfen, dass es sich gegenüber den Quellen auf einen durchaus einseitigen, unkritischen Standpunkt stelle. — In Fortsetzung seiner Studien über die Stellung der oberrheinischen Landschaften im Schisma (s. JB. IX, 177 f.) betrachtet *Haupt* die Diözese Constanx, deren Bischof während des Conflictes zwischen Clemens VII. und Urban VI. neutral blieb (1378—1383); nach seinem Tode stritten zunächst Jahre lang der Clementist Mangold, von Leopold IV. von Oesterreich unterstützt, und der Urbanist Nicolaus, vom übrigen Deutschland anerkannt, um den erledigten Bischofsitz, bis sich im Jahre 1390 die Parteien verschmolzen. — Mit Felten erklärt *Fournier* die Bulle Ne praetereat für unzweifelhaft unecht, aus der Kanzlei Robert's von Sicilien zu Anfang der Regierung Johann's XXII. hervorgegangen und von den aufrührerischen Franciscanern benutzt. — Für die Geschichte der Päpste römischer Linie aus der Zeit des Schismas bringt eine von *Finke* aufgefundene und publicirte Handschrift der Eichstätter Bibliothek manches neue Detail. — Ganz besonders aber giebt die *Erler'sche* neue kritische Ausgabe von Dietrich von Niem's Schrift de scismate ein treffliches und vollständiges Bild des Schismas. Obgleich das Werk im 15. Jh. nicht nur weit verbreitet war, sondern auch vielfach von anderen Historikern benutzt wurde, lag es doch bisher nur in einer aus dem 16. Jh. stammenden stilistischen Umarbeitung vor. Zum ersten Male ist nun von E. auf Grund einer leider nicht ganz vollständigen gothaischen Handschrift der ursprüngliche Text herausgegeben und mit zahlreichen werthvollen Anmerkungen und Erörterungen ausgestattet und dadurch zu einer eigentlichen Geschichte des Schismas erweitert worden. Ueber Dietrich selber lautet das Urtheil allerdings nicht sehr günstig: er sei ein

nachlässiger Schriftsteller gewesen, dessen Irrthümer und Ungenauigkeiten man bisher viel zu wenig beachtet habe. Die frühere Biographie Dietrichs von Erler (s. JB. IX, 164 f.) unterzieht *Sauerland* (MOG. X, 637—658) einer eingehenden Besprechung: einzelne Punkte werden richtig gestellt und namentlich auch die Charakteristik des westphälischen Geschichtsschreibers, z. B. hinsichtlich seiner Gelehrsamkeit und seines sittlichen Lebenswandels, als zu streng und ungerecht angefochten. — Den Zeitgenossen Dietrich's, den französischen Reformfreund Gerson, behandelt *Bess* nach Seiten seiner Entwicklung, die auf dem gemeinsamen Boden der kirchlichen Unionsbewegung und des bisher wenig beachteten politischen Parteikampfes in Frankreich verläuft. Gerson's Haltung ist von Widersprüchen nicht frei zu sprechen. Aber daran ist fest zu halten, dass er von Anfang an zur Unionspartei gehörte, in seinen Ansichten und Forderungen immer entschiedener wurde und gegen alle kanonischen Bedenken dem Reformconcil zu Pisa den Boden zu völliger Actionsfreiheit geebnet hat. — Warum der deutsche König Ruprecht von der Pfalz, der doch ebenfalls eine allgemeine Kirchenversammlung gewünscht hatte, seine Bethheiligung am Concil zu Pisa ablehnte? Weder aus Trägheit, wie die einen, z. B. Sauerland, noch aus papistischem Interesse, wie die andern, z. B. Pastor wollen, sondern nach *Kötzschke* aus politischen Gründen, aus Furcht, es möchte das Gelingen des besonders von Frankreich unterstützten Pisaner Unternehmens einen steigenden Einfluss Frankreichs auf die Geschieke Europas zur Folge haben. — Zum Constanzer Concil hat *Knöpfler* Bruchstücke eines Tagebuches aufgefunden, dessen Vf. zum Gefolge des Herzogs Friedrich von Oesterreich gehörte und somit Augen- und Ohrenzeuge war. — *Chroust* wendet sich gegen Hübler's Annahme, dass das mit der französischen Nation abgeschlossene Concordat zugleich auch das Concordat der beiden andern romanischen Nationen gewesen sei, vielmehr wurde sowohl mit der spanischen, als wahrscheinlich auch mit der italienischen ein eigenes Concordat abgeschlossen. — Für die Zeit des Baseler Concils ist von hervorragender Bedeutung die auf antipäpstlicher Seite stehende *confutatio primatus papae*, als deren Verfasser zuerst Gebhardt (s. JB. VII, 166) den Matthias Döring, Minoritengeneral der sächsischen Ordensprovinz, nachgewiesen hat. *Albert* verstärkt noch die Gründe und geht auch den Quellen der Schrift nach. Sie ist nach ihm kein originales Werk Döring's, sondern von ihm 1443 aus dem defensor pacis des Marsilius von Padua und der Chronik des Dietrich Engelhus „gleichsam musivisch“ zusammengearbeitet, wodurch sie allerdings an positivem Werthe bedeutend verlieren würde, aber trotzdem für das ausgehende Mittelalter eine beachtenswerthe Erscheinung bliebe. — *Segmüller* betrachtet die 16 Papstwahlen von 1447—1555 und kommt zu dem Ergebniss, dass der Anfang des staatlichen Rechtsanspruches der Exclusive bei Papstwahlen erst aus der Zeit Karl's V. stammt, welcher sich für verpflichtet und berechtigt hielt, in die Papstwahlen insoweit einzu-

greifen, dass er seinen Cardinälen erklärte, welche Candidaten ihm angenehm seien und welchen sie ihre Stimme verweigern sollten. — Auch im zweiten, übrigens schon JB. IX, 268 f. angezeigten Bande erweist sich *Pastor's* Werk als eine geschickte, durch die Fülle des Quellenmaterials und die gelegentliche Verwerthung protestantischer Geschichtschreiber bestechende Apologie des Papstthums, dessen Sünden allerdings da, wo sie absolut nicht zu leugnen sind, offen anerkannt werden. Drei Päpste schildert der vorliegende Band; zunächst und am ausführlichsten Pius II., dessen Bild wir im Ganzen für richtig halten und sodann Paul II. und Sixtus IV., bei denen *Pastor* entschieden die Rolle eines gewandten Apologeten übernimmt. Scharfe Verurtheilung finden selbstverständlich alle nicht vom Papstthum ausgehenden Reformversuche und nationalkirchlichen Bestrebungen, ob schon die Nothwendigkeit einer Reform durchaus nicht gelehnet wird. In Bezug auf die spanische Inquisition spricht sich P. gegen Ranke, Hefele u. A. dahin aus, dass diese Institution kein rein staatliches, sondern ein gemischtes Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter war. Manchen Gewinn im Einzelnen wird übrigens auch die protestantische Geschichtschreibung aus der fleissigen P.'schen Erforschung namentlich der verschiedenen römischen Archive zu verzeichnen haben, während der widerliche persönliche Ton des gegen Druffel gerichteten Nachwortes allseitige Verurtheilung verdient.

- J. Schnitzer*, Berengar von Tours, sein Leben u. seine Lehre. XVI, 415. München, Stahl. M 6. — *E. Favre*, la question de l'autorité au moyen âge; Bérenger de Tours. 57. Toulouse, Chauvin. — *Mattes*, Lanfrank (WW. VII, 1392—1397). — *F. Doyen*, die Eucharistielehre Ruprechts von Deutz. XII, 42. Metz, Even. M 1. — *O. Schmied*, Ruprecht v. Deutz (ADB. XXIX, 699—703). — *Th. Wieser*, Bruder Berthold von Regensburg; ein Culturbild aus der Zeit des Interregnums. 36. 4^o (GPr.). Brixen. — *M. Kohn*, Berthold v. Regensburg, ein Socialethiker des Mittelalters (Deutschland; Wochenschr. f. Kunst, Lit. u. s. f. 436 f. 450 f. 470 f.). — *R. Piffel*, einiges über Berthold v. Regensburg. 33. 4^o (GPr.). Prag. — *Th. Gärtner*, Berthold v. Regensburg über die Zustände des deutschen Volkes im 13. Jahrh. 29. 4^o (GPr.). Zittau. — *K. Föste*, zur Theologie des Berthold v. Regensburg. 27. 4^o (GPr.). Zwickau. — *J. Dräseke*, zu Markus Eugenikus (ZKG. XII, 91—116). — *R. Mahrenholtz*, Jeanne d'Arc in Geschichte, Legende u. Dichtung. IV, 174. Leipzig, Renger. M 4. — *Rieks*, die Jungfrau v. Orleans; ein kirchengesch. Bild aus dem 15. Jahrh. 102. Berlin, Wiegandt & Grieben. M 1,50. — *Lanéry d'Arc*, mémoires et consultations en faveur de Jeanne d'Arc. 600. Paris, Picard. — *Marin*, l'art militaire dans la première moitié du XV^e siècle. 4 vols. 520. Paris, Picard. — *V. Canet*, Jeanne d'Arc, ses exploits, son procès, ses vertus. 226. Lille. fr. 2. — *H. Grosch*, Burchard I., Bischof zu Worms (ID.). 82. Leipzig. — *L. Ernault*, Marbode, évêque de Rennes, sa vie et ses oeuvres (1035—1123). 265. Rennes, Caillère. — *V. Mortet*, Maurice de Sully, évêque de Paris (1160—1196). 206. Paris, Picard. — *C. Bellet*, vita sancti Hugonis Gratianopolitani episcopi auctore Guigone Cartusien. XXIV, 38. Neuville-sous-Montreuil, Duquat. — *P. Spences*, la vie de S. Marguerite. An anglo-american version of the 13th century (ID.). 53. Leipzig. — *E. Dämmler*, über Christian Stavelot u. seine Auslegung zum Matthäus (SAB. XXXVII, 935—952). — *Pfüf*, Conrad v. Marburg (WW. VII, 945—955). — *Ders.*, Katharina v. Sienna (ib. 345—348).

Unter den Einzelbiographien stellen wir voran das fleissig gearbeitete und den Stoff ziemlich erschöpfend behandelnde Werk *Schnitzer's* über Berengar von Tours. Im 1. Abschnitt schildert er das Leben Berengar's, im 2. die Entwicklung der Abendmahlslehre von Paschasius bis Berengar und im 3. die Lehre des letzteren und ihre Bekämpfung. Die umfangreiche einschlägige Literatur hat Vf. vollständig zu Rathe gezogen und ist in mancher Beziehung, z. B. gegen Sudendorf und Schwabe, seine eigenen Wege gegangen, übrigens aufrichtig bemüht gewesen, dem Charakter und der Lehre Berengar's gerecht zu werden, soweit es ihm sein kath. Standpunkt zulies, nach welchem die Transsubstantiationslehre nicht nur die allein richtige, sondern auch von Anfang an die allgemein gültige Anschauung vom Abendmahle war. — Als einen energischen Vertreter der Befreiung der Gewissen und des Denkens von der kirchlichen und päpstlichen Autorität und darum als einen Vorläufer der Reformation feiert *Favre* den Berengar. — In dem alten Streite über die Stellung Ruprecht's von Deutz zu der Abendmahlslehre spricht sich *Doyen* dahin aus, dass er die correcte Transsubstantiationslehre stets festgehalten habe, und wenn seit dem 14. Jh. die kirchlichen Schriftsteller ihn bald zu einem Vertreter der Consubstantiations-, bald der Companationslehre machten, so liegt der Grund nicht etwa in einer Unklarheit oder schwankenden Haltung Ruprecht's, sondern einfach in seiner freien und oft vieldeutigen Schreibweise. — Mit der anziehenden und immer wieder mit Vorliebe behandelten Gestalt des Berthold von Regensburg beschäftigen sich *Wieser*, *Kohn*, *Piffel*, *Gärtner* und *Föste*. Wieser giebt ein hübsches Gesamtbild, Piffel stellt aus den Predigten Berthold's zusammen, was sich für seine Biographie ausbeuten lässt, und schildert recht gut seine Predigtweise, während die andern Biographen seine Bedeutung von den verschiedensten Seiten beleuchten. Ganz auf dem Boden der kath. Weltanschauung stehend, überwiegt doch bei ihm die ethische Tendenz. In seinen Predigten spiegelt sich das ganze damalige sittliche und religiöse Leben, so dass sie auch einen hohen kulturhistorischen Werth besitzen. Ein Vorreformer ist er allerdings nicht, so wenig als Savonarola, aber ein gewaltiger Sittenreformer, der das christliche Gewissen zu wecken suchte. — Ueber Leben und Schriften des Markus Eugenikus von Ephesus, eines Hauptgegners der Union auf den Kirchenversammlungen von Ferrara und Florenz berichtet *Dräseke*. — Eine treffliche, beachtenswerthe Leistung ist die Monographie von *Mahrenholtz*, der seine Studien über die Jungfrau von Orleans noch durch eingehende Forschungen auf der Pariser Nationalbibliothek vervollständigte. Scharf und sauber scheidet er die gerade hier so üppig wuchernde Legende von der beglaubigten Geschichte, stellt Johanna in den Rahmen der Zeitgeschichte hinein und giebt, frei von politischer und religiöser Voreingenommenheit und frei von jener überschäumenden Begeisterung, wie sie z. B. das Werk Semmig's (s. JB. V, 175) nicht gerade zu seinem Vortheile auszeichnet, eine

Darstellung der Thätigkeit und wirklichen Bedeutung Johanna's. Das Idealbild der Prophetin erblasst allerdings unter der Hand des Vf., und zum Theil mit Recht; aber es will uns doch scheinen, als ob ihr zu viel weggenommen, und das, was andere neben ihr und für sie gethan, zu sehr in den Vordergrund gestellt worden sei, so dass wir gerne das warmherzig gezeichnete Bild von *Rieks* dagegen halten, obschon wir dessen Behauptung, dass Johanna eine Vorläuferin des protestantischen Prinzips der Gewissensfreiheit gewesen sei, durchaus ablehnen müssen. Sogar die Bedeutung Johanna's für die Befreiung von Orleans ist nach Mahrenholtz so gering, dass er ihr den Ruhmestitel der „Jungfrau von Orleans“ glaubt absprechen zu müssen, wie er sich umgekehrt in der Beurtheilung Karl's VII. eher den günstigeren Urtheilen der französischen Darsteller anschliesst. Gegen einzelne Parthien des Buches, z. B. gegen die Behauptung, dass die Familie Johanna's antiklericale Gesinnungen gehabt habe, sind bereits im Juliheft der RQH. ernstliche Einwendungen gemacht. — *Lanéry d'Arc* ergänzt das grosse Quicherat'sche Quellenwerk über Johanna, indem er alle die Actenstücke zum Abdrucke bringt, welche sein Vorgänger als unwesentlich entweder übergangen oder nur kurz dem Inhalte nach mitgetheilt hatte. — Nur der Curiosität halber notiren wir das kriegswissenschaftliche Werk *Marin's*, der Johanna zu einem genialen weiblichen Feldherrn von hervorragendem strategischen Talente macht. — Die übrigen Monographien sind fast ausschliesslich von localhistorischem Werthe; *Pfülf* versucht eine Apologie des Marburger Ketzerrichters und *Dümmler* berichtet über einen, namentlich auf dem Gebiete der Exegese wirkenden Theologen Christian im Kloster Stablot, im Lütticher Sprengel, und dessen Hauptwerk, einen Commentar zum Matthäusevangelium.

- L. *Duchesne*, le liber pontificalis. Texte, introd. et commentaire. fasc. V. 221—444. 4^o. Paris, Thorin. fr. 15. — *J. Friedrich*, über die Entstehungszeit einer Anzahl Formulare des liber diurnus (ABA. 58—141). — *U. Robert*, bullaire du pape Calixte II; essai de restitution. 2 vols. 403. 553. Paris, Picard. — *L. Auvray*, les registres de Grégoire IX. Recueil des bulles de ce pape d'après les manuscrits originaux du Vatican. Fasc. I. 256. 4^o. Paris, Thorin. fr. 9,60. — *A. Chroust*, unedirte Königs- u. Papsturkunden (NADG. XVI, 135—168). — *A. W. Moore*, bull of pope Gregory IX. to the bishop of Sodor (30. Juli 1231) (EHR. XVII, 101—107). — *F. X. Glasschröder*, zur Quellenurkunde der Papstgeschichte des 14. Jahrh. (HJG. XI, 240—266). — *Ders.*, des Lucas Holstenius Sammlung von Papstleben (RQ. IV, 125—133). — *C. Douais*, un nouveau manuscrit de B. Gui et les chroniques des papes d'Avignon. 39. 4^o. Paris, Picard. — Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Tom. IV. Bullae Bonifatii IX. (1396—1404). 654. Budapest, Rath. M 10. — *Simonsfeld*, Beiträge zum päpstl. Kanzleiwesen im Mittelalter u. zur deutschen Geschichte im 14. Jahrh. (ABA. II, 218—284). — *J. v. Pflugk-Hartung*, über Archiv u. Register der Päpste (ZKG. XII, 248—279). — *A. Blumenstock*, der päpstliche Schutz im Mittelalter. 169. Innsbruck, Wagner. M 3,20. — *F. Ehrle*, zur Geschichte des päpstl. Hofceremoniels im 14. Jahrh. (AKM. V, 565—603).

Unter den Quellenwerken zur Papstgeschichte steht obenan der *liber pontificalis*, dessen Ausgabe von *Duchesne* wir schon wiederholt besprochen haben. Die neueste, fünfte Lieferung enthält den lateinischen Text der *vitae* nebst des Herausgebers französischem Commentar von Johann VIII. bis Alexander III., wobei die Biographien der Päpste des 9. und 10. Jh., wie diejenigen der 1. Hälfte des 11. Jh. nur kurz wiedergegeben sind. — Zu *Sickel's* diplomatischen Erörterungen des *liber diurnus* (s. JB. IX, 181) giebt *Friedrich* vom kirchengeschichtlichen und theologischen Standpunkte aus Ergänzungen und sucht die Herkunft einer Reihe von *formulae* genauer zu präcisiren. — Auf Grund umsichtiger Durchforschung der Bibliotheken hat *Robert* von 530 meist noch gar nicht oder nur unvollständig edirten Bullen des Papstes Calixt II. den Text hergestellt; *Chroust* publicirt aus einer Wiener Handschrift u. A. 17 Urkunden, verschiedenen Päpsten angehörend; *Glasschröder* macht Mittheilungen über seine Handschriftenstudien in Rom, die sich auf die Quellen der Papstgeschichte des 14. Jh. — meist Fortsetzungen der Papst- und Kaiserchronik des Martin von Troppau — beziehen, wozu der Bericht *Douai's* über einen Handschriftenfund, namentlich die Schriften des berühmten Dominikaners Bernhard Gui betreffend, zu vergleichen ist. — *Simonsfeld* erörtert eine Bologneser Handschrift des *liber cancellariae apostolicae* und eine Venetianerhandschrift eines Formelbuches der päpstlichen Kanzlei, welche auch von Tangl (MOG. XII, S. 187—191) behandelt sind. — Unter den päpstlichen Urkunden nehmen eine nicht unbedeutende Stelle die zahlreichen Diplome ein, in denen der Papst einer Anstalt, einer Corporation oder auch einer Person seinen Schutz gewährt; von den bei Jaffé und Potthast notirten päpstlichen Diplomen gehört etwa der 10. Theil hierher. Die ganze Geschichte und Bedeutung des päpstlichen Schutzes, sowie seine Stellung im kirchlichen Rechtsorganismus hat *Blumenstock* zum ersten Mal einer eingehenden, auf soliden Forschungen aufgebauten Untersuchung unterzogen, wobei die Stellung der Klöster einerseits und andererseits das Verhältniss der Schutzbriefe zu den Exemtionsprivilegien ganz besonders beleuchtet wird. —

- P. *Schmieder*, Aphorismen zur Geschichte des Mönchthums nach der Regel des hl. Benedict (StMBC. XI, 373—406; 560—597). — *A. Caplet*, Regesta Bernardi I. abbatis Casiniensis. CXXIII, 280. Rom, Tip. Vat. — † *L. Lahaye*, étude sur l'abbaye de Waulsort de l'ordre de St. Benoît (944—955). 298. Liège, Grand-mont-Donners. — *R. Mittermüller*, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Benedictineruniversität in Salzburg. 72. Salzburg, Mittermüller. — *O. Seebass*, über die statuta Murbacensia (ZKG. XII, 322—332). — *B. Schmid*, compendium statutorum congregationis Bursfeldensis ordinis S. Benedicti (StMBC. XI, 231—244). — *E. Earthelemy*, les chartes de Cluny (RQH. 243—253). — *U. Berlière*, die Cluniacenser in England (StMBC. XI, 414—424). — *Ders.*, documents concernant les Prieurés Cluniens en Belgique. 120. Bruxelles, Hayez. — *A. Bruel*, cartulaire de Cluny. 820. Paris, imp. nat. fr. 12. — *O. Mannl*, zur Literatur über den hl. Norbert (Lit. Handw. 504, 297—304). — *Fehr*, Karthäuser (WW. VII, 193—203). — *C. Le Couteux*, annales ordinis Cartusiensis, 1084—1429. 6. 7. Bd. 568. 616. 4°. Neuville-

sous-Montreuil, Duquat. à fr. 5. — † *Guillaume*, chartes de Notre-Dame de Bertrand, monastère de femme de l'ordre de Chartreux du diocèse de Gap. LVI, 537. Paris, Picard. — *L. Leonard*, über den Ursprung des Ordens der regulirten Chorherren vom hl. Augustin (StMBC. XI, 407—413). — † *Histoire de l'ordre des Servites de Marie et des sept bienheureux fondateurs* (1233—1310), par un ami des Servites. 2 vols. 298. 436. Paris, Blond et Barral. — † *Berthaumier*, vie de St. François d'Assise, fondateur de l'ordre séraphique. 216. Tours, Mâme. — † *G. F. Tozzi*, Francesco d'Assisi i saggio letterario. 22. Bologna, Azzoguidi. — *E. Sackur*, zu den Legenden des hl. Franz von Assisi (NADG. XV, 597—599). — *P. Allard*, St. François d'Assise et la féodalité (RQH. Oct.). — *E. Lempp*, Antonius von Padua (ZKG. XI, 177—211; 503—539). — † *Hilaire*, St. Antoine de Padoue; sa légende primitive et autres pièces historiques. LI, 290. Neuville-sous-Montreuil, Duquat. — *K. Eubel*, die Bischöfe, Cardinäle u. Päpste aus dem Minoritenorden und seiner Stiftung bis z. Jahre 1305 (RQ. IV, 185—258). — *O. Holder-Egger*, Italienische Prophetien des 13. Jahrh. (NADG. XV, 143—178). — *X. Glasschröder*, zur deutschen Legation des Cardinals Bessarion (RQ. IV, 65—69). — *O. Th. Drane*, der hl. Dominicus u. die Anfänge seines Ordens. Aus d. Engl. VI, 308. Düsseldorf, Deiters. M 2,80. — *A. G. Little*, a record of the english Dominicans (EHR. XVII, 107—112). — *H. Demfle*, die Constitutionen des Predigerordens (AKM. V, 530—564). — *H. Finke*, Dominikanerbriefe des 13. Jahrh. (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins V, 534 f.). — *Chapotin*, études historiques sur la province dominicaine de France. XXXI, 361. Paris, Le-coffre. fr. 5. — *H. Finke*, zur Biographie der Dominikaner Hermann von Minden, Hermann v. Lerbeck u. Hermann Korner (MOG. XI, 447—450). — *U. Berlière*, Monasticon Belge. Tom. I. Province de Namur. VIII, 152. 4^e. Bruxelles, Hayez. fr. 10.

Zur Geschichte der Mönchsorden giebt *Schmieder* wohl mehr für Neulinge in der Kirchengeschichte eine orientirende, hübsch geschriebene, dem Forscher aber wenig Neues, dagegen manches Veraltete bietende Geschichte des Benedictinerordens. Dagegen ist für die Ordensgeschichte und zum Theil auch für die allgemeine Kirchengeschichte des 13. Jh. nicht ohne Bedeutung die bis 1275 reichende Regestensammlung des oft zu Missionen von Seiten der Päpste benutzten Abtes Bernhard I. von Casinum. — In den für die innere Entwicklung des Mönchthums wichtigen 27 Capiteln der Murbacher Statuten sieht *Seebass* in nuce die Beschlüsse der Aachener Synode vom Jahre 816, welche dann hinwiederum ein Jahr später in das von der Reichssynode zu Aachen 817 erlassene capitulare monasticum aufgenommen wurden. — Ueber die Bursfelder Congregationsstatuten veröffentlicht *Schmid* zum ersten Male aus der 1644 veranstalteten Sammlung eingehende Mittheilungen und Auszüge; auch die Beiträge *Berlière's* zur Geschichte des Cluniacenserordens in England und Belgien beruhen auf neu herausgegebenen Urkunden und Documenten. — Das *Brue'l'sche* cartulaire de Cluny enthält 859 Urkunden, die, aus den Jahren 1027—1090, d. h. aus der Zeit stammend, wo der Orden am mächtigsten war und seine Reformideen zum Durchbruche kamen, nicht nur für die Ordens-, sondern auch für die Kirchengeschichte von gleich hoher Bedeutung sind. — Die zahlreichen Schriften über den hl. Norbert, den Stifter des Prämonstratenserordens, sowie die Resultate der historischen Forschung finden sich

zusammengestellt bei *Mannl.* — Von dem grossen Urkundenwerk über den Karthäuserorden, welches *Le Couteulx* am Ende des 17. Jh. verfasste und zu dem ihm die 190 Karthausen seiner Zeit reichhaltiges Material lieferten, sind der 6. und 7. Band erschienen, womit diese erstmalige, vollständige und höchst verdienstvolle Ausgabe zum Abschlusse gelangt ist. — Der Ursprung des Ordens der regulirten Augustiner-Chorherren ist nach *Leonard* in den beiden römischen Concilien von 1059 und 1063 zu suchen, welche wieder die strenge *vita canonica* und womöglich die Aufgabe des Sondereigenthums forderten, im Anschluss an das Beispiel Augustins; vielleicht zuerst in Reims bildeten sich 1067 Augustiner-Chorherren, welche sich dann im 12. Jh. durch Annahme der Ordensgelübde in eine eigentliche Ordensgenossenschaft verwandelten. — Unter den Beiträgen zum Franciscanerorden steht voran die scharfsinnige kritische Untersuchung der Quellen, sowie der Schriften des Antonius von Padua, welche *Lempp* einer demnächst erscheinenden neuen Biographie des Heiligen vorausschickt. Unter den Legenden erscheint als die wichtigste die in den *Monum. Portug. script.* I, 116 ff. abgedruckte, vor 1253 abgefasste *vita*, unter den anderweitigen Nachrichten aus dem 13. Jh. ein von Bartholomäus von Trident herrührender Lebensabriss und unter den Biographien die beiden von Angelico da Vicenza (1748) und Agostino Arbusti (1786) verfassten, während Azevedo (1789), ohne Selbstständiges zu bieten, nur seine Vorgänger ausgeschrieben hat; mit ihm ist die Forschung über das Leben des hl. Antonius eigentlich abgeschlossen. Die unter dem Namen des Heiligen überlieferten Schriften enthalten viel Unehliches; von den wissenschaftlichen Werken kann als echt nur die durch eine scharfe Kritik über den Klerus sich auszeichnende *expositio in psalms* in Frage kommen, doch ist ein vollgiltiger Beweis nicht zu erbringen. Dagegen darf man unter den Predigten als echt annehmen eine im Sanctuarium der Antoniusbasilika in Padua sich befindende Sammlung, mit welcher sich zwei Predigtbände in der Minoritenbibliothek in Padua decken; es sind theils Marienpredigten mit einer überschwänglichen Verehrung der Maria, theils Festtagspredigten, in denen die Predigt der Busse das Hauptthema bildet. Zur weiteren Geschichte des Franciscanerordens liefern Eubel, Holder-Egger und Glasschröder Beiträge. *Eubel* weist darauf hin, dass Franciscus selber niemals daran dachte, die Mitglieder seines Ordens, die er ja *fratres minores* nannte, möchten zu höheren kirchlichen Stellen gelangen, dass aber trotzdem die Zahl der geistlichen Würdenträger aus dem Franciscanerorden sehr gross sei; auch nach Abrechnung der fälschlicher Weise dem Orden zugeschriebenen zählt Eubel nur bis zum Jahre 1305 nicht weniger als 162 Franciscaner-Bischöfe, Cardinäle und Päpste. *Holder-Egger* betrachtet die von der Mitte des 13. Jh. an unter den Minoriten Italiens sich bildende und an das Auftreten des Abtes Joachim von Floris sich anschliessende apokalyptisch-prophetische Literatur, und zwar zunächst die Prophezeihungen

Merlin's und der Sybille Erithrea aus der Zeit von 1251—1254, wobei die älteste Recension zum ersten Male abgedruckt wird. *Glasschröder* publicirt einen Erlass des wegen der Verhandlungen über einen Türkenzug 1460 nach Deutschland geschickten Cardinals Besarion, in welchem die Conventualen des Ordens gegen die gewalthätigen Angriffe und Eingriffe der Observanten geschützt werden. — Ueber ähnliche heftige Zwistigkeiten und gegenseitige Misshandlungen in der englischen Dominicanerprovinz berichtet das von *Little* herausgegebene Actenstück vom Jahre 1314. — Vor einigen Jahren (s. JB. V, 185) hat *Denifle* zum ersten Male die ältesten Constitutionen des Predigerordens vom Jahre 1228 herausgegeben. Diese waren indessen nur von Giltigkeit bis zu der vom 3. Ordensgeneral, Raimund von Pennafort, 1238—1240, veranstalteten Neuredaction, welche dann bis heute die Grundlage des Ordens blieb. Der älteste Text dieser Neuredaction ist allerdings nicht mehr vorhanden, sondern nur noch die Form, welche sie in dem 1254 angefangenen Originalcodex der Liturgie des Predigerordens besitzt und welche D. nun ebenfalls publicirt. — Unter den drei Studien *Chapotin's* ist nur die dritte von allgemeinem Interesse, in welcher er die Haltung der Dominicaner auf dem Constanzer Concil und in dem Processe der Jeanne d'Arc in Orleans zu vertheidigen sucht. — Die 5 Dominicanerbrieve *Finke's* beziehen sich auf die Situation des Ordens in den Gegenden des Oberrheins in den Jahren 1270—1294. — Die gross angelegte *Berlière'sche* Klostergeschichte Belgiens berücksichtigt nur die wichtigeren Orden, die Benedictiner, Cistercienser, Prämonstratenser und Augustiner Chorherren, bietet aber auf diesem Gebiete für die locale Kirchengeschichte viel neues, mit Fleiss gesammeltes Detail, indem jedes einzelne Kloster nach seinen Urkunden und seiner Literatur behandelt wird. Die 1. Lieferung umfasst die 32 Ordenshäuser der Provinz Namur.

P. Rabus, zur Philosophie des Thomas von Aquin (NkZ. I, 157—173). — *F. Ehrle*, Beiträge zur Geschichte der mittelalterl. Scholastik. II. Der Augustinismus u. der Aristotelismus gegen Ende des 13. Jahrh. (AKM. V, 603—635). — *Bellesheim*, Kilwardby (WW. VII, 449—452). — *P. Raguey*, histoire de St. Anselm, archevêque de Canterbury. 2 vols. 556. 449. Paris, Delhomme & Brignet. — *J. Olivier*, Anselm de Cantorbéry d'après ses meditations. 46. Toulouse, Chauvin. — † *R. Majocchi*, S. Tommaso d'Aquino mori di veleno? 136. Modena. — † *Thomas d'Aquin*, summae theologiae conclusiones. 422. Paris, Roger & Chernoviz. — *C. Schneider*, Thomas von Aquin. Die kathol. Wahrheit oder die theol. Summe. 11. Bd. 1146. Regensburg, Manz. M 14,40. — *V. Lipperheide*, Thomas von Aquin u. die platonische Ideenlehre; eine kritische Abhandlung. 131. München, Rieger. M 3. — † *E. V. Mavmus*, Thomas d'Aquin et la philosophie chrétienne. 2 vols. XLIV, 506. 450. Paris, Lecoffre. — *Th. Moosher*, die Versöhnungslehre des Anselm von Canterbury u. Thomas v. Aquino (JPrTh. XVI, 167—262). — *Brookhoff*, die Lehre des hl. Thomas über die Erkennbarkeit Gottes (JPhspTh. V, 332—357). — *B. Antoniadès*, die Staatslehre des Thomas ab Aquino. 127. Leipzig, Robolsky. M 2,50. — *Ders.*, Entstehung u. Verfassung des Staates nach Thomas von Aquin. 80. Ebd. M —, 80. — *W. H. Nolens*, de leer van den h. Thomas v. Aquino over het recht. 181. Utrecht, Beijers. — *G. Feldner*, die Lehre

des Thomas v. Aquin über die Willensfreiheit der vernünftigen Wesen. VIII, 274. Graz, Moser. *M* 4. — *Ders.*, St. Thomas u. P. Molina (JPhspTh. V, 282—332). — *E. Neumayer*, Theorie des Strebens nach Thomas von Aquin. Eine Studie zur Geschichte der Psychologie. 2 Th. 44. 33. Leipzig, Fock. *M* —, 80. — S. Bonaventurae opera omnia edita cura patrum colleg. Bonav. Tom. V. LXII, 584. Freiburg, Herder. *M* 20. — *Guttman*, Alexandre de Hales et le judaisme (REJ. XIX, 224—234). — *A. Borquet*, Alberti Magni opera omnia, ex editione Lugdunensi castigata etc. Vol. I. LXXIV, 826. Paris, Vives. — *U. Berlière*, die neuesten Forschungen über Heinrich von Gent (ZkTh. 384—388). — *R. Stölzle*, Abälards verloren geglaubter Tractat de unitate et trinitate divina (HJG. XI, 673—686). — *A. Penck*, die physische Erdkunde des Mittelalters. Versuch einer quellenmässigen Darstellung ihrer historischen Entwicklung. IV, 150. Wien, Hölzel. *M* 5.

Die Scholastik des Mittelalters und ihre höchste Blüte in Thomas von Aquin, die Frohschammer in seinem Thomaswerke (s. JB. IX, 182 f.) einer scharfen Kritik unterzogen hat, wird von *Rabus* zum Theil in Schutz genommen, indem er die von der Scholastik betonte Ergänzungsbedürftigkeit der Philosophie durch die Theologie als richtig anerkennt und nach einer neuen Scholastik ruft, in welcher allerdings die Philosophie nicht mehr bloss die Magd der Kirche sei, wohl aber ihr Höchstes in einer durch die Gemeinschaft mit Gott vermittelten Erkenntniss Gottes und seines Reiches zu suchen habe. — In Fortsetzung seiner Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Scholastik betont *Ehrle*, dass erst 1278 die Doctrin des hl. Thomas vom Orden angenommen wurde, während vorher eine ältere augustinische Richtung die Oberhand hatte, der auch Kidwardby angehörte, wie dies aus dem in extenso publicirten Schreiben des Erzbischofs von Canterbury hervorgeht. — Der erste hervorragende Vertreter der Scholastik, Anselm von Canterbury, hat in dem umfangreichen Werke *Ragey's* keine wesentliche Förderung erfahren; Vf. folgt in der Biographie ziemlich kritiklos dem ältesten Biographen, Eadmer, und giebt auch nur eine unvollständige Darstellung der Stellung Anselm's in dem geistigen Leben seiner Zeit, indem er dessen philosophische Bedeutung fast vollständig zurücktreten lässt und seine theologischen und religiösen Anschauungen ausschliesslich in den Vordergrund stellt. — *Olivier* zeichnet an Hand der Meditationen die beiden Strömungen im Wesen Anselms, neben dem scholastischen Zug seine mystische Ader, welche ihn neben Bernhard von Clairvaux zu einem Hauptrepräsentanten der mittelalterlichen Mystik gemacht habe. — Aus den zahlreichen Arbeiten über Thomas von Aquin heben wir nur einzelne hervor. Der Uebersetzung der Summa lässt *Schneider* im 11. Bande noch eine supplementarische Abhandlung unter dem Titel: „Die Natur und die Gnade oder die hl. Kirche Gottes“ folgen. — In einer scharfsinnigen Untersuchung weist *Lipperheide* auf die eigenthümliche, ja scheinbar widerspruchsvolle Haltung hin, die Thomas zu der platonischen Ideenlehre einnimmt, indem er einerseits Plato's Lehre von den Ideen im Sinne des Aristoteles wiedergiebt und bekämpft, andererseits wie Augustin ihr Aner-

kennung und Beifall zollt und sie sogar als autoritative Grundlage in seinen Erörterungen über die göttlichen Ideen verwerthet. Die Lösung dieses Widerspruchs findet Lipperheide darin, dass Thomas unterscheide, was Plato wirklich sage, von dem, was er sagen wolle. „Achte man auf das, was Plato wirklich sagt, so ist seine Lehre zu verwerfen, fasst man aber ins Auge, was er in seiner leicht zum Irrthum führenden Redeweise zu sagen beabsichtigt, so ist ihr die principielle Anerkennung nicht zu versagen.“ — Eine tüchtige Arbeit ist die vergleichende Darstellung der Anselm'schen und Thomistischen Versöhnungslehre durch *Moosherr*. Der Inhalt der Schrift „*cur deus homo?*“ wird richtig wiedergegeben und auch die kritische Würdigung der Vorzüge und Schattenseiten der Theorie Anselm's ist durchaus anzuerkennen, findet indessen eine sehr beachtenswerthe Vertiefung in der Dogmengeschichte Harnack's, der in Anselm's Lehre eine neue Construction des ganzen christlichen Dogmas von Seiten der Sünde und Erlösung sieht, eine Zusammenfassung der *disjecta membra* der augustinisch-mittelalterlichen Betrachtung des Christenthums zu einer Einheit. Jedenfalls hätte *Moosherr* bei der Betrachtung der Wurzeln Anselm's den Augustinus nicht vergessen sollen. Sehr gut ist die Darstellung der Versöhnungslehre des Thomas und wir stimmen vollständig dem Schlusse bei, dass Thomas insofern über Anselm hinausgeschritten ist, als bei ihm auch das subjective Moment der Versöhnung zum Rechte kommt, allerdings ohne consequente Durchführung, da er beständig zwischen den verschiedenen Gesichtspunkten der Erlösung, dem subjectiven und objectiven, hin- und herschwankt. — Ausgehend von der Thatsache, dass Thomas von der katholischen Kirche als eine Autorität nicht nur in theologischen und philosophischen, sondern auch in politischen Fragen angesehen wird, und dass auch Leo XIII. seine 1881 erlassene, das Verhältniss der Völker zu ihren Fürsten beschlagende Encyclica wesentlich aus thomistischen Quellen schöpfte, hat *Antonjades* die Staatslehre des Thomas einer eingehenden und fleissigen monographischen Behandlung unterzogen, zuerst den Staat an und für sich nach Thomas (Zweck, Verfassung und Verwaltung des Staates) und sodann das Verhältniss des Staates zur Kirche (Unterordnung des Staates unter die Kirche, Stellung des Papstes, Behandlung der Ungläubigen). Die Darstellung ist aus den Quellen geschöpft, mit zahlreichen Citaten belegt, lässt dagegen eine Rücksichtnahme auf die neuere Literatur vermissen (sogar Frohschammer scheint dem Vf. unbekannt zu sein). — In dem Streite zwischen Thomisten und Molinisten stellt sich *Feldner* entschieden auf die Seite der ersteren. Die *praemotio physica*, von der Pecci (s. JB. VIII, 165) behauptete, sie finde sich gar nicht in den Werken des Thomas, ist im Gegentheil geradezu eine Centrallehre, aus der eine Reihe der wichtigsten Anschauungen des Thomas hervorgehen und sie aufheben, hiesse das thomistische System in einem Cardinalpunkt schädigen. — Der neue 5. Band der kritischen Bonaventura-Ausgabe enthält manche bisher unbekannt

Schriften theologischen Inhaltes, z. B. quaestiones disputatae mit einer ausführlichen quaestio über den Primat, dann auch bekannte Schriften, wie z. B. das breviliquium, nach den ältesten Manuscripten neu recensirt, und endlich die collationes in Hexaëmeron, „die ideenreichste Schrift“ Bonaventura's, zum ersten Male in einer geniessbaren Redaction. — Inwieweit die neue Gesamtausgabe der Werke Albert's des Grossen durch *Borgnet* eine kritische genannt zu werden verdient, ist uns nicht bekannt. — In einer Erlanger Handschrift hat *Stölze* einen Tractat Abälards de trinitate gefunden und sucht nun nachzuweisen, die theologia christiana sei aus der Erweiterung und Ausführung dieses Tractates entstanden und nicht etwa später zu diesem Tractat zusammengezogen worden, und eben diesen gegen Roscellin geschriebenen Tractat habe die Synode zu Soissons 1121 verurtheilt. — Etwas abschätzig urtheilt *Penck* über die kosmologischen Anschauungen der Kirchenväter und der meist von ihnen abhängigen Scholastiker und Mystiker des Mittelalters.

G. *Hofmeister*, Bernhard v. Clairvaux. II, 28. 4^o. Berlin, Gärtner. M 1. — † *Eales*, St. Bernard, abbot of Clairvaux. 258. London. 7 sh. 6 d. — *B. Hauréau*, les poèmes latins attribués à S. Bernard. 102. Paris, Klincksieck. fr. 3,50. — *Vacandard*, les poèmes latins attribués à S. Bernard (RQH. Jan.). — Life and works of S. Bernard (Ath. No. 3251). — *J. Beller*, B. Gueric, disciple de St. Bernard et abbé de N. D. d'Igny. XVIII, 383. Reims, Dubois. — *E. Fiebiger*, über die Selbstverleugnung bei den Hauptvertretern der deutschen Mystik des Mittelalters II. (GPr. Brieg). 46. 4^o. Leipzig, Fock. M 1,20. — *C. Steffensen*, über Meister Eckhart u. die deutsche Mystik (Gesammelte Aufsätze 133—201; Basel, Detloff). — *A. Jundt*, Rulmann Merswin et l'ami de Dieu de l'Oberland. 157. Paris, Fischbacher. fr. 7,50. — *B. M. Muff*, d. relig.-philos. Standpunkt der sog. deutschen Theologie (ID.). 43. Jena. — † *F. Bevan*, trois amis de Dieu (Tauler, Suso, Nicolas de Bâle). 360. Lausanne, Mignot. fr. 3,50.

Auch in seinem 2. Beitrage zur Geschichte des ersten bedeutenden Vertreters der mittelalterlichen Mystik, zu Bernhard von Clairvaux zeigt sich *Hofmeister* als ein besonnener und gerechter Beurtheiler. Er unterzieht die Thätigkeit Bernhard's im Schisma des Jahres 1130, gegen Abälard und in den Kreuzzügen seiner Untersuchung, nimmt ihn gegen die scharfe Kritik Bernhardis, Deutsch's u. A. in Schutz, ohne indessen zu leugnen, dass er sich in Sachen des Schismas sehr schlaue und diplomatische und gegen Abälard sehr leidenschaftlich und fanatisch benommen habe, dass ihm nur zu oft der vermeintlich gute Zweck die Mittel heiligen musste. — Lange Zeit hielt man Bernhard auch für den Vf. verschiedener Lieder, namentlich der 7 Lieder an die Glieder Christi. *Hauréau* unterzieht nun die c. 30 lateinischen Dichtungen, die in Handschriften und Drucken ihm beigelegt werden, einer sorgfältigen Prüfung und kommt, wie auch *Vacandard* zu dem Schlusse, dass ihm mit Grund gar nichts zugeschrieben werden könne. — Aber auch unter den prosaischen Schriften trugen manche mit Unrecht seinen Namen und sind auf die

Autorschaft seines Schülers Guerric zurückzuführen, von dem *Beller* ein hübsches Lebensbild entwirft. — In Fortsetzung seiner sorgfältigen und sachkundigen Untersuchungen (s. JB. IX, 186) giebt *Friebiger* eine Studie über die Selbstverleugnung bei Tauler, im Buche der geistlichen Armuth, in der Theologia deutsch und in der imitatio Christi (Suso fehlt). Am höchsten stellt er Tauler, dessen Auffassung, schon in Folge seines mehr auf das Praktische gerichteten Sinnes, gesunder ist als diejenige Eckhart's; das an Widersprüchen und Ueberspanntheiten reiche Buch der geistlichen Armuth missversteht Tauler vollständig, kann darum nicht von ihm verfasst sein und neigt sich bereits dem Quietismus zu, wie dies noch in höherem Maasse in der Theologia Deutsch der Fall ist, und die imitatio Christi vollends gestattet eigentlich nur die Beschäftigung mit sich selbst zum Zwecke genussüchtiger Contemplation und entfernt sich, wie schon Fassmer hervorhob (s. JB. IX, 187), mit ihrem ganzen weltflüchtigen, gesetzlichen und meritorischen Charakter am weitesten von dem schriftgemässen und evangelischen Charakter der Selbstverleugnung. — Die Arbeit *Steffensen's* ist der Abdruck eines vor einer Reihe von Jahren erschienenen Vortrages. — Die Person des geheimnissvollen Gottesfreundes aus dem Oberlande wird kaum mehr als historisch aufrecht gehalten werden können, obgleich noch an der Jahresversammlung der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz vom Jahre 1890 Regierungsrath Plattner von Chur den originellen Versuch machte, gestützt auf eine Stelle in einer Schrift von Felix Hemmerlin, ihn mit dem unglücklichen Johann von Schwaben (Parricida) zu identificiren. Nach den Untersuchungen Denifle's, die den Gottesfreund als eine blosse Fiction von Rulman Merwin nachwies und den letzteren eines unverantwortlichen Betrages ziehen, lässt nun auch *Jundt* die Geschichtlichkeit des Gottesfreundes fahren, will aber von einem Betrage nichts wissen, fasst vielmehr den Verkehr mit dem Gottesfreund als ein wirkliches Erlebniss Merwin's, „freilich als ein solches, das lediglich in pathologischen Zuständen dieses excentrischen Mannes seine Wurzel hatte“, auf.

- L. Schulze*, zur Geschichte der Brüder vom gemeinsamen Leben (ZKG. XI, 577—619). — *J. M. Wüstenhoff*, de kleinere geschriften van J. Busch. 104. Gent, Engelcke. fr. 2,40. — *Ders.*, het traktat „de pretiosis vestibus“. 48. Ebda. fr. 1. — *F. Jostes*, die Schriften des Gerhard Zerbolt von Zutphen (HJG. XI, 709—719). — *P. C. Wolfgruber*, de imitatione Christi libri IV ad edit. opt. Maurinorum. Ed. II. XI, 284. 16°. Augsburg, Huttler. — *Thomas v. Kempis* 4 Bücher von der Nachfolge Christi nach dem Lat. für evangel. Christen. 288. 16°. Kalw, Vereinsbhdg. M 1. — *C. A. Schmidt*, die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis, frei aus dem Lat. übersetzt. 280. 16°. Anklam, Schmidt. M 1. — *V. Becker*, Thomas a Kempis en de societeit van Jesus. 24. Amsterdam, Langerhuysen. — *F. R. Cruise*, note sur le codex Paulanus de l'imitation de J. Christ (Précis hist. 243—252). — *Keussen*, der Process des Dominikaners M. Grabow (Mitth. aus d. Stadtarchiv v. Köln XIX, 102 ff.). — *H. Haupt*, zwei Tractate gegen Beginen u. Begharden (ZKG. XII, 85—90).

Die Arbeiten zur Geschichte der Brüder des gemeinsamen Lebens und des Thomas a Kempis sind fast ausschliesslich Textausgaben und Uebersetzungen. *Schulze* hat in einer Handschrift der Berliner königl. Bibliothek (Msc. lat. 355) unter vielen andern Stücken Gerhard Groote's Schrift „informatio noviciorum“, sowie verschiedene kleinere Schriften des Joh. Busch und in einer andern Handschrift zwei dem Joh. Veghe zugeschriebene Tractate gefunden, die er mit Erläuterungen theilweise zum Abdrucke bringt. Die erstere Handschrift hat *Wüstenhoff* genau beschrieben und daraus in sorgfältiger und genauer Ausgabe sechs sermones des Joh. Busch, sechs epistolae und drei kleinere Schriften publicirt. Der von dems. Vf. veröffentlichte und eingehend commentirte Tractat de pretiosis vestibus ist dem Gerhard Zerbolt abzusprechen, wie dies von *Jostes* bereits mit andern Schriften desselben Autors geschehen ist. — Die beiden neuen Uebersetzungen der imitatio Christi, die Calwer-Ausgabe von dem verstorbenen *Pfr. Sudhoff* und die *Schmidt*-sche, von Prof. Christlieb geprüft und empfohlen, sind beide sehr gut lesbar und hübsch ausgestattet, ohne indessen gegenüber früheren Uebersetzungen etwas Besonderes zu bieten. Man darf sich gerechter Weise darüber wundern, dass von protestantischer Seite immer nur neue Uebersetzungen producirt werden und nicht auch einmal der Versuch gemacht wird, eine Blütenlese der echt evangelischen Stücke des Büchleins herzustellen, die man mit gutem Gewissen und uneingeschränkt empfehlen könnte; denn ganz abgesehen von den vielfachen Wiederholungen werden die neuerdings wieder von Fiebiger (s. o. S. 178) und Fassmer (s. JB. IX, 187) gegen die ganze religiöse Weltanschauung der imitatio erhobenen Bedenken von keinem protestantischen Theologen ernstlich zurückgewiesen werden können. — Ueber einen heftigen Feind der Brüder des gemeinsamen Lebens macht *Keussen* Mittheilungen, über den Dominicaner Grabow, der im Jahre 1414 verurtheilt wurde, seine Anklagen gegen die fratres zurückzuziehen und als er sich dessen beständig weigerte, in Rom gefangen gehalten wurde. — Aus einem von *Haupt* publicirten, der Wende des 14. und 15. Jh. entstammenden Tractat eines bayrischen Inquisitors geht „die früher so ganz verkannte Tendenz des Beghardenthums hervor, durch Aufgabe jedes Eigenthums und durch die Enthaltung von körperlicher Arbeit dem Beispiele Christi nachzufolgen“.

† *J. Chevalier*, mémoire historique sur les hérésies en Dauphiné avant le XVI^e siècle. Vol. I. 168. Valence, Céas & fils. fr. 7,50. — † *L. Brünel*, les Vaudois et les Alpes françaises. 311. Paris, Fischbacher. — *W. Preger*, über die Verfassung der französischen Waldesier in der älteren Zeit. 73. 4^e. München, Franz. M 2,20. — *H. Haupt*, Waldenserthum und Inquisition im südöstlichen Deutschland. IV, 126. Freiburg, Mohr. M 3,20 (Separatabdr. aus DZG. III, 337—411). — *H. Finke*, ein Waldenserprocess (DZG. IV, 345 f.). — *Buddensieg*, Bericht über die Arbeiten der Wiclifgesellschaft (DLZ. XI, 645—649). — *J. Loserth*, Joh. Wiclif, sermones, now first edited. Vol. IV. sermones miscellanei. XVI, 530. London, Trübner. — *H. Dziewicki*, tractatus

de apostasia, now first edited from the Vienna mscr. 1343 u. 3935. XXXVI, 259. London, Trübner. — *F. D. Matthew*, the date of Wyclif's attack on transsubstantiation (EHR. XVII, 328—330). — *Ders.*, the trial of Richard Wyche (ib. 530—544). — *Luksch*, Conrad v. Waldhausen (WW. VII, 963—966). — *G. V. Lechler*, Joh. Hus, ein Lebensbild aus der Vorgeschichte der Reformation. VII, 146. Halle, Niemeyer. M 1.20. — *H. B. Auerbach*, Joh. Hus, sein Process u. sein Tod (Neuer Pitaval XXIII, 1—61). — † *J. Zeller*, la guerre des Hussites (Nouv. Revue LXII, 5—26). — *Loserth*, Beiträge zur Geschichte der husit. Bewegung. IV, 127. 4^o. Wien, Tempsky. — † *W. Clark*, Savonarola, his life and times. II, 352. Chicago, McClury. — *Hartwig*, Florenz u. Savonarola (Deutsche Rundschau. Juli). — *L. Perrelet*, essai sur le mysticisme en Italie au XV^e siècle. 131. Genf, Richter.

Unter den Vorreformatoren sind zunächst einige Beiträge zur Geschichte der Waldenser anzuführen. *Chevalier* publicirt u. A. einige unedirte Documente über die Waldenser. — *Preger* schildert die Verfassungsgeschichte und den Verfassungsorganismus der französischen Waldesier, wobei er gegen Müller daran festhält, dass es schon im 13. Jh. eigentliche Waldensergemeinden gegeben habe mit einem eigenen Klerus, und dass diese Gemeinden ganz nach protestantischer Anschauung auf dem Grundsätze des allgemeinen Priesterthums aufgebaut gewesen seien. Gegen die letztere Behauptung sprechen die eigenen Ausführungen Preger's, die durchaus keinen wesentlichen Unterschied zwischen katholischer und waldensischer Kirchenverfassung nachzuweisen vermögen; auch die Laienpredigt der Waldenser bildet keine Instanz, indem sie ja auch in der katholischen Kirche des Mittelalters gestattet war. — Die Spuren der Waldenser in Böhmen und Mähren verfolgt *Haupt* bis in den Anfang des 14. Jh. zurück; und gerade vor dem Ausbruch der hussitischen Wirren war ihre Ausbreitung so gross, dass die Inquisition eine allgemeine Verfolgung gegen sie erhob. Daraus erklärt sich denn auch die tiefgehende Zustimmung in Böhmen zu den Lehren Wiclif's, wie andererseits in diesem böhmischen Waldenserthum ein mächtiger Factor zur Heranbildung der Taboritenpartei zu suchen ist. Die hussitische und speciell taboritische Bewegung hatte nicht von Anfang an einen antideutschen, specifisch czechischen Charakter, sondern erhielt ihn erst durch die Verbrennung des Hus und die daran sich anschliessenden Glaubensverfolgungen, während sie zuerst eine rein religiöse war. — Ueber einen Waldenserprocess in Regensburg im Jahre 1395 macht *Finke* einige Mittheilungen. — Von den Musterausgaben der Wiclif-society, über deren Thätigkeit in den Jahren 1885—1890 *Buddensieg* (DLZ. 1890, 645—649) berichtet, sind zwei neue Bände erschienen, der tractatus de Apostasia von *Dziewicki* und ein fünfter von *Loserth* bearbeiteter Band der sermones, enthaltend 40 sermones de tempora und 24 sermones mixti. — *Mathew* setzt das Datum des Angriffes Wiclif's auf die katholische Abendmahlslehre in das Jahr 1379 und veröffentlicht einen von Loserth aufgefundenen Bericht über ein Verhör des wiclifitischen Priesters Wyche durch den Bischof von Durham (c. 1400). — Eine ausgezeichnete Arbeit, streng wissen-

schaftlich und doch in edler populärer Form, der weitesten Verbreitung werth, ist die vom Verein für Reformationsgeschichte herausgegebene Monographie des Hus, die der verstorbene *Lechler* noch kurz vor seinem Tode vollendete. Wir wüssten nicht, welchem Theile der Arbeit wir den Vorzug geben sollten, dem eigentlich biographischen, in welchem Hus gegen den Vorwurf des Deutschenhasses entschieden in Schutz genommen und auch die Bedeutung eines freien Geleites und Geleitbriefes durchaus richtig auseinandergesetzt wird, oder der warmherzigen und doch nicht einseitigen Würdigung seiner Lehre und seiner Bedeutung. Die vollständige Abhängigkeit von Wiclif wird nach dem Vorgange *Loserth's* unbedingt zugegeben und betont, dass es Hus an speculativer Gabe, an dialektischem und systematischem Talent fehlte, dass seine Grösse nicht intellectuel, sondern sittlicher Art war, dass er aber als Charakter und durchaus selbstloser Zeuge der Wahrheit das höchste Lob verdient. Was die Stellung des Hus zur katholischen Abendmahlslehre betrifft, so neigt sich *Lechler* mit manchen neueren Forschern der Ansicht zu, dass er in diesem Stücke Wiclif nicht beigetreten und niemals von der Verwandlungslehre abgewichen sei. Aus der Geschichte der Hussitenkriege behandelt *Loserth* die Streitschriften und Missionsverhandlungen zwischen Katholiken und Hussiten in den Jahren 1412 und 1413. — Die Arbeit *Perrelet's* über den Mysticismus in Italien im 15. Jh. gipfelt in dem versuchten Nachweis, dass Savonarola der mächtigste Vertreter dieses Mysticismus gewesen sei und dass er darum, wenn auch in seinen dogmatischen Anschauungen durchaus innerhalb der katholischen Kirche stehend, als ein mächtiger Vorläufer der Reformation betrachtet werden müsse.

J. Döllinger, die Papstfabeln des Mittelalters. 2. A. VII, 188. Stuttgart, Cotta Nachf. M 3,80. — *Bernheim*, zur Sage von der Papstin Johanna (DZG. III, 412. — *A. Dresdner*, Cultur- u. Sittengeschichte der ital. Geistlichkeit im 10. u. 11. Jahrh. XVI, 392. Breslau, Köbner. M 10. — *W. Wattenbach*, die Briefe des Canonicus Guido von Bazoches, Cantors zu Châlons im 12. Jahrh. (SAB. 161—179). — *G. Meier*, ausgewählte Schriften von Columban, Alkuin, Dodana, Jonas, Hrabanus Maurus, Notker u. s. f. XII, 345. Freiburg, Herder. M 3,50. — *J. Baissac*, les grands jours de la sorcellerie. V, 738. Paris, Klincksieck. fr. 8. — *L. Weiland*, Beitrag zum Hexenglauben im Mittelalter (ZKG. XII, 332 ff.). — † *C. Henner*, Beiträge zur Organisation u. Competenz der päpstl. Ketzengerichte. XII, 338. Leipzig, Duncker & Humblot. M 8,80. — *H. Thudichum*, Fehmgericht u. Inquisition. XII, 110. Giessen, Ricker. M 2,50. — *H. Finke*, Vemegerichte u. Inquisition (HJG. XI, 491—508). — *Th. Lindner*, der angebliche Ursprung der Vemegerichte aus der Inquisition. 31. Paderborn, Schöningh. — *P. Förster*, der Einfluss der Inquisition auf Leben u. Literatur der Spanier. 24. Leipzig, Fock. M 1.

Zur kirchlichen Cultur- und Sittengeschichte nennen wir zunächst die Neuausgabe von *Döllinger's* Papstfabeln, die s. Z. wegen ihrer gelehrten und scharfsinnigen Kritik grosses Aufsehen erregten und durch einige dem jetzigen Stand der Wissenschaft entsprechende Noten und Bemerkungen vermehrt wurden. —

Bernheim weist auf ein älteres Vorbild der Sage von der Päpstin Johanna hin, auf die Geschichte einer Patriarchin von Byzanz, welche Geschichte dann auf römische Verhältnisse angewendet wurde. — *Wattenbach* bespricht eine Sammlung von 36 Briefen aus dem 12. Jh. von einem gewissen Guido von Bazoches, für Leben und Treiben der französischen Weltgeistlichkeit in jener Zeit beachtenswerth. — *Dresdner* giebt in seiner fleissigen und quellenmässigen Schilderung der Zustände der italienischen Geistlichkeit im 10. und 11. Jh. zugleich einen Beitrag zum Verständniss der gregorianischen Reform, die, zum Theil wenigstens, diesen Uebelständen abzuhelpfen suchte. — Die *Meier'sche* Sammlung pädagogischer Schriften aus dem 6.—13. Jh. ist ein trefflicher Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Unterrichtswesens, zumal der Verdienste der Klöster auf pädagogischem Gebiete. — *Baissac* hat seine anerkannt treffliche Geschichte der Hexenprocesse, die er unter dem Titel *histoire du diable* bis ins 15. Jh. führte, nun fortgesetzt und zu Ende geführt, ausgehend von der Bulle *summis desiderantes* des Innocenz VIII. (1484). — Eine interessante Discussion hat sich zwischen *Finke*, *Thudichum* und *Lindner* entsponnen über die Frage des Zusammenhanges zwischen Inquisition und Vemeegerichten. *Thudichum* behauptet nämlich, dass die Vemeegerichte nichts anderes waren, als weltliche Ketzengerichte, wahrscheinlich von den Päpsten beauftragt, noch wahrscheinlicher von einem Erzbischof von Köln mit päpstlicher Genehmigung mit den Vollmachten zur Ketzerverfolgung ausgerüstet, was von *Lindner* und *Finke* energisch bestritten wird. Namentlich hebt *Finke* hervor, dass Westphalen vielleicht von allen deutschen Ländern am wenigsten Ketzter besass und gerade hier die Veme ihre eigentliche Heimath hatte.

G. M. Dreves, *Analecta hymnica medii aevi*. Bd. 7. *Prosarium Lemovicense*. Die Prosen der Abtei St. Martial zu Limoges, aus Troparien des 10—12. Jahrh. Bd. 8. 9. *Sequentiae ineditae*. Liturgische Prosen des Mittelalters, aus Handschriften u. Wiegendrucken. 282. 231. 296. Leipzig, Reisland. *M* 8. 7,50. 8. — *A. E. Schönbach*, über eine Grazer-Handschrift lateinisch-deutscher Predigten. 142. Graz, Leuschner & Lubensky. *M* 3,20. — *St. Beissel*, die Verehrung der Heiligen u. ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginn des 13. Jahrh. VIII, 148. Freiburg, Herder. *M* 2. — *H. Samson*, die Schutzheiligen; ein Beitrag zur Heiligenlegende u. zur Kultur- u. Kunstgeschichte. IV, 345. Paderborn, Schöningh. *M* 4. — *A. Schröder*, Entwicklung des Archidiaconates bis zum 11. Jahrh. (ID.). 124. München. — *K. Eubel*, der Registerband des Cardinalgrosspönitentiars Bentevenga. 70. Mainz, Kirchheim.

Unter den Beiträgen zur Geschichte des Cultus und der kirchlichen Einrichtungen steht voran das Werk von *Dreves*, der mit riesigem Fleisse die reichhaltige, und trotz Daniel und Mone noch lange nicht ausgeforschte religiöse Poesie des Mittelalters durchsucht und nicht weniger als 2194 bisher unbekannt Nummern aufgefunden. Der 7.—9. Band schliessen die Sammlung

ab und enthalten lauter Sequenzen; und zwar nimmt St. Martial für Frankreich bezüglich der Sequenzendichtung eine ähnliche Stellung ein wie St. Gallen für die Länder deutscher Zunge. — Die lateinischen Predigten einer von ihm aufgefundenen und in 332 Auszügen wiedergegebenen Grazer Handschrift schreibt *Schönbach* im Wesentlichen Berthold von Regensburg zu und nimmt an, dass Berthold seine Predigten deutsch hielt, dass sie aber lateinisch nachgeschrieben oder ins Lateinische übersetzt wurden, und dass die vorhandenen deutschen Predigten meist aus den lateinischen Niederschriften wieder ins Deutsche übertragen, aber nicht von Berthold selbst deutsch aufgezeichnet worden seien. Ferner weist *Schönbach* eine starke Beeinflussung Berthold's durch französische Kanzelredner nach, deren Werke er genau gekannt und studirt habe. — Nur für die katholische Hagiographie von Bedeutung, und mehr erbaulichen als wissenschaftlichen Zwecken dienend, sind die beiden Werke von *Beissel* und *Samson*. — Der Archidiakonats ist nach *Schröder* wohl schon im 2. Jh. entstanden, obwohl der Name erst bei Optatus von Mileve (c. 370) erscheint, und wurde dann rasch zu einem wichtigen Gemeindeamt, dessen Bestellung der Bischof sich selber reservirte. In der weiteren Entwicklung bis zum 11. Jh., womit die Untersuchung abschliesst, sind zwei Hauptabschnitte zu unterscheiden, die Entwicklung des Archidiakonates einerseits zu einem eigenen kirchlichen Amte, und andererseits zu einer besonderen kirchlichen Rangstufe, indem der Archidiakon nicht nur der oberste Diakon, sondern auch der Bevollmächtigte und Stellvertreter des Bischofs bei der Beaufsichtigung des Klerus und des Cultus und bei der Verwaltung der Kirchengüter wurde. — Ein anschauliches Bild der Bussdisciplin im 13. Jh. erhält man aus dem von *Eubel* publicirten Registerband des Cardinalpönitentiars Bentevenga, welcher die auf das kirchliche Busswesen sich beziehenden Urkunden der Jahre 1279—1289 sammelte.

K. *A. Busl*, die ehemalige Benedictinerabtei Weingarten. 102. 12^o. Ravensburg, Dorn. *M* —40. — *A. Hirschmann*, Regesten des Klosters St. Walburg in Eichstätt. 78. Eichstätt, Hornick. — *F. Binhack*, die Gründung der Cisterzienserabtei Waldsassen (GPr.). 92. Eichstätt. — *H. Hansjakob*, St. Martin zu Freiburg als Kloster u. Pfarrei, geschichtl. dargestellt. VII, 206. Freiburg, Herder. *M* 3. — *K. Brandt*, Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau. I. die Reichenauer Urkunden - Fälschung. 240. 4^o. Heidelberg, Winter. *M* 12. — *A. Lahner*, die ehemalige Benedictinerabtei Michelsberg zu Bamberg. 465. Bamberg, Buchner. *M* 3. — *L. Ludger*, das Stift Seckau von seiner Erhebung zum Domstifte bis zu seiner Einäscherung in der Salzburger Bisthumsfehde 1219—1259 (StMBC. XI, 1—17; 181—199). — *Birkenmayer*, Beiträge zur Geschichte St. Blasians. XVIII, 327. Freiburg, Herder. — *H. Bazing* et *G. Veese Meyer*, Urkunden zur Geschichte der Pfarrkirche in Ulm. XVI, 215. Ulm, Frey. *M* 2. — Cartulaire de l'abbaye de Notre Dame de la Trappe, publié d'après le manuscrit de la biblioth. nationale. VII, 470. Alençon, Renaut-de-Broise. — *J. de Fremery*, cartularium der abtij Marienwerd. XVI, 420. Haag, Nijhoff.

Die Literatur zur Geschichte einzelner Bisthümer, Abteien, Klöster und Kirchen sei auch dies Mal um ihres vorwiegend localen Interesses willen nur dem Namen nach angeführt. Einzig die *Busl'sche* Beschreibung der ehemaligen Benedictiner-Abtei Weingarten wird wegen ihrer kulturgeschichtlich beachtenswerthen Darstellung der Heiligblutreliquie und ihrer Geschichte ein allgemeines Interesse beanspruchen; sie ist aber auch sonst fleissig gearbeitet und bietet dem Geschichts- und Kunstfreunde viel Neues.

Kirchengeschichte von 1517 bis 1700

bearbeitet von

D. Georg Loesche,
ord. Professor der Theologie in Wien.

I. Zur allgemeinen Geschichte der Reformation und ihres Zeitalters.

1. Allgemeine Darlegungen.

Humanistische und philosophische Entwicklung.

- R. Eucken*, d. Lebensanschauung i. d. gross. Den kern. E. Entwicklungsgeschichte d. Lebensproblems d. Menschh. v. Plato b. z. Gegenwart. Bd. 3. VIII, 496. Leipzig, Veit. *M* 10. — Renaissance u. Reformation (LK. No. 37 f.). — † *J. Neff*, Adalricus Zasius. E. Beitr. z. Gesch. d. Humanismus. 35. 4^o. Freiburg i. B. (Progr.). — † *Th. Distel*, e. Reuchlin-Uebersetzung etc. (Ztschr. f. vgl. Literat.-Gesch. u. Renaiss.-Lit. N.F. Bd. 3, IV. V). — † *R. Becher*, d. Ansicht d. Erasmus üb. d. Erziehung u. d. erst. Unterricht d. Kinder. 45. Leipzig (ID.). — † *G. Glöckner*, d. Ideal d. Bild. u. Erzieh. b. Erasmus etc. IV, 97 (ID.). — *J. Schall*, U. v. Hutten. E. Lebensbild a. d. Reform. 59. *M* —,15 (Schrift. f. d. deutsche Volk, hgg. v. Ver. f. Ref.-Gesch. No. 7). — *Votsch*, U. v. Hutten i. s. Leb. u. Schrift. X, 75. Hannover, Hahn. *M* 1,20. — *Reindell*, Luther, Crotus u. Hutten. 134. Marburg, Ehrhardt. *M* 2,70. — *A. Erichson*, e. neues Dokum. üb. Beatus Rhenanus (ZKG. XII. 1, 211 f.). — *G. Knod*, a. d. Bibliothek d. Beat. Rhenanus. E. Beitr. z. Gesch. d. Human. XI, 114. Leipzig 1889, Harrassowitz. *M* 2. — *O. F. Fritzsche*, Glarean, s. Leben u. s. Schriften. VII, 136. Frauenfeld, Huber. *M* 3. — † *Heinrichs*, d. niederrh. Humanist u. Schulmann Math. Bredenbach u. s. Urtheil üb. d. Reform. 30. Frankfurt a. M., Foesser. *M* —,50. (Frankf. Broschür. N. F. Bd. 11, XII). — *Sigwart*, Jakob Schegk. Kleine Schriften. I 2. A. 256—291. Freiburg 1889, Mohr. *M* 3. — † *Giord. Bruno's* Ges. philos. Werke. Bd. 1. Reformat. des Himmels (Lo spaccio della bestia trionfante). Verdeutscht u. erläut. von *L. Kühlenbeck*. Nebst Abbild. d. Bruno-Denk. i. Rom, Facsimile s. Hdschr., 2 Sternkart. IX. XV, 377. Leipzig 1889, Rauer & Rocco. Subscript.-Pr. *M* 8, Einzelpr. *M* 15. — *Sigwart*, G. Bruno vor d. Inquisitionsgericht (Kl. Schrift. I, 49—124; 293—304). — *J. Thikötter*, G. Bruno u. d. hierarch. System Roms. 48. Bremen, Nössler. *M* —,80. — *Hedwig Bender*, G. Bruno, e. Märtyr. d. Geistesfreiheit. 38. Hamburg. *M* —,50 (SGV. 102). — *Fehr*, G. Bruno (Kath. 363—367). — *Esser*, G. Bruno's Leb. u. Vergötterung, den Katholiken Deutschlands erzählt.

V, 72. Breslau, Goerlich & Koch. M —, 75. — *Sigwart*, Joh. Kepler (Kl. Schrift. I, 182—220). — *Ders.*, Thomas Campanella u. s. polit. Ideen (ib. 125—181).

Eucken ist in seinem glückhaften Unternehmen, die Geschichte der Philosophie, alles Schulmässigen entkleidet, in den Dienst der Bedürfnisse der Gegenwart zu stellen, zur Periode der Renaissance und Reformation fortgeschritten, ein kürzeres Seitenstück zu Carrière's monumentalem Werk. — Nach LK. hält die Renaissance Italiens die überkommene Gleichstellung von Christenthum und Kirche fest im römischen Sinn, lehnt beides innerlich ab, rücksichtslos das Recht der Individualität behauptend. Die Reformation unterscheidet Christenthum und Kirche, gewinnt vom Evangelium ein innerliches Verhältniss zu den irdischen Lebensaufgaben und ermöglicht das die neue Zeit bezeichnende Arbeitsleben. — *Votsch* empfindet sehr richtig das Bedürfniss, eine neue Aeusserung über Hutten zu begründen. Er will zwischen Strauss' Meisterwerk, das manches abseits Liegende mitbringe und nur in nächster Nachbarschaft der opera Hutteni voll auszunutzen sei, und den übrigen meist populären Darstellungen die Mitte halten. Leider ist Vf. der Gefahr nicht entronnen, seinen Helden zu idealisiren, oder wenigstens die Nachtseiten seines Wesens freundlich in der Finsterniss zu lassen. Verhüllt ist die Schimpflichkeit seiner Krankheit, der Zug des Landstreicher- und Faustrechtsjunkerkthums in seinem Wesen, auch Sickingens Raubritterbrutalität, wie sie H. Prutz vernichtend beleuchtete. Kein Wunder, dass die lauernde ultramontane Kritik auf den Vf. mit Fingern weist, als einen Mitursächer des Janssenismus. Dagegen ist für den betr. Leserkreis die Beigabe einer Auswahl von Huttens Briefen und denen der Dunkelmänner, mit Uebersetzung, sehr dankenswerth, ebenso der Urtheile von Zeitgenossen über H. — *Reindell* setzt sich in quellenmässiger, pünktlicher Darstellung mit der literar. Tradition auseinander. Angeregt durch Maurenbrecher's Wink, Luthers Verbindung mit dem Humanismus und ihren gegenseitigen Einfluss zu erforschen, unternimmt er, im Hinblick auf Jenen, Werckshagen (JB. VIII, 190), Walther (JB. IV, 188), Knaake (Luth.'s W. Weim. A. Bd. 6) den Nachweis, dass die Verwandtschaft Luther's und des Humanismus, trotz zum Theil gleicher Bestrebungen, eine scheinbare ist, weil die letzten Motive verschieden, oft entgegengesetzt sind. Im Einzelnen wird sehr energisch Kampfschulte's und Genossen Phantasiezeichnung des Crotus abgewiesen, mit dessen angeblichem Einfluss auf Luther, und die charakterlose Humanistengestalt kräftig umrissen. Auch bei dem zielbewussten Hutten stand das nationale Element im Vordergrund, das ihn zu fanatischer Bitterkeit stachelte und die Mittel durch den Zweck heiligen lässt. Sein oft behaupteter Einfluss auf Luther ist unwahrscheinlich, ja sogar quellenmässig abzulehnen. — Der Brief von Sapidus an Butzer in den Antistitiumshandschriften Basel's ist ein neuer Beleg für Beatus' kühle Haltung gegenüber der Reformation. — Durch Horawitz, der inzwischen mit Hartfelder den Briefwechsel des B. ge-

sammelt, wurde auf des Letzteren Liberey hingewiesen, ein Unikum in ihrer Vollständigkeit, die Perle der Schlettstadter Bibliothek. Im ersten Theil schildert *Knod* die Lehrjahre 1485—1507, aus äusseren Gründen auf diese sich beschränkend; im zweiten Theil die Bücherei; von einem kritischen Katalog vorläufig absehend bietet er ein chronolog. Verzeichniss, also ein Bild der genetischen Entwicklung; zum Schluss werden Merkwürdigkeiten zur Geschichte des französischen Humanismus aufgezeigt. — *Fritzsche* spendet eine Fülle neuer Züge, vornehmlich auf Grund seiner Briefe (darunter namentlich an Zwingli und Myconius), für das Lebensbild des bedeutendsten Schweizer Humanisten, des Lehrers, Dichters, Philologen, Geographen, Mathematikers und Musikers, der, obwohl strenger Katholik, von Paul IV. als Ketzler betrachtet, seine Schriften auf dem Index sah, aber vom Cardinal Alexandrinus mit der Versicherung beruhigt wurde, dass solcher Catalogus Niemandem zur Schande gereiche. — Der Humanist, Prof. d. Philos. u. Medizin in Tübingen, Schegk († 1587) wurde in die Abendmahls- und Ubiquitätsstreitigkeiten verwickelt. — Für die neue Auflage hat *Sigwart*, dessen Abhandlungen sich ja immer durch die seltene Vermählung der Vorzüge peinlichster Einzelforschung und Herausstellung grosser Gesichtspunkte auszeichnen, die Studie über Bruno infolge der seit 1881 erschienenen Arbeiten ergänzt, welche es, namentlich Dank den venetianischen Dokumenten, ermöglichen, die Geschichte des Brandopfers weit genauer und vollständiger festzustellen, wenn auch noch manche unaufgeklärte Punkte bleiben. — Auf die kurze Biographie desselben genialen Landstreichers lässt *Thikötter* eine klare kritische Darstellung seines Systems folgen; der Genesis desselben nachgehend, die schwärmerische Verehrung des Alls, die Mischung von Radicalismus und Mysticismus aufzeigend, seinen Antisemitismus, seine Frivolität. Daher den Ausschreitungen seiner Glorifizierung feind, rühmt er doch sein Denkmal als willkommenen Protest Italiens gegen die Knechtschaft der Curie. — Schwungvoller, aber um so weniger vorsichtig und abwägend feiert *Hedwig Bender* den grössten und tiefstinnigsten speculativen Genius Italiens, den begeisterten Apostel der modernen pantheistischen Weltansicht, den Vorgänger Spinoza's und Goethe's, mit dem Feuerhauch edelster Begeisterung, diese faustische Natur, voll titanischen Empfindens und bacchantischen Ueberquellens des inneren Reichthums. — An diesem Dithyrambus sich kritische Sporen zu verdienen, war nicht eben schwer. Sehr naiv interpellirt *Fehr* seine Gegnerin, wie viel Ketzerverbrennungen denn wohl Rom gesehen habe; von Döllinger's Aufsatz über die römische Inquisition (s. u. III, 2) mag er sich belehren lassen. Auch dafür ist er zu beglückwünschen, dass er sich auf Adelung's Geschichte der menschlichen Narrheit als Autorität beruft. — Die Untersuchung über den kühnen Antiaristoteliker Campanella ist ebenfalls auf Grund neugefundener Akten überarbeitet.

2. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, bes. in Deutschland.

- O. *Kämmel*, deutsche Geschichte. 1266. Dresden, Höckner. *M* 13 (16) (S. 611 ff.). — *Janssen*, Gesch. d. deutschen Volkes. Bd. 3. Allgem. Zustand. . . seit dem Ausg. d. sozial. Revolution bis . . . 1555. 15. A. XLIV, 792. Freiburg i. B. *M* 7 (8,40. 9). — *Strucksberg*, Pseudo-Isidorus redivivus. Sendschreib. an Janssen. 15. Giessen. *M* —,40. — *W. Karl*, Kais. Karl V. 51. Barmen, Klein. *M* —,10 (f. d. Feste u. Fr. d. Gust.-Ad.-Ver. No. 115). — † *E. Brasse*, d. Geschichte d. Speier. Nationalkonzils 1524. 62. Halle (ID.). — *J. Weizsäcker*, der Versuch eines Nationalkonzils zu Speier 1524 (HZ. Bd. 64 N. F. 28, 2. 199—215). — *J. Ney*, Analecten z. Gesch. d. Reichstags z. Speier v. 1536 (ZKG. XII, 2. 334—361). — *Brieger*, Beiträge z. Gesch. d. Augsb. Reichst. v. 1530 (ib. 1. 123—187). — Venetian. Depeschen v. Kaiserhofe. Hgg. v. d. hist. Commiss. d. Kais. Akad. d. Wiss. 1. Bd. XXVII, 769. Wien 1889, Tempisky in Com. *M* 11. — † *Le Mang*, d. Darstellung d. Schmalkald. Krieges in den Denkwürdigkeiten Kais. Carls V. E. quellenkrit. Untersuch. Th. 1. 87. Leipzig (ID.). — *Schädel*, d. Martyr. Phil. d. Grossmüth. i. s. belg. Haft. 18. Leipzig, Braun. *M* —,20 (Flugschr. d. Ev. Bds. No. 44). — *v. Seeger*, der Felonie-Process gegen Herz. Ulr. v. Würtemb. 35. 4^o. Tübingen, Laupp. *M* 2 (Aus: Festgabe d. Univers. Tübingen z. Regierungsjubiläum). — *Fr. Braun*, aus der Zeit des Interim. 48. Barmen, Klein. *M* —,10 (f. d. F. u. Fr. d. Gust.-Ad.-Ver. No. 124). — † *G. Fischer*, die persönl. Stellung u. polit. Lage Kg. Ferdin. I. vor u. während d. Passauer Verhandl. 1552. Königsberg i. Pr., Koch (ID). *M* 1,20. — *G. Wolf*, d. Augsb. Religionsfriede. VIII, 171. Stuttgart, Göschen. *M* 4. — Der Augsb. Relig.-Friede (Münchn. Allgem. Ztg. Wissensch. Beil. No 161—166). — *A. Heidenhain*, d. Unionspolitik Landgr. Phil. v. Hessen 1557—1562. XIX, 480 u. 139. Halle a. S., Niemeyer. *M* 16. — † *W. Maurenbrecher*, Archiv. Beiträge z. Gesch. d. Jahr. 1563. 54. 4^o. Leipzig (Progr.). — † *Kreyenberg*, Ernst d. Fromme. 104. Frankfurt a. M., Diesterweg. *M* 1.

Aus *Kämmel's* Werk, welches die Mitte hält zwischen einem Compendium und den Schlosser, Ranke etc., und zutreffend als ein Seitenstück zu König's Literaturgeschichte bezeichnet ist, sind auch die Abschnitte, welche in unseren Rahmen gehören, mit der packenden Anschaulichkeit, der erwärmenden Begeisterung, der durchsichtigen Klarheit des Ganzen geschrieben. Es hängt ziemlich eng mit dem ins Auge gefassten Leserkreis zusammen, dass die Punkte, bei welchen die Quellen uns im Unsicheren lassen, nicht hervortreten. Jeder gelehrte Apparat ist ausgeschlossen, leider auch ein Register. — *Janssen* ist auch in der neuen Auflage nicht aus dem Saulus ein Paulus geworden (JB. I, 132). Da er einen Ocean von Tinte gegen seine Kritiker schäumen zu lassen pflegt, ist es verwunderlich, dass er gegen den Streich noch kein Pflaster gefunden, den ihm der frei resignirte altkatholische Pfarrer *Strucksberg* beigebracht. Dieser hat das Manöver aufgedeckt, durch das J. den Ablassverkauf Tetzels als Geschichtslüge nachweist. In seiner — wohlweislich ohne Angabe — citirten Quelle übersetzt J. confessionalia mit Beichväter statt Beichtbriefe und verwandelt „ausser in Reservatfällen“ in „selbst in Reservatf.“ Es ist doch nichts so fein gesponnen . . . — *Weizsäcker* ist durch Balans Monum. reform. Luther. (JB. V, 253) zu einigen „zufälligen Bemerkungen“ angeregt. — *Ney* beendet seine Analecten (JB. VII, 184), da ihm Friedensburg (JB. VII, 188) den Rang abgelaufen. Er theilt wortgetreu zwei Aktenstücke mit: „die Beschwerden der Geistlichen wider

die Weltlichen“ und ein Gutachten über die Suspension des Wormser Edicts. — *Brieger's* archival. Mittheilungen umschliessen die Verhandlungen des Kaisers und der altkirchl. Mehrheit der Stände nach der Uebergabe des Bekenntnisses, aus einem Aktenband des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien; ferner Nachricht über eine demnächst vollständig zur Publication gelangende bisher unbekannte Recension der Confutatio aus dem Vatikan. Archiv, welche wahrscheinlich die älteste Form derselben darstellt; sowie Einzelheiten aus dem Bereich der „Widerlegung“; endlich den Abdruck eines unvollendeten Entwurfes eines kaiserl. Edictes gegen Luther (nach 1525), aus der Wiener Hofbibliothek, von dem man bisher nichts wusste, und über dessen Veranlassung noch Dunkel herrscht. — Die Venetian. Depeschen begreifen die Jahre 1538—1546; die Mocenigo'schen Stücke darin werden künftig als eine der wichtigsten Quellen zur Geschichte des schmalkald. Krieges zu gelten haben. — *Seeger* erweist die Klage, welche König Ferdinand nach dem Ende des schmalkaldischen Krieges erhob, dass Herzog Ulrich wegen Felonie das Herzogthum verwirkt habe, welches daher dem unmittelbaren Lehnsherrn, eben Ferdinand, heimgefallen sei, in allen Theilen für unbegründet. — Im Anschluss an frühere Studien (JB. VIII, 68) wendet sich *Wolf* dem auffallend vernachlässigten Reichstag zu, die erste Monographie ihm widmend, welche in gleicher Weise kathol. u. protest. Akten herbeizieht. Er verfügt über ein Fülle archivalischer Funde. Zweierlei stellt er als sein Ergebniss hin, dass die religiösen und partikularistischen Interessen der einzelnen Fürsten und Stände der maassgebende Factor bei Abschluss des Friedens waren, und dass nicht eine juristische Interpretation der Friedensurkunde genügt, sondern dass die Motive der einzelnen Bestimmungen zu erforschen sind. — *Heidenhain* nimmt z. Th. die Kritik vorweg, indem er selbst auf Mängel s. Buchs bevorwortend hinweist; er hat den Druck durch mehrere Jahre hinweggezogen, ohne deren ihn angehende Frucht ganz verwerthen zu können. Er betont, nur eine Studie, kein Bild zu bieten. Archivalien standen ihm in Marburg, Berlin und Wien zu Gebote. Die Beilagen enthalten meist Briefe zwischen Philipp, August von Sachsen und Christ. von Württemberg.

3. Zur Geschichte der Theologie, des Unterrichts und der Literatur.

- R. Sohm*, Kirchengesch. i. Grundriss. 5. A. 194. Leipzig, Böhme. M 2,80 (3,80). — *J. H. Kurtz*, Lehrb. d. Kirch.-Gesch. f. Studir. 11. A. in erneut. Bearb. 4 The. i. 2 Bd. XII, 372; VIII, 361; VIII, 359; VII. 363. Leipzig, A. Neumann. cplt. M. 16,60. — † *H. Brück*, Lehrb. d. Kirchengesch. f. akadem. Vorlesungen u. Selbststudium. 5. A. XV, 945. Mainz, Kirchheim. M 11. — † *C. A. Cornelius*, kristna kyrkans historia. 5e delen Reformationideh varfoet. 255. Stockholm, Norstedt & Löner. Kr. 2,75. — *A. Harnack*, Lehrb. d. Dogm.-Gesch. 3. Bd. XX, 789. Freiburg, Mohr. M 17 (19,50). S. 565—764. — *Fr. Loofs*, Leitfad. f. s. Vorles. üb. Dogmengesch. 2. verb. u. verm. A. XIX, 445. Halle, Niemeyer. M 5 (JB. IX, 134. 153. 158). — *K. A. Schmid*, Gesch. d. Erzieh. v. Anf. b. a. uns. Zeit. Bearb. i. Gemeinsch. mit Gelehrten v. *G. Schmid*. 2. Bd. 2. Abth. IV, 461. Stuttgart 1889, Cotta. M 8,75. —

Chr. Sigwart, e. collegium logicum i. 16. Jahrh. Mittheil. a. e. Hdschr. d. kgl. Univ.-Bibl. i. Tübing. 42. 4^o. Freiburg, Mohr. M 2. — *Fr. Koldewey*, Braunschweig, Schulordnungen, von den ältest. b. z. J. 1828, mit Einl., Anm., Glossar, Regist. 2. Bd. Schulordn. d. Herzogth.'s mit Ausschl. d. Hauptstädt. d. Land. (Bd. 1). XII, CXCIV, 810. Berlin, Hofmann. M 24. Monum. germ. paed. (vgl. unt. Abschn. III, 4). — † *v. Liliencron*, d. Chorgesänge d. lat.-deutsch. Schuldramas i. 16. Jahrh. (Vierteljahrsschr. f. Musikwissensch. v. Chrysander, Spitta, Adler. 6. Jahrg. III). — † *H. Hähner*, Natur u. Naturgemässheit bei Comenius u. Pestalozzi. 87. Leipzig, Gräfe. M 1,20. — † *Fr. J. Hilfenhaus*, d. pädag. Bestrebung. J. Kromayer's. 64.

Von Auflage zu Auflage hat der Nestor unserer kirchengesch. Compendien sein verdienstvolles Werk vervollkommenet, immer weiter abrückend von der einem Historiker zumal so schlecht anstehenden confessionellen Befangenheit, dem schroffen Aburtheilen über ihm unsympathische Erscheinungen, dem leichten, seichten Kirchenzeitungsstil, immer tiefer in die unermessliche Literatur sich hineinwühlend und auch die neuesten Studien berücksichtigend. Die 11. Aufl., die letzte eigener Hand des inzwischen abgerufenen Forschers, ist ein würdiges Denkmal seines Lebens; sie wird hoffentlich zur rechten Zeit den rechten Fortbildner finden. — Auf dem Gebiet der Dogm.-Gesch. ist das Ereigniss die unverhofft schnelle Vollendung von *Harnacks* hochbedeutendem Werk. Mit Fug hebt er einleitend hervor, dass die etwaigen Mängel einer Darstellung, die nicht überall auf einer vollkommenen Induction beruht, da er in den zuletzt betretenen Gebieten nicht zu den Spezialisten gehört, wohl aufgewogen werden durch den Vortheil, welchen der besitzt, der von einer gesicherten Kenntniss des kirchl. Alterthums weiter schreitet. Das dritte Buch schildert in grossen Zügen, welche allenthalben Klein-Arbeit verrathen, mit einem Freimuth, der ohne Zagen „der Katze die Schellen anbindet“ und über ängstliche Rücksicht erhaben das Messer ansetzt, wo immer ihm wunde Stellen zu eiern scheinen: Den dreifachen Ausgang der Dogmengeschichte im römischen Catholicismus, im Antitrinitarismus und Socinianismus, im Protestantismus. Die alte Kirche hat sich entschiedener zur Papstkirche entwickelt, aber die augustinish-mittelalterl. Lehren fixirt; der Antitrinitarismus und Socinianismus knüpfen ebenfalls an die mittelalterliche Entwicklung an, werden von der protestant. Dogmatik des 17. Jh.'s als Todfeinde bekämpft, feiern aber vielfach in der Kritik des vorigen und unsern Jh.'s eine Auferstehung; die Reformation hat die Grundlagen des Dogmas entwurzelt, ihre conservative Stellung zum Dogma gehört eigentlich nicht ihrem Grundprinzip an, sondern der Geschichte. Die Reformation ist in einem ähnlichen Sinne des Dogmas Ende, wie das Evangelium das des Gesetzes. Besonders hingewiesen sei noch auf die Hervorhebung der oft verkannten oder verschleierte Verdienste des Socinianismus, auf die übersichtliche Gruppierung der Momente der Kritik Luthers an der Hierarchie und dem Cultus, an den Autoritäten, an der dogmat. Terminologie, sowie andererseits der katholischen Elemente in seiner Lehre, mit der Schlussbetrachtung

über Verwirrungen und Probleme in Luthers Erbschaft. Das vorbildliche Register erleichtert die Ausbeutung der in den drei Bänden niedergelegten Schätze ungemein. — Das ins Stocken gerathene, von *Schmid* herausgegebene Werk ist erfreulicher Weise fortgesetzt; der meisterliche Biograph des praecceptor Germaniae *Hartfelder*, (JB. IX, 200), beleuchtet die pädagogische Bedeutung des Humanismus, *Gundert* die Reformat. — Eine Vorlesung von Schegg (s. o. I, 1, S. 187) veranschaulicht den damaligen academischen Unterricht; nach einer Orientirung sind einige Stücke abgedruckt. — Analog den Grundsätzen des 1. Bd.'s, welcher das pädagogische Monumentalwerk *Monum. germ. paed.* einleitete (JB. VI, 179), ist der zweite, hier abschliessende, gearbeitet. Nach dem Ueberblick über die Entwicklung, welche den Boden kennzeichnet, aus dem die Documente erwachsen, folgen textkritische und bibliographische Erläuterungen zu den einzelnen Stücken, der Abdruck der Schulordnungen, Glossar, Quellenverzeichniss und vorzügliches Gesamtregister. Das zuerst gegebene Versprechen des überaus erstrebenswerthen Verzeichnisses der Schulbücher hat Vf. bei der Schwierigkeit der Sache und dem Mangel an Vordermännern nicht halten können.

4. Kirchliches und sociales Leben; Cultus, Kunst.

† *E. Schmid*, d. christl. Ritter, e. Ideal d. 16. Jahrh. (Deutsch. Rundschau XVI, H. 11). — *Uhlhorn*, d. christl. Liebesthätigkeit. 3. Bd. Seit der Reformat. VIII, 520. Stuttgart, Gundert. *M* 7 (8). — *W. Beyschlag*, Reformation u. soc. Frage (DEBL. XV. 10, 649—668). — *Weber*, Reformat. u. soc. Frage. 20. Leipzig, Braun. *M* —, 20 (Flugschr. d. ev. Bund. No. 47). — *J. Baissac*, les grands jours de la sorvellerie. V, 735. Paris, Klincksieck. — *Richard*, the liturgical question (QR. Jan., 103—185). — A liturgical classic [Luthers Formula of the Mass] II (LChR. Jan., 72—79). — *C. Budde*, ein bisher unbekanntes Strassburger Gesangbuch; 1568 (ZPrTh. XII. 3, 224—229). — *Herold*, Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten. E. Beitr. z. Gesch. d. Sitte u. d. Cultus. VII, 333. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 4, 80. — *Wolfrum*, d. Entstehung u. Entwickl. d. deutsch. ev. Kirchenliedes in musikalischer Beziehung. XIV, 250. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 5 (Musik. Handbibl. 8). — *Dürer*, d. deutsche Apelles. Barmen, Klein. *M* —, 10 (f. d. Feste u. Fr. d. Gust.-Ad.-Ver. No. 129).

Uhlhorn's classisches Werk ist nun vollendet; ein verhältnissmässig brachliegendes Feld ist bestellt und hat vielfältige Frucht gezeitigt. Ebenso fern von allgemeinen, billigen Raisonnements wie von statistischer am Boden haftender Kleinkrämerei, erwachsen aus einer unermesslichen Spezialkenntniss die zusammenschauenden Ueberblicke, wie aus den Keimen die Blüten. Noch nie ist mit solcher Hautrelief-Deutlichkeit gezeigt worden, welchen Kampf es kostete, gegenüber dem mittelalterlichen Unfug des lohnsüchtigen Almosengebengens und der furchtbaren Bettelplage, eine geordnete, die allgemeine Wehrpflicht der Arbeit betonende, christl. Liebesthätigkeit zu schaffen, welche ihr Motiv in der aus dem Glauben quellenden Dankbarkeit hat. Dem heute oft zu vernehmenden schadenfrohen Geschwätz, dass das reformatorische Prinzip eine Minderung der Liebesthätigkeit veranlasste, wird entgegeng gehalten, dass, wo neue ethische Motive alte

verdrängen, man nicht erwarten kann, dass die neuen sofort in dem gleichen Maasse wirksam werden; dass die Völker, welche sich der Reform. zuwandten, thatsächlich eine höhere sittliche Stufe erreichten; dass auch die katholischen Nationen, widerwillig, auf die neuen Grundsätze praktisch haben eingehen müssen. Besonders ausführlich kommen natürlich die Kastenordnungen der lutherischen Kirche zur Sprache, dann die Armenpflege der reformirten und römischen Kirche. Leider gehört der Nachweis der grössten Unparteilichkeit des Vf.'s nicht mehr in dies Gebiet, insofern Vf. aufzeigt, dass die Wurzeln der reichen Liebesthätigkeit unseres Jh.'s ebenso im Pietismus wie in der Aufklärung liegen. Wäre es nicht zu unbescheiden, bei einem so reichen Werk noch auf einen Mangel hinzuweisen, so wäre es der, dass Vf. sich auch hier auf die Kirche im engeren Sinne beschränkt und die „Secten“ und „Ketzer“ ausser Ansatz lässt. — *Baissac* setzt seine *histoire du diable* fort, ausgehend von der Bulle *summis desiderantes*, welche Methode in die Hexenmisshandlung brachte. In souveräner Bemeisterung des riesigen Stoffes, in schönem Fluss der Darstellung, hier seiner sittlichen Entrüstung, dort kaustischer Satire den Lauf lassend, weist er nach, wie der Independentismus so gut wie der Katholicismus, das Lutherthum und die reformirte Kirche die schmachvollen, blut- und thränengetränkten Bahnen gewandelt sind, die das katholische Ordenswesen gebrochen. Eine willkommene Ergänzung zu Soldau! — *Richard's* Abhandlung besteht aus folgenden Abschnitten: I. Wir beginnen mit Luther. II. Entfaltung seiner Principien des Abendmahls-Gottesdienstes. III. Der gewöhnliche Gottesdienst. — Wie in der Armenpflege bei Uhlhorn spielt Nürnberg auch eine hervorragende Rolle im Cultus. Das hat *Herold*, der für die Hebung der Liturgie unermüdlich thätige Redacteur der *Siona*, auf Grund mühevoller geschichtlich-statistischer Untersuchungen in helles Licht gestellt. Was *Schöberlein* in seinem trefflichen Werk über den „Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesanges“ in abstracto, stellt *H.* in concreto dar. Da *Gottschick* (JB. VII, 109. 409 f.) ohne Zweifel Recht hat mit seinem Nachweise, dass die aus dem innersten Wesen der evangel. Frömmigkeit von Luther abgeleitete Idee des öffentlichen Gottesdienstes nirgends der leitende Gedanke der liturgischen Construction geworden ist, mithin die Schöpfung einer wirklich lutherischen Liturgie eine noch ungelöste Aufgabe ist, sind solche das liturgische Gewissen aus der gegenwärtigen Lethargie aufrüttelnden Weckrufe lebhaft zu begrüßen, zumal wenn sie so tiefdringende Kenntniss beglaubigen und nicht auf Wiederherstellung von Ab- und Ausgelebtem gehen, da freilich das an sich hochverdienstliche archaistisch-historische Interesse bei einer Neugestaltung keineswegs die ausschlaggebende Stimme haben darf, soll nicht ein todes Kind geboren werden. — Einen ersten Gang in das hymnologische Reich thut der akademische Musikdirector *Wolfrum* auf Grund der Erfahrungen, die er bei der Einführung der Candidaten in die kirchl. Musik im theol. Seminar Heidelbergs gemacht. Er bezweckt,

Theologiestudirende mit mangelhafter oder keiner musikalischer Vorbildung in den kirchl. Volksgesang zu leiten. Er stellt den Entwicklungsgang der Melodie des Kirchenliedes an der Hand der Musikgeschichte und der musikalischen Theorie gemeinverständlich dar, anhebend von dem frühesten christl. Gesang. Das Werk, das erste und einzige in seiner Art, sollte jeder Candidat seiner Bücherei einverleiben. Leider giebt es nur wenige Facultäten mit der beneidenswerthen Heidelberger Einrichtung eines fachmännischen und zugleich praktischen Mentors für das Studium der Kirchenmusik. Noch bedauernswerther freilich, dass zahllose Studenten diesen Mangel gar nicht spüren!

5. Deformation. Separatismus.

Sigwart, Corn. Agrippa v. Nettesheim (Kl. Schr. [s. ob. I, 1] 1—24). — *Ders.*, Theoph. Paracelsus (ib. 25—48). — *L. Keller*, das Reichsgesetz gegen d. sog. Wiedertäufer v. 23 April 1529 (Mennonit. Bl. Oktob. 19, 109—111). — *Bossert*, Hans Bänderlins Vorgeschichte (OePrJ. VI, 161). — † Zur Beurtheilung Konrad Grebels (Mennonit. Bl. 1—4). — *Kolde*, zum Process d. Joh. Denk u. „der drei gottlosen Maler v. Nürnberg“. (Kirchengesch. Studien etc. 2. A. 351. Leipzig, Hinrichs. M 5. S. 231—280 [JB. VII, 213]). — † *Chr. Sepp*, Menno Simons dans les premières années de son ministère 1536—1539. In: Uit het predikantenleven van vroegere Tijden. VIII, 160. Leiden, Brill. — *Bodemann*, Briefe Leibnitz' u. officielle Actenstücke z. Gesch. d. Antoinette Bourignon (ZKG. XII. 2, 362—380).

In Bezug auf seine Schilderung des Paracelsus hat *Sigwart* keinen Anlass zur Aenderung gefunden, da die inzwischen erschienenen Paracelsus-Forschungen von Schubert und Sudhoff (1887) dieselbe bestätigt haben. — *Keller* druckt das Gesetz ab, mit dem Fingerzeig, dass darin die „Secte der Wiedertaufe“ als „eine alte, vor viel hundert Jahren verdamnte und verbotene“ bezeichnet wird; sowie auf die unerhörte Strenge dieses unter Zustimmung der lutherischen Reichsstände erlassenen Mandates, welches den Täufern den früher offen gelassenen Rechtsweg vor dem geistlichen Gericht abschneidet, jede Auswanderung verbietet, den nachlässigen Fürsten die Acht androht (vgl. Keller, die Reformation und die älteren Reformpart. 1885, S. 447 f.). — *Bossert* constatirt die Identität der Namen Bänderlin und Wunderl. — Die von *Bodemann* herausgeg. vier Briefe Leibnitz' enthalten Urtheile über die „Mutter der Gläubigen“ und vierte Person in der Gottheit; die vier Actenstücke der ostfriesischen Regierung bisher unbekannte Nachrichten über ihre letzte Lebenszeit und den Tod, nach dem ihr Vermögen, als das einer Ketzlerin, vom löblichen Fiscus mit Beschlagnahme belegt wurde.

II. Specielle Geschichte der Reformation. Der Protestantismus im 17. Jahrhundert.

1. Deutschland.

- A. Zusammenfassende Darlegungen. v. *Bezold*, Gesch. d. deutsch. Reformation. Mit Portraits, Illustrationen u. Beilag. 883. Berlin, Grote. *M* 20 (Oncken's Samml. III, 1). — *F. Pijper*, de Hervorming bij hare Oorsprongen (ThT. XXIV, Juli, 371—410). — *Blind*, Luthers monuments and the German Revolution of 1525 (SR. Jul. 102—129). — Reformationsbüchlein. 5. A. 48. Barmen, Klein. *M* —,10 (f. d. Fest. u. Fr. d. G.-Ad.-Ver. No. 41). — † Die Segnungen der Reformation, geschild. v. M. Luther, in Erinner. gebracht v. ein. deutsch. Patriot. 78. 16°. Berlin, Germania. *M* —,10 (kathol. Flugschr., zu Wehr u. Lehr. No. 4). — † *Irenäus*, d. grundsätzl. Unduldsamk. d. Reformat. 64. Trier, Paulin.-Druck. *M* —,75. — *Kämmel* (s. o. I, 2) S. 694—783. — *J. Krebs*, d. Politik d. ev. Union i. J. 1618. Th. 1. 14. 4°. Breslau, Grass, Barth & Co. (Progr. No. 205). — † *Janssen*. drei geschichtl. Vorträge. 4. A. III, 133. Frankfurt a. M., Foesser Nachf. *M* 1.80. II. Gust. Ad. i. Deutschl. — † *Fletcher*, Gust. Adolph. and the struggle of Protestant. XV, 316. 12°. New-York, Putnams. \$ 1,50 (Heroes of the Nations. No. 2).

Das seit vier Jahren im Erscheinen begriffene, nach Wesen und Erscheinung vornehme und glänzende Werk *Bezold's* ist vollendet, eine Zierde der, steigendes Ansehen gewinnenden, Oncken'schen Sammlung, der Geschichts- und Reformationsliteratur. Da klingt das volle Lob, dass es auf der Höhe der Forschung steht, fast wie eine Beleidigung. Zwar sind grundsätzlich alle Quellenangaben ausgeschlossen; aber theils stillschweigend, nur dem Kenner bemerkbar, theils andeutend, theils wenigstens den Namen von Forschern nennend, setzt sich Vf. mit den Problemen auseinander. Er ist nicht Theologe und deshalb sind die dogmengeschichtlichen Theile kurz gehalten, aber dieser Mangel — wenn es einer ist — wird wett gemacht durch die Vorzüge, die jedesmal zu verzeichnen sind, wenn das Sondergebiet einer bestimmten Gelehrtengilde einmal von einem ausgezeichneten Kenner einer anderen bearbeitet wird. Die schweren Anforderungen des *suum cuique* und des ἀλλήθευειν εν αγαπη sind in bewundernswerther Weise erfüllt. Zum Glück gehört B. nicht zu den Historikern, welche die Objectivität darin suchen, von der eigenen Gesinnung und Weltanschauung möglichst abzusehen, sie um keinen Preis zu verathen und das Schauerlichste und Erhebendste mit derselben kühlen Gelassenheit zu verzeichnen. So gewiss er das omnia intelligere sich zur Richtschnur genommen, so wenig geht er auf den anderen Theil des Spruches ein: nec flere nec ridere. Er hat viel zu viel Temperament, ist viel zu sehr von den Dingen ergriffen, als dass nicht hier sein Zorn, dort seine Begeisterung durchbräche, wenn auch, dank dem auf das Grösste und Kleinste zugleich gerichteten und es sorgsam abwägenden Blick, zur rechten Zeit für die Sordine gesorgt wird, um die Fülle des Tones zu dämpfen. Die Plastik der Gestaltung ist gleich vollendet, ob nun Personen oder Ereignisse, Bücher oder Stimmungen zur Darstellung kommen. Weitausgreifend schildert die Einleitung den Höhepunkt und Verfall der mittelalterlichen Hierarchie,

Deutschland am Ausgang des Mittelalters politisch, nationalökonomisch, kirchlich, religiös, sittlich-unsittlich; die Versuche der Reform, die Vorspiele der Revolution. Meisterhaft ist die Charakteristik Maximilians I., des heissblütigen, geistreichen Romantikers auf dem Thron, des Abgottes der Landsknechte, Humanisten und Frauen, der mit seiner unsteten Fahrigkeit, seiner beständig leeren Tasche, seiner macchiavellistischen Verlogenheit den chaotischen Zuständen kein Ordner und Lichtbringer werden konnte. Das erste, umfangreichste Buch, betitelt „Reformation und Revolution“, führt bis zu den wirtschaftlichen, rechtlichen und socialen Folgen des Bauernkrieges; das zweite schildert die Entstehung und Glanzperiode des deutschen Protestantismus bis zum Niedergang des schmalkaldischen Bundes; das dritte, kürzeste, den schmalkaldischen Religionskrieg und den Religionsfrieden. Gerade, weil B. in echt protestantischem Geist schreibt und von der wärmsten Sympathie für seine Heroen erfüllt ist, scheut er sich nicht, die Dinge beim rechten Namen zu nennen; auf Luther das Wort Revolutionär anzuwenden, vielleicht gerade, weil gewisse Leute mit solcher Bezeichnung einen furchtbaren Trumpf auszuspielen sich schmeicheln; von seinem wilden Humor zu reden, seiner entsetzlichen Schrift gegen die Bauern, seinem frivolen Verhalten in Sachen der Bigamie Philipps. Mit ungeschminkter Deutlichkeit schildert er seine wie Melanchthons barbarischen, asiatischen Ansichten von Volks- und Unterthanen-Rechten, seine blutige Verfolgung der Täufer, deren ergreifende Todesverachtung und altchristliche Leidensfreudigkeit er als teuflische Verstocktheit brandmarkte. Doch es ist unmöglich, auch nur die feinsten Leckerbissen von dieser zum Brechen vollen Tafel zu serviren. Nur das Schlussurtheil über Luther mag noch wiederholt werden: Der scharfe Arzt einer tief kranken Zeit hat er bei aller Heftigkeit ein Herz voll Güte und ohne Falsch gehabt. Eben durch die Verbindung ungebändigter Kraft und innerlicher Milde, welche auch unter den Verirrungen und Verbitterungen seines Alters sich erhalten hat, wird seine Gestalt den Deutschen immer sympathisch sein, ja selbst dem confessionellen Gegner ein gewisses offenes oder geheimes Wohlgefallen abtrotzen. Kleine Geister freilich werden an dem Gewaltigsten unserer Nation nur die kleinen und hässlichen Züge aufsuchen, wie sie jedem Erdensohne, auch dem Edelsten anhaften. Die geschichtl. Grösse Luthers, der die Alleinherrschaft der röm. Kirche im Occident zerstört hat, wird dadurch nicht berührt; sie ist über jede Verunglimpfung wie über jede Beschönigung erhaben! — Die 126 Illustrationen etc. stehen auf der Höhe des Textes, namentlich ist die Wiedergabe der numismatischen Documente sehr erwünscht. Wenn ich von kleineren Nörgeleien absehe, z. B. ist wohl Pirkheimer's Charakteristik zu licht gerathen (S. 220); Druckfehler S. 123 joachit. — etc., beklage ich nur, wie in allen Bänden der Sammlung, die Abwesenheit eines Registers, das doch auch für weitere Kreise kein Schreckniss ist. — *Pijper* knüpft an die Schriften von Schauenburg (JB. VIII, 186. 277), Werckshagen

(s. o. I, 1 und JB. VIII, 190), L. Keller (JB. VIII, 177. 185) an. Bei dem Ersten bedauert auch er die Parteinahme gegen die Täufer, welche jedoch die Zuverlässigkeit der Untersuchung nicht beeinflusse. Bei dem Zweiten lobt er die Methode, die jedoch nicht gut durchgeführt zu anfechtbaren Schlüssen verleite. Auch gegenüber Keller ist er, wie die Meisten, zwischen Anerkennung und Ablehnung getheilt. Während er auf die Fugen der Beweisführung hinweist, bewundert er die blendende Combinationsgabe, den unerschöpflichen Vorrath der Argumente, den schönen Stil, des besten Franzosen würdig, mit dem Geheimniss des kurzen Satzes, einen Stil, der wieder Lust für die Kirchengeschichte wecken könnte. Jedenfalls zeige er, wieviel protestant. Geschichtsschreibung an den Täufnern gut zu machen habe.

B. Reformationsschriften; Briefe; Documente. † O. Erdmann, über e. Conjectur in der neuen (Weimar.) Luth.-Ausg. Bd. 8 S. 14 Z. 11 f. (Ztschr. f. deutsch. Philol. XXIII. 1, 41—43). — Luther's Werke f. d. chr. Haus, hgg. v. Buchwald, Kawerau, Köstlin, Rade, Schneider. II. Reformat. Schrift. (Lief. 5—10; 511. Ausg. A à M —,30, B à M —,50). M 1,80 (3). III. Ref. u. polem. Schrift. (Lief. 11—15) 449. M 1,50 (2,50). IV. Ref. u. polem. Schrift. Lief. 16—19. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. — A. Ebeling, Luther's kl. Katechismus. Urtext m. Angabe d. Abweichung. bis 1580 u. i. d. hannov. Landeskirche nebst Vorschläg. zu sprachl. Aender. u. Anmerk. 53. Hannover, Meyer. M 1,20. — Krüger-Delius, Vademezum a. Luth. Schriften. Für d. ev. Schüler etc. 2. A. 111. Gotha, F. A. Perthes. M 1 (JB. III, 159). — Luther als Erzieher des deutschen Volkes. Sep.-Ausg. d. 3. Bds. v. Luth. als deutsch. Classik. Frankf. a. M., Heyder & Zimmer. M 3 (vgl. JB. III, 158). — † Denkmäl. d. ält. deutsch. Literat. f. d. literaturgesch. Unterr. an höh. Lehranst. Hgg. v. Bötticher u. Kinzel. III, 2. M. Luth., ausgew., bearbeit., erläutert. v. Prof. Dr. R. Neubauer. 1. Th. Schrift. z. Reform.-Gesch. u. verwandt. Inh. Mit e. Holzschn. IX, 187. Halle, Waisenh. M 1,80. — † Moldehn, Luth.'s pädag. Schrift. f. Seminar. u. Lehr. ausgew. 58. Breslau, Hirt. M —,60. — † Painter, Luth. on education, including a historic introduction. and a transl. of the Reformers two most import. educat. treatises. LI, 290. 12^o. Philadelphia, Luther. Publ. Soc. \$ 1. — † Luth.'s Tischreden. II. III. IV. 64. 59. 184 (Meyer's Volksbücher No. 715 f. 751—753. à M —,10). Leipzig, Bibliogr. Institut. — G. Kawerau, Thesen Luth.'s de excommunicatione 1516 (ZKG. XI. 3, 477—479). — Th. Kolde, Wittenberger Disputationsthesen a. d. J. 1516—1522 (ib. 448—471). — Ders., zur Chronol. Luth.'scher Schrift. i. Abendmahlsstreit (ib. 472—476). — Buchwald, unbekannt. hdschrftl. Pred. Luth.'s a. d. Hamburg. Stadtbibl. (StKr. 63. 1, 341—357). — Ders., Beitr. z. Luth.'s Schrift. a. d. Zwickauer Rathsschulbibl. (ib. 4, 753—762). — † Ders. u. Beck, e. Stück Gesch. d. Zwickauer Rathsschulbibl. u. d. neuesten Lutherfunde i. ders. (Wissensch. Beil. d. Leipz. Zeit. No. 93). — J. Köstlin, Luth.'s Schreiben an Bugenhagen v. J. 1520 u. s. Echtheit (StKr. 63. 3, 597 f.; 4, 763 f.). — Tschackert, zur Correspondenz Luth.'s (ZKG. XI. 4, 620—622). — Buchwald, e. unbek. Bibelinschr. Luth.'s (OePrJ. XI. 3, 160). — Melancthon's Loci commun. in ihrer Urgestalt, nach G. L. Plitt i. 2. A. v. Neuem hgg. u. erläut. v. Prof. Dr. Th. Kolde. VIII, 279. Erlangen, Deichert. M 3,50. — v. Heinemann, Empfehlungsbrief Ph. Melancth.'s f. Heindr. Efferen (ZKG. XII. 1, 213 f.). — Hartfelder, ungedruckte Briefe an Mel. 1531—1557 (ib. 187—207). — Vogt, Nachträge zu Bugenhagens Briefwechsel. 18. Stettin, Saunier. M —,40. — Distel, e. Schreiben d. Wittve Bugenhagens (1560) (ZKG. XI. 3, 483 f.). — Brieger, die Torgauer Artikel (Kirchengeschichtl. Studien 265—320) (JB. VII, 211. 351). — Ders., Thesen Carlstadts (ZKG. XI. 3, 479—483). — Andreaü, 20 Predigten a. d. J. 1557. 1559 f., zum 300jährigen Gedächtnis. s. Todes d. 7. 1. 90 wieder hgg. m. e. kurz. Lebensabr. Andr.'s

u. d. Bericht s. Colleg. Heerbrand üb. s. Ende v. Schmoller VIII, 400. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 5. — † *J. E. Völter*, d. Wittenb. Concordie d. Union Würtembergs. 10. A. Besigheim, Müller. *M* —, 10. — *Müller*, d. symbol. Bücher d. ev.-luth. Kirche, deutsche u. lat. neue Ausg. mit den sächs. Visitations-Artikeln, e. Verzeichn. abweich. Lesarten, histor. Einleit. u. ausführl. Regist. 7. A. CXXXVII, 987. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 8. — v. *Heinemann*, d. Hdschr. d. herzogl. Bibl. z. Wolfenbüttel. II. Abth. D. augusteisch. Hdschrftn. I. Th. XI, 320. Wolfenbüttel, Zwissler. *M* 15. — *M. A. Gooszen*, de Heidelberg-sche Catechismus. Textus recept. met toelichtende teksten. Bijdrage tot de kennis van zijne woordings geschiedenis en van het gereformeerd protestantisme. XVI, 160. 253. Leiden, Brill. *M* 4, 90 (Recens. v. Prius. ThT. 24, Juli, 427. 437. v. Kohlschmidt PrK. No. 28. v. Holtzmann ZprTh. XIII, 2. v. Weiffenbach ThLz. 1891, No. 8). — *Schilling*, Quellenbuch z. Gesch. d. Neuzeit. F. d. ob. Klass. höher. Lehranst. 2. verb. A. XVI, 496. Berlin, Gaertner. *M* 5.

Das wichtige, Herausgeber und Verleger ehrende, Unternehmen, ausgewählte Werke Luther's in einer guten wohlfeilen Ausgabe zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen, Angesichts der systematischen Verleumdung und Herabsetzung aller Heroen unserer Bildung durch die jesuitischen Feinde unserer Religion und Kultur, Angesichts der Thatsache, dass Luther kein Stubengelehrter war, sondern als Mann des Volkes gelebt und geschrieben hat, ist erfreulich gediehen. Es brachte seit dem vorigen Jahr (JB. IX, 203) Bd. 2: Von den Concilien und Kirchen; vom Missbrauch d. Messe; von Menschenlehre zu meiden; wider den falsch genannten geistl. Stand des Papstes u. d. Bischöfe; von der babylon. Gefangenschaft; Bd. 3: an die Rathsherrn aller Städte; schmalkald. Artikel; die beiden Katechismen; Sermon v. hochwüdr. Sakrament; Sermon v. d. Banne; wider die Bulle des Endchrists; Vermahn. a. d. Geistlichen, . . . auf d. Reichstag z. Augsburg; Glosse auf das vermeint. kaiserl. Edict; Bd. 4: an den Bock z. Leipzig; auf des Bock's . . . Antwort; an d. Herren deutsch. Ordens; Ursache . . . , dass Jungfrauen Klöster göttlich verlassen; wider den neuen Abgott . . . zu Meissen; ein Unterricht d. Beichtkinder; warum des Papstes . . . Bücher von . . . Luther verbrannt sind; wider das Papstthum zu Rom; wider Hans Worst. — Die bisherige Entschuldigung, dass Luther's Werke schwer zugänglich und schwer verständlich seien, ist nun hinfällig, wenn auch zuweilen noch mehr im Erklären geschehen könnte (z. B. Apfelgott III, 139), und natürlich manche Erläuterungen strittig sind. Wie wenig tendenziös die Auswahl getroffen ist, zeigt die Aufnahme der beiden letzten Stücke, die furchtbare Brandschrift gegen Rom und das vernichtende Pamphlet gegen den verlumptem Herzog Heinrich von Wolfenbüttel. Deshalb werden vielleicht auch ehrliche Katholiken Vertrauen zu dem Unternehmen fassen. Die gediegene Ausstattung und der erstaunlich niedrige Preis müssen für weiteste Kreise verlockend sein. Möchte denn nun Luther nicht weniger erhoben, aber fleissiger gelesen sein als bisher! — *Kawerau* behandelt die 14 Thesen aus der Lübecker Stadtbibliothek, die als Auszug aus einer Predigt, welche Luther nach der Heimkehr von Heidelberg Exaudi (16. Mai) 1518 in Wittenb. gehalten hatte, von den Gegnern eifrig verbreitet wurden. — *Kolde* liefert e. Beitrag z.

Kenntniß der Wittenberger Disputationen, die theils jeden Freitag abzuhalten, theils zu Promotionen nöthig waren. Sie sind deshalb von besonderem Werth, weil die Lehrer resp. Promotoren die Thesen aufstellten und so die wichtigsten Punkte der Neologie zur Verhandlung brachten. — Die betr. chronol. Frage wird von *dem.* zunächst behandelt in Bezug auf die Vorrede z. schwäb. Syngramm u. auf den Sermon wider die Schwarmgeister; jene gehört in den Anfang Juli 1526; dieser in den Herbst 1526, enthaltend 3 Predigt. v. 28. u. 29. März. — Der Hamb. Cod. 74 enthält u. A. Predigten, neben schon bekannten, als von Luther, eine zusammenhängende Reihe lateinischer v. 1525/26, ohne Autornamen, denen *Buchwald* Luther als Vf. zuweist. — Das unerschöpfliche Zwickau spendet einen früheren Druck des Tractatus „de his qui ad ecclesias confugiunt“, als bisher bekannt war; eine unbekannt Circulardisputation Luthers über das Verhältniß der Theologie zu Aristoteles und ein Gebet L.'s, von Amsdorf aus L.'s Predigten zusammengestellt, von Spalatin ins Latein übersetzt. — Die Echtheit des bedeutsamen aber angezweifelt Briefes, den Bugenh. sich abschrieb, ist als erwiesen anzusehen. — In der von *Tschackert* bereicherten Correspondenz Luther's handelt es sich um Joh. Oeden und um zwei bisher unbekannt, verloren gegangene Briefe Albrecht's und Luther's a. d. Zeit Juni und Juli 1525. — Das *Plitt'sche* Buch hat ein ganz neues, zu seinem grossen Vortheil verändertes Aussehen bekommen. Die gekürzte Einleitung begrenzt sich auf Mel.'s theol. Entwicklung bis zur Herausgabe der loci; an die Stelle des die loci beurtheilenden Schlusswortes sind Mel.'s Baccalaureatsthesen getreten. Der Text ist viel lesbarer geworden. Indessen liegt nach *Knaakes* Untersuchung (StK. 1891. 3, 601—617) die Urgestalt desselben nicht in der von Kolde zu Grunde gelegten Quartausgabe v. 1521 vor, die nur ein gewöhn. Nachdruck ist, sondern in der Octav-Ausg. Wittenb. Lotther 1521. Die Corruptionen sind in die Noten gewiesen. Auch der Commentar hat viel berichtigt und ergänzt. — Die Schreiber der von *Hartfelder* bekannt gemachten Briefe an Melanthon sind J. Pflug, Andr. Batizius, Casp. Hedio, Andr. Tricesius, Sigism. Gelenius, Mart. Schalling, Joh. Aurifaber, And. Fabricius, Mor. Heiling, Just. Velsius, Alex. Alesius. — *Vogt* bringt zu seinem Werk über Bugenh.'s Briefwechsel (JB. VIII, 190) sechs neue Stücke, Berichtigungen und Zusätze. — *Distel* berichtet über ein Schreiben Eva Bugenhagen's, in welchem dieselbe sich bei der Kurfürstin Anna zu Sachsen für einen Neffen, der Fleischer, wegen eines Jagdvergehens verwendet. — Zu *Brieger*, Thesen Carlstadt's aus einem Druck v. c. 1520, a. d. Herzgl. Bibl. in Wolfenbüttel, vgl. das ob. z. Kolde's Wittenb. Disput. Bemerkte. — In dem fürstl. ausgestatteten Katalog d. Handschr. d. herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel ist eine Reihe von Handschriften verzeichnet, die noch nicht ausgebeutet sein dürften, Predigten, Briefe, Protokolle, Denkschriften. Vgl. S. 206, 221 f, 245, 253, 260, 264, 283, 291, 294, 315. — Nach den Arbeiten von Wolters, Doedes,

Kluckhohn fühlte *Gooszen* das Bedürfniss, sich von dem Platz Rechenschaft zu geben, den der H. Kat. in der Geschichte des Protestantismus einnimmt. Der *Textus rec.* erscheint nach der vierten Ausgabe, die mit der durch Olevian entworfenen Pfälzer Kirchenordnung emanirt. Die Einleitung ist historischer und dogmat. Natur. In letzterer Beziehung wird der soteriologisch-biblische Charakter betont; man sieht, dass reformirt und calvinistisch nicht gleichbedeutend ist. Der H. K. sei nicht melanchthonianisch, wie Hofstede de Groot behauptet; nicht calvinistisch, wie Scholten meint, sondern aus Bullingers Geist gezeugt. — *Schilling's* treffliches Anschauungsmittel für den Geschichtsunterricht enthält für das sechszehnte und siebzehnte Jahrh. 112 Dokumente der verschiedensten Art und ist auch dem Theologie-Studir. sehr anzurathen. Für weitere Kreise ist jetzt eine Verdeutschung der fremdsprachlichen Stücke hinzu gekommen. — Durch die zur 3. Säcularfeier ausgewählten Predigten sucht *Schmoller* den alten „Concordien-Formel-Agenten“ in ein freundlicheres Licht zu rücken, was ihm auch, namentlich durch die Kinderpred., gelungen ist. Vgl. *ThLz.* 1891. No. 6.

C. Biographisches über Vertreter und Freunde der Reformation.

† *Neubauer*, M. Luther. 1. Th. Halle a. S. *M* 1,80. — † *J. F. Völter*, M. L. e. Jubelbild z. s. 400. Geburtst. 51. A. Ludwigsburg, Greiner. *M* —,20. — † *Sutter*, Luther and the Cardinal, a historical and biographic. tale of the reform. i. Germany. London, Tract. Soc. 2 sh. 6 d. — *Döllinger*, Luther. E. Skizze. Aus WW. Neuer Abdr. 63. Freiburg i. Br., Herder. *M* —,40. — *J. Chr. K. Hofmann*, Paulus, e. Döllinger. Skizze. Erwid. auf Döllinger's Lutherskizze. In 2. A. hgg. v. *Th. Kolde*. 39. Leipzig, Deichert. *M* —,60. — *G. Evers*, M. Luther, Lebens- u. Charakterbild von ihm selbst gezeichnet, i. s. eign. Schrift u. Correspondenz. XIII. Im Genuss d. Früchte d. Revolution u. i. d. Arbeit z. Befestigung ders. 368. Mainz, Kirchheim. *M* 3,45. — † *Altenrath*, zur Beurtheil. u. Würdig. Luther's. I. L.'s Selbstbekenntn. üb. sich u. s. Werk. II. Protest. Zeugnisse üb. L.'s Ansehn i. Deutschland i. 1. Halbjahrh. n. s. Tode. (Frankfurt. zeitgem. Broschüren. N. F. 11. Bd. 8. H. S. 313—336.) Frankfurt, Foesser. *M* —,50. — *W. Walther*, Luth. im neuesten röm. Gericht. 159. Halle, Niemeyer. *M* 1,20 (RGV. No. 31). — *P. Majunke*, Luther's Lebensende. E. histor. Untersuchung. 4. verm. A. 102. Mainz, Kupferberg. *M* 1,20. — *Ders.*, d. histor. Kritik üb. L.'s Lebensende. 106. Ebda. *M* 1,50. — *Th. Kolde*, Luther's Selbstmord. E. Geschichtslüge P. Majunke's, beleuchtet. 3. verb. u. verm. A. IV, 45. Leipzig, Deichert. *M* —,60. — *Ders.*, noch einmal L.'s Selbstmord. Erwid. a. Majunke's neueste Schrift. 28. ebda. *M* —,50. — Dr. Kolde u. d. Schrift Majunke's üb. L.'s Tod (HBl. 106. 1, 42—50). — *G. Kawerau*, Luth.'s Lebensende in neuester ultramontaner Beleuchtung (ChrW. 9, 197—201; 10, 222—224; 11, 250—255). — *Ders.*, dasselbe. 40. 12°. Barmen, Klein. *M* —,40. — *P. Majunke*, ein letztes Wort a. d. Luther-Dichter. Nebst neuen Nachträgen. 52. Mainz, Kupferberg. *M* —,75. — *Honef*, d. Selbstmord Luther's, geschichtl. erwiesen. 94. München, Liebfr. — Druck. *M* —,80. — *Sallmann*, L.'s angebl. Selbstmord nach Maj.'s Geschichtslüge. 16. Cassel, Brunneemann. *M* —,50. — † *Blümel*, L.'s Lebensende. Widerleg. der . . . Lügenberichte. 80. 12°. Barmen, Klein. *M* —,75. — † Luth. im Angesicht s. Todes. 2. A. 31. Stuttgart, Ev. Ges. *M* —,15. — Luth.'s Ende (L.K. No. 46 f.). — (*Loesche*), Neue ultramontane Geschichtslügen (Ev. Kirch.-Ztg. f. Oest. VII. 6, 81 f.). — *Ph. Schaff*, did Luther commit suicide? (The Magaz. of Christ Literat. III. Dec., 161—167). — † *Mauff*, der religionsphilosophische Standpunkt der soge-

nannten „deutschen Theologie“. 48. Jena (ID.) (Rudolstadt, Dabis). *M* —80. — *Buchwald*, aus Luther's Råndbemerkungen zu den Sentenzen des Petrus Lombardus und zu den Pred. Joh. Taulers (BSKG. 5, 67—90). — *E. Lüdemann*, d. Bedeut. d. 95 Thesen L.'s f. Vergang. u. Gegenw. III, 48. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. *M* —,50. — *E. Haupt*, was wir an Luther's Bibelübersetz. haben u. haben sollen (DEBL. Jan. 1.—13) — † *P. Pietsch*, Luth. u. d. neuhochdeutsch. Schriftsprache (Ztschrft. f. deutsch. Philol. Bd. 23). — *Rohnert*, was lehrt Luther von der Inspiration d. h. Schrift? 28. Leipzig, Böhme. *M* —,25. — *Senckel*, zur Lehre Luth.'s von der Kirche (EK. 10, 183—185; 11, 201—206). — *H. E. Jacobs*, a study in Luth.'s eschatologie (LChR. 232—239). — *Steuer*, Luth. quomodo impugnaverit potestatem Papae inde ab a. 1507 usque ad a. 1530 explicatur. 61. Jena (ID.). — *Graue*, Luth. Stellung zu den Streitigkeiten üb. weltl. Besitz (PRK. 36 f., 812—818; 840—844). — *C. Franke*, Luth.'s Streitschriften (Ztschr. f. d. deutsch. Unterricht 6, 524—533). — *Wieser*, doppelt. Maass in d. Lehre Luth.'s (Kath. XIV. 4, 617—646). — *Ch. Semler*, d. Weltanschauung Luth.'s u. Goethe's etc. 39. Hamburg (SGV. N. F. No. 63). — *Hunnius*, Luth. i. medicin-hygien. Rahmen (MNR. 46. Juni, 282—297). — † *Arm. Stein*, Kath. v. Bora . . . Translat. by *Endlich*. 292. Philadelphia, Frederick. \$ 1. — † *Becker*, Kurf. Joh. v. Sachsen u. s. Bezieh. z. Luth. 1. Th. 1520—1528. 82 (ID.). Leipzig, Gräfe. *M* 1.60. — *Tschackert*, Fr. v. Sickingen's Gehülfn, welche bei d. Einnahme d. Schloss. Landstuhl a. 6. 5. 1523 gefangen wurden (ZKG. XII. 1. 210). — *Blanckmeister*, Kurf. Moritz v. Sachs. 40. Barmen, Klein. *M* —,10 (f. d. F. u. Fr. d. G.-Ad.-V. No. 120). — *Mosapp*, Jak. Andrea, e. Glaubenskämpf. u. Friedensstifter. 32. Barmen, Klein. *M* —,10 (f. d. F. u. Fr. d. G.-Ad.-V. No. 125). — *Beck*, Joh. Habermann. E. Gedenkblatt z. s. 300jähr. Todestag (Pfarrhaus 12, 178—181). — *Becker*, Wilh. Imman. Tremellius. E. Prose-lytenleben i. Zeitalt. d. Ref. 2. A. IV, 60. Leipzig, Hinrichs. *M* —,75 (Schrift d. Inst. Judaic. in Berlin No. 8). — *H. Beck*, Phil. Ad. v. Münchhausen d. Aeltere. E. Lebenszeuge u. Laienpred. d. luth. Kirche während d. 30jähr. Krieg. III, 82. Würzburg, Hertz. *M* 2. — *Bischoff*, Joh. Balthas. Schupp. III, 218. Nürnberg, Ballhorn. *M* 240.

Einer wahren Leichenschändung haben sich die schuldig gemacht, welche den alten Aufsatz *Döllinger's* neu herausgaben, den er Jahrzehnte vor seinem Damaskus geschrieben, ohne sich vor dem doppelten Betrug gegen den Abgeschiedenen wie gegen das Publikum zu scheuen, keine Andeutung von diesem Sachverhalt zu geben. — *Kolde* parirte den Streich sofort dadurch, dass er v. Hofmann's geistreiche Parodie neu auflegte, welche veranschaulicht, wohin man mit jenem Recept der Historik kommt, obwohl freilich auch der alte, oder vielmehr der junge Döllinger trotz aller Einseitigkeit hoch über Janssen steht. — Von dem Bandwurmwerk des convertirten ehem. hannoverschen orthodoxen luther. Pastors *Ev.* ist wieder ein Stück zum Vorschein gekommen. Bei wissenschaftlichem Nihilismus und unfläthiger Sprache ist es zur Aufhetzung der niederen Volksschichten sehr geeignet. — Um die heillose Verwirrung zu beseitigen, welche die Romanisten in der Beurtheilung Luthers anrichten, die Irrthümer aufzudecken, durch welche sie die Berechtigung Luther's zu seinem Werk auch für unser Urtheil zu vernichten trachten, behandelt *Walther* in seiner hinlänglich bekannten competenten, scharfsinnigen Weise die Legitimation Luther's zunächst in Bezug auf die Frage nach seinem Beruf (JB. VI, 186). — Eine Epidemie ist in der Luther-Literatur im Berichtsjahr durch den Bacillus *Majunke* ausgebrochen. Dieser berufene Exlandbote und

Exredacteur der Germania hielt den Boden für genügend vorbereitet, um die ultramontane Luther-Legende mit dem Selbstmord am Bettpfosten nach einem lustigen Abend effectvoll zu krönen. Er ist in der schimpflichsten Weise, die ihn für die wissenschaftliche Welt wohl auf immer todt macht, auf ein Ammenmärchen hereingefallen, das 60 Jahre nach Luthers Tode auftaucht, in Gestalt einer jeden Zeugnisse entbehrenden, von einem Unbekannten einem zweiten Unbekannten zu unbekannter Zeit „zur Ehre Christi“ abgelegten Aeusserung eines unbekanntem Bedienten Luther's. Er hat jenen lutherischen anonymen Majunke, der ähnlich Bellarmin's Tod beschmutzte (1614), blutig gerächt, dabei aber sich gleich selbst an den Pranger gestellt. Es ist sehr dankenswerth, dass unsere vornehmsten Reformationshistoriker sich dazu herabgelassen haben, diese Dunkelmännerleistung, die an sich keine Minute Zeit werth ist, ins Licht zu stellen, ihre Verlogenheit aufzudecken. Zum Glück haben wir bekanntlich über wenige Ereignisse so viele und so gut beglaubigte Zeugnisse, als über die Einzelheiten von Luthers frommem Abscheiden. Aber was verschlägt das bei einem, selbst von ultramontanen Blättern und Meister Janssen verabschiedeten, Sophisten, dessen heimlicher Kanon ist: „wer evangelisch ist, lügt und muss lügen“. Wir stehen vor einer pathologischen Erscheinung. Doch ist es hier wieder nach Genes. 50, 20 gegangen, insofern die Entwurzelung der Mythe römischer Unwissenschaftlichkeit und Bosheit eine weite Verbreitung der Wahrheit hervorgerufen hat. — *Honef* könnte den Eindruck einer Satire machen. — Unter den Zwickauer Schätzen sind wieder zwei Bücher aus Luther's Hand-Bibliothek gefunden, durch deren Randbemerkungen *Buchwald* des Eigenthümers eifrige scholastische Studien und innige Freude an Taulers Mystik neu beglaubigt. — *Lindemann* popularisirt die Ergebnisse der neueren Arbeiten von Bratke etc., beleuchtet Anlass, Disposition, reformat. und konservativen Standpunkt, Wirkungen der Thesen. — *Haupt's* geistvoll-prägnanter Vortrag feiert Luther's Bibelübersetzung als seine grösste persönliche, nationale und kirchliche That; sie muss in gereinigter Gestalt, Dank den vielen Hilfsmitteln zu besserem Verständniss, aus der Stellung eines Hausgötzen in die eines allgemeinen Laien-Lehrers und -Trösters wieder rücken; auch, damit nicht eine neue Theologenkirche sich bildet mit einem nur andersartigen Gegensatz von Theologen und Laien. — Abgesehen von Luther's, von *Rohmert* zu leicht bei Seite geschobenen, starken Ausdrücken über kanonische, also doch inspirirte Bücher, ist es schwer verständlich, dass manche wie Vf. noch heut sich nach den Fleischtöpfen von Luther's rabbinisch-katholischer Vorstellung wörtlicher Inspiration zurücksehnen. Nur Unkenntniss Luther's kann die Wahrnehmung verhüllen, dass Luther'n geschichtl. Verständniss abging, dass er nach Bildung und Anlage unfähig war, die h. Schriften als geschichtl. Urkunden zu begreifen. — *Wieser* rennt offene Thüren ein, indem er in Vorstudien zu einem, glücklicherweise unvollendet gebliebenen Werk über Loyola und Luther, in Aphorismen über weltliche und geistliche Gewalt — Nothwehr

und Handel — Sociale Verhältnisse und das Recht —, überall Schwankungen, Widersprüche, Meinungsveränderungen nachweist; wer hält denn L. für einen Methodiker? — *Semler* erklärt nach einem Wechsel von treffenden und fragwürdigen Sätzen, dass Luther und Goethe das gemeinsame Ziel der sittlich-idealen Erhebung des Menschen verfolgen, jener durch den Glauben und für das Jenseits, dieser durch das Leben und für das Leben. Goethe war nur durch Luther möglich, sei aber heut der geeignetere Führer. — *Hummus* verfolgt, in Anlehnung an die Lutherstudie in Dr. Niemeyer's ärztlichen Sprechstunden, Luther's hygienisches Verhalten und Reden, insofern er Mässigkeit, einfache Lebensweise, gymnastische Uebungen empfiehlt, bei aller Hochachtung vor den Aerzten als Gottes Flickern, wenn sie Diener der Natur und mit Gottesfurcht praktiziren. — *Becker* liefert einen tüchtigen Beitrag zur Gelehrten-geschichte der Ref.-Zeit; doch ist eine Würdigung der Leistungen des Trem. als Linguist, Exeget und Bibelübersetzer noch vermisst worden. (Vgl. die Kritik und Ergänzungen ThLz. 1891 No. 4, Sp. 101 f.) — Der von *Beck* gezeichnete Gutsbesitzer Münchhausen ist der edle, streng lutherische, aber aller rabies theol. abholde Vf. des 1064 Fol.-Seiten starken Erbauungsbuches: „Geistl. Kinder-Milch oder Einfält. Christen Hauss-Apotheke“, dessen reicher Inhalt in Proben dargelegt wird, um daran M. als Prediger, Kinderfreund, Beter, Dichter zu kennzeichnen. — Auf Grund genauer Kenntniss der Zeit, mit guter Auswahl von Proben wird Schupp von *Bischoff* auf pädag. sowie theolog., und zum ersten Mal auf politischem Gebiet charakterisirt. Eine umfassende Biographie bleibt freilich immer noch zu schreiben. Ebenso wäre eine Gesamtausgabe der so seltenen Werke des einst hochgefeierten „ersten deutschen Essayisten“, die es zum Theil auf 100 Aufl. brachten, sehr wünschenswerth.

D. Provinzial- und Localgeschichte. Detail. *Th. Kolde*, Nürnberg u. Luther vor d. Reichstag z. Augsburg (Kirchengeschichtl. Stud. 251—263) (JB. VII, 212). — *Brieger*, über d. Aufgaben e. sächs. Ref.-Gesch. (BSKG. 5, 155—166). — *Ders.*, d. theol. Promotionen a. d. Univ. Leipzig 1428—1529 (Progr.). X, 79. 4^e. Leipzig, Edelmann. *M* 2. — *Brasch*, Gesch. d. Univ. Leipzig. 68. 4^e. München, Verl. d. Acad. Monatsheft. *M* 2. — *Blanckmeister*, Dresdens kirchengesch. Bedeut. (BSKG. 5, 50—66). — *Ders.*, Dresdner Reformationsbüchlein. 39. Halle, Niemeyer. *M* —, 10 (Schrift f. d. deutsch. Volk. No. XI). — *Wetzel*, d. Einführ. d. Reform. in Bischofswerda 1559 (BSKG. 5, 1—21). — *Corn. Gurlitt*, Kunst u. Künstler am Vorabend d. Reformation. E. Bild a. d. Erzgebirge. 155. Halle, Niemeyer. *M* 2, 40 (RGV. No. 29). — † *Buchwald*, die Bildnissammlung d. Zwickauer Rath's-Bibl. in ihr. Bezieh. z. sächs. Persönlichkeiten (Wissensch. Beil. d. Leipz. Zeit. No. 109—111). — *Drews*, böhm. Brüderexulanten im Meissnischen, in der Oberlausitz und in Schlesien (BSKG. 5, 22—49). — *H. Semmig*, protestant. Kämpfe in Schlesien gegen das Papstthum. 2. A. XVI, 162. Leipzig, Siegmund. *M* 1, 50 (2). — *Friedensburg*, d. Breslauer Pönfall u. d. Münzordnung K. Ferdinands (Ztschr. d. Ver. f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens XXIV, 88—226). — *Krebs*, H. Ulr. Frh. v. Schaffgotsch. E. Lebensbild a. d. 30jähr. Krieg. VII, 292. Breslau, Korn. *M* 5. — *Joachim*, d. Hochmeisters Albr. v. Preussen erster Versuch ein. Annäher. an Luther (ZKG. XII, 1, 116—122). — *Tschackert*, G. v. Polentz (Kirchengesch. Stud. etc. 145—194) (JB. VII, 206 f.). — *Ders.*, Urkundenbuch

z. Reformationsgesch. d. Herzogthums Preussen. 3 Bde. XII, 389. VII, 436. 373. Leipzig, Hirzel. *M* 30 (Publicat. a. d. K. Preuss. Staatsarchiv Bd. 43—45). — † *Kallmeyr-Otto*, d. ev. Kirchen u. Prediger Kurlands. Ergänzt, bis z. Gegenwart fortgesetzt i. Auftr. d. kurl. Gesellsch. f. Liter. u. Kunst. XVI, 552. Mitau, Besthorn. *M* 12. — *Thümmel*, d. Asche Clarenbachs, d. Märtyrers d. berg. Kirche. Vortrag. 8. A. 22. Berlin, Süssenguth. *M* —, 20. — † *Linder*, Simon Sulzer u. s. Antheil an d. Reform. i. Lande Baden, sowie an den Unionsbestrebungen. IV, 170. Heidelberg, Winter. *M* 3. (Vgl. ThLz. 1891, No. 6). — † *H. Duncker*, Beiträge z. Gesch. d. Anhalt. Kirche i. d. Jahren 1570/1606. I. Einleitendes. II. Fürst Joachim Ernst u. d. Anhalt. Bekenntniß (Mittheil. d. Ver. f. Anh. Gesch. u. Alterthumskunde. V. 9, 557—601). — *F. Baumgarten*, wie Wertheim evang. wurde. 66. Halle, Niemeyer. *M* —, 15 (Schrift f. d. deutsche Volk No. 8). — *Carstens*, die Generalsuperintend. d. ev.-luth. Kirche in Schleswig-Holstein. V. d. Reform. b. a. d. Gegenwart. 111. Kiel, Homann. *M* 2. — † *Rady*, d. Reformat. u. ihre Bezieh. z. Doppelreihe d. Ldgrf. Phil. Nach dem i. d. Publicat. a. d. preuss. Staatsarchiv veröffentl. Briefwechsel d. Landgr. m. Bucer dargestellt. IV, 131. Frankfurt a. M., Foesser. *M* 2, 25. — † *Collischawm*, Frankfurt a. M. i. schmalkald. Kriege. VI, 108. Strassburg, Trübner. *M* 2, 50. — *Winter*, d. Wahl d. Protestanten Krafft v. Weiffenbach zum Abt v. Hersfeld (1588) (HT. VI. 9, 115—162). — *Wittich*, Magdeburg als kathol. Marienburg, e. Episode a. d. 30jähr. Krieg (HZ. N. F. 29, 2. 3. I.). — † *Rud. Schmidt*, e. Calvinist als kaiserl. Feldmarschall i. 30jähr. Kriege. 41. 4^o. (Progr.). Berlin. — † *Diemar*, Untersuchung über d. Schlacht bei Lützen. 95 (ID.). Marburg. — *H. Müller*, d. Tod d. Schwedenkönigs G. Ad. (Kath. 3. F. II. Oct., 313—325). — *R. Jecht*, die Schweden in Görlitz während d. J. 1639—1641. 73. Görlitz, Renner. *M* 2, 50 (Aus: N. Lausitz. Magaz.). — *Trümpelmann*, Mart. Rinkarts Lutherfestspiel v. J. 1617 (Eisleb.-Mansfeld. Jubel-Comödie) für die Gegenwart verfasst. Mit e. Abhandl. üb. d. Geschichte, Bedeut. u. Berechtig. d. Lutherspiele. XXIV, 93. Torgau, Jakob. *M* 1, 50.

Brieger mahnt, die Pfarrarchive zu durchforschen und die Visitationsacten herauszugeben. — *Derselbe* führt zu Winer's (de facult. theol. ev. . . origine) und Zarncke's (Acta rector.) Material für den Bau einer Geschichte der Universität Leipzig weiteres herbei. Die diplomatische Wiedergabe der signatura promotorum in theologia; der eigenhändigen Aufzeichnungen der sententiarum (1510—1529); des Verzeichnisses der Promovirten, gewährt einen Einblick in den Lehrgang, die Verbindung von akadem. und kirchl. Aemtern, den Univ.-Besuch, den Lebens- und Studiengang der Gelehrten, die wissenschaftl. Ausrüstung der Kämpfer der Reformat.-Zeit, die Ordensgeschichte. — Nach knappstem Gründungsbericht wird von *Brasch* die päpstliche Bestätigungsurkunde ganz mitgetheilt; dann folgen Skizzen über die ersten Einrichtungen, die Bildung der Facultäten, ihre Neugestaltung durch die Reformation, die Entwicklung der ev. theol. Fakultät; die akadem. Unsitten im siebzehnten Jahrhundert; der Streit zwischen Pfeiffer-Carpzov und Thomasius; die innere Entwicklung der alma mater, ihre berühmtesten Männer, die einzelnen Disciplinen. — *Blankmeister* giebt eine gute Zusammenstellung des Bekannten für Gebildete. — *Dess.* Dresdner Reformationsbüchlein führt in 8 Abschnitten aus dem Papstthum und von Georg dem Bärtigen zu Heinrich dem Frommen und von August dem Starken zu der heut. ev. Stadt. — *Wetzel* belehrt actenmässig namentlich über

Gottesdienst und Armenwesen. — Der bekannte Kunsthistoriker *Gurlitt* geht von dem Bergbau des Erzgebirges aus, der für das geistige Leben daselbst entscheidend geworden ist; nach einer Schilderung der Zeitverhältnisse illustriert er klar und gediegen den Profanstil der Spätgotik und den Kirchenstil des Erzgebirges mit besonderer Hervorhebung der Annenkirche in Annaberg und der Joachimsthaler. — Zu *Dreys* vgl. Ergänzungen von Schleussner, ThLBl. 466. — Namentlich auf *Wuttke's* Werk über Schlesien unter den Habsburgern fussend (1841/42) schildert *Semmig* in dem 1845 zum ersten Male ausgegangenen Buch die Entwicklung Schlesiens von den ältesten Zeiten an; er will das geistige und wirthschaftliche Elend enthüllen, in welchem es unter der früheren katholisch-despotischen Regierung versunken war, um in jugendlicher Begeisterung den „Retter Schlesiens“ zu preisen. — Der durch seine Forschungen zum 30jährigen Krieg wohl bekannte *Krebs* giebt zum ersten Male auf Grund der Acten ein abschliessendes Lebensbild von jener „Säule des schlesischen Protestantismus“; der Frhr. fiel nicht als solche, sondern wegen der ihm schuld gegebenen hochverrätherischen Handlungen, die er in seiner Verblendung und politischen Unreife nicht in ihrer Schwere erkannte. — Wie im Königsberger Staatsarchiv zu ersehen — führt *Joachim* aus — ist der Hohmeister schon zwei Jahre früher, als Joh. Voigt in seiner Geschichte Preussens annimmt, mit Luther in Beziehung getreten, durch einen seiner vertrautesten Räte, Dietrich v. Schönberg, welcher den Auftrag erhielt, durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen, im Sinne Luthers eine Revision der Ordensregel anzubahnen. — Von *Tschackert* haben wir wieder eine reife Frucht aus seiner Königsberger Zeit, in der er die so lange vernachlässigte Geschichte der Einführung der lutherischen Kirche in Preussen, die früher organisirt war als die kursächsische und neben dieser am Wichtigsten und Interessantesten ist im ganzen Bereich des deutschen Protestantismus, zum Gegenstand seines vom Glück begünstigten Sammeleifers und seiner Darstellungen gemacht hat. Am vorigen 17. Mai waren es 400 Jahre, dass der letzte deutsche Ordensmeister geboren wurde; seinem in Erz zu erwartenden Denkmal ist das fruchtbarere papierene auf der breiten und festen Grundlage reicher Urkunden — 2600 an Zahl — zugekommen. Merkwürdig ist der uns aus diesen entgegretende Verlauf dieser preussischen Reformation: unter Leitung eines kleinen Kreises aufgeklärter Männer — die „Luthers Freunde, keine Copieen“ — vollzieht sich der grosse Wechsel durch den Volkswillen; der Landesherr hat auf die Ereignisse, in deren Mittelpunkt er steht und die ihm Relief verleihen, persönlich weit geringer eingegriffen, als man bisher annahm, wofür Hans Prutz (Nat. Z. 1891, No. 74) andere Gründe geltend machen möchte als Tsch. Bd. II enthält die Urkunden 1523—1541, Bd. III die v. 1542—1549. Ausser den Registern zu den einzelnen Bänden ist noch am Schluss des III. ein sehr ergiebiges zur Ausbeutung der Urkunden beigefügt. (Vgl. DLZ. 1891. 14, 489—492; Benrath, Altpreuss.

Monatsschr. XXVIII. 1 u. 2.) — *Thümmel* benutzt die Tragödie des sanften, reinen Märtyrers nur als Haken, um daran sein Bild des modernen römischen Heidenthums zu hängen. Seine drastische, zugleich tief-ernste und humoristische Volksthümlichkeit tritt auch hier packend in Kraft. — In schlichter Einfachheit, mit genauer Quellenangabe werden uns v. *Carstens* die einzelnen Persönlichkeiten der Generalsup. d. ev.-luth. Kirche in Schlesw.-Holst. vorgeführt. — *Müller* will der historischen Mythenbildung entgegenreten; lässt uns die Berichte über des Schwedenkönigs Tod überschauen, deren kritische Sichtung freilich kein grosses Kunststück war.

2. Die deutsche Schweiz.

- † *H. Wäschke*, zwei Reformatorenbriefe (v. Zwingli 1523 u. Oekolampad 1528) (Mittheil. d. Ver. f. Anhalt. Gesch. u. Alterthumskunde V. 9, 602 f.). — † *Gaudard*, la doctrine de la sainte Cène d'après Zwingle (Thèse). 86. Paris, Noblet. — † *Wörz*, Etat d. Zürcher Ministeriums v. d. Ref. bis z. Gegenw. III, 240. 4^o. Zürich, Höhr.

3. Oesterreich-Ungarn-Siebenbürgen.

- † *Saftien*, d. Verhandlungen K. Ferdinands I. mit Papst Pius IV. üb. d. Laienkelch u. d. Einführ. dess. in Oesterreich. Mit archiv. Beilagen. 85. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M 1,60. — *Scheuffler*, d. Zug d. österreich. Geistl. nach u. aus Sachsen VI. (OePrJ. XI, 142—159). — *Speirs*, the Salzburger (EHR. Oct., 665—699). — *Aumüller*, Predigten v. Staupitz. Fortsetz. (OePrJ. XI, 113—132). — *Kühne*, Beitr. z. Gesch. d. Evangel. i. uns. Alpenländern (ib. 133—141). — *Mayer* u. v. *Zwiedeneck-Südenhorst*, zur Gesch. Steiermarks. Aus: d. oesterr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild. Steiermark. VIII, 412. 4^o. Wien, Hölder. — Das Evangelium in Graz (Ev. Kirchenz. f. Oest. No. 18). — *Wastler*, d. protest. Kirche zu Scharfenau bei Sachsenfeld (Mitth. d. Hist. Ver. f. Steiermark 38, 123—143). — Kärnten u. Krain. (d. österr.-ungar. Mon. s. ob. S. 75 ff.) — *Geller*, d. Märtyrerkirche Böhmens. 72. Barmen, Klein. M —, 10 (f. d. F. u. Fr. d. Gust.-Ad.-Ver. No. 113). — *Drews*, Böhm. Brüderexulanten im Meissnischen, in d. Oberlausitz u. i. Schlesien (BSKG. V, 22—49). — Böhm. Emigranten i. Preussen; in Tschackert. Bd. I, 343. s. ob. II, 2, D. — *Hlavinka*, kronyka ceskomoravská. Dejiny naseho národa pro nás lid (Böhm.-mähr. Chronik. Gesch. unser. Nation f. unser Volk). X, 402. Brünn*). — *H. Gradl*, d. Reformation d. Egerlandes (OePrJ. XI, 165—243). — *G. Loesche*, der Briefwechsel d. Mathesius, ges. u. erläutert (ib. 1—78). — *Ders.*, die Predigten d. Joh. Mathesius (StKr. IV, 687—749). — *Ders.*, Joh. Mathesius als Prediger (ZPrTh. XII. 2, 24—51; 3, 121—146). — D. böhm. Landtags-Verhandlung. u. -Beschlüsse v. J. 1526 b. a. d. Neuzeit. Hgg. v. kgl. böhm. Landesarchiv. VI. 1581—1585. III, 668. Prag. — *Wolkan*, Böhmens Antheil an der deutsch. Literatur d. 16. Jahrh. I. Bibliograph. 140. 4^o. Prag, Haase. — *Tyz*, Staromeststi v bouri r. 1618 etc. Cas. Musea kraf. Ces. Die Altstädter i. Aufruhr d. J. 1618 (Ztschr. d. Museums d. Königr. Böhm. 178—185). — *Schlesinger*, z. Gesch. d. Stadt Brüx. Einweih. d. ev. Kirche in Brüx 20. 11. 1620 (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. Böhmen XXVIII. 3, 195). — *Wolkan*, d. Winterkönig i. Liede s. Zeit. S. A. a. d. deutsch. Ztschr. f. Geschichtswiss. (II, 390). — *Hrazdera*, O jmene a rodisti Jana Amosa Komenského. (Vom Namen u. Geburtsort J. A. Komensky's). 44.

*) Die Mittheilung. a. d. tschesch. Literatur verdanke ich Notizen d. H. cand. Urbanek.

Brünn. fl. —30. — *Svoboda*, Studium naseho dejepisu (Studium unser. Geschicht.). Abdr. a. Vlast. (Vaterland). 56. Prag. fl. —30. — *Podlaha*, Kolik a jakych knih bylo Cechách nicem a zapridáno (Wie viele und welche Bücher wurden i. Böhm. vernichtet u. verboten?) (Vlast. 481—490). — *Rezek*, Deje Cech a Moravy za Ferdonanda III. az do konce tricetileté valky 1637—1648 (Gesch. Böhmens u. Mährens unt. Ferdinand III. b. z. Ende d. 30jähr. Krieges). 561. Prag. Kober. fl. 2,70. — *Trautenberger*, d. Münsterberger u. d. Evang. i. Sternberg (OePrJ. XI, 79—112). — Ueber P. Speratus bei Tschackert (s. ob. II, 1, D.). — *Polek*, d. Protestantismus i. d. Bukowina. 114. Czernowitz. Pardini. — *Bod*, hist. Hungaror. Eccl. ed., Rauwenhoff et Prins. T. III lib. III. 467. 1606—1711. Lugd., Batav., Brill (JB. IX, 215). — *Zsilinsky*, d. Friede v. Linz u. d. Gesch. d. rel.-polit. Gesetzesart. v. 1647 (Ungarisch). 460. Budapest. M 6,40. — † *Kootz*, Kirchenvisitationen i. siebenbürgisch-deutschen Unterwald. E. Beitr. z. Kirchen- u. Culturgesch. d. 17. Jahrh. 32. 4^o. Mühlbach.

Das Monumentalwerk: „d. oest.-ung. Monarchie in Wort und Bild“ ist auch durch grosse Objectivität in den confessionellen Fragen ausgezeichnet, hat eher eine protestantische als gegen-theilige Färbung; die betreffenden Parthieen sind freilich, dem Rahmen entsprechend, sehr kurz. — *Wastler* giebt auf Grund technischer Erhebungen ein klares Bild der in Ruinen liegenden, 1582—1589 von den vorwiegend protestantischen Ständen erbauten ersten ev. Kirche Steiermarks. Das polygonale Gebäude, mit ziemlicher Opulenz ausgestattet, wurde von den Gegenreformatoren vandallistisch in die Luft gesprengt. — *Hlavinka* bewährt sich als böhm. Janssenist. Die böhm. Brüder denuncirt er wenigstens dadurch, dass sie die Unterwürfigkeit des Volkes befördert hätten. Die Erzählung über das Eindringen des lutherischen Bekenntnisses nach B. ist eine niedrige Beschimpfung; die Schilderung des reform. Abendmahls ekelhaft. Selbst kathol. Stimmen haben diese würdlose Tendenzschreiberei abgelehnt. — Der durch zahlreiche Arbeiten bereits vortheilhaft bekannte Egerer Stadarchivar *Gradl* unternimmt zum ersten Mal, gegenüber den unzuverlässigen und unvollständigen Vorgängern auf dem Gebiet, auf Grund der städtischen und Ordens-Acten etc., eine quellenmässige Darstellung über das Evangelium im Egerland, welches Gebiet auch desshalb von Bedeutung ist, weil daselbst die neue Lehre sich selbst dann forterhielt, als die Erbländer der Habsburger Dynastie mit allen Mitteln rekatholisirt wurden. — *Ref.* sammelte den bisher völlig vernachlässigten Briefwechsel der hervorragendsten Persönlichkeit des österreichischen Protestantismus. Zu den bisher bekannten 106 konnten 74 neue Briefe hinzugefügt werden aus den Schätzen von Gotha, München, Wien, Joachimsthal, Landshut, Annaberg, Hamburg und London. Sie sind vorläufig nur in Regestenform mitgetheilt mit den nothwendigen Erläuterungen. — *Ders.* giebt eine bibliographische Ueberschau über die 1500 Predigten des *Mathesius*, indem er sie zugleich kurz kennzeichnet und den Gattungen ihre Stelle in der Geschichte der Predigt anweist; ferner eine systematische Charakteristik nach den Gesichtspunkten der Dogmatik, Polemik, Ethik, mit den Beziehungen zu den Künsten, den humanistischen Wissenschaften und den Realien und schliesslich hinsichtlich der Form. — Wie die früheren Bände

der „Böhm. Landtags-Verhandlungen etc.“ enthält auch der sechste alle auf die betr. Verhandlungen näher oder entfernter bezüglichen Actenstücke, die entweder böhmisch oder deutsch oder in beiden Sprachen wiedergegeben sind. Vieles ist auch zur Geschichte der kirchlichen Verhältnisse zu entnehmen; die Ueberhandnahme der Sectirer verursacht grosse Sorgen. — *Wolkan* will mit seinem auf mühseligen Vorstudien und gedulderprobendem Sammeln beruhenden, äusserst sorgfältigen, auf 3 Bde. berechneten Werk die Behauptung widerlegen, dass ein eigenes geistiges Leben der Deutschen in Böhmen in der Zeit nach den Husitenkriegen und vor der Schlacht am weissen Berge sich nicht nachweisen lasse. Die deutsche Literatur Böhmens in dieser Zeit sei so mannichfaltig wie die irgend eines anderen Gebietes, alle Strömungen des Geisteslebens im Jh. der Ref. fänden sich auch hier vertreten. Im Vordergrunde steht dabei das Erzgebirge. Freilich was die Deutschen in Böhmen literar. geschaffen, ist über die ganze Welt zerstreut; zehntausende von Büchern sind von den Contrareformatoren verbrannt; laut Index libror. prohibit. waren alle religiösen Werke aus Böhmen, die 1414 bis 1635 erschienen, zu vernichten. Sic itur ad astra! Unter den 401 bibliographisch verzeichneten, zum Theil durch Auszüge illustrierten Schriften rührt die Hälfte von Joachimsthalern her, unter denen natürlich dem Mathesis der Löwenantheil zufällt. — *Ders.* hat mehr als 200 Lieder auf den Winterkönig aus den Jahren 1619—1621 gesammelt und beabsichtigt sie zu veröffentlichen, während er zunächst einen kurzen Ueberblick und Proben giebt. — Gegen das jetzt anerkannte Resultat der Forschung betr. Komensky tritt *Hrazdera* in einer weitgreifenden und sehr breiten Untersuchung den Beweis an, dass nicht Nivnitz, aber auch nicht Komna, sondern Ungarisch-Brod Comenius' Geburtsort war; der Familienname Milič. — *Svoboda* gehört zu der Sippe ultramontaner Literaten, gegen die sich sogar Erzbischof Schönborn ausgesprochen haben soll, die den Pabst überpabsten. Die Verfolgung der Evangelischen, die Liechtenstein'schen Dragonaden waren nur Nothwehr; die Katholiken haben nicht gewaltthätig, sondern weise und entschieden gehandelt und sind noch heute vorbildlich!! — Harmonisch mit Hlavinka stimmend rühmt *Podlaha* jenen soeben bei Wolkan erwähnten Bücherhenker als Patrioten und erklärt einen index libror. bohemic. prohibitor. für wünschenswerth. — Gegenüber diesen Dunkelmännern ist *Rezek's* Buch ein erfreuendes Lichtbild. Mit unbedingter Beherrschung der Tradition und archivalischen Quellen führt er Palacky's Gesamtgeschichte Böhmens und Mährens weiter, die Fehler der feindlichen Parteien gleichmässig aufzeigend, mit Sympathie für den grossen Vorzug der Emigranten und ihrer im Lande bleibenden Glaubensgenossen, namentlich die sprachliche Seite ihrer Literatur hervorhebend. — In der Arbeit an einem Werk über die Colonisation der Bukowina durchforschte *Polek* auch ev. Pfarrarchive und gestaltete klar und übersichtlich die Schilderung der Schicksale des Evangel. in d. Buk. im Allgemeinen und dann der inneren Geschichte der ein-

zelen Gemeinden. Das Ergehen der Evangel. in der Buk. unterscheidet sich wenig von dem der übrigen österr. Protestanten. — Obergespan *Zsilinsky*, einer der betriebsamsten Forscher auf ungar. kirchengeschichtl. Gebiet behandelt actenmässig die Vorbereitungen, Sanctionirung, Folgen des für die ungar. Kirchengesch. so wichtigen Friedens mit Rücksicht auf den polit. und kirchl. Factor.

4. Polen.

Henschel, Joh. Laski, d. Reformat. Polens. 47. Halle, Niemeyer. M —, 10 (Schr. f. d. deutsch. Volk No. 10). — † *Sembrzycki*, d. Reise d. Vergerius n. Polen 1556—1557 s. Freundeskreis u. s. Königsberg. Flugschrift. E. Beitr. z. poln. u. ostpreuss. Ref.- u. Literat.-Gesch. 72. Königsberg, Beyer. M 1,80.

5. Die Niederlande.

† *C. H. Ris Lambers*, de Kerkhervorming op de Veluwe, 1523—1578. VIII, 209. 405. Barneveld, Boonstra. M 8. — † *Bibliographie des martyrologes protestants Néerlandais. Extrait de la Bibliotheca belgica ou Bibliographie générale des Pays-Bas. Par van der Haeghen, Arnold et R. van den Berghe.* 2 dl. IV, 104. 738. IV, 860. La Haye, Nijhoff. fl. 20. — *Müller et Diegerich*, Documents concernant les relations entre le duc d'Anjou et les Pays-Bas. 1570—1583. Tom. II. Troubles des malcontents et des Gautois. X, 694. Haag, Nijhoff (Werk. van het historick Genootschaft. N. Ser. No. 55). — *Ulrich*, sind die Zweifel, welche man bezüglich d. Ehrenhaftigkeit d. Phil. v. Marnix hegt, begründet? 38 (ID.). Bern. — *Thümmel*, Phil. Marnix v. St. Aldegonde, ein Vorbild im heut. Kampf gegen Rom. 24. Bremen, Meinhardt. M —, 20. — *v. d. Heydt*, Niederländ. Psalmidichtung im 16. Jahrh. (ThSt. VIII, 89—118). — *Zoványi*, Gesch. d. Coccejanismus (Ungar.). 176. Budapest. fl. 1,50.

Die von *Müller* und *Diegerich* gesammelten Acten leisten gute Dienste zur Controle der Memoiren Montignys, des Führers der „Malcontenten“, der revoltirten wallonischen Soldaten. — Der fromme, gelehrte, witzige Vf. des römischen Bienenkorbs wird von *Thümmel* als ein Vorbild des evangel. Bundes hingestellt, in dessen doppelter Aufgabe, gegen Rom zu polemisieren und die evangelischen Gemeinden zu vereinigen. — Durch den Eindruck der neuen Lehren fand das schon längst vorhandene Verlangen nach einer Umgestaltung des geistl. Gesanges neue Nahrung. Wie in Deutschland waren in den Niederlanden — nur hier viel umfassender und ausschliesslicher — die übersetzten Psalmen das Erste und Allgemeinste, worin die religiösen Bedürfnisse der Gemeinde und der Einzelnen Befriedigung suchten. Bei der bibliographischen Aufzählung der Psalmlieder-Ausgaben wird Wackernagels Fahnenwerk von *v. d. Heydt* mehrfach corrigirt. Der Psalter war, was die niederländischen und ausheimischen Historiographen nicht beachteten, das natürliche Gesangbuch der politisch und religiös nach Freiheit ringenden Gemeinde — *Davidica intelligit, Davidica qui patitur* — ohne damit dem Psalter die Bedeutung zu rauben, für Gottesdienst und Leben die höchsten Auf-

gaben zu stellen und ohne die Dichtung von (c. 1700) originalen geistlichen Liedern auszuschliessen, die freilich nicht in der Kirche erklangen. Zu dem Bilde des Psalters in dieser Zeit und seiner Bestimmung gehört der Subjectivismus, die Vertraulichkeit, das Hervortreten des Ichbewusstseins in den Vorreden, verursacht auch durch das alle Gleichgesinnten zusammenschweissende Elend. — Der Coccejanismus ist auch für die ungarische Theologie und Kirche von grossem Einflusse gewesen. Die Einleitung des *Zoványi'schen* Werkes behandelt die Vorgeschichte des Systems in der Schweiz, den Niederlanden, Deutschland, Ungarn; das Folgende das theol. System des C., die Kämpfe desselben in den Niederlanden, die coccejanische Theologie der Niederländer, Wirkung bei den deutschen Protestanten und auf die ungarischen Reformirten. Hier wurde der Grund gelegt zu einer bisher nie erreichten kirchlich dogmatischen Literatur. C. hat den Sinn für das bibl. Studium geweckt, aber auch für allegor. Exegese.

6. Das englische Sprachgebiet.

- † *Moore*, lectures and papers on the history of the reformation in England and on the continent. 536. London, Paul. 16 sh. — *M. Brosch*, Gesch. v. England. 6. Bd. XVII. 684. Gotha, F. A. Perthes. M 13 (Gesch. d. europ. Staat. v. Heeren, Ukert, Giesebrecht. 51. Lfg. 2. Abth.). — † Child, Church and state under the Tudors. 430. London, Longmans. 15 sh. — *Bellesheim*, hat Card. Fisher v. Rochester den Suprematseid geleistet? (Kath. 71—88). — † *A. Gasquet*, Heinrich VIII. und die englischen Klöster. A. d. Engl. v. Thom. Elsässer. Bd. I. VIII, 368. Mainz, Kirchheim. M 7. — *H. E. Jacobs*, a study in comparative symbolics. The Lutheran movement in England during the Reigns of Henry VIII. and Edward VI. and its literary monuments. Philadelphia, Frederick. — *Gasquet* and *Bishop*, Edward VI. and the book of Common prayer, an examination into its origin and early history. With an appendix of unpublished documents. 464. London, Hodges. 12 sh. — † *J. Lightfoot*, textbook of the 39 articles of the Church of England. For Teachers and students. VIII, 257. London, Swan, Sonnenschein & Co. 5 sh. (vgl. ThLz. 9, 225). — *A. Zimmermann*, S. J. Maria d. Kathol. VIII, 162. Freiburg, Herder. M 2,20 (Erg.-Hft. z. d. Stimmen a. Maria Laach). — *Beckett*, English Reformation of the 16. century; with chapters on Monastic England and the Wycliffite Reformation. Illustrated by maps showing all english monastic institutions where situated, over what districts Lolladry spread and where the martyrs were burnt in the persecution under Mary Tudor. London, Rel. Tr. Soc. 3 sh. 6 d. — *Die Karthäuser v. London*. E. Illustration z. Kampf zw. Protest. u. Kathol. im 16. Jahrh. 4. A. 48. 16°. Berlin, Germania. M —,10 (Kath. Flugschr. z. Wehr u. Lehr. No. 14). — *Carrière*, Lebensbilder. V, 470. Leipzig, Brockhaus. M 9 (10,50). — *Harrison*, Ol. Cromwell. VI, 228. London 1889, Macmillan & Co. 2 sh. 6 d. — Ol. Cromwell. Barmen Klein. M —,10 (f. d. F. u. Fr. d. Gust.-Ad.-Ver. No. 130). — *Bridgett*, Blunders and Forgeries. VIII, 300. London, Trübner. 6 sh. — *Harmer*, 4 centuries of Christian song (AR. XIII. May, 508—516). — *Spanier*, d. „Papist“ Shakespeare im Hamlet. III, 116. Trier, Paulinus-Druckerei. M 1,60 — *Bagwell*, Ireland under the Tudors with a succinct account of the earlier. history vol. III. XVII, 502. London, Longmans. 18 sh. — † *Irwin*, a history of presbyterianism in the south and west of Ireland. 364. London, Hodder. 6 sh. — † *McConnell*, history of the American Episcopal church from the planting of colonies to the end of the civil war. X, 392. New-York, Whitaker. \$ 2.

Brosch setzt die vor 32 Jahren erschienene Lappenberg-Pauli'sche Gesch. v. Engl. fort, das Ref.-Jahrh. darstellend. Dem Vorzug reicher Berücksichtigung der Literatur steht der Mangel gegenüber, dass der jetzige Stand der Forschung nicht genügend wiedergegeben wird. — Mit Bezug auf die zwischen dem viel und über das Heterogenste schreibenden Gladstone und den engl. Katholiken jetzt geführte Controverse über die Ref., in welcher der Ex-Premier mit bewundernswerther Dialektik nachzuweisen wünscht, dass die engl. Staatskirche durch die Organe der alten Kirche selbst, keineswegs durch die Träger der bürgerlichen Gewalt begründet sei, um die Staatskirche als rechtmässige Nachfolgerin der Kirche des mittelalterlichen England zu kennzeichnen, sucht *Bellesheim* das Argument, namentlich sofern es die von Gl. behauptete Leistung des Suprematseides durch den Lord Fisher anlangt, durch den Nachweis zu entkräften, dass die Quelle Gl.'s interpolirt sei und schliesst der frohen Zuversicht, dass Fisher nie in seiner Hingebung an den h. Stuhl gewankt habe. — Der Prof. vom theol. Seminar der Pennsylvania Synode *Jacobs* sucht die bisher noch sehr unklare damal. kirchl. Lage zu enthüllen. — Die gelehrten Benedictiner *Gasquet* und *Bischof* haben, mit Beiseitlassung der enormen Literatur über das C. Pr. bk. — was dem Liter. Handweis. (S. 515f.) sonderbar genug als Beweis des Originalwerkes gilt — aus den Akten des brit. Museums in 16 Abschnitten, die von 7 Dokumenten unterstützt werden, die Vorgeschichte behandelt, ohne viel Polemik, einen Einfluss der deutschen Theologie, namentlich der protest. Literatur Nürnbergs, aufzeigend. — Für *Zimmermann's* Charakteristik genügen die Zeilen, dass Maria unter dem doppelten Gesichtspunkt einer Wiederherstellerin der kath. Kirche wie einer trefflichen Regentin den edelsten Königinnen Englands beizuzählen ist. — Das Hauptstück von *Carrière's* Sammlung ist ein neuer Abdruck des Lebensbildes Cromwells, ganz aus dessen Worten, Briefen, Reden gezeichnet, an denen Vf., nach den Aufregungen und Enttäuschungen von 1848, sich selbst aus körperlicher und geistiger Verstimmung gesund gelesen. — *Harrison's* in 14 knappen, prägnanten Capiteln vorschreitende Schilderung ist ein Meisterwerk, nach *Carrière*, *Brosch* und *Hönig*, bis *Gardiner* seine treffliche Revolutionsgeschichte beendet haben wird, das Beste, was über den genialen Protector zu lesen ist. — Der zweite Theil von *Bridgett*, „Fälschungen“, enthält den für die Kenntniss der engl. Ref. wichtigen Aufsatz: Das Kreuz von Boxley; ferner: „Rob. Ware, oder: Ein Schurke und seine Aupirten“, mit dem Nachweis, dass Robert, der Sohn des berühmten Archäologen Sir James W., in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrh.'s die Fabrikation geschichtlicher Lügen gegen die Katholischen geschäftsmässig betrieb. *Froude*, *Brewer*, *Shirley*, selbst *Ranke* und andere dii minorum gentium werden als die von W. Düpirten blosgestellt. — *Harmer* bespricht *Palgraves Sacred Treasury*, eine Sammlung der lyrisch-relig. Poesie Englands, mit 423 Gesängen von ca. 100 Dichtern, davon 170 vom Ausgang des 15. Jh.'s bis 1680, mit dem Gipfelpunkt in den Zwillingsängern *George Herbert* und *Henry Vaughan*. — Die plumpe

Tendenzschrift *Spanier's* will uns weis machen, dass Hamlet eine Aufforderung an die protestantischen Zeitgenossen sei, in den röm. Schooss zurückzukehren. Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode! — Der neue Band von *Bagwell's* Gesch. Irlands behandelt in 18 Cap. die letzten 25 Jahre Elisabeths, vom engl., nicht vom irischen Standort aus, auf Grund der State Papers, zum Theil auch spanischer Quellen. Besonders das Capitel über die Kirche zeigt die Gründe der Zähigkeit, mit der die Iren an Rom hängen.

7. Das französische Sprachgebiet.

- A. Die französische Schweiz. *Ph. Godet*, histoire littéraire de la Suisse française. — *Lecoultré*, la Conversion de Calvin (RThPh. I, 5—30). — *Stricker*, Calvin als erst. Pfarr. d. ref. Gem. z. Strassburg. VI, 66. Strassburg, Heitz. M 1.20. — *Cornelius*, d. Rückkehr Calvin's nach Genf. II. D. Artichauds. III. Die Beruf. 102. 4^o. Verl. d. Acad. M 3 (ABA. III. Th. XIX. Bd. 2. Abth.). — *Jo. Calvini* op. quae supersunt omnia ed. *Baum, Cunitz, Reuss*, vol. XLII—XLIV. 600. 590. 498 4^o. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. à M 12. — *Shields*, the doctrine of Calvin concerning infant salvation (PrR. I. 4 Oct., 634—651).

Den besonders liebevoll ausgeführten Porträts Farel's, Viret's, Calvin's merkt man an, wie *Godet* mit den dreien gelebt und in ihre Eigenart eingedrungen ist. Je unbekannter die reform. Epigonen sind, welche er weiter mit Gründlichkeit und Farbe schildert, um so grösser sein Verdienst. Sein warmer Patriotismus führt ihn nicht zum Partikularismus. — Nach *Lecoultré* hat Calvin immer die grösste Zurückhaltung in allem beobachtet, was ihn selbst und seine geistige Entwicklung betraf. So wird niemals der Tag und die letzte Veranlassung seiner plötzlichen Bekehrung zu ergründen sein. Doch lässt sich feststellen, dass diese Bekehrung eine solche des Willens war, und ihr erstes äusseres Zeichen der aus dem Archiv von Noyon erbrachte Beweis, dass C. am 4. Mai 1534 auf sein kirchl. Beneficium verzichtete. — Auf Grund eingehender Forschungen im Archiv des Thomasstiftes und doch auch für weitere Kreise diese Festschrift, zur Centenarfeier der durch die franz. Revolution erlangten Religionsfreiheit, gestaltend, weist *Stricker* Calvins verdientem Biographen Stähelin manche Unrichtigkeit nach. So wurde C. das Bürgerrecht nicht vom Senat geschenkt, sondern er erwarb es, indem er sich in die Schneiderzunft (!) eintragen liess. Hausraths versteckte Mittheilungen über diese Zeit C.'s scheinen dem Vf. entgangen zu sein (Kl. Schrift. 1883, 245f.). — Nur Eins ist für die Verehrer des Münchener Meisters *Cornelius* bedauerlich, dass seine trefflich behauenen und geglätteten Bausteine zur Calvin-Monographie zu langsam herbeigeführt werden (JB. IX, 201). — Das genügend bekannte Monumentalwerk über Calvin bringt Bd. 42 die Predigten (zweiter Th.) über die 8 letzten Daniel-Kapitel, sowie die Vorlesungen über die 12 kleinen Propheten (erster Th.), Hosea bis Joel; Bd. 43, Amos bis Habakuk; Bd. 44 Zephanja bis Maleachi. — *Shields* erhebt aus den Quellen die

Thesen: C. lehrt nicht die Reprobation der Kinder; verwirft die Verdammnis d. K.; lehrt die Errettung d. K. Allgemeine Errettung der Kinder ist in Calvin's Lehre involvirt und so die humane Orthodoxie der Gegenwart von ihm vorweggenommen.

- B. Frankreich. † *Coignet*, la réforme franç. avant les guerres civiles 1512—1559. V, 299. Paris, Fischbacher. fr. 3,50. — † *Conrad*, Butzer, e. Reformat. Strassburgs. Zu dessen 400. Geburtst. . . . d. protest. Volke erzählt. 50. Strassburg. M —, 25 (Schr. d. prot. lib. Ver. i. Els.-Lothr. No. 35). — *Weiss*, le réformateur Aimé Meigret, le martyr Étienne de la Forge et Jean Kleberg dit le bon Allemand. Notes sur les premiers temps de la Réforme à Lyon et à Paris 1524/1540 (Bull. 39. A. 5, 145—269). — † *Douais*, Bucher un émule de Clém. Marot. Publiées pour la première fois, avec notice, notes, tables et glossaire. 326. Paris, Techener. fr. 12,50. — † *A. Waddington*, la France et les Protestants allem. sous Charles IX. et Henri III., Hubert Languet et Gaspard de Schomberg. Nogent-le-Rotien. 37 (Extr. de la Rev. histor. T. 42). — *Bernus*, Pierre Ramus à Bâle (1568—1569) (Bull. 508—523). — *de Ruble*, le colloque de Poissy (RC. 24 A. No. 26). — Card. *Moran*, Occasional Papers. 292. Dublin, Brown. 3 sh. 5 d. — *Aumale*, H. Herzog v., d. Gesch. d. Prinzen a. d. Hause Condé. Autor. Uebers. 1. Th. VII, 592. Wien, Konegen. fl. 4. — † *Barbaza*, l'académie de Castres et la société de Mlle. de Scudéry 1648—1670. 103. Castres (vgl. Bull. 658). — *Read*, la réponse de Mme. de Maintenon, consultée par Louis XIV., en 1697, sur un Mémoire concernant les Huguenots (Bull. 393—410). — *Bersier*, quelques Pages de l'histoire des Huguenots. 300. Paris, Fischbacher. fr. 3,50. — *Galland*, les deux procès du Temple de Caën (Bull. 607—629). — *E. v. Natzmer*, d. Réfugiés u. d. Gebrüd. Gaultier. Auf Grund hdschrftl. Materials (Deutsche Rundschau XVI. 4). — *Schall*, Blanche Gamond. E. Leidensgesch. a. d. Zeit d. Hugenottenverfolg. 30. Barmen, Klein. M. —, 10 (f. d. F. u. Fr. d. G.-Ad.-Ver. No. 123). — *Dannreuther*, les derniers jours de l'église réformée de Vassy au 17. Siècle (Bull. 3—16). — *Lescus*, journal de Jacob Lamy, de Dieppe, commencé à Hoorn, lieu de son refuge, le 23 mars 1694 (BEW. IV. 4). — † *A. Ch. Chamier*, colloques et Synodes des églises étrangères réfugiées en Angleterre. 1581/1654. XII, 118. Lympington (Public. of the Huguenot Soc. of London. Vol. II). — † *Read*, le maréchal de Vauban, ses mémoires de 1689 et 1693, et ses efforts réitérés en faveur des Huguenots. Paris, Sociét. d'hist. — *Ders.*, Vauban, Fénelon et le duc de Chevreuse sur la tolérance et le rappel des Huguenots. 1689—1694—1710 (Bull. 113—128). — *F. Dietsch*, Verfolg. u. Leiden d. ev. Kirche in Metz von ihr. Gründ. bis heut. 185. Metz, Deutsche Buchh. M 1. Volksausg. d. Buches: D. ev. K. v. M. etc. (JB. VIII, 193; IX, 211). — *Doumergue*, essai sur l'histoire du culte Réformé principal. au 16. et 19. siècle. Paris, Fischbacher. fr. 3,50 (vgl. Bull. 325). — *Lacheret*, la liturgie wallonne. 132. Ebda. (vgl. Bull. 326).

Das Bulletin der Gesellschaft des französ. Protestantismus, das sich den beneidenswerthen Luxus monatlichen Erscheinens erlauben darf, steht auch diesmal auf der Höhe seines Rufes. Um so weniger ist es möglich, bei diesem embarras de richesses in unserem auf Seiten berechneten Bericht den Einzelheiten gerecht zu werden. Zu den verzeichneten Abhandlungen gesellen sich noch eine Fülle von Dokumenten, unter denen hervorgehoben sei: Ulr. v. Hutten in Paris 1507 (S. 181). — Unter den vom Erzbischof v. Sydney, *Moran*, in Australien gehaltenen Vorträgen ist das Thema des sechsten die Bartholomäusnacht. — Wie im polit. Leben streben die Prinzen von Orléans selbst

als Geschichtsschreiber nach einem juste milieu; auch unser Vf. ist weder auf Seiten der Katholiken, noch der Huguenotten, um so mehr auf der seines Helden, den er als Ritter sans peur et sans reproche verherrlicht. Sogar für Heinrich IV., den Glaubenswechsler, giebt's hier eitel Lob und Bewunderung. — *Bersier's* posthumes Werk hat *A. Sabatier* mit einer enthusiastischen Vorrede das Geleit gegeben, diesen Reden, welche den Höhepunkt der Beredsamkeit des nun für immer Schweigenden bezeichneten. Die Vorträge gelten Coligny, der Einweihung seines Denkmals, dem Widerruf des Edicts von Nantes, den Refugiés, dem Toleranzedict. In der That kommt hier das hochwogende Gefühl des croyant et citoyen zum hinreissenden Ausdruck. Der Schmerz über den Verlust an religiösem, sittlichem, geistigem, materiellem Kapital durch die Emigranten führt an verschiedenen Stellen zu erschütternder Wirkung. Dicht daneben berührt auf's Sonderbarste die chauvinistische Empfindlichkeit; wenn das am grünen Holz . . . Bers. kann nicht von den französ. Colonieen in Brandenburg reden, so lange Frankreich's Grenze die Vogesen sind!! Er fürchte, eines Mangels an Patriotismus geziehen zu werden, wenn er constatirt, welche Vortheile andere Nationen aus dem Einströmen der Huguenotten zogen! Welch ein geistiges und sittliches Niveau der französ. Protestanten offenbaren uns solche Clauseln, die selbst als rhetorische Floskeln höchst bedenklich und schwächlich sind. Wo ist die Zeit, da Graf Gasparin seinem geliebten Frankreich einen Spiegel vorhielt? Welche goldenen Früchte für die Protestanten die entsetzliche Drachensaat zeitigte, malt der letzte Vortrag, der auch einem Voltaire gerecht zu werden versteht und Sabatiers Urtheil beglaubigt, dass dies Buch sei ein livre de science et de conscience.

8. Italien.

Bonnet, les premières persécutions à la cour de Ferrare (1536) (Bull. 289 ff.). — *Al. Vinay*, lettre de Busca (Bull. de la Soc. d'histoire Vaudoise 7. Mai, 43—67). — *Peyrot*, Balsille (ib. 14—24). — *Ders.*, la date de la rentrée (ib. 25—38). — Evangelisations-Thätigkeit der Waldenser-Kirche . . . 200jähr. Jubelfeier der Glorieuſe Rentrée. 47. Gütersloh, Bertelsmann. — Dass. 59. Barmen, Klein. N. — 10. — *Euschédé*, les Vaudois dix ans après la glorieuse rentrée (Bull. 469—477). — † *Brunel*, les Vaudois des Alpes françaises et de Freissinières en particulier. 2. édit. 311. Paris, Fischbacher.

Der von Dr. Heidenhain im Marburger Staatsarchiv aufgefundenen, von Prof. *Vinay* bearbeiteten und übersetzten, Brief wurde seitens der ev. Kirchen der Waldenser Thäler und Piemonts 1559 den protest. deutschen Fürsten übersendet, mit der Bitte, sich auch ferner ihrer bedrängten Sache anzunehmen. — Das glänzend gelungene Waldenserfest des vorvergangenen Jahres hat auch auf das Berichtsjahr noch seinen Schein fallen lassen, in den Mittheilungen über die erhebende Feier und deren geschichtliche Momente.

9. Spanien.

Wilkens, Gesch. d. spanischen Protestantismus im 16. Jahrh. Die Literatur d. Jahre 1848—1888 (ZKG. XII. 1, 21—66).

10. Schweden und Norwegen.

† *Quensel*, bidrag till svenska liturgiens historia. I. Historisk belysning af 1529 års handbok. Originaltexten jemte kulturhistoriska noter och bilagor. 137. Upsala, Lundequist. Kr. 2 (Beitr. z. Gesch. d. schwed. Liturgie. Histor. Beleuchtung des Handbuchs vom Jahre 1529. Originaltext nebst kulturhist. Anm. u. Beil.). — † *Heffermehl*, geistliche Möder i Norge. Ett Bidrag til den norske Kirkes Historie efter Reformationen til 1814. 2 Bl. 203. Kopenhagen, Cammermeyer. Kr. 3,20 (Geistl. Versammlungen in Norwegen. E. Beitr. z. norweg. Kirchengesch. seit der Reform. bis 1814).

III. Geschichte des Katholicismus.

1. Das Zeitalter der Reformation.

F. Falk, d. deutschen Sterbebüchlein v. der ältesten Zeit d. Buchdruckes bis z. J. 1520. VIII, 83. *M* 1,80. Köln Bachem — *Döllinger*, der Weissagungsglaube u. das Prophetenthum in d. christl. Zeit (Klein. Schriften; hgg. v. Reusch. VIII, 608. Stuttgart, Cotta. *M* 11,50. IX, 451—557). — *Bendiner*, die aristokratischen Domkapitel (Mitth. a. d. german. Nat.-Museum 1889. II, 236—246). — *G. Kawerau*, sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt. E. offen. Brief an H. Domkapit. J. Röhm. 22. Barmen, Wiemann. *M* —,20 (Freundschaftl. Streitschr. No. 20). — *J. L. Röhm*, zur Tetzels-Legende. Ofener Brief an H. Prof. Dr. G. Kawerau. 33. Hildesheim, Borgmeyer. *M* —,30. — *Kolde*, sobald das Geld etc. Geschichte oder Legende? (ChrW. 27, 629—631; 28, 646—650). — *Wald. Kawerau*, Thom. Murner u. d. Kirche d. Mittelalters. 103. Halle, Niemeyer. *M* 1,20 (RGV. No. 30). — † *Ficker*, d. Confulation d. Augsb. Bek. 51 Halle. (ID.). — *G. Gutbrod*, röm. Bruderliebe. E. Gesch. a. d. Ref.-Zeit, den Quellen nacherzählt. 12 Leipzig, Braun. *M* —,20 (Flugschr. d. Ev. Bundes. No. 41). — *Schlecht*, z. bayr. Concordat v. 1583 (RQ. 4, 363—376). — † *Bellesheim*, Gesch. d. kathol. Kirche in Irland v. d. Einführung d. Christenthums bis auf d. Gegenwart. 2. Bd. Von 1509—1690. XXXV, 772. Mainz, Kirchheim. *M* 16,60. — *Rübsam*, J. Baptista v. Taxis, e. Staatsmann u. Milit. unt. Phil. II. u. Phil. III. 1530—1610. XLVIII, 258. Freiburg 1889, Herder. *M* 6.

Seinen „Messauslegungen“ hat *Falk* die auf ein gottseliges Sterben vorbereitenden deutschen Schriften folgen lassen, die wie keine andere Gattung die religiöse Tiefe und den frommen Ernst der Zeit, sowie den Seeleneifer des guten Theiles der Priesterschaft dokumentirten. Er behandelt die ars moriendi in der ursprünglichen Gestalt; die Sterbebüchlein von bekannten Vf., von unbekanntem; Erbauungsbücher mit Belehrung über glückseliges Sterben; die Pastoralanweisungen; die Schutzheiligen des glückseligen Todes. — Im achten Abschnitt der Abhandlung behandelt *Döllinger* das Weissagungswesen vom 14. Jh. b. z. Reform., wo der prophetische Eremit Joh. Lichtenberger zur Sprache kommt, den Luther (1527) neu herausgab; die Sibylle, auf die auch ein Melanthon sich gelegentlich bezieht; Berthold's Onus

ecclesiae; den Nollhart des schweizerischen Dichters Pamphilus Gengenbach. — *Bendiner* fusst besonders auf Köln betreffende Urkunden. Sie zeigen, dass im 16. u. 17. Jh. für die Ahnenprobe der Domkapitel-Candidaten gefordert wurde: für jede Seite der Abstammung vier Bürgen und zwar verschiedene; die Probe bleibt wie früher auf drei Glieder beschränkt. — Der Herr Domkapitular in Passau, Röhm, hatte es in seiner liebenswürdigen und gesitteten Weise für eine bodenlose Dummheit oder Gemeinheit erklärt, dass in den so fatal wirksamen Lutherfestspielen jene berühmten Worte dem Tetzl in den Mund gelegt würden; das sei eine blödsinnige, gemeine Lüge; herzbeweglich fragte er: giebt es noch einen protestantischen Theologen, der so entsetzlich, so rasend dumm ist, dass er diese Lüge glaubt? — „Ja“; meldeten sich zwei als die vorneweg Gebrandmarkten, leider — für Röhm — keine Geringeren, als hervorragende Reformationshistoriker. Mit Verzicht auf protestantische Quellen wurde dem entrüsteten Herrn von den rasend Dummen nachgewiesen, dass Tetzl bereits 1508 die berüchtigte Predigt sich geleistet, dass sie von Prierias gut geheissen wurde; weitere Zeugen Herzog Georg von Sachsen, Bischof Berthold von Chiemsee, des Erzbischofs von Mainz dem Tetzl gegebene Instruction. Um die Beschämung zu vollenden — die protestant. Polemik bewegt sich freilich hier in vorbildlich urbanen Formen, aber die Thatsachen wirken um so zerschmetternder — muss sich der Herr Domkapitular zu Gemüth führen lassen, dass Tetzl's Lehre in Folge des Vaticanums römisch-kathol. Dogma geworden ist. Durch seine Antwort mit ihren Ajax-Phrasen und wissenschaftlichen Nullitäten hat R. seine Sache und sich selbst vollends um allen Credit gebracht. (Vgl. ThLz. No. 5 Sp. 118, No. 16 Sp. 406). — *Wald. Kaverau* fördert die wichtige, lange vernachlässigte Aufgabe, die Gegner der Reformation in den Blick zu fassen. Freilich bietet seine Schrift zunächst nur eine Einleitung zu einer in Aussicht gestellten Arbeit über Murners Stellung zur Ref. Gegenüber dem Schwanken des Charakterbildes dieses merkwürdigen und in seiner Art der Luther-Bewegung gefährlichen, volkstümlichsten und einflussreichsten Schriftstellers seiner Zeit soll eine quellenmässige Schilderung treten, bei der wir wiederum die innerhalb und ausserhalb des Vereinscyclus bekannte Lebendigkeit und Treffkraft des Vf.'s signalisiren dürfen. Nach einer Skizze über die Lehr- und Wanderjahre wird uns der Bettelmönch und Humanist, Theologe, Prediger, geistliche Dichter und endlich der Satiriker gezeichnet. Gerühmt wird seine erstaunliche Arbeitskraft, seine leichte Beweglichkeit und Geschmeidigkeit, Witterung für die Zeitströmung, die scharfe Beobachtung, die gute Laune und feine Kritik. Allein der knochige Mönch ist ein brutaler Grobian der Kneipe, mit faunistischem Behagen geisselt er die lasterhafte Zeit und die geschlechtliche Verkommenheit. Nirgends ein positives Lebensideal, der Schimmer einer erkämpften Ueberzeugung und innerer Ergriffenheit. Dieser erbitterteste und witzigste Feind der Reformation ist zugleich der grausamste Spötter über Pfaffen

und Mönche und hat die Achtung vor der Kirche mehr wie ein Anderer untergraben. — Taxis' Leben ist das eines jener grossen Diplomaten der Gegenreformation, die mit ihrem feurigen Eifer und überlegener Kraft den Fürsten sekundirten. Doch bleibt bei *Riibsam* der aus den Archiven mühevoll hervorgeholte Stoff tod und trocken; an dem Faden einer naiv einseitigen kathol. Auffassung der Zeit werden die Daten mit grösster Harmlosigkeit aufgereiht, so dass das Buch wesentlich den Werth einer Liste fleissig gesammelter Notizen hat (vgl. DLZ. No. 17).

2. Gegenreformation. Trienter Concil. Inquisition.

- v. *Egloffstein*, Fürstabt Balthas. v. Dermbach u. d. kathol. Restauration im Hochstift Fulda 1570—1606. 94. München, Rieger. *M* 3. — *W. Burghard*, die Gegenreformation auf dem Eichsfelde 1574—1578. Th. 1. 52 Marburg. (ID.). Leipz., Fock. *M* —, 80. — † *Sperl*, Gesch. d. Gegenreform. in d. pfalz-sulzbach. u. hilpoltsteinischen Landen. 1. Th. 67 Erlangen. (ID.). — † *Christiani*, d. Gegenreformation in Livland (Baltisch. Monatsschr. XXXVII. 5, 408—427; 6, 463—487). — *Scheichl*, Bilder a. d. Zeit d. Gegenreform. i. Oesterreich (1564—1618). VII, 51. Gotha, F. A. Perthes. *M* 1. — *Dreuss*, böhm. Bruderexulanten etc. (s. o. II. B. 3). — *Rebhann*, Armirung, Defendirung u. Demolirung des Brüxer Schlosses 1639—1653 (Mitth. d. Ver. f. d. Gesch. d. Deutsch. i. Böhmen. XXIX. 1, 79—100; 2, 183—198). — *Scheichl*, Glaubensflüchtlinge im 16. Jahrh. 26. Linz, Fink. fl. 0,50. — v. *Druffel*, Kais. Karl V. u. d. röm. Curie 1544—1546. 4. Abth.: Von der Eröffnung d. Trienter Concils bis z. Begegnung d. Kaisers m. d. hess. Landgraf. i. Speier. 98. 4^o. München, Franz. *M* 3,30 (aus ABA.). — † *Vermeulen*, d. Verlegung d. Concils v. Trient. 75. Regensburg, Verl.-Anst. *M* 1. — *O. B.*, zur Gesch. d. Trient. Concils (2 Brief. a. d. Cod. nr. 1237 der Stadtbibl. zu Trier) (RQ. IV. 3, 279—285). — *Canones et decreta sacrosancti oecumen. conc. Trident. sub Paulo III, Julio III. et Pio IV. pontif. maxim., cum append. theolog. candidatis perutili. Ed. noviss. ad fid. opt. exempl. castigat. impr. XVI, 533. 16^o. August. Taurin., Marietti. — Hefele, Conciliengesch. fortges. v. Card. Hergenröther. 9. Bd. VIII, 972. Freiburg, Herder. *M* 10. — *Döllinger*, gesch. Uebers. d. Concils v. Trient (Klein. Schr., hgg. v. Reusch. VIII, 608. Stuttgart, Cotta. *M* 11,50. S. 228—263). — *Ders.*, die span. u. röm. Inquisition (ib. 357—404). — † *J. P. Medina*, historia del tribunal del Santo Oficio de la Inquisition en Chile. 2 Bde. 427. 430. Santiago de Chile. à pes. 13,50. † *Förster*, d. Einfluss der Inquisition auf Leben u. Literatur der Spanier. 24. 4^o. Leipzig, Fock. *M* 1. — *Braun*, Phil. Camerarius. E. Beitr. z. Gesch. d. Inquisit. 52. Barmen, Klein. *M* —, 10 (f. d. F. u. Fr. d. Gust.-Adolf-V. No. 114).*

Einfach und massvoll berichtet *Egloffstein* über die Schicksale Balthasar's, eines der entschlossensten Ritter der Contraref. im ausgehenden Jh.; über seinen mehr politisch als kirchlich gearteten Streit mit den Stiftern und Rittersn, die Einmischung der protestant. Nachbarfürsten, von denen Landgr. Wilhelm v. Hessen für seine völlige Beseitigung sich einsetzte, Kurf. August nach seiner Gewohnheit die Mittelbahn wählte; seine Gefangennahme zu Hammelburg (1576) durch die Stiftsherren, die ihn durch Bischof Julius Echter von Mespelbrunn ersetzen möchten; das Dazwischentreten des Kaisers, das auf Restituirung lautende Erkenntniss des Reichshofrathes, Rückkehr in das Stift. (Vgl. LC.

Sp. 72). — In Anerkennung der Wichtigkeit der Rekatholisirung des Eichsfeldes für die Gesch. d. deutsch. Gegenref. hat *Burghard*, in Ergänzung und Berichtigung des bezügl. Werkes von Heppe, mit neuerlicher Ausnutzung der Akten des Marburger Staatsarchivs und Ergänzungen zu Theiner's *annales ecclesiastici* aus dem vatican. Archiv, den Stoff abermals förderlich verarbeitet. — *Scheichl* gruppirt nicht nur geschickt und übersichtlich das Bekannte, er vertieft es durch statistische Daten, erweitert es aus archival. Hilfsmitteln und leitet durch ausführliche Quellenangaben zu näherer Kenntnissnahme an. — Wie *Rebhann* berichtet, zählte Brüx im Beginn des Religionskrieges 47 Katholiken, 345 Evangelische; schon 1626 kann der Befehl ergehen, über Glaubenssachen aus Einem Ton mit den Päbstlern zu sprechen oder Stadt und Land zu räumen; 1644: kein Ketzler ist in den Mauern der Stadt zu dulden. — *Scheichl* gedenkt weiter der Glaubensflüchtlinge in Spanien, den Niederlanden, Italien, Frankreich, Deutschland mit Oesterreich-Ungarn, Polen, wobei sowohl den Juden als den Evangelischen und den Täufern ihr Recht wird. — Die Fortsetzung des grossen *Hefele'schen* Werkes harmonirt nicht mit dessen Gesamtcharakter; täuscht bitter die Erwartungen auf neue erleuchtende Beiträge zur Vorgeschichte des Tridentinums von einem Mann, der doch an den Quellen der römischen Archive sass. Mit jenem giebt sich nur ein winziger Bruchtheil ab. Ganz überflüssiger Weise ist der allgemeinen Kirchengeschichte der breiteste Raum gewährt, so dass wir ein Seitenstück zu den ersten Bänden von Ranke und dem zweiten und dritten von Janssen empfangen. Zu dem Mangel an Neuem gesellt sich der Nachtheil veralteter und zum Theil incorrecter Literaturangaben, wo es sich um den Gegner handelt. Zudem ist der vornehme Prälat allzu herablassend auf den ultramontanen Modeton ungezogener Polemik eingegangen, doch ohne Janssens Virtuosität. (Vgl. LC., Sp. 1244; ThLBl., Sp. 345.) — Hergenröthers weitschichtiges Opus wird vielmal aufgewogen durch die wenigen Blätter *Döllinger's*, die weltgeschichtliche Vertiefung bezeugen, Sarpischen Geist der Unerschrockenheit, des ungeschminkten Freimuths, des bitteren Ernstes athmen mit um so vernichtenderer Wirkung, je feiner die Form. Der charakteristische Schluss lautet: Bei der Beurtheilung des Concils haben wir festzuhalten, dass damals kein Bruch mit der Vergangenheit erfolgte, dass manche für die Kirche heilsame Vorschriften zu Papier gebracht wurden. Die Frage war, ob sie ausgeführt wurden. Darauf antwortet der Zustand der Kirche vor der französ. Revolution! — Noch schmerzhafter schneidet *Döllinger's* Aufsatz über die Inquisition in das faule Fleisch der Kurie und zerfetzt ohne Gnade alle apologetischen Umhüllungen: Noch niemals vielleicht hat sich in der Geschichte christl. Völker ein so widerwärtiger Wechsel von Paroxysmen kirchlicher Andacht mit Scenen thierischer Wollust und tigerartiger Mordgier gezeigt, als im Kampfe der Spanier mit den Moriscos. Die Spanier offenbarten damals, wessen eine unter der Herrschaft der Inquisition und im

Widerschein ihrer Scheiterhaufen herangewachsene, zu erbarmungsloser Härte und kalter Grausamkeit gegen Andersgläubige förmlich erzogene Generation fähig war (S. 375). Der moderne Tiberius, Philipp II., war selbst das Muster eines Inquisitionschristen. Er lebte in stetem Ehebruch, war überlegter Lügner und Mörder, aber an unermüdeter Theilnahme an allen kirchl. Feierlichkeiten wurde er von Niemandem übertroffen. Die rohesten Formen einer an Idololatrie und Polytheismus grenzenden Superstition wurden von der Inquisition gepflegt (S. 380). Llorente's Berechnungen über die Zahl der Opfer in späterer Zeit sind theilweis zu niedrig gegriffen (S. 380. 389). Erst am Ende des 18. Jh. konnte das Volk sich das kühne Sprichwort ungestraft erlauben: das h. Officium ist ein Crucifix, zwei Leuchter und drei Dummköpfe (S. 384). — Und dieser Inquisition quittierte ein deutscher Professor vor Kurzem eine welterrettende Thätigkeit. Kein Wunder, dass bald darnach ein spanisches Blatt seine wilde Freude aussprach über die erhoffte Wiedereinführung derselben.

3. Päpste, Heilige, Theologen.

Saegmüller, die Papstwahl u. d. Staaten (1447—1555. Nicol. V.—Paul IV.). E. kirchenrechtlich-histor. Untersuchung üb. d. Anfang d. staatl. Rechtes der Exclusive i. d. Papstwahl. VI, 238. Tübingen, Laupp. *M* 4,80 (141—239). — *Th. Kolde*, d. II Breve Hadrians an Fr. d. Weis. v. J. 1522 (Kirchengesch. Stud. 202—227. s. o. IID.). — *Fr. Köstlin*, was die Päpste thaten (Clemens VII.). 42. Barmen, Klein. *M* —,10 (Schr. f. d. ev. Deutschl. No. 20). — † *Batiffol*, la Vaticane, de Paul III. à Paul V. d'après des documents nouveaux. VIII, 159. 32^o. Paris, Leroux. — *Pierling*, S. J. Papes et Tsars. 1547—1597 d'après des documents nouveaux. 514. Paris, Retaux. — † *Saftien*, d. Verhandlung. Kg. Ferdinand I. u. Papst Pius IV. üb. d. Laienkelch u. d. Einführ. desselb. i. Oesterreich. Mit archiv. Beilag. 85. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 1,60. — Comtesse *d'Estienne d'Orves*, Sainte Thérèse. IX, 547. Paris, Firmin-Didot. fr. 7,50. — † *Moser*, Hier. Emser, d. Vorkämpfer Roms gegen d. Ref. 77 Leipzig (ID.). — *Th. Kolde*, wie wurde Cochleus z. Gegner Luther's? (Kirchengesch. Stud. 195—201) (s. o. IID.). — *Braunsberger*, Streiflicht. auf. d. schriftstell. Wirken d. sel. Petr. Canisius (ZkTh. IV, 720—744). — † *Werner*, Abraham a St. Clara als Kanzelredner (Vierteljahrsschr. f. Literaturgesch. III. 4, 608—611).

Gegen die gewöhnliche Lehre, dass bei der Pabstwahl gewisse Kronen das Recht haben, je einen Cardinal auszuschliessen, dass aber die Ungültigkeit der Wahl eines Ausgeschlossenen nicht anzunehmen sei, womit die praktische Bedeutungslosigkeit dieses Exclusivrechtes anerkannt ist, und gegen Wahrmond's dieses Thema behandelnde Werk wandte sich *Saegmüller* im Kath., mit dem Resultate, es giebt kein Exclusiv-Recht. W. hat dagegen aufs Neue seinen Standpunkt durch neues archival. Material behauptet. Auch S. hält in dem neuen Werk seine These; von Karl V. sei in beschränkterem, aber doch principiellern Sinn der staatliche Anspruch auf das Recht der Exclusive zu datiren; Ferdinand I. übernahm auch hierin Karl's Erbe; Philipp II. wahrte es gleichfalls. Die Exclusive Frankreichs ruhte nicht auf einem Rechtsgrund, sondern bloss auf polit. Rück-

sichten. Von welchem Zeitpunkt an Oesterreich, Spanien, Frankreich sich berechtigt glaubten, durch die blossе Kundgebung des Ausschliessungswillens nicht nur ihre Cardinäle, sondern das ganze Collegium von den excludirten Candidaten abzuwenden, müsse weitere Untersuchung darthun. Nach dem Urtheil der Fachmänner ist *S.'s* Buch durch jene neuere Publication *Wahrmund's* (Beitr. z. Gesch. d. Exclusivrecht. Wien 1890) bereits vor seinem Erscheinen widerlegt. (Vgl. LC. 1891, Sp. 165.) — Nicht ohne krit. Takt, freilich auch nicht ohne apologet. Tendenz sind von *Pierling* die Archive von Kopenhagen, Florenz, Mailand, Paris, Ragusa, Rom, Venedig, Wilna ausgebeutet zur Erweiterung unserer Kenntniss der Politik Roms, soweit diese bemüht ist, den slavischen Osten in ihren Bereich zu ziehen. (Vgl. DLZ. 1891, Sp. 1909). — Der bedeutendste Führer des Ultramontanismus unter dem zweiten Kaiserreich, Gegner und Verfechter des Vaticanums, Dupanloup, hatte die Absicht, ein Leben der h. Theresе zu schreiben, im Schmerz darüber, dass man im Französischen keine ihrer würdige Darstellung besitze. Unter seinen Auspicien wenigstens, mit seinem den Fortgang begleitenden Beifall, den nur sein Tod unterbrach, hat die Gräfin d'Estienne d'Orves seinen Traum ausgeführt, mit dem ausdrücklichen Bestreben, auch die Wunder en bon récit zu geben. So haben wir denn ein richtiges Heiligenleben erhalten, das Katholiken gewiss zur Erbauung dienen wird. Auch wir Protestanten sind nicht unempfänglich für die Reize dieser gefeierten Heiligen der spanischen Kirche, die zugleich die begabteste und — amüsanteste aller „heiligen“ Frauen sein dürfte. Graf Schack, dem wir auch die Erschliessung der span. Literatur verdanken, hat uns in seinen Memoiren gezeigt, wie sogar ein moderner Mensch dies wunderbare visionäre Geschöpf geniessen kann. — Keine der von *Braunsberger* aus dem Staub gezogenen Schriften des Petrus Canisius kann sich weltgeschichtlicher Bedeutung rühmen! Aber es ist alles ehrwürdig, was von einem Heiligen stammt. Freilich zur Heiligsprechung fehlen noch die Wunder. Wir sind unter dem eisigen Hauch von Norden kalt geworden! Vielleicht kommen sie noch! Dann gäbe es doch auch den bisher vergebens gesuchten deutschen Kirchenlehrer! — Also hoffen wir das Beste!

4. Kirchliche Orden, Theologie und Literatur.

† *Clair*, la vie de S. Ignace de Loyola d'après Pierre Ribadeneira, son premier historien. IV, 464. 4°. Paris, Plon. fr. 20. — † *Rebber*, Ignatius v. Loyola u. Mart. Luther. 64. 12°. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. M. —, 20. — *Krebs*, d. polit. Publicistik d. Jesuiten u. ihr. Gegner in den letzten Jahrzehnten vor Ausbreit. d. 30jähr. Krieges. 248. Halle, Niemeyer. M 6 (Halle'sche Abhandlung. z. neuer. Gesch. H. XXV). — *Reichmann*, d. Jesuiten u. das Herzogthum Braunschweig. E. off. Brief an H. Prof. Koldewey. III, 55. Freiburg, Herder. M 1. — † *Schimmelpfennig*, d. Jesuiten in Breslau während d. I. Jahrzehnts ihrer Niederlassung. Aus den Acten des Stadtarchivs z. Breslau (Publicat. d. V. f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens. 24, 177—216). — *Pachtler*, S. J. Ratie Studiorum et institutiones scholasticæ Societatis

Jesu per Germaniam olim vigentes, collectae, concinnatae, dilucidatae. Vol. III. Ordinationes Generalium et ordo Studiorum generalium ab anno 1600 ad annum 1772. Accedit mappa geographica scholas Assistentiae a. 1725 repraesentans (Monument. Germaniae paedagogica. Hgg. v. Kehrbach. 9. Bd.). XVIII, 486. Berlin, Hofmann & Co. *M* 15. — *Eckardt*, Gesch. d. Klosters Marienstein in d. Prov. Hannover. Mit e. Ansicht v. J. 1745. 72. Linden b. H., Manz. *M* 1,40. — *Buhl*, d. ehem. Benedictiner-Abtei Weingarten. Ausführl. Beschreibung d. Kirche mit ihr. Schätzen . . . nebst e. Gesch. d. Reliquie d. h. Blutes, Schilder. d. Blutrittes, e. Verzeichn. d. Aehte u. d. auf Weing. bezügl. Bildwerke. Zum 800jähr. Jubiläum (16. Mai 1890). 120. 12^o. Ravensburg, Dorn. *M* —,50. — v. *Finck*, Uebersicht d. Gesch. d. souveränen ritterl. Ordens St. Johannes v. Spital zu Jerusalem u. d. Ballei Brandenburg. VIII, 158. Leipzig, Duncker & Humblot. *M* 3,60. — † *Condamin*, histoire de Saint Chamont et de la seigneurie de Jarez depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. XXXII, 748. Paris, Picard. — *Leisegang*, Blaise Pascal. 42. Barmen, Klein. *M* —,10 (f. d. F. u. Fr. d. Gust.-Ad.-Ver. No. 118). — *Berggren*, om Antoine Arnaulds och Blaise Pascals moral teologiska strid med jesuiterna 74. Upsala, Akad. bokh. i. Com. Kr. 1. — † *Naber*, Johanna W. A. Kracht in zwakheid. Het beeld van Angélique Arnauld, abdis van Port-Royal, 1591—1661, getekend. Met eene voorede van A. Loosjes. VIII, 221. Amsterdam, Egeling. fl. 1,60. — † *Gilardoni*, l'abbaye de Haute-Fontaine et le Jansénisme dans le Perthois. IV, 253. Vitry-le-François, Tavernier. — *de Réguon*, Bannésianisme et Molinisme. Part. I. Établissement de la question et défense du Molinisme. VI, 149. Paris, Retaux. — *Döllinger*, die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit seit dem 16. Jahrh. (Kl. Schrift. 405—420. s. ob. III, 2).

Die mühsame und dankenswerthe Janssen vielfach korrigierende Arbeit von *Krebs*, die durch klarere Gruppierung und Vervollständigung der Literatur noch hätte verbessert werden können, bringt im ersten Theil chronol. Ueberschau über die speciellen histor. Ereignisse, welche die jedesmalige betr. literar. Bewegung veranlassten; im zweiten bibliograph. Material. Man wundert sich angesichts dieser Zeugnisse nicht, wie dem fanatischen 30jähr. Federkrieg ein eben solcher mit der Waffe folgte. Auf protestant. Seite wird mehrfach weniger geschimpft und die Ehre abgeschnitten als auf jesuitischer. (Vgl. LC. 1890, Sp. 1701. 1891, Sp. 38. DEBl. XVI, 3. 4). — *Reichmann* wendet sich gegen Koldewey's Enthüllungen über die Jesuiten in Braunschweig (JB. IX, 228), nur protestant. Quellen ins Gefecht führend, mit Accentuirung des — allerdings erwiesenen — Factums, dass der berufene Brief Lamormains eine Fälschung der antikaiserlichen Partei ist. *R.* benutzt die Gelegenheit, wohl mit einem Seitenblick auf die Rückberufungsgelüste in Deutschland, seinen Orden weiss zu waschen. Er versteigt sich zu der naiven Frage, die ein eigenthümliches Publikum voraussetzt: Wo nun sind bestimmte Thatsachen, welche eine Anklage der Friedensstörung gegen den Orden begründen? Vielleicht ist dem Vf. doch nicht unbekannt, dass sein Orden dem Protestantismus unauslöschlichen Hass gelobt, diesen in furchtbaren Thaten bethätigte und wegen seiner Herrschbegierde und seiner Pestmoral aufgehoben wurde. Vielleicht ist ihm die Bulle Dominus ac Redemptor noster bekannt, oder hält er auch Ganganelli für verrückt? — Der erste Theil des *Pachtler*'schen Werkes (JB. VIII,

182. 211. 255) enthält Anordnungen der Jesuitengeneräle für das Unterrichtswesen überhaupt; der zweite Documente, die sich auf die Universitäten beziehen. Neben vielem Interessanten ist auch wieder vieles abseits Liegendes eingemischt. Für das Einzelne sei auf Reusch's autoritative Recension verwiesen (ThLz. No. 24 Sp. 593f.). — Freunden der niedersächsischen Provinzialgeschichte sei das von *Eckardt* gezeichnete Klein- und Stillleben empfohlen, in welches nur zuweilen die grossen Ereignisse hineinragen (LC. 1891 No. 9), obwohl freilich das Schriftchen ohne selbständigen wissenschaftlichen und ohne schriftstellerischen Werth ist (DLZ. No. 14 Sp. 524). — *Finck* giebt für die, welchen die grösseren Werke nicht zur Hand sind, einen schnellen Ueberblick über die Schicksale, Einrichtungen, Besitzungen, Finanzen des Ordens. Die Klarheit der Darstellung wird wesentlich durch die chronol. Verzeichnisse und synchronistischen Tabellen unterstützt (LC. No. 38). — *Berggren*, der fleissig auch aus deutscher Literatur schöpft, geht aus vom fünften Buch des dritten Bd.'s in Jansen's Augustinus, 'de affectibus gratiae Christi', zur Kennzeichnung von J.'s ethischem Standpunkt und der jesuitischen Pseudomoral mit der doppelten Beichtstuhlpraxis; mit Benutzung von Sirmond, gegen den sich Arnauld wandte, dem wieder jesuitische Schmähbücher antworteten. Darauf liess Arnauld seine Théol. morale des Jésuits ausgehen, die Vorläuferin zu Pascals weltberühmten Provinzialbriefen, welche ebenfalls Kritik und Antikritik weckte. Pascal ist noch nicht zur Erörterung gelangt; „man muss den Streit namentlich nach den jesuit. Antworten auf P.'s Briefe beurtheilen“. — Mit dialektischer Gewandtheit und abstruser scholastischer Spitzfindigkeit setzt sich der Jesuit de Réguaon mit seinem Gegner, dem Dominikaner Gayraud, auseinander. — „Wo immer der Jesuitenorden zur Herrschaft gelangt ist, — resumirt *Döllinger* seine Untersuchungen — ist die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes in der Gestalt, die ihm im 16. Jh. gegeben wurde, als das einzig völlig orthodoxe System emporgekommen, obwohl die dazu gebrauchte Beweisführung eine Kette von Fälschungen, Verschweigungen und Entstellungen ist“. —

Kirchengeschichte seit 1700 und Allgemeines

bearbeitet von

D. August Werner,

Oberpfarrer in Guben.

S. *Eck*, Zinzendorf u. s. Nachwirkung in der Gegenwart. VIII, 104. Leipzig, Grunow. *M* 2. — *B. Becker*, zum Verständnis Zinzendorfs (ChrW. No. 31—35). — *P. Dick*, unser Kirchenlied und s. Dichter Zinzendorf (Schweizer Reformbl. No. 7—9). — *A. Gründler*, Lavaters Leben. 28. Barmen, Wichmann. *M* —,30. — *Kahle*, zur Erinner. an den ev. Erzbischof Borowski (DEBl. XV, 11). — *Rinn*, Schleiermachers patriotische Gesinnung u. Wirkksamkeit (ChrW. No. 50). — *P. de Lagarde*, über einige Berliner Theologen. 34. Göttingen, Dieterich. *M* —,60. — *O. Ritschl*, Sendung des Bischofs Ritschl nach Petersburg 1829. 12. Bonn, Marcus. *M* —,25. — † *E. Karpeles*, Göthe als Bibelforscher. 30. Berlin, Engel. *M* —,50. — *H. Henkel*, Göthe und die Bibel. III, 84. Leipzig, Biedermann. *M* 2. — *E. Melzer*, Göthe's philosophische Entwicklung. Ein Beitrag z. Gesch. d. Philos. unserer Dichteroeroen. 72. Neisse 1884, Graveur (G. Neumann). *M* 1. — *Ders.*, Göthe's ethische Ansichten. Beitrag etc. 44. Ebda. *M* —,80. — *A. H. Kalischer*, G. Heines Verhältniss z. Religion. 72. Dresden, Oehlmann. *M* 1,60. — *Hasenclever*, Göthes Iphigenie, eine christl. Dichtung (DEBl. 7, 431—451).

Pfarrer *Eck* hat in sieben, jüngst in ChrW. erschienenen, alsdann gesondert herausgegebenen Aufsätzen Zinzendorf und sein Werk im Sinne A. Ritschl's beurtheilt, indem er ihn als geistlichen Aufklärer, dem die Gemeinschaft nur Mittel zum Zweck der Glückseligkeit, seine Frömmigkeit als der Schultheologie abgewandt und seine Theologie als durch Luther wohl richtig orientirt über das Verhältniss von Glauben und Wissen, aber, ohne die sittlichen Grundanschauungen der Reformation, durch den Pietismus weltfremd und übergeistlich, erfüllt von den mönchisch-klösterlichen Idealen des Katholicismus kennzeichnet, daher auch seine Gemeinschaften mehr Klöster als Gemeinden seien, woher ferner die Benachtheiligung des allgemeinen Priesterthums durch die Specialjüngerschaft, die den gewöhnlichen Weltchristen fremd gegenüberstehe, stamme. *E.* beschuldigt Z. den Spener'schen Reformgedanken begraben, die Volkskirche durch seine

theokratischen Gemeinschaften der Vollkommenen geschädigt, durch sein doppeltes Christenthum dem bürgerlichen Leben die Glaubenskräfte entzogen zu haben. Bei ihm habe sich mit einer krankhaften Vielgeschäftigkeit eine überwiegende Sehnsucht nach klösterlicher Beschaulichkeit geltend gemacht, die ohne Verständniss für den Weltberuf des Menschen und die Culturaufgaben, ohne geschichtlichen Sinn wie ohne Würdigung des thätig wirksamen Lebens in Staat, Familie u. s. w. einer übernatürlichen Frömmigkeit Bahn gebrochen habe, und der ungeheure Einfluss, den er auf den modernen Pietismus und durch Schleiermacher auf die deutsche Theologie geübt, habe dahin geführt, dass sich der volle Glaube vornehm und welt-scheu von der sittlichen Arbeit zurückgezogen, die Entwicklung der reformatorischen Lebenskeime, wie die Erneuerung des kirchlichen Gemeinlebens vernachlässigt und statt die Welt zu überwinden, die Welt sich selbst, dem Halbglauben, dem Christenthum der Unvollkommenen überantwortet habe, bis der religiöse Zusammenbruch erfolgte und die sociale Krisis der Gegenwart hervorbrach. So laste auf dem Protestantismus nicht nur die Uebermacht der katholischen Kirche, sondern auch der noch nicht überwundene Rest des Katholicismus in seinem Innern. An diese Aneinandersetzungen schliesst *E.* eine Reihe von Sätzen zur Beleuchtung der socialen Krisis und evangelischen Kirche. — *Becker* hat zur Abwehr solch schweren Angriffs in ChrW. drei bedeutsame Aufsätze geschrieben, in denen er zur Widerlegung der Eck'schen Darstellung zunächst auf Z.'s Bemühungen um sittlich-religiöse Hebung des Volkes eingeht, das Missverständniss vom „doppelten Christenthum“ durch Hinweis auf die echt lutherischen Anschauungen Spangenberg's und Z.'s vom bürgerlichen Erdenberuf, als einem Dienst ebenso wie der Dienst der Jünger zur Verbreitung des Glaubens, beseitigt und die Verdienste der „Streiter“ und Brüder in der Mission als Kulturträger, Gemeindestifter und Volkserzieher hervorhebt, die ganz evangelisch dem Heiland seine centrale Stellung wahrten. Wohin eine auf mangelhafter Kenntniss und einseitiger Betonung von Nebenumständen beruhende Geschichtsconstruction führen kann, zeigt *B.* an drastischen Beispielen, indem er zugleich Z.'s Charakterbild von den carrikirenden Zügen, die ihm angeheftet worden, befreit und Z. neben Spener, dessen *pia desideria* durch ihn zur Ausführung kommen sollten, in seinem wahren Verhältniss zu Luther's Reformation hinstellt. Er greift zurück auf Ernst den Frommen und die Bestrebungen des Pietismus zu Gunsten einer gesunden, christlichen Volksbildung, besonders durch katechetische und biblische Unterweisung, worauf Z. ebenso grossen Werth legte, als auf die Gemeindeorganisation. Die Gemeinde in Herrnhut sollte das Muster einer die ganze Kirche umfassenden Reform sein, in der auch das tägliche Leben Gott geweiht war und das allgemeine Priesterthum zur Verwirklichung kommen sollte. Dafür arbeitete Z. im Kleinen wie im Grossen. Als diese Kirchenreform an der Lage der Dinge und der Indolenz der Menschen

gescheitert, blieb nichts weiter übrig, als sich auf die Gemeine, die Diasporavereine und Societäten zurückzuziehen, welche dafür sorgen mussten, dass Luther's Gemeindeideal nicht ganz in Vergessenheit gerieth. In ihnen, dem eigentlichen historischen Niederschlag der pietistischen Bewegung, erkennt man wenigstens die Absicht, dem dritten Stand zu seinem kirchlichen Rechte zu verhelfen, deutlich genug, und sie waren es, die in vollkommenem Gegensatz zu den Klöstern die praktische Neuordnung der christlichen Lebensführung und der Gemeinschaft, ohne die es auch für Z. kein Christenthum gab, erstrebten, wie dies von Männern wie Fr. C. Moser und A. L. Schlözer und von den preussischen Königen s. Z. anerkannt worden ist. Nirgend, sagt B., ist die Seelenpflege und die erziehende Macht des Evangeliums, sowie der christlichen Gemeinschaft mit vollerm Bewusstsein zur Hauptsache gemacht und dadurch deutlicher der Weg zur Durchdringung des Weltlebens mit dem Christenthum gezeigt worden, als hier, und die sociale Frage, die eine rein volkswirtschaftliche ist, würde heute nicht so erschreckend vor uns stehen, wenn die seit Stein und Schleiermacher durch Nitzsch, Rothe, Wichern und Fliedner vertretenen kirchlichen Reformversuche organisatorisch ausgeführt worden wären, wie jetzt Sulze wieder daran angeknüpft hat. — *Gründler's* Lebensabriss und Charakteristik Lavaters als Pastor und Gelehrter, Schriftsteller und frommer Beter bietet nichts, was über ein Heiligenbild hinausgeht, am wenigsten eine Darstellung der literarischen Arbeiten und geistigen Beziehungen zu den Zeitgenossen und eine Kritik der Wunderlichkeiten und Schwärmereien des seltsamen Mannes, der nur als ein Mischling von Pietismus und Aufklärung zu begreifen ist. — *Kahle's* Erinnerungen an den Erzbischof Borowski bilden einen wichtigen Beitrag zur Kenntniss der neueren preussischen KG. — *Rinn* zeigt Schleiermacher von derjenigen Seite, nach der er am wenigsten bekannt ist, als Patrioten und deutschen Mann. — Die Unterstellung *de Lagarde's* in Bezug auf Bischof Ritschl's Sendung nach Petersburg, dass sie zu dem Zweck geschehen sei, damit er die preuss. Prinzess zum Uebertritt zur griechischen Kirche bewege, beantwortet der Enkel Ritschl mit urkundlichen Nachweisen über die wahre Aufgabe für den Aufenthalt des Bischofs in Petersburg unter scharfer Abweisung jener Verdächtigung des Andenkens seines Grossvaters. — *Melzer's* Untersuchungen über Goethes Philosophie, Religion, Ethik und Christlichkeit verdienen um so mehr Beachtung, als sie vollständig und prüfend zwischen den Ansichten der Goethebewunderer und der ultramontanen Goetheverächter stehen. M. weist nach, dass sich in Goethe's philosophischer Entwicklung der Gang der deutschen Philosophie von Kant an spiegelt, so dass der Geist des 19. Jahrh. in Goethe seinen vollendeten Typus habe. Er begleitet den Eklekticismus des Dichters durch die Berührungen mit Spinoza, Kant bis Schelling, zeigt, wie sich unter dem Einfluss philosophischer Studien, die früh zum Skepticismus führten, ein naturalistischer Pantheismus entwickelt, der doch sein Gegengewicht in reli-

giös-christlichen Regungen fand, und unterscheidet zwischen der dogmatischen Metaphysik der Kirche, welche dem Dichter widerstrebe, und seiner Anerkennung des Christenthums als historischer und ethischer Macht sowie seiner wachsenden Verehrung der Person Jesu als Organ der Organe Gottes. Denn je länger je mehr hat Goethe das Christenthum in seiner idealen Gestaltung als Religion der Gesinnung, der werktthätigen Liebe und als einigende Geisteskraft über allen Unterschieden des Cultus würdigen gelernt, wenn auch sein Gottesbegriff in Vorausnahme des Darwinismus nicht über eine Art Semitheismus hinaus gekommen ist. Aus diesem Grund hat es auch einen besonderen Reiz, die ethischen Ansichten Goethes festzustellen, was *M.* gleichfalls mit grossem Geschick gethan hat. Bemerkenswerth ist dabei, dass für Goethe die Frömmigkeit als Mittel zur Verwirklichung der ethischen Forderungen, der Liebe, des Edlens, der fruchtbaren Thätigkeit, der Gemüthsruhe, der Reinigung vom Bösen als Egoismus, der Erlösung der Seele viel bedeutet, aber nichts als Selbstzweck. Die Gemeinschaft der Guten, Unsterblichkeit, den kategorischen Imperativ betont G. im Laufe der Zeiten immer stärker, wie er auch das Christenthum als Offenbarung des höchsten Principis der Sittlichkeit immer lauter anerkennt. Das Sittliche, die höchste Manifestation Gottes, ist für G. in Jesu verkörpert und nur Vertrauen, Zuversicht, dankbare Ergebenheit, Ehrfurcht, freudiges Wirken und Vollbringen des Guten machen ihm das Leben gut und schön, zu einem ewig dauernden. Man kann an diesen umsichtigen und besonnenen Untersuchungen *M.*'s nur seine Freude haben. — *Kalischer* untersucht das Verhalten H. Heines in religiöser Hinsicht in seinem Lebensgang und Schriftwerken und kommt zu dem Ergebniss, dass er ein entschieden religiöses Gemüth besessen, über die Religion viel nachgesonnen und manche geniale Bemerkung über dieselbe gemacht habe. In seinen Werken sei durchaus ein Suchen und Streben nach dem Ewigen zu erkennen, und, wie viel ihm auch zum Propheten gefehlt, ein ideales, prophetisches Element sei in seiner Dichtung wirksam. Dass Heine mit Antipathie und ohne tiefere Erkenntniss des Christenthums die Taufe genommen hat, kann auch *K.* nicht verleugnen. Christ im eigentlichen Sinn des Wortes ist Heine wohl nie geworden, wenn ihn auch sein langes Leiden gereinigt und veredelt hat. Christus ist ihm doch nur der Demokrat, der Hohepriester der Freiheit. Wie viel Schönes er auch gelegentlich gesagt hat, wie oft er auch weichen, mystischen und romantischen Stimmungen hingegeben war, darin wird man *K.* doch nicht folgen können, dass Heine eine positive Gemüths- und Gewissensbeziehung zum Christenthum, geschweige denn zum Protestantismus gehabt habe. Näher stand ihm da immer noch vermöge des ästhetischen Nachempfindens der Katholicismus mit seiner Mystik und Symbolik.

Leben. Mittheilungen. 2. A. VIII, 396. Berlin, Reuther. *M* 4. — *F. San-der*, Friedrich Lücke. Lebens- u. Zeitbild. 240. Hannover-Linden, Manz *M* 6. — *H. Oeser*, stille Leute. Zwei Lebensbilder. 34. Basel, Detloff (R. Reich). *M* —, 60. — † Pfarrer Emil Nied (1830—1890). Lebenslauf. 48. Strassburg, Vomhoff. *M* 1. — † *H. Viedebant*, Mittheilungen aus der Bekehrungs- und Amtsgeschichte eines alten Emeritus. 82. Bonn, Schergens. *M* —, 40. — † *M. Günther*, D. C. F. W. Walther. Lebensbild. VI, 256. St. Louis, Mo. *M* 4. — † *F. Cuntz*, C. W. Th. Ninck. Lebensbild. IV, 232 m. 1 Lichtdr. Herborn, Colportageverein. *M* 1,80. — † *A. Sperl*, G. Chr. A. Bomhard. Lebensbild. VII, 157. München, Beck. *M* 2. — *H. Mossapp*, Karl Gerok. Bild s. Lebens und Wirkens. 84. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. *M* 1. — *A. Kamphausen*, zur Er. an W. Mangold (PrK. No. 17). — *R. A. Lipsius*, zur Er. an K. Hase (JPrTh. XVI 2, 161—166). — Zur Er. an den Heimgang des Prof. Hase. 23. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* —, 30. — *R. Ehlers*, Gustav Werner (ZPrTh. XII, 289—327). — *A. Koehler*, Franz Delitzsch (NkZ. I, 234—254). — *H. Seesemann*, Fr. Delitzsch u. sein letztes Werk (MNR. Juli u. Aug.). — *G. Wildeboer*, Fr. Delitzsch (StKr. III). — *W. Sanday*, in mem. D. E. Hatch (Exp. Febr., 93—111). — *J. B. Lightfoot* (Ath. 1889, 28, 12). — *Savage*, Lightfoots liter. work at Durham (Class. Rev. No. 1. 2). — *F. W. Farrar*, Lightfoot (CR. Febr., 172—182). — *W. Sanday*, Lightfoot as an historian (EHR. Avr., 209—220).

Hase's Leben in seiner ersten Abtheilung (11. Band der gesammelten Werke) enthält die „Jugenderinnerungen“. Unter diesem Gesamttitel erscheinen zuerst die 1871 vom Verf. selbst herausgegebenen „Ideale und Irrthümer“, daran schliessen sich sodann, gleichsam eine Ausführung des letzten Capitels der obengenannten Schrift, die „Erinnerungen an Italien in Briefen an die künftige Geliebte“ beigegeben sind die Bildnisse von Hase selbst und von seiner Gemahlin, der Addressatin dieser italienischen Briefe. Sie sind zum ersten Male gedruckt; Hase hat gemeint, nichts besseres als sie geschrieben zu haben. In der That werden sie fortan zu den Schätzen unserer klassischen Literatur gerechnet werden müssen. Es sind wirkliche Reisebriefe, geschrieben vom September 1829 bis zum Mai 1830 und auf dem Wege nach und durch Italien entstanden. Sie haben, wie der Herausgeber bemerkt, wenn auch jetzt Italien von Tausenden durchheilt wird und ihr Ursprung weit zurückliegt, einen bleibenden Werth durch die Fülle kirchen- und kunstgeschichtlicher Mittheilungen, ebenso wie durch die geistvolle Anschauung und Schilderung von Land und Leuten. Sie bergen feinsinnige Kunststudien, wie sie der Verf. überall, namentlich aber in Florenz, wo ihn schwere Erkrankung des Reisegefährten zurückhielt, gemacht hat; sie sind aber auch erfüllt von einem tief protestantischen Geiste, der bei der erstmaligen Betrachtung des Katholicismus in seiner Heimath und der römischen Papstherrlichkeit in ihrer romantischen Glanzzeit als bald jene Keime sicheren und ruhigen Urtheils treibt, die sich dann später in der *Hase's*chen KG. und Polemik prächtig ausgewachsen haben. Der erste Brief ist in München, der letzte auf der Rückfahrt von Sicilien geschrieben. Wie richtig *Hase* vor sechzig Jahren in Rom und Italien überhaupt beobachtet hat, das hat erst die neuere Zeit bestätigen können. Für die Auffassung und Schilderung der kath.

Volksfrömmigkeit in ihrer Naivetät und Unwissenheit, wie überhaupt für die Darstellung des südlichen Volkslebens haben die Briefe oft mit ein Paar Worten und Sätzen den zutreffendsten Ausdruck gegeben. So charakteristisch dieselben für die Geistesart *H.*'s sein mögen, so werthvoll sind für das Verständniß des Werdens und des Lebensganges die „Ideale und Irrthümer“. Endend mit der Uebersiedlung nach Jena (1830), enthalten sie bekanntlich die anziehende Jugendgeschichte *H.*'s, verbreiten sich über die Studentenverhältnisse und akademischen Zustände, besonders in Leipzig, Erlangen und Tübingen und sind geeignet, einen Blick in jene stille, dämmernde und idealistische Zeit zu geben, die soweit hinter unseren jetzigen Entwicklungsverhältnissen zurückliegt. Von den acht Capiteln gehören zwei der Kindheit und dem Jünglingsalter bis zur Universität, zwei dem Burschenleben und den Studentenfahrten, zwei der Zeit philosophischer und theologischer Studien über die Anfänge der Docentenlaufbahn hin bis zur Gefangenschaft auf dem Hohenasperg, die anderen schildern den jungen sächsischen Gelehrten und die neuen Anfänge akademischer Wirksamkeit in Leipzig. Aber welch' eine Fülle lebendiger Gestalten, junger und alter, tritt uns hier entgegen! Wie heben sich die Bilder eines Schelling, Tzschirner, Ammon und der Tübinger Gelehrten auf dem Grunde der schlichten persönlichen Erzählungen und Bekenntnisse des Verf. hervor! Fürwahr, es steckt in dem Büchlein der Lebensgeist eines ganzen Geschlechtes! So müssen wir es den Erben und dem Verleger herzlich Dank wissen, dass sie diese köstlichen Gaben des Vaters der neueren Jenaischen Theologie in ihre Sammlung seiner Werke aufgenommen haben. — *Martensen's* Selbstbiographie in 2. Aufl. hat auf den inzwischen herausgegebenen Briefwechsel mit Dorner wenigstens mit Hinweisen unter dem sonst unveränderten Text Bezug genommen. Für die, denen die köstlichen Aufzeichnungen des deutschen Gelehrten und dänischen Bischofs noch unbekannt sein sollten, bemerken wir, dass sie von 1808—1833 reichen und einen vollen Blick in die geistige Entwicklung und Arbeit, in den Freundes- und Amtsverkehr, in die Wirksamkeit und Weltanschauung *M.*'s geben, so dass nicht nur die dänische KG., sondern auch die Geschichte der Theologie und Philosophie hier reiche Ausbeute findet. Die feinen Beobachtungen und Schilderungen aus dem Verkehr mit Lenau, Baader, aus dem Jahre 1848, betreffend die kirchlichen Parteien, die theol. und philos. Koryphäen des Jahrh., von Daub und Strauss bis Kierkegard und Grundvig werden überall Beifall finden. Zu dem Anziehendsten gehören unstreitig die Reisebilder aus Berlin, Heidelberg, München, Wien, Paris, Bern, Lausanne, Reichenhall. Vor Allem gewinnt man aus diesem Buche erst ein Verständniß für *M.*'s Schriften, theol. Ansichten und kirchliche Haltung. — *Sander* hat unter Benutzung des schriftlichen Nachlasses, des Briefwechsels und persönlicher Mittheilungen ein tüchtiges Lebensbild von Abt Lücke entworfen, wie es uns noch gefehlt hat. S. 4—31 führt uns bis zur

Uebersiedelung nach Göttingen durch die Kindheits-, Schul- und Universitätszeit mit eingehender Berücksichtigung der Verhältnisse an der Magdeburger Domschule und der christlichen Anregungen in Halle; S. 31—111 werden die Lehrjahre in Göttingen und Berlin, dort sein Verkehr mit Becker, dem Bunsen'schen Freundeskreise, seine mystischen und hermeneutischen Studien, hier seine Anknüpfung mit Schleiermacher, de Wette, Neander, Kottwitz, Hossbach, Pischon, die Habilitation und ersten schriftstellerischen Leistungen geschildert. S. 111—166 gelten einer ebenso eingehenden Darstellung der Bonner Zeit (1818—1827), in der Sack, Arndt, Nitzsch, Augusti, Gieseler in den Vordergrund treten, während die freundschaftlichen Beziehungen mit de Wette fort dauern und mit Schleiermacher immer innigere werden. Als rechten Studentenprofessor sehen wir Lücke die Brücken zwischen wissenschaftlicher Theologie und praktischem Kirchendienst schlagen und jene Unions- und Vermittelungstheologie pflegen und hüten, die mit Stolz auf ihn blicken kann. Twesten bezeichnete ihn schon damals Schleiermacher gegenüber als Stützpunkt der neueren theol. Richtung, die sich in Bonn friedlich und ungehindert entfalten konnte und eine Anzahl begabter Jünger an sich zog. S. hat es sehr gut verstanden, die Forschungen und literar. Arbeiten Lückes nach ihrer Entstehung, ihrem Inhalt und ihrer Aufnahme zu charakterisiren. Wir verweisen hier nur auf den Streit mit Delbrück über Tradition und Schrift und den viel angefochtenen (Paulus, Bretschneider) Johannescommentar. Von sonstigen literarischen Unternehmungen verdienen die mit de Wette geplante Lutherausgabe, die mit ihm und Schleiermacher begründete Theol. Zeitschrift, ein Blatt für gebildete Christen der rheinischen Kirchen hervorgehoben zu werden; vor Allem aber traten nun die theol. Studien und Kritiken in das Leben, die ihre Urheber weit überdauert haben. Die Meisterjahre 1827—1855 der Göttinger Zeit (S. 167—237) zeigen uns Lücke in seinen freundschaftlichen und amtlichen Beziehungen zu Planck, O. und J. Müller, Gieseler, den Gebrüdern Grimm, unter seinen Schülern, von denen wir nur H. Wichern, Schenkel, Münchmeyer als Repräsentanten weit auseinander gehender Richtungen nennen. Lücke's Verhalten im Verfassungstreit, seine mit der Zeit schwieriger werdende Stellung im Kirchenregiment, seine rege schriftstellerische Thätigkeit, sein Verkehr mit Gegnern, wie Baur, woraus ihm später Petri, der Vertreter exclusiver Kirchlichkeit, einen Vorwurf gemacht hat — das Alles wird gründlich beleuchtet. Der von de Wette anonym veröffentlichte Brief Lückes „Strauss und die Züricher Kirche“, der das Urtheil des norddeutschen Theologen über die Straussischen Wirren enthält, ist von seinem Urheber desavouirt worden. Gegen das Ende hin hat der begeisterte Vertheidiger der Union doch sichtlich unter der Verschiebung der Parteien und der Verschärfung der Gegensätze gelitten. Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht seine Aeussere an Nitzsch: „die moderne Exklusivität und die moderne Unionsdoctrin der abstracten Schleiermacherianer und halben Licht-

freunde sind beide mein Genre nicht und werden es nie werden“. In den letzten Jahren seufzte er über das „trockene lutherische Kirchenthum und die schnellfertige Orthodoxie der Jugend“, die sich nunmehr von ihm und seiner Richtung abzuwenden für gut fand. Die *Sander'sche* Biographie Lückes ist ein fleissiges, sorglich gearbeitetes und parteilos geschriebenes Buch von objectivem Werth. — *Mosapp's* Lebensbild von Gerok ist aus einem Vortrag erwachsen. Im Anschluss an die vordem im „Daheim“ von Gerok selbst veröffentlichten „Jugenderinnerungen“ und auf Grund näherer persönlicher Bekanntschaft unter fleissiger Benutzung der Dichtungen des viel verehrten Mannes zeichnet *M.* den Lebensgang G.'s, in dessen glückliche Studienzeit seit 1837 der Sturm des Straussischen Lebens Jesu fiel. Daran reiht sich eine liebevolle Charakteristik des Predigers, Dichters, Christen und Menschen, seiner bleibenden Schöpfungen, seiner mannichfachen kirchlichen Thätigkeit und seiner reinen beglückten, menschlich schönen Natur. Wir sehen da in ein reich ausgestattetes, hochbegnadetes und voll ausgereiftes Leben hinein, dem es nicht an Anerkennung, Ehre und Dank gefehlt hat, und dessen Nachwirkung uns noch lange zu Gute kommen wird. — *Oeser's* „stille Leute“, ein alter Pfarrer, der Typus eines Seelsorgers und Predigers von besonders tiefen Gedanken, und der „Freund des Professors“, ein alter einsamer Gelehrter, der still verborgen lebt und als ein Kind Gottes stirbt, sind zwei fein gezeichnete Charakterköpfe; ihre Namen bleiben unbekannt.

J. Polek, Protestantismus in der Bukowina. 114. Czernowitz, Pardini. *M* 1. — *A. H. Braasch*, Altkatholicismus u. Romanismus in Oesterreich. Reiseerlebnisse. IV, 60. Frankfurt, Diesterweg. *M* —, 60. — *L. S. Szeberényi*, die Secte der Nazarener (JPrTh. XVI. 4, 484—549). — *J. G. A. Szalatnay*, Bilder aus der Toleranzzeit im K. Böhmen. IV, 99. Barmen, Klein. *M* 1, 20. — *Th. Wiedemann*, die relig. Bewegung in Oberösterreich und Salzburg b. Beginn des 19. Jahrh. XII, 405. Innsbruck, Wagner. *M* 2, 40. — *R. N.*, Henriette Gislesen und ihre Freunde. Bild a. d. Norwegischen K. bevorw. von Löber. VII, 333. Gotha. Perthes. *M* 4.

Als Festgabe für den Gustav-Adolf-Verein hat der Custos der Czernowitzer Universitätsbibliothek *Polek* aus Archiven und Urkunden Nachrichten über den Protestantismus in der Bukowina zusammengetragen. Nach der Vernichtung der evang. Lehre durch Johann Despota um 1560 — Siebenbürgen, Sachsen und Ungarn, seit 1420 im Lande eingewandert hatten zahlreiche evangelische Kirchen gegründet — ist seit Mitte des 18. Jahrh. durch schlesische, thüringische und deutsche Colonisten, welche mit wichtigen Privilegien ausgestattet, herangezogen worden waren, der Protestantismus wieder zu Kräften gekommen. Es leben dort etwa 15 000 Evangelische, die anfangs ihre Pastoren aus Deutschland, namentlich aus Thüringen und Schwaben empfangen haben. *P.* giebt genaue Nachweise über Gemeindebildung, Kirchen- und Schulbau, Pastoren und Senioren, die

äusseren Rechtsverhältnisse und die inneren Zustände der Gemeinden, unter denen Czernowitz, Jacobenyi, Illischestie, Radautz und Andrásfalwa besonders hervorragen. Das Ganze ist ein willkommener Beitrag zur Geschichte der deutsch-evang. Diaspora. — *Szalatnay*, ref. Pfarrer in Kuttelberg, östr. Schlesien, hat zur Auffrischung des Gedächtnisses Joseph's II. eine Reihe von Bildern aus der Toleranzzeit zusammengestellt, welche die Wohlthaten und Wirkungen des Toleranzpatentes, aber auch die Schwierigkeiten erkennen lassen, welche seiner Durchführung entgegenstanden und zwar auf beiden Seiten. Eine Privataudienz ev. Pastoren bei dem Kaiser wird nach alten Aufzeichnungen dargestellt. Die Bemühungen und Opfer, unter denen die ev. Böhmen mit Predigern versorgt wurden und die Missheiligkeiten, welche die Protestanten trotz der Duldung noch zu dulden hatten, haben ihr Gegenstück in der Milde und Weitherzigkeit, mit welcher der Bischof Háj von Königgrätz protestantische Männer empfing und behandelte. Es ist ein ergreifender Inhalt, mit welchem dies gefällige Volksbüchlein gefüllt ist, aber auch die KG. Oesterreichs wird aus demselben Nutzen ziehen. — *Braasch* berichtet über die Altkatholiken in Nordböhmen, im Isergebirge und in Oesterreich überhaupt viel Günstiges und Hoffnungsreiches, wovon er sich durch eigene Anschauung überzeugt hat. Die Fabrikstadt Warnsdorf mit drei altkath. Geistlichen bilden den Mittelpunkt für eine weit zerstreute Gemeinde in Nordböhmen, sie ist die grösste altkath. Gemeinde Oesterreichs. Von den Schwierigkeiten, welche der Gemeindebildung und Pastorirung überall entgegengestellt werden, weiss *B.* viel zu erzählen. Lebhaftige Unterstützung empfängt nach *B.* der Altkatholicismus von der Anglo Continental Society; englische Bischöfe stehen mit demselben in inniger Verbindung. Die *B.*'schen Mittheilungen hierüber, wie über die evangelische Gesinnung in den betreffenden Gemeinden werden Interesse erwecken. — Die von *Szeberényi* gegebene Darstellung der in Ungarn sich verbreitenden, noch wenig bekannten Secte der Nazarener verdient dankbare Anerkennung und Beachtung. — *Wiedemann* entwirft mit Hülfe der Untersuchungsacten und unter Benutzung von Briefen, Handschriften u. s. w. ein Bild von der durch die sogenannten Aftermystiker aus Sailer's Schule veranlassten religiösen Bewegung, soweit sie in dem Salzburger und Linzer Kirchensprengel verlaufen ist. Im Vordergrund stehen die drei Priester Thomas Pöschl von Braunau, Langenmayr von Kirchberg und Boos von Gallneukirchen. Indem *W.* die Fehler und Missgriffe der staatlichen und geistlichen Organe in der Behandlung der Urheber und Anhänger dieser Bewegung übersieht und ohne in die tieferen Ursachen und Zusammenhänge einzudringen, macht er die von Nürnberg her systematisch betriebene Verbreitung von lutherischen Schriften pietistischer Richtung, die Sailer'sche Theologie, das Bibellesen und die biblische Lehre der Mystiker, sowie den geistigen Zustand Pöschl's, den er als irrsinnig kennzeichnet, verantwortlich für den schliesslichen Uebertritt der besseren Elemente zum Prote-

stantismus und für die Ausschreitungen, welche an einzelnen Orten unter Pöschl's Anhängern in erschreckender Weise hervortraten. W's Darstellung hat das Verdienst, eine Menge von urkundlichen Nachrichten an das Licht gebracht zu haben, aber sein Urtheil ist einseitig und schief. Für die Mystik, den Pietismus und das Evangelium hat er kein Verständniß. Sonst könnte er nicht behaupten, es gäbe so viel pietistische Secten als protestantische Gemeinden und die Brüdergemeinden seien weit verbreitete Secten Bengels und Stilings. Die Schreibweise Spencer für Spener ist wohl nur ein Druckfehler, an denen es auch sonst nicht mangelt. Es ist die hier vorgeführte Bewegung ein Stück von jener grossen geistigen Erweckung, die nach der Revolutionszeit in Folge der Napoleonischen Kriege als Reaction gegen den Geist der Aufklärung, des kirchlichen Formalismus und der todten gesetzlichen Kirchlichkeit durch alle Lande und Bekenntnisse hin sich vollzieht. Sie ist international und interconfessionell gewesen, ein Zeichen tieferen religiösen Bedürfnisses und wenigstens von Anfang an nicht eine krankhafte Verirrung, sondern erst durch verkehrte Maassnahmen zur Verwirrung der Seelen geworden. „Die Brüder und Schwestern in Sion“ in Oberösterreich waren bereits durch den Grazer Domherrn Maurer in das Leben gerufen, und erst nach seiner gewaltsamen Entfernung trat der junge Pöschl an ihre Spitze. Dieser, seit Palm's Hinrichtung, der er von Amtswegen beigewohnt, voll Hass gegen das „apokalyptische Thier“, ein gewaltiger Zeit- und Bussprediger, als Exorcist und Teufelsgläubiger von den aufgeklärten Staatsbehörden verfolgt und gewaltsam nach Ampfelwing versetzt, gewinnt durch Conventikelandachten, die Prophetin Sickingen, apokalyptisch-politische Vorträge in Wald und Feld einen immer grösseren Anhang, der den Anbruch des tausendjährigen Reichs, die Bekehrung der Juden und eine jüdisch-christliche Universalreligion erwartet, bemüht durch Büssungen und Glaubenssühnungen sich würdig dazu vorzubereiten. Das Einschreiten der Behörden beraubt Pöschl seines Amtes und erregt Unruhen, besonders seitdem Pöschl in Salzburg und Wien als Untersuchungsgefangener, dann als Geisteskranker festgehalten wurde, aber immer durch brieflichen Verkehr mit den Seinen in Verbindung bleibt, die neue Offenbarung preisend und vertheidigend. Nach viel seelischen Leiden stirbt er 1837 in der geistlichen Haft, in der man ihn zwei Jahrzehnte angeblich wegen Wahnsinns gehalten hat, während er doch täglich zum Messelesen zugelassen war. Sowohl seine Getreuen, die „Kinder des neuen Wortes“, als die unter Leitung des Bauern Haas und der Bauernprophetin Gstötter stehenden „Brüder und Schwestern in Zion“ sind in beklagenswerthe Excesse verfallen, bis sich ihr Wahn zu grässlichen Gewaltthaten, ja zum Blutvergiessen der Gläubigen an den Gläubigen steigerte. Die Kirche unterwarf sich die Mehrzahl zuletzt doch. Die Mittheilungen aus den Untersuchungs- und Strafacten geben einen betäubenden Einblick in das Seelenleben dieser in Unwissenheit gelassenen und von ihrer Kirche

abgefallenen, weil geistig vernachlässigten Leute. — An diese Geschichte der Pöschlianer reiht *W.* ein Lebensbild des Priesters Joh. Bapt. Langenmayr, eines begabten stürmischen Sailereaners, der mit der „christlichen Schwester“ Theresia Erdt, der „geistlichen Gebärmutter“ gern ehelich geworden wäre, aus der Dienstmagd Randl, deren Kind verheimlicht wird, den Teufel austreiben wollte und 1817 abgesetzt, später aber wieder angestellt wurde. Sein Briefwechsel mit Sandbichler, Sailer u. A. ist höchst wunderlich. Das Anstößigste an ihm scheint doch gewesen zu sein, dass er trotz seines Festhaltens an der kath. Kirchenordnung neben dem Chiliasmus, die freie Gnade, die zureichende Genugthuung Christi, in dem allein das Heil, verkündete und Luther als einen geistigen Riesen pries in beständiger Hoffnung der Wiedervereinigung mit den Protestanten (S. 253—294). Den Schluss des *W.*'schen Buches bilden die actenmässigen Berichte über Martin Boos in Gallneukirchen, sein Verhältniss zu Sailer, seinen Verkehr mit Protestanten, seine evangelische Lehre vom Tode Jesu und vom Glauben und die darauf gegründeten Denuntiationen, Untersuchungen und Verfolgungen. Die Anklage auf „Indifferentismus“ ist das Einzige, was gegen Boos übrig bleibt, wie denn auch die Hofresolution von 1812 den Bedrängten von Irrlehre und anderen Beschuldigungen freispricht, und wie seine wiederholten Unterwerfungserklärungen und Glaubensbekenntnisse, sammt Sailer's Zeugnissen beweisen. *W.* zieht zuletzt auch gegen Sailer, als den Patron der Aftermystiker und Urheber des Abfalls der Gallneukirchener zum Lutherthum, zu Felde, obwohl er auf Sailer's eigene, vom Bischof Ziegler provocirte, Erklärung von 1829 hinzuweisen hat, welche jede Verantwortung ablehnt. Mit Vorsicht und Kritik gelesen, kann *W.*'s Arbeit mit Vortheil benutzt werden. — Von *Loeber* bevorwortet und von der Verfasserin, *R. N.*, gleich in deutscher Sprache niedergeschrieben, empfiehlt sich das Lebens- und Charakterbild der Henriette Gislesen durch Anschaulichkeit und Verständniss für die kirchlichen und religiösen Fragen der Zeit. Ohne tieferes Eingehen allerdings, aber doch zur ersten Orientirung geeignet bringt es um die Hauptfigur gruppirt eine Anzahl hervorragender kirchlicher Gestalten aus der norwegischen Kirche in der ersten Hälfte dieses Jahrh. in skizzenhafter Andeutung zur Ansicht. Henriette Gislesen ist 1854 als die Frau des Bischofs von Tromsö gestorben. Früher schon einmal verheirathet, hat sie einen langen Wittwenstand durchgemacht, ehe sie sich wieder vermählte. In diese Zeit fallen die inneren und äusseren Erlebnisse, die vor Allem Aufmerksamkeit erregen, ihre Erweckung zum Bibelglauben, ihre Antheilnahme an den Werken der inneren und äusseren Mission und ihr Verkehr mit ausgezeichneten Männern. Unter ihnen wird mit besonderer Liebe gekennzeichnet der Pastor Stockfleth, der erst Jurist, dann Tischler und Militair, endlich Theolog als Seelsorger unter den Finnappen und Uebersetzer des N. T. in deren Sprache, auch auf die Beförderung eines neuen Glaubenslebens in seiner Heimatkirche wohlthätig ge-

wirkt hat. An den Briefwechsel der Frau Henriette mit ihm schliesst der Einfluss des Pastor Wexel († 1866) in Christiania für die Heldin fördernd an, wie denn Wexel durch asketische und apologetische Schriften, als Docent und geistesmächtiger Prediger ziemlich eingehend gewürdigt wird. Die Charakteristik der verschiedenen kirchlichen Richtungen gelangt leider nicht zu voller Deutlichkeit, ebenso muss man sich mit Andeutungen über die Einwirkungen Grundvigs begnügen. Etwas reichlicher sind die Mittheilungen betreffend die pietistische Secte der Haugianer, der Anhänger des Pastor's Hauge, die sich gerade damals von der Staatskirche abzuwenden begannen, als Frau Gislesen mit ihnen in Berührung kam. Auch mit Pastor Lammers hat die Heldin nähere Freundschaft gepflogen; dieser Erweckungsprediger hat, eine Zeit lang mit der Staatskirche wegen mangelnder Kirchenzucht und wegen der Kindertaufe zerfallen, dem Baptismus gehuldigt und seine „apostolisch freie Gemeinde“, die er in den fünfziger Jahren gesammelt, in das Sectenthum übergeführt, ist aber 1860 als Privatmann wieder in die Kirche zurückgetreten. H. Gislesen hat sich auch als Schriftstellerin versucht und einige religiöse Schriften veröffentlicht. Die Auszüge aus diesen und aus ihren Briefen lesen sich gut und enthalten nichts Schwärmerisches. Ihre letzten Lebensjahre als Gattin eines angesehenen und bedeutenden Mannes gaben ihr viel Gelegenheit zu segensreicher Thätigkeit. Das gut geschriebene Buch zerfällt in fünfzehn Capitel, von denen einzelne mehr erbaulichen Charakters sind, andere nicht ohne Polemik gegen den Rationalismus die Schwächen der norwegischen Kirche hervorheben, einige aber auch wirklich geeignet sind, geschichtliche Belehrung und Aufschlüsse zu bieten. Dahin gehören auch die Mittheilungen über die seit 1842 betriebene kirchliche Organisation der Heidenmission, die Bibelgesellschaft und die Gefangenenpflege, Diakonissenanstalten u. a. Unternehmungen der inneren Mission, an denen Frau G. lebhaft betheiligt gewesen ist.

Brecht, kirchliche Actenstücke. I. Papst Clemens' XIV. Bulle vom 21. 7. 1773 z. Aufhebung des Jesuitenordens. 31. Leipzig, Buchhdlg. d. Ev. Bd. *M* —, 10. — † *R. L. Fugger*, Ludwig d'Orléans de la Motte, Bischof von Amiens. Lebensb. a. d. 18. Jahrh. VIII, 103. Mainz, Kirchheim. *M* 1. — *Th. Trede*, das Heidenthum in der röm. Kirche. Bilder a. Süditalien. 2. Th. III, 397. Gotha, F. A. Perthes. *M* 5. — *J. Wd.*, die gegenwärtige Ausbreitung der altkatholischen Bewegung. 45. Essen, Bädeker. *M* 1.

Wd.'s Uebersicht über den Stand der altkatholischen Bewegung i. J. 1790 lässt nur Thatsachen aus aller Herren Länder reden, um das Interesse für die inner-kathol. Reformbestrebungen zu verbreiten. Nachdem er aus Deutschland, Oesterreich, Holland und der Schweiz berichtet, verweist er auf die allerdings nur kurzlebige kath. Nationalkirche des Bischofs Prota Giurleo (1876) in Italien, Graf Campello und die altkath. Gemeinde Roms (1884). In Frankreich hebt er Hyacinthe Loysons gallikanische Kirchengründung (1884) hervor; in

Spanien und Portugal zählt er 21 altkath. Gemeinden und hat selbst in Wolhynien Altkatholiken aufgespürt. Sofern die chaldäischen nicht unirten Christen und die nicht unirten Armenier hierher gehören und in Wisconsin N. A. sich eine antiinfallibilistische Gemeindebildung vollzogen hat, kann man von einem ökumenischen Charakter des Altkatholicismus reden. — *Trede's* süditalienischen Volksbilder, deren Inhalt z. Th. aus früheren Veröffentlichungen in der kirchlichen Presse Aufsehen erregt hat, bringen erstaunliche Dinge, die der deutsche Katholik kaum begreifen, der Protestant aber nur mit Ingrimme über die Verderbniss der heil. christlichen Religion vernehmen kann. Es sind dies Studien, in der Anschauung des Volkslebens gewonnen, die zu der Frage Anlass geben: wie ist es möglich, dass unter den Augen der Päpste und mit Zustimmung der Priester das heidnische Wesen also im Christenthum fortwuchern und der Erlösungsreligion das Mark entziehen kann. — *Brecht's* kirchliche Actenstücke lenken recht zur Zeit die Blicke auf die von Papst Clemens XIV. gegen die Jesuiten und ihren Ordensverband gerichteten Anklagen, in denen der Befehl der Aufhebung sich begründet.

J. B. Lightfoot, leaders in the northern church. Sermons. IX, 203. London, Macmillan. — S. Newton's Diary (1622—1717) ed. by J. E. Foster. XV, 144. Cambridge, Deighton, Bell & Co. \$ 5.

Des Aldermanns *S. Newton's* Tagebuch, am 11. Mai 1660 begonnen und am 12. Juni 1717 geschlossen, bezieht sich in meist nur kurzen Notizen auf die örtlichen und persönlichen Vorkommnisse. Soviel auch für die Orts-, Stadt- und Landesgeschichte Interessantes aus dem Tagebuch entnommen werden kann, für die KG. haben wir Erhebliches in demselben nicht entdecken können. — Der verstorbene Bischof *Lightfoot* hat eine Anzahl Predigten oder vielmehr Reden hinterlassen, welche er in seiner Diöcese bei besonderen Veranlassungen gehalten und in denen geschmackvolle Lebens- und Charakterbilder aus der alten und neuen KG. von einheimischen Grössen gegeben werden. Es wird da die Celtische Mission von Jona und Lindisfarne, der h. Oswald, Aidan, Cuthbert, St. Hilda, der Tod Beda's, Richard von Bury, Bernard Gilpin, John Cosin und Josef Butler behandelt. Fast noch wichtiger als der übrigens höchst ansprechende Text der Ansprachen sind die auf S. 175—203 verzeichneten Anmerkungen mit ihren Quellen- und Literaturnachweisen, welche dem Buche seinen wissenschaftlichen Werth verleihen.

Unitarism, its origin and history. A course of 16 lectures in Channing Hall. VIII, 394. Boston, Amer. Unit. Ass. \$ 1. — P. Chiniqui, die Ermordung des Präs. A. Lincoln, eine That der Jesuiten. 32. Barmen, Wiemann. M —, 30.

Den Ursprung und die Geschichte des Unitarismus behandeln sechzehn Channing-Hall-Vorlesungen von sechzehn unitarischen Pre-

digern vor Sonntagsschullehrern und einer weiteren Zuhörerschaft im Winter 1888/89 gehalten. Von dem Urchristenthum und der Bibel ausgehend, führen sie die christliche Gotteslehre mit besonderer Berücksichtigung der Christologie in ihrer Entwicklung vor Augen, verweilen länger bei den Kämpfen der Reformation um die Frage der Willensfreiheit, der Rechtfertigung und Trinität, wobei Balsac, Servet, Blandrata, Fr. David und die beiden Socini zu Ehren kommen. Mit der vierten Vorles. beginnt die Geschichte des neueren Unitarismus, zunächst in England, dann in Nordamerika. Channing und Parker sind der Gegenstand besonderer Vorlesungen, wohl der werthvollsten von Allen, aber auch die Uebersichten über die moderne Literatur, die Bibelkritik, die Philosophie, Moral und wissenschaftliche Forschung bieten schätzenswerthe Beobachtungen. Zum Schluss empfangen wir eine Darstellung der kirchlichen Bestrebungen und Gebilde dieser lebenskräftigen und rationalistischen Kirche, die das Christenthum im Einklang mit der sonstigen Geistesentwicklung zu bringen und Cultur und Glauben zu versöhnen bemüht ist. Gegen die biblische Begründung der unitarischen Grundsätze und die geschichtliche Bedeutung der reformatorischen Lehre erheben sich allerdings gewichtige Bedenken im Einzelnen, auch beugt die apologetische Tendenz öfter die geschichtlichen Thatsachen, aber zur Einführung und Orientirung in die neuere Geschichte der Unitarier seit Channing ist das Buch doch vorzüglich geeignet. Bezüglich der älteren Antitrinitarier bliebe wohl ein tieferes Eindringen erwünscht, doch lag dies nicht im Plan der Vorlesungen. Als Mitarbeiter und Verfasser sind zu nennen: J. H. Allen, A. Peabody, Seth Beach, Brooke Herford, George Ellis, George Briggs, Francis Tiffany, Samuel B. Stewart, Francis Hornbrooke, James de Normandie, Thomas Slicer, George Batchelor, Charles Everett, Grindall Reynolds. Ein gutes Sach- und Personenverzeichniss befördert die Nutzbarkeit des empfehlenswerthen Buches, das als ein sprechendes Zeugniß von der Lebenskraft des Unitarismus anzusehen ist. — *P. Chiniqui*, der Temperenzapostel Nordamerikas, der von der kath. zur ev. Kirche übergetreten, hat aus seinem grossen Werke „fünfzig Jahre in der röm. Kirche“ ein Capitel in Separatabdruck als No. 26 der freundschaftlichen Streitschriften herausgegeben. In dieser Schrift versucht er den Nachweis zu erbringen, dass Abraham Lincoln, der ermordete Präsident der nordamerikanischen Union ein Opfer der Jesuiten gewesen sei.

Mangold, Bilder a. Frankreich. 4 kirchengesch. Vorles. 2. A. VIII, 167. Marburg, Elwert. M 1,20. — † *Ch. Dardier*, Court de Gebelin. Notice sur sa vie et ses écrits etc. 82. Nimes, Chastanier. fr. 1. — *E. de Pressensé*, l'Église et la Revolution française. Hist. des relations de l'église et de l'état de 1789 à 1814. 3. ed. XLIV, 576. Paris, Fischbacher. — *K. Stockmeyer*, die Christen während der französ. Revol. 35. Basel, Detloff. M —,50. — *J. Schneider*, Gesch. der ev. K. des Elsass in der Zeit der franz. Revolution 1789—1802. VII, 212. Strassburg, Schmidt. M 3. — *Kollmann*, die französ. Revolution u. die Kirche (DEBl. XV, 8—10). — *A. Werner*, Paul G. Marron,

reform. Pfarrer von Paris während der Revol. (ib. 8). — *Ders.*, Napoléon Roussel (ib. 12). — *J. Cart*, hist. de la liberté des Cultes dans le Canton de Vaud. 1789—1889. 371. Lausanne, Payot. fr. 4. — † *J. Peter*, Pécole de Théologie de l'Oratoire 1852—1856. 37. Lausanne, Bridel. fr. 1.

Mangold's vier Vorlesungen zur französischen Geschichte sind alt, aber nicht veraltet. Ihre erneute Herausgabe verdient freudigen Dank. Die erste Vorles. behandelt die Aufhebung des Ordens der Tempelherren, die zweite das Leben der Jungfrau von Orléans, die dritte die Provinzialbriefe und die Moral der Jesuiten, die vierte Jean Calas und Voltaire. Das Gemeinsame ist die Reflexion über die bedeutungsvollsten Krisen in der Entwicklung Frankreichs. Reiche literarische Quellennachweise begleiten namentlich die beiden ersten Vorträge; die beiden letzten haben durch die Darstellung der Kämpfe um die Freiheit des Gewissens und die Blossstellung des jesuitischen Treibens ein besonders spannendes Interesse. — *Stockmeyer's* Vortrag sieht in der Revolution den Kampf des Unglaubens wider den Glauben und schildert die Greuel der Abschaffung der christlichen Religion, der Verfolgung von Kirche und Clerus, die Lage der Protestanten und ihr Verhalten sammt dem endlichen Wiedererwachen des Glaubens und dem Sieg der Religion unter Hinblick auf die Religionsfeindschaft der Socialdemokratie. — *Pressensé* giebt seine Geschichte der Beziehungen zwischen Staat und Kirche während der Jahre 1789—1814 in dritter, stark vermehrter Auflage. Seit 1884, dem Erscheinen der 1. Aufl. sind eine Menge von Urkunden und Forschungen an das Licht gekommen, die verwerthet werden mussten. Dies gilt vor Allem für die Zeit der relig. Kämpfe in der Vendée und die revolutionäre und contrarevolutionäre Bewegung in der Provinz überhaupt, für die Leistungen und die Haltung Grégoire's, die Geschichte des Protestantismus, des Concordats und der Rückkehr zu Glauben und Kirche nach der Schreckenszeit. In hohem Maasse beachtenswerth ist die ausführliche Einleitung, in welcher *P.* den Grundgedanken seiner Arbeit eingehend auseinandersetzt, nämlich die Ueberzeugung, welche das Buch selbst mit Thatfachen belegt, dass die grosse Revolution an der Kirchenpolitik gescheitert ist und dass die Verletzung der religiösen Freiheit, die nur durch principielle Trennung von Kirche und Staat hätte vermieden werden können, nothwendig zu der schlimmsten Wendung der Dinge führen musste. Der unselige Wendepunkt liegt für ihn also in der Civilconstitution des Klerus und in der Verteidigung der Priester. Ein so begeisterter Anhänger der absoluten Kirchenfreiheit ist *P.*, dass er den Verlust der „unsterblichen Erungenschaften der Revolution“ und die unglückliche Entwicklung der politischen Freiheit in seinem Vaterland einzig auf die Verquickung von Politik und Religion und die Zwangsmaassregeln gegen die Kirche und Geistlichen zurückführt. „Der Culturkampf ist das grösste Unglück“ und „die Säcularisation“ der Staatsgewalt ist das Heil der Völker“, das sind die Leitmotive, die durch das ganze Buch hin wiederklingen und die in der 44 S. umfassenden einleitenden

Betrachtung in beständiger Auseinandersetzung mit abweichenden Auffassungen entwickelt werden. *P.* will nicht die politische Geschichte jener Epoche schreiben; an allen rein weltlichen Ereignissen und Kämpfen geht er schweigend vorüber und weniger, als es für das Verständniss der religiösen Fragen und Verwickelungen gut ist, beachtet er Emigration, Revolutionskriege, Napoleonische Eroberungszüge und alle die anderen Zeitvorgänge. Einzig und allein auf die kirchliche Frage hat er sein Augenmerk gerichtet. Daher ist seine Darstellung von vornherein von der grössten Ausführlichkeit und wird gegen das Ende hin immer summarischer und kürzer. Besonders sind es die Verhandlungen der Nationalversammlung von 1789, die er, Tag für Tag und Rede wie Gegenrede verfolgend, auf das Eingehendste mittheilt und beurtheilt, indem er überall auf die zeitgenössische Literatur, besonders auf die Flugschriften und Aeusserungen der Tagespresse Rücksicht nimmt; aber mit nicht minderer Sorgfalt verfolgt er die Maassregeln der Legislative und des Convents, die Unterhandlungen mit der Curie, die Opposition der Bischöfe und des Klerus in der Verfassungs- und Eidesfrage, so dass über diese Punkte die Darstellung geradezu erschöpfend ist. Das Ganze zerfällt in vier Bücher, jedes Buch in eine grössere oder kleinere Zahl von Capiteln. S. 1—119 behandelt *P.* mit grosser Liebe und innerer Wärme die erste glückliche Epoche der Nationalversammlung bis zur Einziehung der Kirchengüter und Verkündigung der Gewissens- und Cultusfreiheit. S. 120—213 führt die Debatten über die Civilconstitution und den Priestereid, das beginnende Schisma und den Anfang der relig. Wirren vor Augen. Das zweite Buch (S. 214—353) gilt dem Uebergang in die Schreckenszeit mit ihrem Vernunftgottesdienst, der Verwüstung und Schändung der Kirchen, der Abschaffung der christlichen Ordnung und der Verfolgung der Priester sowie der Robespierre'schen Religionsrettung. Im dritten Buch (S. 254—462) wird der kirchliche und unkirchliche Zustand vom Thermidor bis zum Concordat, der Theophilanthropismus nebst anderen religiösen Reformversuchen und das Wiederhervortreten der constitutionellen Kirche mit besonderer Berücksichtigung des Protestantismus gezeichnet. Das vierte Buch (S. 463—567) füllen die Verhandlungen zur Vorbereitung und zum Abschluss des Concordats, die Verhandlungen über die organischen Artikel, der Streit mit dem Papste, das Nationalconcil und alles Weitere bis zum Sturze Napoléons in gedrängter, knapper Zusammenfassung der wesentlichsten Punkte. Leider entstellen die schöne, packend geschriebene, in ihrer Art meisterhafte Arbeit zahlreiche Druckfehler. — *Schneider's* Elsässer KG. für die Zeit 1789 bis 1802 hat sich durch Anfragen bei Pfarrern, Lehrern und Bürgermeistern eine Fülle von urkundlichen Nachrichten aus den Städten und Dörfern des Elsass gesichert, die nun hier auf Grund umfassender Kenntniss der Zeitereignisse und Landesgeschichte verarbeitet sind. Das Buch zerfällt in vier Abschnitte, welche die Elsässer K. unter der Nationalversammlung S. 17—72, der Legislative S. 73—86,

dem Convent S. 87—196 und bis zur Organisation unter dem Consulat S. 197—212 behandeln. Die Einleitung erörtert im Allgemeinen die politische Situation und die Verhältnisse beider Hauptkirchen vor der Revolution. Wir sehen da sehr verwickelte Zustände der ev. Kirche in Bezug auf Verfassung und Regiment, wenn auch Strassburg mit seiner theolog. Facultät und seinem Kirchenconvent bereits tonangebend war, wie es auch für die Folgezeit geblieben ist. *S.'s* Darstellung ergeht sich nicht in allgemeinen Reflexionen, sondern verknüpft die örtlichen und persönlichen Vorgänge zu Gesamtbildern auf dem Hintergrunde der treibenden politischen Ereignisse der Pariser Revolutionsvorgänge und der Kriegsactionen. Sehr hübsch ist der Frühlingsrausch der Freiheit, wie er Alles ergreift, Rathsherrn und Pastoren, und sich in Festen, Reden und Gesängen Luft macht, geschildert; denn der Wellenschlag der Bewegung verbreitet sich schnell bis in das kleinste Dorf und entlegenste Thal. Mit dem Anbruch der Jacobinerherrschaft, Eulogius Schneider und Genossen in Strassburg, verwickelt sich aber auch das Schicksal der evangelischen Kirche in das Rad der Zeit. Ihr Patriotismus und Liberalismus kann die protest. Geistlichen nicht schützen. Das Martyrium während der Schreckenszeit, die Beraubung und Schändung der Kirchen, die Angriffe auf das protest. Kirchengut, die Auflösung der kirchlichen Organisation, das Alles wird hier durch zahlreiche Beispiele illustriert, Von besonderem Interesse ist sodann die Art, wie der öffentliche Gottesdienst nach mehr als ein und einem vierteljährigen Stillstand sich wieder herstellt, immer noch gebunden durch die Rücksicht auf die Dekadenfeier, und in welchem Zustand die Gemeinden und Pastoren, soweit letztere nicht durch Tod, Leiden oder auch Abfall — denn auch an solchen Beispielen der treulosen Verleugnung fehlt es nicht — hinweggenommen waren, wieder zusammenfanden. Nur an wenig Orten war ja die Erhaltung des Kirchenwesens, wenn auch unter dem Gewand der Revolutionsformen, so gut gelungen, wie im Steinthal des Pfarrer Oberlin. Welche Bemühungen protestantischerseits in Strassburg und Paris aufgewendet worden sind, um das stiftungsmässige Kirchenvermögen zu erhalten, ebenso aber auch, um der evang. Kirche des Elsass eine zeitgemässe Ordnung und Verfassung zu geben, das verdient um so grössere Aufmerksamkeit, als die Forschungen *S.'s* in dieser Hinsicht eine ganze Reihe von bisher weniger bekannten Thatsachen an das Licht gezogen haben. — *Cart's* Schrift über die Cultusfreiheit im Waadtland zerfällt in zwei Abschnitte, von denen der erste (S. 1—290) die geschichtlichen Thatsachen seit 1798 sprechen lässt, während der andere (S. 291—371) die Sache nach der principiellen Seite hin behandelt. Die Entwicklung der Geschichte führt durch die verschiedensten Phasen der Verfassung und der Beziehungen zwischen Staat und Kirche. *C.* unterscheidet sechs Stufen: die Zeit der helvetischen Republik 1798—1803, der Cantonalherrschaft 1803—1831, der Verfassung 1831—1845, der Revolution 1845 und der gesetzlichen Begründung der Religionsfrei-

heit u. s. w., um schliesslich die durch die Heilsarmee hervorgerufene Lage zu erörtern. Im zweiten Theile geht *C.* von dem Recht auf Gewissensfreiheit, als in der Religion begründet, aus und setzt ihr die nothwendigen Schranken im Rechte der Gesellschaft, des Staats und der socialen Interessen gegenüber. Das Verhältniss von Sitte und Gesetz, Religion und Gewissen, Freiheit und Privilegien auf religiösem Gebiet findet nach *C.* seine einzige Lösung in der vollen Trennung von Staat und Kirche, welche im wohlverstandenen Interesse der Religion, Moral und des Gewissens gelegen sei. Der Staat würde darum noch lange nicht heidnisch, wenn er jeder Kirche und Religionspartei volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, alle Kirchen auf gleichem Fuss behandeln und keine religiösen Vorrechte mehr ertheile. Dagegen sei von der Gleichheit vor dem Gesetz die Gleichberechtigung in der öffentlichen Meinung und das Schwinden altererbter Vorurtheile zu erwarten, ein Zustand gegenseitiger Achtung der Gewissensrechte, der einen Wettkampf mit rein relig. Waffen der Ueberzeugung, des sittlichen Lebens und frommen Eifers nicht ausschliesse. Erst die volle Lösung der unnatürlichen Verbindung widerstrebender Principien werde Sicherheit, religiösen Frieden schaffen und jene Schädigung des Gewissen- und Glaubenslebens unmöglich machen, unter der die Welt so viel gelitten hat. Also wirklich vollkommen ausgeführte, und nicht allein auf dem Papier zugesicherte Religionsfreiheit fordert *C.* und zwar in der Gewissheit, damit der Moral und Religion zu ihrer Erhebung die unentbehrliche Kraft zu sichern. Als leuchtendes Beispiel stellt er vor Allem Nordamerika hin und beruft sich auf die Vinet, Quinet, Janet, Simon, Pressensé, Gasparin als die Bahnbrecher der von ihm mit so viel Wärme und Geschick verfochtenen freikirchlichen Ideen. Der Schwerpunkt der *C.*'schen Untersuchung liegt für uns in dem geschichtlichen Theil, der allerdings für ein nur engbegrenztes Gebiet, welches aber klassischer Boden für diese Verfassungsangelegenheit ist, die ausführlichste Darlegung der verschiedenen Entwicklungsstufen und der Kämpfe für und wider das Princip der Cultusfreiheit bietet. Auf die gründliche und maassvolle Beurtheilung des Salutismus und seines Eindringens in die Westschweiz sei noch besonders aufmerksam gemacht.

- A. Harnoch*, Chronik u. Statistik der ev. K. in Ost- u. Westpreussen. IX u. XXIV, 579. Neidenburg, Nipkow. *M* 6. — *E. Schild*, der preussische Feldprediger II. X, 283. Halle, Strien. *M* 4. — *Th. Woltersdorf*, z. Gesch. u. Verfassung der ev. Landeskirche in Preussen. 275. Greifswald, Bamberg. *M* 4. — † *C. E. Karsiein*, die Generalsuperintendenten der ev.-luth. K. in Schleswig-Holstein. 11. Kiel, Homann. *M* 2. — *G. Heine*, Katechismusfrage in Anhalt. 59. Cöthen, Schettler. *M* —, 50. — † *E. Pfeleiderer*, Erlebnisse e. Feldpredigers im Kriege 1870/71. VII, 267. München, Beck. *M* 2, 25. — Die katholische Kirche in Württemberg seit Gründ. des Bisthums Rottenburg. 57. Halle, Strien. *M* —, 80. — *W. Doederlein*, Religionsedict u. Concordat in Bayern. 68. Augsburg, Schlosser. *M* —, 60. — *J. u. E. Loebe*, Gesch. der Kirchen u. Schulen im H. S.-Altenburg. Lief. 30—34. Altenburg, Bonde. *M* 5. — *H. Frickhöfer*, zur Naturgeschichte der Bremi-

sehen Gemeindekirche (PrK. No. 53). — † *F. Bieneman*, Gesch. d. ev.-luth. Gemeinde zu Odessa. X, 460. Odessa, Bernd. *M* 7,50. — *H. Hansjacob*, St. Martin zu Freiburg als Kloster u. Pfarrei. VII, 206. Freiburg, Herder. *M* 2,50. — † *H. Bazing* u. *C. Veesenmeyer*, Urkunden z. Gesch. der Pfarrkirche in Ulm. XVI, 215. Ulm, Frey. *M* 2.

Harnoch hat mit seiner Sammlung und Verarbeitung geschichtlicher und statistischer Angaben über die ev. Kirchen, Pfarrgemeinden und Schulen in den Provinzen Ost- und Westpreussen eine grosse, mühselige und verdienstvolle Leistung vollbracht. Ausser den im Druck erschienenen Nachrichten zur Orts- und Landesgeschichte und zahlreichen Monographien hat der Verf. verschiedene Manuscripte betr. die Geschichte einzelner Kirchen, die Archive der Magistrate und Regierungen, sowie die Ministerialacten benutzen dürfen. Die Hauptmasse des Stoffes ist durch Fragebogen ortweise mit Hilfe der Pastoren herbeigeschafft worden. Die Einleitung (29 S.) berichtet kurz über die Christianisirung und Evangelisirung Preussens, sowie über die kirchliche Verwaltung vor und nach der Reformation. Sodann werden, nach Regierungsbezirken und Diöcesen geordnet, die einzelnen Gemeinden und Kirchen vorgeführt, wobei in drei Rubriken zunächst die Bemerkungen zur Geschichte und über den äusseren und inneren Zustand der Kirchengebäude gegeben, hierauf die gottesdienstlichen Ordnungen und die kirchlichen Handlungen (Taufen, Trauungen u. s. w.) aufgezählt, endlich die Besoldungsverhältnisse der einzelnen Predigerstellen beschrieben sind. Innerhalb dieses Schemas hemisst sich der Umfang des Mitgetheilten sehr verschieden, je nach Bedeutung, Alter und Grösse der einzelnen Kirchen. Die Städte Königsberg und Danzig nehmen natürlich einen grossen Raum ein, während manche kleine Ortschaften auf wenigen Seiten abgehandelt werden. S. 1—259 gehört dem Reg.-Bez. Königsberg mit 19, S. 260 bis 366 dem Reg.-Bez. Gumbinnen mit 16, S. 367—462 dem Reg.-Bez. Danzig mit 9 und S. 463—556 dem Reg.-Bez. Marienwerder auch mit 9 Diöcesen. Die reform. Kirchen zu Thorn, Danzig, Elbing, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg, Memel u. s. w., die Militairkirchen in Danzig, Graudenz und Königsberg erscheinen im Anhang. Ein Ortsregister bildet den Schluss. Es wäre aber ausserdem noch eine Inhaltsübersicht und ein Personal- und Sachverzeichniss zu wünschen. Ein solches Nachschlagebuch kann nicht bequem genug eingerichtet werden. Für die Provinzial- und Landes-Kirchengeschichte hat diese, mit grossem Fleiss und aufopfernder Uneigennützigkeit zu Stande gebrachte Arbeit unverkennbar grossen Werth. — *Schild* giebt die Fortsetzung seiner Geschichte des preuss. Feldpredigerwesens auf Grund der Acten des Geh. Staatsarchivs und anderer urkundlicher Nachrichten, eine Art Militairkirchengeschichte. Dieser 2. Band beginnt mit der Zeit des grossen Kurfürsten, der für Kriegszeiten und Feldzüge zuerst die Seelsorge in die Hände dazu eigens berufener Prediger legte. Die Vorschriften, die derselbe für die religiös-sittliche Zucht im Heere und für die Amtsführung der

Feldprediger ertheilte, erwecken das grösste Interesse, ebenso wie die mitgetheilten Proben aus den Andachtsbüchern für die Soldaten und Offiziere. Jeder der Nachfolger Friedrich Wilhelms widmete der Pflege der Religion in dem Heere besondere Sorgfalt, wie die stets sich erneuernden und erweiterten Instructionen beweisen. Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, dass S. diese bisher wenig beachteten Dinge an das Licht gezogen hat. Auch über den Bau der Militairkirchen, über die Feldpredigerliteratur und die in der Armee verbreiteten Erbauungsbücher hat er ergebnissreiche Erhebungen angestellt. Dazu kommen die biographischen Charakteristiken der hervorragendsten Feldprediger, die reich sind an fesselnden Zügen aus der Kriegsgeschichte. Die Errichtung des Amtes eines Feldpropstes, die demselben zugewiesenen kirchenregimentlichen Vollmachten, welche später z. Th. auf die landeskirchlichen Behörden übergingen, die ganze Organisation des Militairkirchwesens in ihren Wandlungen bis zu der noch jetzt geltenden Militairkirchenordnung Friedrich Wilhelm III., legt Zeugniß ab von jener Fürsorge der Hohenzollern und ihrem Verständnisse für die Bedeutung der Religion im Leben, wie das von S. mit Recht hervorgehoben wird. Von den sechs Abschnitten die reichhaltigsten sind diejenigen, welche die Zeit Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. behandeln. Hier findet sich auch der Bericht des Feldpredigers Müller über seinen seelsorgerischen Verkehr mit dem Kronprinzen während der Küstriner Haft und mancherlei Charakteristisches bezüglich der kirchlichen und religiösen Ansichten des Soldatenkönigs und des alten Fritz. Eine hübsche Episode bildet die „Abendmahlsfeier ungarischer (reformirter) Husaren“ in der Stadt Cottbus 1758. Während die Regierungszeit des „ungläubigen“ Königs im Heere nicht nur eine strenge Manneszucht, sondern auch eine lebendige Religiosität zeigt, findet sich in dieser Rücksicht unter dem „gläubigen“ Friedrich Wilhelm II. wenig Erbauliches, wohl aber manch Anzeichen fauler Zustände. Ueber Friedrich Wilhelm III. hinaus reichen nur noch einzelne Notizen und schliessen die Lebensbilder der Feldpropste Spieker, Offelsmeyer, Bollert, Thielen und Richter, letztere beiden mit Porträt, die Darstellung ab. Wir brauchen wohl nichts weiter zur Empfehlung dieser vielfach bahnbrechenden Arbeit hinzuzufügen. — *Woltersdorf* hat eine Reihe von seinen Vorträgen und Aufsätzen zur Vertheidigung der Union, der Gemeinderechte und der Synodalverfassung aus den letzten Jahrzehnten als Denkmale zur preuss. KG. gesammelt herausgegeben. Sie behandeln Schleiermacher's Predigten über die Augsburg. Conf. mit ihren gesunden und grundlegenden Principien des wahren Protestantismus, die Geschichte der Union in Preussen von ihrer Begründung an, die Bestrebungen des Lutherthums in Pommern bis zum J. 1858, das Ringen um die ev. Gemeinderechte seit den Freiheitskriegen, die Kirchgemeinde- und Synodalordnung von 1873, das erste Lustrum der protestantischen Kirchenzeitung in ihrem Kampfe für die Union und eine freie Kirchenverfassung und die Hammerstein-Stöcker'schen Bestrebungen. Ausser-

dem findet sich noch eine „Erinnerung an den Grafen Schwerin“. Literarische Anmerkungen und Nachweise ergänzen und vervollständigen die Texte, die, wie gesagt, meist einer längeren Vergangenheit angehören. Da aber die Fragen, denen sie gelten, noch immer im Flusse sind, haben sie einen mehr als geschichtlichen Werth und man wird es dem Verf. Dank wissen, dass er diese gediegenen Arbeiten vor der Vergessenheit bewahrt hat. — Die confessionellen Verhältnisse Württembergs beleuchtet das XIV. Heft der bekannten „Mittheilungen“. Dasselbe giebt einen sorgfältigen Ueberblick über die Geschichte der kath. K. seit Gründung des Bisthums Rottenburg mit besonderer Berücksichtigung der staatlichen Gesetzgebung, der Kämpfe um das Concordat und der neueren Verordnungen, charakterisirt die Haltung der Bischöfe Keller, Lipp und Hefeke gegenüber der Regierung und der immer dreister hervortretenden ultramontanen Agitation, wendet sich dann zu den die Ausbreitung des Catholicismus fördernden Maassregeln und Mitteln, der kath. Presse, dem Vereinswesen, den Ordensniederlassungen, dem Schulwesen und berichtet über die Unterstützungen der kath. Bestrebungen seitens des Staates, um schliesslich einen Vergleich bezüglich der evang. Kirche rücksichtlich Kindererziehung, Uebertritte, Volksschule, Pastoration anzustellen. Der Schluss lautet: der confessionelle Friede steht auf schwachen Füßen, die streitbare kath. Geistlichkeit drängt übermüthig vorwärts, die ev. Kirche bezahlt die Kosten des Friedens zwischen Staat und kath. Kirche. Ziffern und Thatsachen belegen die Ausführungen der auf gründlichen Studien beruhenden Broschüre. — Seminardirector *Heine's* zum Druck erweitertes Referat über die Katechismusfrage in Anhalt führt uns in die Verhandlungen über die Union und den Bekenntnisstand der Anhalt. Landeskirche ein. *H.*, der einen gesonderten Katechismus als nothwendig für Schule und Kirche ansieht, geht auf den Entwurf eines Unionskatechismus zurück, wie er 1861 am Widerstand der Reformirten Cöthens gescheitert ist und verlangt, dass ein solcher das Beste aus dem Lutherischen und Heidelberger K. zur Darstellung des kirchlichen Lehrbegriffs verwenden müsse. Bei einer Vergleichung der beiden Katechismen bekennt er sich zur vollen Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung derselben. Aus der Prüfung der kirchlichen und landschaftlichen Individualität constatirt er für seine Heimath eine entschiedene Neigung zum Melancthonismus und Reformirtenenthum. Eine Verschmelzung der beiden Katechismen erscheint ihm nicht nur möglich, sondern durch den Unionscharakter der Landeskirche geboten. Die Declarirung der anhaltinischen Union als einer kirchenregimentlichen Consensusunion hat offenbar eine grosse Verwirrung angerichtet, aus der schwer herauszukommen sein wird. — *Doederlein* hat in zwei Vorträgen die staatsrechtlichen Verhältnisse der katholischen und protestantischen Kirchen in Bayern mit Rücksicht auf die modernen Bestrebungen der Ultramontanen, das Concordat auf Kosten des Religionsedictes zur Geltung zu bringen, in Betracht gezogen. Bekanntlich sind Concordat und Religionsedict

wesentliche Bestandtheile der bayrischen Staatsverfassung. *D.* zeigt zunächst, wie die „alte Zeit“ mit ihrer Exklusivität und Priesterherrschaft mit der Wende des 18. Jahrh. vorüber ist und unter Max Josef I. und durch Montgelas eine neue Zeit mit Gleichberechtigung der Confessionen in staatlicher Vorherrschaft beginnt. Es folgen langwierige fruchtlose Verhandlungen mit der Curie, und erst nach langen Jahren kommt ein Concordat zu Stande, dessen schlimmer Inhalt, ganz im Sinn des zweideutigen römischen Systems von *D.* eingehend beleuchtet wird. Wie nun die Verfassung von 1818 sammt dem Religionsedict dazu bestimmt war, die Religionsfreiheit, die bürgerliche Gleichberechtigung, die Oberhoheit des Staates zu wahren und das Concordat auf die innerkirchlichen Angelegenheiten der Katholiken einzuschränken, und also ein nothwendiges Correctiv zu schaffen, so dass das weltliche Recht in Bayern dem kirchlichen Machtanspruch nicht erliege, zeigt *D.* ganz überzeugend, aber ebenso weist er nach, wie die Tegernseer Erklärung von 1821 zwar ein Zugeständniss des Königs an die Curie war, um die Vereidigung des Klerus zu erlangen, aber doch nicht ein solches, welches das Verfassungsrecht aufheben konnte oder wollte. Die bayerischen Protestanten kämpfen also, wenn sie die Aufhebung des Religionsedicts bekämpfen, für ihre Existenz. Die Vorführung der Unterhandlungen mit Rom vor und nach dem Concordat, die Praktiken der Curie, die Nachgiebigkeit der Staatsmänner und die sichtlichen Bemühungen, einander zu überlisten, müssen einen tiefbeschämenden Eindruck auf jeden modernen Deutschen machen. Aber was wollen wir? Es ist ja noch immer so und nirgend geht es anders, wo sich ein Staat mit dem Papste in Unterhandlungen einlässt. — Die *Loebe'sche* Kirchen- und Schulgeschichte für das Herzogthum S.-Altenburg ist diesmal mit fünf Lieferungen vertreten, S. 433—672 des II. Bandes. Mit bekannter Gründlichkeit wird hier die Ephorie Kahla behandelt. Ein grosser Theil, an fünfzig Seiten, ist allein der Parochie Orlamünde gewidmet, einem altberühmten Grafensitz mit Burg und Kloster, der in der Reformationsgeschichte eine gewisse Rolle spielt, indem Carlstadt hier Pfarrer war, bis er unter die Sacramentirer und Wiedertäufer und Aufrührerischen ging und von Luther selbst durch Glatz ersetzt wurde. Wie schon früher bemerkt, liegt in dieser Ortskirchengeschichte manche Perle kirchengeschichtlichen Wissens verborgen.

E. Bratke, Wegweiser z. Quellen- u. Literaturkunde der KG. VI, 282. Gotha, F. A. Perthes. *M.* 6. — † *R. Sohm*, K.-G. im Grundriss. 6. A. VIII, 215. Leipzig, Böhme. *M.* 2,80. — Repetitorium d. KG. 212. Berlin, Schultze. *M.* 2. — *C. A. Krüger*, KG. f. ev. Schulen. Einzelbilder. VII, 220. Leipzig, Bädker. *M.* 1,20. — *J. J. Herzog*, Abriss der gesammten KG. 2. A. hgg. von *G. Koffmane*. VII, 415 u. 850. Erlangen, Besold. *M.* 7. — *Fr. Nippold*, Geschichte der deutschen Theologie. XI, 623. Berlin, Wiegandt & Schotte. *M.* 7.

Bratke hat es versucht, in seinem Wegweiser zur planmässigen Auffindung der literarischen und monumentalen Quellen der KG. und ihrer Bearbeitung eine Art Einleitung in den wissenschaftlichen Betrieb der KG. zu geben, die uns bis jetzt noch gefehlt hat. Nirschs Propädeutik, die wir im vor. Jahrg. besprachen, bietet doch nicht entfernt eine Ausfüllung dieser Lücke. Wir fürchten, dass dies auch *B.* noch nicht gelungen ist. Er hat sich allerdings seine Aufgabe enger begrenzt, wie er S. 1—38 ausführt. Er will zu Quellenforschungen anregen und anleiten und hebt dabei mit Recht hervor, wie rath- und hilflos der junge Theolog bei selbständigem Weiterarbeiten auf kirchengeschichtlichem Gebiete dasteht, wenn es sich um Sammlung und Sichtung der betreffenden Literatur, überhaupt um Herbeischaffung des Materials, vollends um Ergründung und Beurtheilung der Quellen der kirchengeschichtlichen Erkenntniss handelt. *B.* will nun zweierlei: einmal die Kunst der Auffindung der literarischen wie monumentalen Quellen lehren, sodann zum praktischen Gebrauch die vorhandene Literatur in ihren wichtigeren Erscheinungen und nach verschiedenen Seiten hin mit Bezug auf ihre Verwendbarkeit charakterisiren und verzeichnen. Der erste Theil, „die Wissenschaftskunde im Allgemeinen“ (S. 39—89) beschäftigt sich mit den Realencyklopädiën in geschichtlicher Form, den Schriften zur Geschichte der KG. mit Hinzunahme der monumentalen Theologie und Archäologie, sodann mit den alphabetischen und systematischen Encyclopädiën, wohin Zöckler's und Mohr's Sammelwerke mit gerechnet werden, endlich mit den Methodologien und Schriften über Propädeutik. S. 90—221 folgen sodann die einzelnen Wissenschaftszweige mit Literaturangaben und zwar in folgender Reihe: Biographie oder Genealogie der Quellen und Bearbeitungen, Topographie der Sammlungen als Bibliotheks-, Archiv- und Museenkunde, Statistik der Quellen oder Bibliographie, lexicalische und periodische Literatur und Kunstgeschichte, insbesondere Denkmälerkunde. Den Schluss bildet Geschichte und Statistik des Buch- und Kunsthandels mit Auf-führung der wichtigsten theol. Antiquariatskataloge. S. 221—265 wird eine Auswahl von Büchertiteln für gewisse kleinere Gebiete der KG. zur Orientirung dargeboten und S. 266—278 folgt die „übrige Literatur der KG.“ unter Beleuchtung durch die Methodik der Quellenkunde, Anführung der allgemeinen KGKG. und wichtiger historischer Zeitschriften. *B.* wollte kein Nachschlagebuch geben, also wird man ihm die Unvollständigkeit in den Literaturangaben nicht zum Vorwurf machen können, doch hat er durch Berücksichtigung der fremdländischen und katholischen Literatur auf manches Fernliegende hingewiesen. *B.* wollte für Anfänger und Studenten einen Leitfaden geben, deshalb wird man ihm manche Weitschweifigkeit und Breite verzeihen. Die Uebersichtlichkeit geht allerdings bei der Anlage seines Buches verloren und vieles Selbstverständliche brauchte nicht erwähnt zu werden, manch neue literarische Erscheinung hätte nicht vergessen sein sollen. Gleichwohl ist die ThLz. No. 11 ausgesprochene

Verurtheilung der *B.*'schen Arbeit unberechtigt und dies um so mehr, als bis jetzt so gut wie nichts geschehen ist, um zu zeigen, wie man zur Kenntniss und Kritik der Quellen aus eigener Kraft gelangen kann. Dass *B.*'s Schrift nur zum kleinen Theil dem Zweck wirklich entspricht, kann freilich nicht in Abrede gestellt werden. — Das Repetitorium der KG., auf Grund verschiedener Werke älteren und neueren Datums mit Geschick zusammengestellt, hat es verstanden, den nothwendigsten und unentbehrlichsten kirchengeschichtlichen Stoff zusammengedrängt in sparsamer Kürze auf engstem Raume anzuzeigen. Im Ausdruck oft schwer verständlich und leicht zu Missdeutungen führend, scheint dasselbe den Verstand durch oft erstaunliche kühne Urtheile gefangen nehmen zu wollen. An schlimmen Druckfehlern ist mehr zurückgeblieben, als erlaubt ist. Von den neueren wissenschaftlichen Forschungen scheint zumeist abgesehen zu sein, das Vorhandensein kirchengeschichtlicher Probleme und widerstrebender Auffassungen hätte wenigstens angedeutet werden müssen. Warum die Krönung der Orléans 1830 als epochemachendes Ereigniss angesehen wird, versteht Ref. ebenso wenig als die Art der Charakteristik des 19. Jahrh. Auch dürfte es doch kaum angehen, die Unitarier von Channing abzuleiten. Das sind nur einige der zahlreichen Anstöße, deren jeder kundige Leser noch viel mehr bei einer Prüfung des Buches finden wird. — *Krüger* hat für ev. Schulen 124 Einzelbilder aus allen Zeiten der christlichen Kirche ausgewählt und zur Darstellung gebracht. Pädagogisch betrachtet halten wir die Männer- und Frauenindividualitäten, die hier vorgeführt werden, für geeignete Repräsentanten ihrer Zeit und Richtung, obwohl wir noch manche charakteristische Persönlichkeit vermissen. Muhamed gehört wohl kaum dahin. Die Kirchenlieddichter sind am Platze. Auch die Vorführung der Secten, zu denen übrigens *K.* die Brüdergemeinde nicht rechnen will, ist zu loben. Dagegen scheint uns die Heranziehung der „Irrlehren“ der Ebjoniten, Gnostiker, Manichäer, Montanisten und Antitrinitarier und deren Abfertigung mit achtzig Zeilen überflüssig und bei der Unmöglichkeit, die Sachen zum Verständniss zu bringen, schädlich. Die elementare KG. soll in das Leben, nicht in die Theologie der Christenheit einführen. In dem „kirchlichen Leben der Gegenwart“ erscheint die ev. Alliance als „ev. Bund“, nicht aber dieser. Schleiermacher wird umgangen. Am besten ist die Reformationszeit geschildert, wiewohl es auch hier nicht an Missverständlichem fehlt. Bei diesem Buche sind dem Ref. ernste Bedenken über die Zulässigkeit der Popularisirung der KG. gekommen. — *Koffmane* giebt die Herzog'sche KG. neu heraus, wie er schon zur ersten Auflage das Ergänzungsheft für das 19. Jahrh. geliefert hat. Vor uns liegen die zwei Abtheilungen des ersten Bandes, welche bis zur Reformation führen. Der Herausgeber wahrt dem Herzog'schen Werke seine Anlage, Darstellungsart, den Charakter und Umfang, bis auf mehrfach erwünschte Kürzungen und nothwendig gewordene Ergänzungen. Die Forschungen des letzten Jahrzehnts auf

dem Gebiet der alten und in mehreren Abtheilungen der mittleren KG. haben *K.* veranlasst, einzelne Abschnitte gänzlich umzuarbeiten. Er hat aber auch hierbei den Tenor des Ganzen innezuhalten gewusst. Ja, man kann sagen, unter seiner Hand hat die Darstellung an Promptheit, Uebersichtlichkeit und Gleichmässigkeit gewonnen und an den Vorzügen nichts eingebüsst, welche ihr der umsichtige, besonnene, milde und um Objectivität des Urtheils bemühte Herzog verliehen hat. Besondere Anerkennung verdient, dass *K.* den Umfang der ersten Auflage nicht überschritten und noch mehr, dass er versucht hat, dasjenige, was nur die Vermuthung oder die Wahrscheinlichkeit für sich hat, von dem Festen und Unzweifelhaften zu unterscheiden. Vielleicht hätte er dies an noch viel mehr Stellen, als es geschehen ist, thun können. Die über den einzelnen Abtheilungen verzeichneten Literaturangaben machen auch in der neuen Auflage noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern wollen nur im Allgemeinen orientiren und das am meisten Beachtenswerthe hervorheben. Besonders stark ist die von Harnack's dogmengeschichtlichen Arbeiten am tiefsten berührte Zeit von der erneuernden Hand des Bearbeiters betroffen worden, während andererseits Hauck's deutsche KG. vielfach zu neuen Auffassungen Anlass geboten haben mag. Vielleicht hätte unter dem Text noch mancher Wink über die specielle Literatur gegeben werden können oder durch kritische Excurse am Schluss, wie das bei der neuen Ausgabe Hagenbachs geschehen ist, der Stand der Forschung bezeichnet werden können. Solche, denen es um wirkliches Studium der KG. zu thun ist, verlangen doch auch nach einer Einführung in die literarischen Probleme und in die wissenschaftliche Arbeit der Gegenwart. — *Nippold's* Geschichte der deutschen Theologie, das erste Buch zur Geschichte des Protestantismus seit dem Freiheitskriege, bildet die erste Abtheilung des 3. Bd.'s von dem in 3. A. erscheinenden Handbuch der neuesten KG. Als zweites Buch wird ihm folgen die Geschichte der deutschen evangelischen Kirchen. In 36 fortlaufenden Paragraphen verfasst, macht die Darstellung drei Einschnitte mit d. J. 1835, der Zeit des Erscheinens des Lebens Jesu, 1848 und 1870. Die erste Periode erscheint unter dem Gesichtspunkt der relig. Erhebung nach den Freiheitskriegen im Verhältniss zur politischen Restauration, die zweite beginnt mit der theologischen und endet mit der politischen Revolution, die dritte wird betrachtet als der Kampf des Kryptopapismus der Reaction mit den Segnungen der Reformation und die vierte behandelt die deutsche Theologie im neuen Reich unter den Consequenzen des Unfehlbarkeitsdogmas. Man wird vielleicht gegen diese Eintheilung und Charakteristik einwenden, dass sie nicht überall aus dem Stoff selbst geschöpft und zu sehr äusserlich und nur politisch sei; allein es dürfte schwer fallen für die deutsche Theologie, seit 1835 von den äusseren Ereignissen abzusehen, die doch ihren Gang und ihre Arbeit stark beeinflusst haben, und wenn man unter Theologie nicht bloss die gelehrten Untersuchungen, sondern das gesammte wissenschaftliche

Denken und Leben der Kirche in seinen Aeusserungen begreift, dann hat man in der That volles Recht, auf die epochemachenden Welt-ereignisse zurück zu gehen, die dem Geist der Kirche eine neue Richtung zu geben im Stande waren. Und um so selbstverständlicher ist dieses Recht für N., als seine kirchengeschichtliche Betrachtungsweise überall nach den grossen geistigen Zusammenhängen spürt und das Werden der kirchlichen Dinge stets auf dem Hintergrund der gesammten culturellen Entwickelung anschaut und nicht blos die realen Mächte des Lebens in Rechnung zieht, sondern auch die Stimmungen der Zeit, die wie Luftströmungen die Weltatmosphäre durchziehen. Es ist das die eigenthümliche Gabe N.'s, für welche die Schultheologen oft kein Verständniss haben, die aber von der weltlichen Bildung um so höher geschätzt wird. Gehen wir nun etwas näher auf den Inhalt ein, ohne doch mehr als Andeutungen geben zu wollen, so verweisen wir sogleich auf das, die Widmung an das Andenken Kaiser Friedrichs erläuternde, Vorwort, welches über die religiöse Gesinnung und kirchliche Stellung des früh Vollendeten so viel Schönes und Treffendes zu sagen hat, und sodann auf die Einleitung, welche nach einem Rundblick auf die fremdländische Theologie der deutschen die centrale Stellung zuspricht und den gemeinsamen Boden der verschiedenen theolog. Schulen sucht. In dem ersten Zeitraum, 1814 bis 1835 nimmt natürlich Schleiermacher, der Reformator der Theologie, der Prophet der Kirche der Zukunft und Prediger des Evangeliums den Vordergrund ein und um ihn gruppieren sich der Begründer der biblischen Theologie de Wette, der Kirchenhistoriker Neander, die Klassiker der Unions- und Vermittelungstheologie, während die Hegelianer als Apologeten des altkirchlichen Dogmas, die Vertreter des erneuten Pietismus, die preussischen Altlutheraner und das erwachende landeskirchliche Lutherthum sich geltend zu machen beginnen und der Kampf gegen den Halle'schen Rationalismus und der wissenschaftliche Vorstoss des Katholicismus noch weitere Stürme ankündigen. Als Vorbilder theologischer Regeneration in Dichtung, Kunst und Wissenschaft erscheinen Novalis, Arndt, Krummacher, Fr. Rückert, Sallet, Jer. Gotthelf und auch schon Reuter, während in R. Rothe der Vollgewinn des Pietismus sich ankündet. S. 171—306 folgt der zweite Zeitraum und zwar zeigt sich hier zuerst in Strauss und Feuerbach die theolog. Revolution, die Alles in Bewegung setzt, und sodann der Anstoss des Kirchenstreits über die gemischten Ehen, indess die Rothe-Baur'sche Controverse, im Zusammenhang mit der katholischen Forschung, sodann die Tübinger Schule Baur's, die Ethik Rothe's, die Schweizer Theologen und der Kampf zwischen Aufklärung und königlicher Romantik folgen. Im dritten Abschnitt steht Stahl wider Bunsen und Bunsen wider Stahl und um sie her die Jenaische, Becksche, Erlanger und Protestantenvereins-Theologie, während aus Anlass der zweiten Leben-Jesubewegung die Mobilmachung des Klerus gegen die Theologie erfolgt. Endlich tritt die vierte Periode unter dem Zeichen des Unfehlbarkeitsdogmas und des protest. Kaiserthums

ein mit Strauss und Hartmann, A. Ritschl, Lipsius, Biedermann im Vordertreffen, dahinter die confessionelle Theologie; Religionsphilosophie und Missionswissenschaft zeigen sich in neuer Gestaltung. Den Schluss bildet eine Betrachtung über die gegenseitige Ergänzung der verschiedenen theolog. Disciplinen und Richtungen. — Manche persönliche Spitze im Urtheil über lebende oder dahingegangene Zeitgenossen wird doch durch die weitherzige und grossartige Auffassung der Gesamtlage umgebogen, und man muss sagen, dass sich die Kritik des Historikers nicht in das Kleinliche verliert. Im Allgemeinen zeigt sich überall das Streben nach Objectivität und die Gerechtigkeit wird auch dem theol. Gegner zu Theil. Persönliche Erfahrungen und Eindrücke sind mit den Urtheilen Dritter im Bunde geeignet, zu eindringender Orientirung zu dienen. Es hat etwas Anregendes, die Kritik vorzuschicken oder mit der Darstellung zu verbinden, ebenso ist das Anführen fremder Meinungen und literarischer Aeusserungen fesselnd, wie denn auch die Gegenüberstellung der theolog. Meinungen im Zwiegespräch zur Belebung der Darstellung beiträgt. Schwer zu vermeiden war das Uebergreifen der Darstellung aus einer Periode in die andere, ja man könnte daraus, dass dies vielfach nothwendig war, den Schluss ziehen, dass die Abgrenzung der vier Zeiträume des 19. Jahrh. den Entwicklungsfaden mehrfach unterbricht. Wie dem aber auch sei, N.'s Werk ist aus dem Vollen geschöpft und gewinnt in dem Rahmen des Ganzen, zu dem es gehört, betrachtet, eine verdoppelte Bedeutung.

P. Bod, *Historia Hungarorum ecclesiastica*. Ed. post Rauwenhoffs obitum J. J. Prins. T. II. 467 u. T. III. 426. Lugduni-Batav. 1889 u. 1890, E. J. Brill soc.

Vorstehend bezeichnetes Werk, zu spät eingegangen, um an der rechten Stelle eingereiht zu werden, soll hier nachträglich eine kurze Besprechung finden. Es bilden die beiden Bände Fortsetzung und Schluss der im vorigen Jahrgang des JB. angezeigten Veröffentlichung eines i. J. 1765 vollendeten, seitdem verschwundenen und vergeblich gesuchten, endlich in Holland wiederaufgefundenen Manuscripts, in welchem *Peter Bod*, ein gelehrter Pfarrer der reformirten Kirche in Siebenbürgen, mit grossem Fleiss und bewundernswerther Treue alle ihm zugänglichen Nachrichten besonders über die reformirte Kirche Ungarns und Siebenbürgens zusammengetragen hat, indem ihm eine Menge von handschriftlichen Urkunden, Flugschriften und anderen Drucksachen zur Verfügung standen, deren Inhalt auszugsweise oder vollständig mitgetheilt wird. Der zweite Band behandelt die kirchlichen Vorgänge von der Wiener Pacification 1606 bis zur Szathmarer Composition 1711, der dritte Band beschreibt die Leiden und Drangsale jener Länder unter der Regierung des Kaisers Karl VI. und der Maria Theresia. In dem Vordergrund stehen wäh-

rend dieser ganzen Zeit die Bedrückungsversuche seitens des römisch-katholischen Klerus, die Machinationen der Jesuiten, die grauenhaften Verfolgungen der Prediger und Professoren und die Gewaltthätigkeiten, welche an den evangelischen Kirchen und Schulen verübt wurden, Ereignisse und Zustände, welche eine würdige Parallele zu den Vorgängen bilden, welche seit 1685 über die reformirte Kirche Frankreichs hereinbrachen. Selbst dann, wenn der Wiener Hof aus Furcht vor Aufständen und Revolutionen oder in einer gelegentlichen Aufwallung des Rechtsgefühls den Evangelischen gegenüber sich an die beschworenen Verträge und die verbrieften Rechte erinnerte, verstand sich der Klerus im Bunde mit den Orts- und Landesherren nicht dazu, die gemessensten Befehle der Regierung zu befolgen. Dazu kam, wie *B.* ausführlich erzählt, dass durch fortschreitenden Abfall im 17. u. 18. Jh. die Reihen der reformirten Magnaten sich lichteten und die erfolgreichste Propaganda in Stadt und Land getrieben wurde. Gerade in diesen speciellen Capiteln, welche die Patrone der reformirten Kirche, die altevangelischen Adelsfamilien, die Prediger, Superintendenten und ihre Schicksale, die unheilvolle Thätigkeit der Jesuiten, die Synodalverhandlungen und Aehnliches behandeln, findet sich eine Fülle höchst lehrreicher Thatsachen aufgespeichert. Es ist erfreulich und begreiflich, dass das Capitel der kirchlichen Streitigkeiten unter oben erwähnten Umständen nur wenig zu berichten hat, und dass die Lutheraner mit den Reformirten gegenüber dem gemeinsamen Feinde brüderlich zusammenhielten und selbst mit den Unitariern in Frieden lebten. Die Versuche der aus Belgien, England und Deutschland heimkehrenden jungen Theologen, für den Presbyterianismus, Puritanismus, Arminianismus, Coccejanismus und die cartesianische Philosophie Boden zu gewinnen, scheiterten alsbald an dem entschlossenen Widerstand des weltlichen und geistlichen Standes gegen gefahrbringende und mit Spaltung drohende Neuerungen. Die *B.*'schen Mittheilungen aus den Acten der Synoden, welche sich mit diesen Fragen zu beschäftigen hatten, erregen das grösste Interesse. Dasselbe gilt von den Abschnitten betr. die Bibelübersetzungen und Bibelausgaben zu wissenschaftlichen Zwecken, von denen die meisten in Deutschland und Holland gedruckt wurden, betr. die Pflege der Wissenschaften, insbesondere der alten Sprachen, der Geschichte und Theologie auf den verschiedenen Gymnasien, Collegien und Akademien, welche die Munificenz der Magnaten und Fürsten in das Leben gerufen hatte und unter ihrem besonderen Schutze hielt. Selbst über die Druckereien, die in denselben hergestellten Schriftwerke, fehlt es nicht an lehrreichen Angaben. Die letzten Capitel beschäftigen sich ausschliesslich mit der Geschichte der Studien in der reformirten Kirche Ungarns, die seit ihrem Entstehen im engsten Zusammenhang mit den Schwesterkirchen des Westens geblieben war, und in ihren schwersten Zeiten durch deren Unterstützung, Fürsprache und Theilnahme — besonders gilt dies von England und Belgien — erhalten wurde. *B.* hat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts

inmitten der Verwüstung eines einst grossartig erblühten Kirchenwesens seine Aufzeichnungen gemacht, um von der nach seiner Meinung dem Tod geweihten evangelischen Kirche jener Länder ein ruhmvolles Denkmal zu hinterlassen. Nun, die Nachwelt wird sich an diesem Denkmal erfreuen und die reformirte Kirche Ungarns hat ein Recht, auf dasselbe, wie auf ihre Vergangenheit stolz zu sein.

Interconfessionelles

bearbeitet von

Lic. **Osc. Kohlschmidt**,

Pfarrer in Denstedt bei Weimar.

I. Die innerkatholische Entwicklung.

A. Morgenländischer Catholicismus.

Εκκλησιαστική Ἀλήθεια, ἐκδιδόμενη κατὰ τετάρτην. Ἔτος I'. Ἀριθμὸς 1—28. Ἐν Κ/πλει, ἐκ τοῦ Πατριαρχικοῦ τυπογραφείου. — † Σωτήρ, μηνιαῖον σύγγραμμα συντασσόμενον ὑπὸ διαφόρων λογίων' ἐγκρίσει τῆς ἱεράς συνόδου τ. βασιλ. τ. Ἑλλάδος καὶ συστάσει τοῦ ἐπί τ. ἐκκλ. καὶ τ. δημοσίας Ἐκπαιδεύσεως Ἰπουργείου. Τεύχος IB'. — Γεδεών, Κανονικαὶ διατάξεις. Ἐπιστολαὶ, λύσεις, θεσπίσματα τῶν ἁγ. πατριαρχῶν Κ/πλεως ἀπὸ Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου μέχρι Διονυσίου τοῦ ἀπὸ Ἀδριανουπόλεως. Τόμος β'. (παράρτημα τῆς Ἐκκλ. Αλ.) 475. Constantinopel, Lorentz & Keil. M 12. — Ἀνάπλαισι, περιοδικὸν τοῦ ὁμώνυμου συλλόγου, ἐκδιδ. δις τοῦ μηνός. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Ἀ. Κολλαράκη καὶ Ν. Τριανταφύλλου. Ἔτος Δ'. Dr. 10, im Ausland fr. 10. — Ἀ. Διομήδης Κυριακός, Περί θρησκευτικῆς ἀνοχῆς (Ἀπόσπασμα τοῦ περιοδικοῦ „Παρνασσού“). Ἐν Ἀθήναις, τυπογρ. Ἀλεξ. Παπαγεωργίου. 22. — *Ders.*, τὸ ἄριστον τοῦ κόσμου, μετάφρασις ἐκ τοῦ Ἀγγλικοῦ τοῦ Ἐ. Δρυμμόνδου. — *Ders.*, Karl August Hase (aus: Ἐφημερίς v. 16. Jan. 1890. III), übers. v. O. Kohlschmidt (PrK. 13, 301—305). — *Ders.*, Ἀπάντησις εἰς τὴν τουρκικὴν „Χακικατ“ (Ἡ Ἐθνικὴ, Ἔτος Α' v. 23, 24, und 25. Dez.). — I. Σκαλτσούνης, Ψυχολογικαὶ μελέται. Ἐκδιδ. ὑπὸ τοῦ Συλλόγου „Ἡ Ἀνάπλαισι“. Dr. 4, im Ausland fr. 4. — Θ. Β. Βενίτзелος, Ἱστορία τῆς Ἑλλάδος. τεύχος Β' τοῦ Β' τόμου. Schlussband. Für Mitgl. der Anaplastis Dr. 9. — † Νικολαΐδης, Συλλογὴ ἀπάντων τῶν νόμων τῆς Ὁθωμαν. Ἀυτοκρατορίας, διαταγμῶν, κανονισμῶν, ὁδηγῶν καὶ ἐγκυκλίων, mit Anmerk. v. Apostolos Photiades. Κ/πλει. — Α. Maltzew, die göttl. Liturgien unserer heil. Väter Johannes Chrysostomos, Basilius d. Gr. u. Gregorios Dialogos. Deutsch u. slavisch unter Berücksichtigung der griech. Urtexte. XXXIV, 568. Berlin, Sigismund u. russ. Botschaftskirche. — C. Cracau, die Liturgie des hl. Chrysostomos mit Uebersetzung und Kommentar. IV, 140. Gütersloh, Bertelsmann. M 2,80. — † K. Schwarzlose, der Bilderstreit, ein Kampf der griech. Kirche um ihre Eigenart und um ihre Freiheit. VIII, 266. Gotha, Perthes. M 5. — † J. B. Bury, the relationship of the Patriarch Photius to the Empress Theodora (EHR. April 255—258). — F. Kattenbusch, Lehrbuch der vergleichenden Confessionskunde. 1. Lfg. 1. Th.: Die orthodoxe anatol. Kirche.

VIII, 192. Freiburg, Mohr. *M* 3,60. — † *Sivester*, Apologie der orthodoxen griech.-oriental. Kirche der Bukowina. 60 gr. 4^o. Czernowitz, Pardini. *M* 1,40. — *Ph. Meyer*, Beiträge zur Kenntniss der neueren Gesch. u. des gegenw. Zustandes d. Athosklöster (ZKG. XI. 3, 395—435). — *H. Grashoff*, die Gliederung der morgenländ. Kirche (ChrW. 37, 867—870). — *Ders.*, das Schisma zwischen der bulgarischen u. d. griech. Kirche (ib. 38, 888—889). — *A. Leroy-Beaulieu*, das Reich der Zaren und die Russen. Deutsch v. Pezold u. Müller. III. Bd. IX, 606. Sondershausen, Eupel. *M* 12. — *N. Katajew*, Geschichte der Predigt in der russischen Kirche. Eine kurze Darstellung ihrer Entstehung und Entwicklung bis auf das 19. Jh. Aus d. Russ. übertr. v. A. Markow. VIII, 153. Stuttgart, Kohlhammer. *M* 2. — *J. Werchowsky*, Stimme eines griech.-kath. Christen gegen den Papismus. Aus d. Russischen. 94, m. Portr. Leipzig 1889. Schmalzer & Pech. *M* 4. — Die russischen Sectirer, mit besonderer Berücksichtigung der neueren evangel. Strömungen in der orthodoxen Kirche. VII, 53. Leipzig, Aug. Neumann. *M* 1,20. — *A. Arndt*, das Sectenwesen in d. russ. Kirche (ZkTh. XIV. 3, 416—446). — † *W. Bacher*, the Sabbatarians of Hungary (Jew. quart. rev. II, Juli, 465—493). — *L. S. Szeberényi*, die Secte der Nazarener in Ung. Aus d. Ungar. übertr. v. G. Schwalm (JPrTh. XVI. 4, 484—549). — † *Th. Kallmeyer*, die evang. Kirchen und Prediger Kurlands. Ergänzt, fortgesetzt u. hgg. v. G. Otto. XVI, 552. Mitau, Besthorn. *M* 12. — *Liberté religieuse en Russie*. Rapport présenté aux branches de l'Alliance évang. par le Comité de Genève sur les démarches faites auprès de S. M. l'Empereur de Russie... de 1887 à 1889. 71. Genève, Georg. fr. 1. — *H. Dalton*, die evang. Kirche in Russland. 3 Vorträge. X, 118. Leipzig, Duncker & Humblot. *M* 2,80. — † *Der Staatsglaube und der Lutherglaube in Russland*. (Russisch.) 16. Leipzig, Kasprowitz. *M* 1. — *O. D.*, die russische Rechtgläubigkeit u. d. Freiheit d. Gewissens. Aus dem Russ. übers. 51. Leipzig, C. G. Naumann. *M* 1. — † *F. Bienemann jun.*, Geschichte der evang.-luth. Gemeinde zu Odessa. X, 460 m. 1 Plan. Odessa, Berndt. *M* 7,50. — *R. v. Koerber*, Leo Tolstoi u. sein unkirchliches Christenthum. Hgg. mit einer Nachschrift: „Die Flucht aus dem brennenden Circus“ v. Hübbe-Schleiden (aus: Sphinx). III, 45. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. *M* —,75.

Der Conflict des byzantinischen Patriarchats mit der Pforte, der bis zur Schliessung der orthodoxen Kirchen im Osmanenreiche führte, scheint auch das officielle Organ des Patriarchats, die *Ekklesiastike Aletheia* betroffen zu haben. Statt des ganzen Jahrg. waren der köngl. Bibliothek zu Berlin nur No. 1—28 zugegangen. Dieselben enthalten ausser den zeitgeschichtlichen Berichten aus den Diöcesen, den philanthropischen Instituten (s. vor. JB.) und einer Anzahl officieller Erlasse an geschichtlichem Stoff: eine grössere Arbeit des Zakyntniers *de Biazzi* über drei bedeutende orthodoxe Schriftsteller aus dem Anfang des 18. Jh. auf Grund unedirter Schriftstücke No. 3, 14, 15; Beiträge zur Geschichte der Beziehungen der Kirchen zu einander vom Herausgeber *Gedeon* (Forts. aus Jahrg. 9) No. 7; Bischofscataloge des ökumenischen Stuhls No. 7 u. 8; neue Documente über die Patriarchen Dionysius II. und Metrophanes III. und ihre Amtsentsetzungen, mit einer Nachschrift v. J. 1578, No. 24 u. 25; einen Aufsatz *Gedeon's* über die älteren kirchlichen Schulen No. 27 u. 29. An Encykliken des Patriarchats, die ihre besondere zeitgeschichtliche Begründung aufweisen, wären zu nennen: eine Verwarnung über uncanonische Weihen No. 7; über Vereine und sonstige

Corporationen, die sich ohne obrigkeitliche Erlaubniss gebildet haben, und der zu dieser Verordnung Anlass gebende Erlass des Ministeriums No. 9 u. 10; über die Sicherstellung der Klostergüter No. 10. Religiös-ethische Abhandlungen finden sich in No. 11: Ueber den Ehrgeiz; dazu in No. 26: Ueber Selbstliebe und Selbstverleugnung; No. 16: Ueber wahre und falsche Frömmigkeit u. a. — Ueber die (1889 als Beilage zur Ἑκκλ. Ἑλ. erschienene) hochwichtige Sammlung der *Κανονικαὶ διατάξεις*, deren II. Bd. in diesem Jahre auch im Sonderdruck erschien, findet sich eine sachkundige Besprechung von *Ph. Meyer* ThLz. 1889, 10; 1890, 18. — Die Anaplasia, das reichhaltige Organ der gleichnamigen aufblühenden Reformgesellschaft in Athen, die sich ebenso wie der Hieros Syndemos daselbst aus den besten Männern vor Allem auch zur Hebung des kirchlichen Lebens, insbesondere des Klerus selbst, gebildet hat, bringt wieder eine Reihe tüchtiger Aufsätze: eine grundlegende Studie von *K. A. Dialeismas* über Reform (*Ἀναπλαστικαὶ μελέται*) No. 57 u. 61; von *J. Kontothanasas* über die Frauen und die Jugenderziehung No. 57 u. 58; von *D. Marinos* über das christliche Haus No. 58; *Ph. Papadopoulos* zeichnet ein Bild vom religiösen Leben des Urchristenthums No. 59—65; der Redactor *J. E. Mesoloras* schildert die Zeit des grossen Basilius und Chrysostomus als das goldene Zeitalter der christlichen Kirche und Literatur No. 66; *Spyr. Tzelepes* bespricht die bedeutsame Zeitfrage des Religionsunterrichtes in den Gymnasien Nr. 60—63; *Skaltsounes* macht als christlicher Philosoph mit scharfen Strichen die Professoren der eigenen Universität namhaft, die ihm als Vertreter des Materialismus gelten müssen No. 62. Dazu eine Reihe erbauender Artikel und weniger erbaulicher Streiflichter auf die religiöse Lage und Bewegung der Gegenwart (u. a. zur päpstlichen Orientpolitik, Graf Tolstoi in Griechenland No. 58. 63). — Die Gesetzesammlung von *Nicolaides* und *Photiades* giebt als das umfassendere Seitenstück zu den oben genannten Kanonikai Diataxeis das authentische Zeugniss von dem gegenwärtigen Rechtszustand der anatolischen Kirche im türkischen Reiche. — Von *Diom. Kyriakos* schöner Arbeit über religiöse Toleranz, sowie über seine vorjährige über den Geist der Religion findet sich eine Besprechung in PrK 1891 No. 21 u. 22; seine Würdigung Karl Hases, sowie seine energische Zurechtweisung des türkischen Blattes Chakikat auf einen fanatischen Angriff gegen das Christenthum und seine abendländische Cultur bezeugen wieder seine enge Verbindung mit unserer Theologie. — Für den Kampf gegen den Materialismus hat der rührige Verein Anaplasia eine wohlfeile neue Ausgabe von *Skaltsounes'* „psychologischen Studien“ dankenswerth in die Hand genommen. — *Benzelos'* Gesamtgeschichte Griechenlands sei auch hier mit Ehren genannt wegen der tief religiösen und ethischen Grundanschauung, die bei ausgezeichneter Gliederung des Stoffes vor allem auch in der Behandlung der kirchengeschichtlichen Partien hervortritt. — Aus dem „goldenen Zeitalter“ der orientalischen Kirche hat Probst *Maltzew*

die reichen liturgischen Schätze für das gottesdienstliche Bedürfniss der Gegenwart, insbesondere seiner Gemeinden in Berlin und Potsdam, wie für die freundliche Würdigung auch von nichtorthodoxer Seite, in deutscher und russischer Sprache zugänglich gemacht; möglichste Treue der Uebersetzung, für die nur wenige Vorarbeiten vorlagen, ist verbunden mit gehobenem Schwung der Sprache; eine Einleitung spricht vom Standpunkt der katholischen Opfertheorie und Transsubstantiationslehre, doch mit viel religiöser Wärme über „die Erhabenheit und Schönheit der göttlichen Liturgie“. — *Cracau's* Arbeit über den gleichen Stoff möchte den neubelebten Bestrebungen nach liturgischer Bereicherung des protestantischen Cultus dienen; einige kleine Irrthümer konnte der Vf. des vorher genannten Werkes noch in seiner Einleitung S. XVIII und XIX neben viel dankbarer Anerkennung bemerken. — Die Darstellungen aus der älteren Geschichte des griechischen Katholicismus dürften an anderer Stelle des JB. besprochen sein. *Bury's* Notiz über das Verhältniss des Photius zur Kaiserin Theodora hat ein zeitgeschichtliches Interesse durch den am 6. Februar 1891 gefeierten tausendjährigen Todestag des grossen Patriarchen. — Der 1. Thl. von *Kattenbusch's* Symbolik giebt vom 4. Cap. an eine auf eingehender Literaturverarbeitung beruhende, doch von Ritschl-Harnack'scher Geschichtsbetrachtung stark beeinflusste Uebersicht über die Geschichte der Trennung und der Wiedervereinigungsversuche der orientalischen und abendländischen Kirchen (Cap. 4 u. 5), sowie über den Bestand und die politisch-rechtliche Organisation des gegenwärtigen orthodoxen Christenthums; allerdings dürfte der ideale Unionsgedanke, der wie von Döllinger so von vielen Besten auch seiner praktischen Verwirklichung, wenigstens unter den romfreien Kirchen, näher geführt worden ist, von dem Vf. eines objectiv-historischen, der oecumenisch-kirchlichen Bewegung der Gegenwart Rechnung tragenden „Lehrbuchs der vergleichenden Confessionskunde“ etwas mehr Interesse und tieferes Verständniss erwarten. — *Ph Meyer's* quellenkundige Beiträge zur Kenntniss der Athosklöster sind ein Parergon zu Gedeon's umfassender Arbeit über diesen Monte Cassino des Morgenlandes, die als Abdruck aus der Ekkl. Al. i. J. 1885 in Buchform erschien. — Der erste Aufsatz *Grashoff's* in der ChrW. ist eine gut orientirende Tabelle der morgenländischen Kirchengruppen; im zweiten schiebt der Pfarrer von Sofia die Schuld für das neue, so bedeutsame Schisma der bulgarischen Kirche einseitig der griechisch-russischen Propaganda zu. — Die russische Kirche ist in der Literatur d. J. wieder besonders reichlich bedacht. Das allgemeineschichtliche Werk von *Leroy-Beaulieu*, das auch für die Geschichte der Kirche eine Fülle gutgesichteten Materials bietet, sei hier nur wieder genannt. — *Katajew's* Abriss einer Geschichte der russischen Predigt giebt in drei Hauptabschnitten (die russische Predigt unter byzantinischem, seit dem 16. Jh. unter lateinisch-polnischem Einfluss und von Peter dem Grossen an in ihrer Selbständigkeit) im Rahmen der jeweiligen Zeitumstände interessereiche Analysen und

Ausschnitte aus der althehrwürdigen und neueren Predigtliteratur Russlands. Schade, dass der berufene Vf. nicht auch die letzte Grösse russischer Kanzelberedtsamkeit, den Metropoliten Philaret von Moskau in seine Darstellung aufgenommen hat. — *Werchowsky*, nach 40jährigem treuen Dienst an seiner „eingläubigen“ Petersburger Gemeinde durch den Rigorismus der Staatskirche verbannt, erhebt seine Stimme nicht nur gegen die jesuitische Apologie des unfehlbaren Papstthums, die der bekannte russische Convertit und Jesuit Fürst Iwan Gagarin zum Zweck der römischen Propaganda in dem Petersburger „Kirchenpolitischen Boten“ i. J. 1878 in Form eines Briefes veröffentlichten liess; sie ist auch die eindringende Verurtheilung des Papismus in der eigenen Kirche und der ergreifende Klageruf in eigener Sache. — In der That hat es ja der Despotismus und Formalismus der russischen Hierarchie soweit gebracht, dass heute nirgends uns ein bunteres Bild der weit- und tiefgehendsten Sectenbewegungen entgegentritt, als auf dem Boden der russischen Staatskirche; von den oben genannten kleinen Arbeiten hierüber, mit denen die beiden über Sabbatarier und Nazarener in Ungarn zu verbinden sind, wird dies wieder zur Genüge bezeugt. — So wird auch der in der Literatur d. J. (s. o.) wieder grell beleuchtete Vernichtungskrieg der panslavistischen Staatsdespotie gegen das deutsche Lutherthum das Deutschthum in absehbarer Zeit wohl aufgezehrt, aber auch der innerkirchlichen evangelischen Bewegung und der Freiheit der Gewissen nur neue Missionare ausgerüstet haben. Dann dürfte die Gotteskraft des alten Evangeliums auch durch zersprengte Gemeinden etwas besser als der Realismus von *Tolstoi's* antikirchlichem Christenthum nicht zur „Flucht aus dem brennenden Cirkus“ führen, aber als die reale Macht zur Regeneration sogar der russischen Volksgemeinde sich erweisen.

B. Abendländischer Katholicismus.

I. Der vatikanische Infallibilismus.

a. Papstthum und Kirchenstaat.

Der antiochenische Episcopat des hl. Petrus und die Feste „Cathedrae Petri“ (Kath., April, 321—338). — *P. v. Hoensbroeck*, die Schrift de aleatoribus als Zeugniß f. d. Primat der röm. Bischöfe (ZkTh. I, 1—26). — † *St. Légglise*, Saint Ennodius et la suprématie pontificale au VI^e siècle (499—503). 86. Lyon, Vitte. (Extr. de l'Université catholique). — *P. Thaner*, Pseudoisidor (MOG. XI. 4, 627—628). — † *P. Albert*, die Confutatio primatus papae, ihre Quelle u. ihr Vf. (Matthias Döring) (HJG. XI. 3, 439—490). — *F. Bertolini*, L'origine del potere temporale dei papi secondo la critica storica (Nuova Antolog. Ser. III. Vol. XXVI. 47—64). — † *Rivista di diritto ecclesiastico del regno*. Anno 1. No. 1. Juli 1890. 96. Torino, Unione tipografico-editrice. L. 15 l'anno. — † *Glassow*, les rapports du pouvoir spirituel et du pouvoir temporel au moyen âge (Séances et trav. de l'acad. des sciences morales et pol. April 547—591; Mai 721—748; Juni 878—909). — † *L. Farges*, Le pouvoir temporel au début du pontificat de Grégoire XVI. d'après la correspondance officielle de Stendhal (RH. März-April, 317—341). — *F. J.*

Laforge, le pouvoir temporel des papes devant la raison humaine, ou harmonie des pouvoirs spirit. et temp. IX, 134. Nontron, Rejou. — † *J. de Bonnefon*, le Pape de demain. 376. 18°. Paris, Dentu. fr. 3.50. — *C. Wolfsgruber*, Gregor der Grosse. XIV, 610 u. 2 Bilder. Saulgau, Kitz. M 6, feine Ausg. M 7,50, Einb. M 1,50. — *Th. Bonsmann*, Gregor I. der Grosse. Ein Lebensbild. 104. Paderborn, Junfermann. M 1. — † *P. C. Tesi*, Leone XIII. ed il suo tempo. Storia contemp. Vol. Torino, Negro. — *Th. Grandevath*, der Umfang der päpstl. Unfehlbarkeit nach dem Lehrdecrete des vaticanischen Concils (mit Zugrundelegung bisher nicht veröffentlichter Documente (Stimmen aus M.-Laach 1, 49—69; 2, 162—183).

Zur Geschichte des Papstthums liegt auch in diesem Jahre wieder eine Fülle von Einzelarbeiten vor; ihre Besprechung darf jedoch den anderen betr. Rubriken des JB. überlassen bleiben. Hier mag nur das für die unmittelbare Gegenwart, insbesondere für die interconfessionellen Verhältnisse Bedeutsame hervorgehoben sein. — Die für die römische Primatsstheorie so unbequeme Tradition vom ersten Episcopat des Petrus in Antiochia, der noch Papst Paul IV. mit der Ansetzung des Festes Cathedrae Petri auf den 22. Februar Rechnung tragen zu müssen glaubte, ist nach der gegenwärtigen Praxis der Festfeier am 18. Januar dem gemeinkirchlichen Verständniss durch das Dogma vom römischen Episcopat des ersten Papstes ersetzt worden. — Harnack's Kathedralvotum über den harmlosen (pseudo-) cyprianischen Tractat gegen das Würfelspiel ist, wie vom deutschen Jesuiten Grisar, so von dem in England lebenden *Hoensbroeck* als neues historisches und protestantisches Zeugniß für den Primat der römischen Bischöfe (deren ersten einer, Victor, mit dieser ältesten „Encyclica an die ganze Christenheit“ sich wenden soll) sofort in Beschlag genommen worden. — Zur Primatsfrage seien weiterhin die drei Arbeiten aus der französischen, deutschen und österreichischen Zeitschrift wenigstens noch notirt und zugleich für die Beurtheilung der weltlichen Papstmacht und der viel berufenen Kirchenstaatsfrage *Bertolini's* historisch-kritische Untersuchung in dem italienischen Organ damit verbunden. Ueber denselben Gegenstand wird die neu begründete Turiner Zeitschrift in Zukunft als beste zeitgeschichtliche Quelle dienen können. — Die Geschichte der kirchenpolitischen Beziehungen und Erfolge des Papstthums gegen die staatlichen Mächte sollte freilich für die Gegenwart eine bessere Schule geworden sein; darum sind doch die vier französischen Arbeiten von *Glassow*, *Farges*, *Bonnefon* und *Laforge* über das Verhältniss von Kirche und Staat im Mittelalter, über die Kirchenpolitik des Papstes, der im Kölner Kirchenconflict die erste Etappe des preussischen Kulturkampfes inaugurierte, über den „Papst der Zukunft“ und endlich auch die gutgemeinte papale „Harmonie der geistlichen und weltlichen Gewalt“ von recht zeitgemässer Bedeutung. — *Wolfsgruber's* und *Bonsmann's* Biographien des grossen Papstdiplomaten Gregor I. sind uns nicht nur von besonderem Interesse, weil i. J. 1890 der 1300jährige Gedenktag seiner Inthronisation gefeiert wurde, sondern weil auch die unter Triepis' Vorsitz in Rom neubegründete „Gelehrten-Academie“

zur Vertheidigung der Papstgeschichte gegen protestantische Angriffe den Panegyricus dieses Papstes sich zu einer der nächsten Aufgaben gesetzt hat. — *Tesi's* Folioband über Leo XIII. erscheint als italienisches Pendant zu dem Brüsseler „Goldenen Jubiläumsbuch“ über den glorificirten Papst (cf. JB. VIII, 254). — Der Exaetener Jesuit *Granderath* hat in dem von dort aus redigirten Hauptorgan der deutschen Ordensprovinz die Frage nach dem Umfange der päpstlichen Infallibilität aufs Neue erörtert und entschieden, die ja bisher noch als ein Refugium für ängstliche Gemüther galt, denen vor der Omnipotenz der päpstlichen Unfehlbarkeit denn doch manchmal bange werden wollte.

b. Heiligenverehrung und Ordenswesen.

- J. M. Wörnhart*, Maria, die wunderbare Mutter Gottes und der Menschen, nach allen Gesichtspunkten dargelegt und mit sehr zahlreichen Stellen der hl. Väter und theol. Schriftsteller begründet. VIII. 447. Innsbruck, F. Rauch. *M* 4. — *O. Pfälf*, die Verehrung des hl. Joseph in d. Geschichte (St. aus Maria-Laach 2, 137—161; 3, 282—302). — *S. Peissel*, die Verehrg. d. Heiligen u. ihrer Reliquien in Deutschland bis z. Beginne des 13. Jh. (Ergänzungsh. z. d. St. aus Maria-Laach No. 47). VIII, 148. Freiburg, Herder. *M* 2. — *J. Klinkenberg*, Studien z. Gesch. der Kölner Märtyrerinnen (Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfreunden i. Rheinl. 38 (1889), 79—95; 39, 105—134). — *H. Düntzer*, die morgenländ. Märtyrerinnen in Köln (ib 39, 151—163). — † *D'Estienne d'Orves*, Saint Thérèse. Avec une lettre préface de Msgr. l'évêque de Chartres. IX, 548 et 1 planche. Paris. Firmin-Didot. fr. 7,50. — † *J. T. de Belloc*, les saints de Rome au XIX^e siècle. Vincent Pallotti. IV, 382, 1 Portr. Paris, Tequi. fr. 3,50 — *A. Berthé*, essai sur la vie monastique. Thèse. 86. Montauban, Granié. — † *Hilaire*, Saint Antoine de Padoue. Sa légende primitive et autres pièces historiques, avec des sermons inéd. et nouv. et un manuel de dévotion. LI, 290 et grav. Neuville-sous-Montreuil-Duquat. — † *A. Ebner*, die klösterl. Gebetsverbrüderungen bis z. Ausgang d. karoling. Zeitalters. (ID.) VIII, 158. Regensburg, Pustet. *M* 2. — † *L. Leonard*, über d. Ursprung d. Ordens d. regulirten Chorherren vom hl. Augustinus (StMBC. IX. 3, 407—413). — *A. du Saint-Sauveur*, les Carmes déchaussés. Pièces justificatives. 319. Rennes, le Roy; Paris, Poussielgue. — *C. W. Currier*, Carmel in America: a centennial history of the Discalceated Carmelites in the United States. XV, 435. Baltimore, Murphy. \$ 3,50. — *A. Steidl*, die Missionen der Capuziner in der Gegenwart. Nach authent. Berichten. 112. Meran, Jandl. *M* 2. — † *F. Klein*, les Pères Blancs du Cardinal Lavigerie (l'Université Cath. N. F. T. V. Octob., 253—279). — *Ch. Clair*, la vie de Saint Ignace de Loyola, d'après Pierre Ribadeneira, son premier historien. IV, 464 avec grav. et 15 planches. 4^o. Paris, Plon, Nourrit & Cie. fr. 20. — *J. Rebbert*, Ignatius v. Loyola u. Mart. Luther (aus: Bonifacius-Brosch.). 64. 12^o. Paderborn, Bonifacius-Druck. *M* — 20. — *C. Sommervogel*, le véritable auteur des Monita Secreta (Précis hist. 2, 83—88). — *R. Krebs*, die politische Publicistik der Jesuiten u. ihrer Gegner in den letzten Jahrzehnten vor Ausbruch des 30jähr. Krieges (Hallesche Abhandlg. zur neueren Gesch. H. 25). 248. Halle, Niemeyer. *M* 6. — Die staatsgefährliche Lehre der Jesuiten. Quellenmässig nachgewiesen aus ihren Schriften, nach dem v. e. Katholiken hgg. Buche „Doctrina moralis Jesuitarum“. 16. Barmen, Wiemann. *M* — 10. — *P. v. Hoensbroeck*, warum sollen die Jesuiten nicht nach Deutschland zurück? Eine Frage u. eine Antwort. IV, 140. Freiburg, Heder. *M* 1,20. — *M. Reichmann*, die Jesuiten u. d. Herzogthum Braunschweig. Ein offener Brief an Hrn. Prof. Frdr. Koldewey. III. 55. Freiburg, Herder. *M* 1. — † Lettere di S. Alfonso

Maria de Liguori. . . Parte prima (Corrispondenza generale). Vol. II. Rom. — *M. Kreutzer*, Liguori und die Redemptoristen (ChrW. 22, 510 ff.; 24, 558—561). — *F. H. Reusch*, Redemptoristen u. Jesuiten (Preuss. Jahrb., Febr., 186—218). — *J. Staedelen*, Redemptoristen u. Jesuiten (NKz. 2, 133 bis 156). — *Th. Brecht*, Materialien zur Liguorianer-Frage (DEBL. 1, 54—62; 2, 91—105).

Die vaticanische Aferreligion des immer üppiger wuchernden, von zahllosen wetteifernden Orden portirten Heiligencultus, hat eine ihrem inneren Werthe vollkommen homogene Darstellung gefunden in *Wörnhart's* umfänglichem, überschwänglichen Buche über „die wunderbare Mutter Gottes und der Menschen“. Was darin dieser Lector der Theologie bei den Franciscanern in Salzburg zusammengeschrieben hat, noch dazu mit einem wunderlich zusammengestückten „wissenschaftlichen“ Apparat verbrämt, hat ihm selbst von dem Münchener Benedictiner Rottmann vor dem litt. Publikum des kath. Deutschland die energische Zurechtweisung eingetragen. Auch DM. No. 33—36 unterzieht diese neueste Leistung vaticanischer Mariologie einer eingehenden Beleuchtung. — Vorsichtiger und ehrlicher wird für die Geschichte des Josephcultus vom Exactener Jesuiten *Pfülf* anerkannt, dass der nunmehrige „Schutzpatron der gesammten Christenheit“ mehr als ein Jahrtausend im kirchlichen Heiligencultus eine recht untergeordnete Stellung eingenommen hat. Es ist instructiv, wie etwa von der Mitte des 15. Jh. ab vor allem durch die Franciscaner und dann von den Jesuiten die immer weitergehende Andacht zu ihm gemacht worden ist, bis ihm neuerlich neben der Hyperdulia der Gottesmutter das Recht der Protodulia zugesprochen ward, und er nun endlich in Leo's Bulle Quamquam pluries vom 15. Aug. 1889 als neuer Nothhelfer in den socialen Gefahren angepriesen wird. — Welche bedenklichen Früchte der pia fraus die Heiligen- und Reliquienverehrung vor allen bei ihrer Importirung nach Deutschland getragen hat, ist recht erbaulich beim Jesuiten *Beissel* in dem Capitel von den Reliquiendiebstählen nachzulesen (vgl. DM. No. 45 u. 46). — Wie sehr auch in der Geschichte der Kölner Märtyrerinnen von ihrer ersten urkundlichen Grundlage an die pia fraus mitgespielt hat, ist heute ja bekannt genug; darum aber doch *Klinkenberg's* und *Düntzer's* Hinweis wieder recht willkommen. — Von der spanischen Reformatorin ihrer Carmeliterklöster, der hl. Therese, die wie der Stifter des Jesuitenordens zu den unterschiedenen, so viel verketzerten Illuminados gehörte, ja noch persönlich von den eigenen Ordensgenossen laxer Observanz einen Ketzerprocess erleben musste, doch ohne Verhinderung ihrer 40 Jahre nach ihrem Tode erfolgten Kanonisation, ist ein neues Lebensbild unter bischöflichem Segen als französisches Erbauungsbuch erschienen. — Ebenso mag *Belloc's* Buch über die römischen Heiligen des 19. Jh., falls so wunderliche Heiligenbilder wie das des neapolitanischen Wunderthäters Fra Egidio darin gezeichnet sind, recht erbaulich wirken, aber doch als ein Hohn auf die Cultur des 19. Jh. — Ganz anders weiss die kritische Studie aus der refor-

mirten Facultät von Montauban die wahrhaft erbauenden idealen Momente des Mönchthums hervorzuheben. — Dagegen hat das Sammelwerk über den grossen südfranzösischen Asketen und Thierschutzheiligen Antonius, der auch den Fischen predigte und den Hospitalbrüdern den Ordensnamen gab, wieder die fromme Sage mit „anderen historischen Stücken“ gemischt und mit neu edirten Predigten und einem Gebetbüchlein zu Ehren des Volksheiligen gekrönt. — Specialfragen aus der Geschichte des Kloster- und Ordenswesens behandelt *Ebner's* Münchener ID. und *Leonard's* Arbeit aus dem nunmehr auch neu „regulirten“ und „reformirten“ österreichischen Benedictinerorden. — Für die aus Frankreich verjagten, in der neuen Welt zu neuer Macht und Ehren gekommenen „unbeschuhten Carmeliter“ versuchen der französische und amerikanische Autor die Ehrenrettung durch ältere Documente und den Hinweis auf die neueren hundertjährigen Erfolge. — Die gleichfalls nach authentischen Quellen entworfene Darstellung *Steidl's* über die gegenwärtigen Kapuzinermissionen, die, so lange die Jesuiten und Redemptoristen des Deutschen Reiches wenigstens noch nicht coram publico Mission halten dürfen, diese vor der Hand ersetzen müssen, ist etwas mehr als nur von dem Interesse einer Tagesfrage; die Sache selbst und ihr Princip muss von Lobredner wie vom Gegner als eine der nächsten religiösen Lebensfragen des katholischen Volkes behandelt werden. — Etwas weniger wirkliche und wirksame Bedeutung dürfte trotz aller neuen Reclame (*Klein*) den weissen Vätern des nunmehr republikanischen Patrioten und Reclamehelden Cardinal Lavigerie zukommen. — Der letzte Jesuitenstreich, der das Deutsche Reich wieder vor seine Jesuitenfrage gestellt hat, hat freilich in dem entrüsteten Protest nicht nur des evangelischen Volkes der evangelischen Sache wider Willen den besten Dienst erwiesen, zugleich aber eine reichliche Literatur zu Tage gefördert, die für die Kenntniss des Ordens selbst bleibenderen Werth als der Broschüren-Kleinkrieg haben wird. Von den Schriften aus dem eigenen jesuitischen Lager steht obenan das Prachtwerk *Clair's*, in welchem das Leben, Sterben und Fortwirken des Ordensstifters auf Grund seines ersten Biographen und mit reichlichem, zum Theil recht drastischen Bilderschmuck, als schon auf Erden „heiligmässig“ den Gläubigen vor Augen geführt wird. — Daneben ist *Rebbert's* Parallele Loyola's und Luther's, wie vom Autor und für seinen Leserkreis nicht anders möglich, ein Tendenzstück altbekannter Sorte. — Für die vielberufenen Monita secreta wird vom Jesuiten *Sommervogel* mit Reusch (Gesch. d. Index 2, 281) der 1611 aus dem Orden entlassene Hieronymus Zaorowski als Vf. angenommen; die oft missbrauchte Schrift behält doch ihren eigenen authentischen Werth als das Zeugniß eines Mannes, der, schon bis zu höheren Ordensgraden vorgeschritten, inter parietes gar Manches hatte erfahren können. — Das höchst interessante, ganz objectiv gehaltene, inhaltreiche Buch von *Krebs*, das mehr umfasst als die kirchenpolitische Controversliteratur der Jesuiten und ihrer Gegner aus der gewitterschwülen Zeit

vor Ausbruch des 30jähr. Krieges, giebt S. 1—104 eine gute instructive Uebersicht über den Gegenstand; den grösseren Schlusstheil (bis S. 239) bildet ein Apparat bibliographischer Notizen mit weiteren Ausführungen über viele, zum Theil fast verschollene, auch grössere Werke (vgl. Reusch in ThLz. 26, 655 f.). — Von den neuesten Controversschriften zur Jesuiten- und Redemptoristenfrage mag die oben ausgeführte Zusammenstellung genügen, die leicht um ein Betrachtliches hätte erweitert werden können. Insbesondere ist der Nachweis der engen inneren Verwandtschaft in Geist und Praxis der beiden Orden und ihrer kanonisirten Stifter, wie er rein historisch von *Reusch*, *Staedelen*, *Kreutzer* und *Brecht* geführt ist, wogegen von der bayerischen Staatsregierung noch Döllinger's Votum eingeholt wurde, von actuellem kirchenpolitischer Tragweite geworden.

c. Der Krieg gegen die Ketzerei.

- J. Wieser*, doppeltes Maass in d. Lehre Luther's (ZkTh 6, 524—533). — *S. Altenrath*, zur Beurtheilg. u. Würdigg. M. Luther's. I. L.'s Selbstbekenntnisse üb. sich u. s. Werk. II. Protestant. Zeugnisse üb. L.'s Ansehen in Deutschland im 1. Halbjahr. nach s. Tode. 2. A. 23. Frankfurt, Foesser. M —,50. — *J. Döllinger*, Luther. Eine Skizze (aus: WW.). Neuer Abdr. 63. Freiburg, Herder. M —,40. — *P. Majunke*, Luther's Lebensende. Eine histor. Untersuchung. 80. Mainz, Kupferberg. M 1,20. — *Ders.*, ein letztes Wort an die Luther-Dichter. Nebst neuen Nachträgen. 52 m. 1 Bild. Mainz, Kupferberg. M —,75. — Dr. Kolde u. d. Schrift Majunke's üb. L.'s Tod (Hbl. CVI. 1, 42—50). — *M. Honef*, der Selbstmord L.'s, geschichtl. erwiesen. 94. 16°. München, Liebfrauen-Druckerei. M —,80. — † *J. B. Rady*, die Reformatoren in ihrer Beziehg. zur Doppelthe d. Landgr. Philipp. Nach dem in d. „Publicationen aus d. preuss. Staatsarchiven“ veröffentl. Briefwechsel d. Landgr. m. Bucer dargestellt. IV, 132 m. 1 Bild. Frankfurt, Foesser. M 2,25. — *J. B. Röhm*, zur Tetzels-Legende. Offener Brief an Hrn. Prof. Dr. G. Kawerau in Kiel. 33. Hildesheim, Borgmeyer. M —,30. — *Ders.*, zur Charakteristik der protestantischen Polemik der Gegenwart. 96. Ebda. 1889. M 1,20. — *Ders.*, der Antichrist nach protestischer Lehre (Kath. Oct. 326—340: Nov. 449—464). — *Rebber*, drei wahrhaftige Bundesprediger sammt einem Consistorialrath abgefasst und vorgeführt. 58. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. M —,15. — *S. Brunner*, eine Pechfackel z. Beleucht. einiger Prachtexempl. aus d. neu-evang. Schnüffelbunde. Mit e. Appell v. ehrenhaften an ehrenhafte Protestanten. Wien, „Austria“-Buchdr., Drescher. M 1,20. — Kathol. Flugschriften zur Lehr und Wehr. 16°. Berlin, Germania. à M —,10. — Der Kampfesruf der Hallenser grünen Hefte. I. Die kath. Kirche u. d. Recht d. Revolution u. d. Tyrannenmordes. 22. M —,20. II. Römische Intoleranz. 35. M —,30. Schwäbisch-Gmünd, Roth. — *Irenicus*, die grundsätzliche Unduldsamkeit d. Reformation. 64. Trier, Paulinus-Druckerei. M —,75. — *L. v. Hammerstein*, Sincerus, e. evang. Theologe in d. Urkirche. IV, 70. Ebda. M —,80. — *Friedlieb Hammer*, aus gemischter Ehe. Zur Belehrung und Warnung 64. Paderborn 1889, Bonifacius-Druckerei. M —,25. — *M. Steigenberger*, Taube der Flut. Evang. Briefe e. Katholiken. IV, 84. Augsburg, Huttler. M —,75. — *M. Höhler*, Religionskrieg in Sicht? Ein Wort z. Frieden unt. d. christl. Confessionen in Deutschland. 184. Trier, Paulinus-Druckerei. M 1,80. — † Ein Wort z. Frieden i. d. confess. Kampfe d. Gegenwart. Von e. evang. Theologen. 63. 2. A. Frankfurt, Foesser. M —,80.

Im engsten Verbande mit dem Schluss der vorigen Rubrik müsste das Literaturgebiet über den römischen „Krieg gegen die Ketzerei“ so ziemlich auf die sämmtlichen Producte der neuesten vaticanischen Publicistik ausgedehnt werden, nachdem er auch für die correct kirchliche „Wissenschaft“ fast durchweg zum Lebensprincip geworden ist. Die giftige, zum Theil schmachvoll betrügerische Art, wie über das Andenken Luther's und seiner Freunde hergefallen wird, die selbst der Köln. Volksztg. ein energisches Desaveu solcher Schmutzschriftstellerei abgezwungen hat, für deren individuelles Recht einzutreten doch ein römischer Prälat und geistlicher Rath Wiesbadens sich hergab, bezeugt nur immer aufs Neue die römische Furcht vor dem grossen Todten und die Wahrheit der bisherigen Geschichtsanschauung. Die Einzelbeurtheilung darf, soweit allgemein bekannte Thatsachen neu verhandelt werden, getrost dem gesunden Sinn des weiten Leserkreises überlassen bleiben; geschichtswissenschaftliche Fragen werden in anderen Rubriken dieses JB. ihre Specialbesprechung gefunden haben. Im Uebrigen muss die protestantische Antwort auf die ultramontanen Fechterkünste in der Rubrik vom „Vertheidigungskampfe des deutschen Protestantismus“ hier immer mit verglichen werden. Doch dürfte neben den unermüdlischen Kraftleistungen des Paderborner *Rebbert*, des Passauer *Röhm* und des Wiener *Brunner*, der mit jedem neuen Kind seiner Muse sich überschlägt, die ziemliche Anzahl der die Friedenspfeife blasenden Schriftwerke noch besonders bemerkenswerth sein. Dr. *Irenicus* macht freilich seinem Namen wenig Ehre (umsomehr seinem Meister Janssen, den er auf 57 Seiten so ziemlich anderthalbhundert Mal citirt und ausgeschrieben hat), wenn von überallher aus Schriften und Geschichte der Reformationszeit Zeugnisse von Intoleranz auf evangelischer Seite zusammengesucht und zum gewünschten Nachweis gruppiert werden. — Der genug bekannte Jesuit *v. Hammerstein* hat diesmal wieder das dramatische Genre gewählt, um seine „Wissenschaft“ für den Convertitenfang schmackhafter zu machen; der Pfarrer Sincerus, dessen „lutherische Gemeinde 1817 evangelisch wurde“, holt sich in den Katakomben (!) bei den Kirchenvätern Cyprian, Irenäus, Tertullian und Ignatius im Traume Aufschluss über das Wesen der Kirche und der Häresie und kehrt erwachend als ehrlicher Mann natürlich in den allein selig machenden Schafstall des Papstes zurück. Ueber den wissenschaftlichen Werth der Hammerstein'schen Eulen im Gimpelherd ist ja das Urtheil längst entschieden. — „*Friedlieb Hammer*“ hat seinen Namen gewählt, um ernstlich vor der friedlosen gemischten Ehe zu warnen; aber er lässt einen protestantischen Arzt, der in protestantischer Umgebung sein Recht auf protestantische Kindererziehung geltend macht, einen „armen irgeleiteten Mann“, ja einen „Lumpen“ nennen. — *Steigenberger's* „evangelische Briefe“, sowie die beiden anderen „Worte zum Frieden“ bekunden mit der tiefen Trauer über den religiösen Riss im deutschen Volksleben und seine ernstesten Gefahren für die Zukunft wenigstens theilweise das schöne — selten

gewordene — Entgegenkommen, auch die Confession des Gegners als christlich anzuerkennen; und St.'s Lobpreis der Kirche will ehrlich ein Idealbild sein ohne die menschlichen Mäkel, in denen sie sich darstellt. — Domcapitular *Höhler*, der sich im grössten Theile seiner Schrift mit den Flugschriften des „Ev. Bundes“ beschäftigt, hat es dagegen wieder vortrefflich verstanden, nach dem Recept des Wolfs in der Fabel und der Fuldaer Hirtenbriefe alle Verantwortung für den neu entbrannten Kirchenkampf dem bösen Protestantismus und seinem Ev. Bunde Schuld zu geben.

d. Vaticanische Wissenschaft.

1. **Biblische Fragen, Patristik u. Archäologie.** † *F. Dusterwald*, die Weltreiche u. d. Gottesreich nach d. Weissagungen d. Proph. Daniel. VIII, 194. Freiburg, Herder. *M* 2,50. — *B. Schäfer*, die Apostelgeschichte ist keine Gesch. d. Apostel, sondern e. Apologie d. Kirche (Frankf. zeitgem. Broschüren. 11. Bd., 2. H.). 32. Frankfurt, Foesser. *M.* —,50. — *C. M. Schneider*, das apostol. Jh. als Grundlage d. Dogmengeschichte dargest. 2. Bd., 1. Abth. 208. Regensburg, Verlagsanstalt. *M* 2,40. — † *B. Schmidt*, Grundlinien d. Patrologie. 3. A. XI, 180. Freiburg, Herder. *M* 160. — *A. König*, der kath. Priester vor 1500 Jahren. Priester u. Priestertum nach d. Darstell. d. hl. Hieronymus. VIII, 200. Breslau, Aderholz. *M* 2,40. — *J. Wilpert*, nochmals Principienfragen d. christl. Archäologie. Kritik e. „protest. Antwort auf röm. Angriffe“ (Röm. Quartalschr. 1, 44—60). Dass. Separat. 19. Freiburg, Herder. *M* —,50.

Wie auch das heilige Land der biblischen Wissenschaft zum Versuchsfelde vaticanischer Schrifttheologie und Kirchenpolitik nicht erst seit gestern gemacht ist, mag aus den beiden Schriften von *Dusterwald* und *Schäfer* wieder ersehen werden, die schon in der Themafassung sich als Tendenzstücke im eigentlichen Sinne ausweisen, wenn auch von dem wissenschaftlichen Ernst der viel verketzerten Tendenzkritik kaum eine Spur in ihnen zu finden ist. — Ebenso sollen die grundlegenden Arbeiten Harnack's und Weizsäcker's über das apostolische Jh. von *Schneider*, dem Herausgeber der populär-philosophischen St. Thomasblätter, gut katholisch ersetzt werden. — Unter dem gleichen Gesichtspunkte dürfen für die katholische Patristik *Schmidt's* Compendium und *König's* Specialstudie nicht übergangen werden, umso mehr als in dem schillernden Priesterspiegel, den Hieronymus dem sittlich-ehrliehen Protest des Vigilantius entgegenhielt, auch das vergöttlichte römische Priestertum von heute wiedererkannt werden kann. — Die Haarspaltereien, die *Wilpert* wieder als „Principienfragen“ der sachkundigen „protestantischen Antwort“ Victor Schulzes entgegenhält, mussten wenigstens als Replik zur vorjährigen Controverse (vgl. JB. IX, 279 u. 292) der Vollständigkeit wegen nachgetragen werden.

2. **Dogmatik, Apologetik u. Liturgik.** *J. Schwane*, Dogmengeschichte d. neueren Zeit (seit 1517 n. Chr.). (Theolog. Bibl. 20. Bd.) X, 415. Freiburg, Herder. *M* 5, geb. *M* 6,75. — † *J. B. Jaugey*, Dictionnaire apologetique de la foi catholique (contenant les preuves principales de la vérité de

la religion et les réponses aux objections tirées des sciences humaines). XII, 1702 à 2 col. Paris, Delhomme et Briguet. fr. 25. — † *A. M. Weiss*, Apologie des Christenthums v. Standpunkte d. Sitte u. Cultur. 2. Bd., 2. A. Humanität u. Humanismus. XV, 987. Freiburg, Herder. *M* 7, geb. *M* 8,80. — *Ch. Pesch*, Gott u. Götter. Eine Studie z. vergleich. Religionswissensch. (Ergänzungsheft z. d. St. aus Maria-Laach No. 49). VII, 128. Freiburg, Herder. *M* 1,70. — † *J. Mayrhofer*, der Catholicismus u. d. Akathol. in s. Glaubenslehren, nach bewährten Autoren kurz zusammengefasst. 177. Wien, Woerl. *M* 1,30. — † *P. Hake*, kathol. Apologetik für Gymnasial-Prima. XII. 221. Freiburg, Herder. *M* 2,40. — *H. Hansjacob*, die wahre Kirche Jesu Christi. 6 Predigten, geh. in d. Fastenzeit 1887 in d. Kirche St. Martin zu Freiburg. 98. Freiburg, Herder. *M* 1,50. — *J. M. L. Monsabré*, I. das künftige Leben, II. die andere Welt. Conferenzzreden, geh. in d. Notre-Dame-Kirche zu Paris. Genehm. Uebersetz. v. J. Drammer. Mit erzbischöfl. Erlaubniss. 2 Bde. II, 226; 262. Köln, Bachem. — † *M. Grünwald*, über den Einfluss d. Psalmen auf d. Entsteh. d. kath. Liturgie m. steter Rücksichtnahme auf d. talmud.-midraschische Literatur. 2 Hfte. (aus: Monatsschr. f. d. Lit. u. Wissensch. d. Judenth.) 36. Prag (Frankfurt, Kauffmann). *M* 1. — *J. Schmitzer*, Berengar v. Tours, sein Leben u. s. Lehre. Ein Beitr. zur Abendmahlslehre d. beginn. Mittelalters. XVI, 415. München, Stahl. *M* 6. — *W. Schmitz*, der Empfang der hl. Sacramente gegen Ende des Mittelalters (St. aus Maria-Laach. 5, 540–556; 6, 30–45). — *Frz. Falk*, die deutschen Messauslegungen v. d. Mitte d. 15. Jh. bis z. J. 1525 (Vereinschr. d. Görres Gesellschaft). VII, 56. Köln 1889, Bachem. — *P. Sömer*, Altar u. Tabernakel. Ein Lehrgedicht. 47. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. *M* —,50. — *J. Bautz*, Grundzüge der kath. Dogmatik. 3. Thl.: Die Lehre von der Gnade. Die Lehre von den Sacramenten im Allgemeinen. VII, 166. Mainz, Kirchheim. *M* 2,70. — *Schanz*, der sacramentale Charakter der Ehe (ThQ. 1, 3–56). — *Jo. Fr. Molinari*, Praelectiones de ordinis sacramento. Edit. II. 269. 16°. Augustae Taurin., ex off. Salesiana. L. 3. — † *V. Thalhofer*, Handbuch d. kath. Liturgik. 2. Bd., 1. Abth. (Theolog. Biblioth. XIII, 1). VIII, 344. Freiburg, Herder. *M* 4.

Zu der zahlreichen Literatur zur kath. Dogmatik, die der vor. JB. (S. 279 u. 280) zu notiren hatte, tritt in diesem Jahre die kath.-autoritative Gesamtdarstellung *Schwane's*, in der die tiefbewegteste, doch auch für beide Kirchen abschliessende und in ihrem weiteren Verlauf dogmengeschichtlich so unfruchtbare Zeit seit der Reformation behandelt wird. — *Jaughey's* Handbuch der Apologetik ist das umfängliche französische Parallelwerk zu des bekannten Dominicaners *Weiss' Apologie des Christenthums* etc., die schon früher (JB. IX, 350) eingehende Beurtheilung erfahren hat. Als Ergänzung zu deren mönchisch-asketischem Standpunkt will die letzte Arbeit des Jesuiten *Ch. Pesch* eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft sein, für deren Gesamtgebiet, wie es von papalier Seite ad majorem ecclesiae gloriam behandelt wird, die im vor. Jahre neubegründete, formell wissenschaftlich gehaltene Pariser Zeitschrift *Peissons: Revue des religions* eingehender verglichen werden müsste. — *Mayrhofer's* und *Hake's* Lehrbücher beanspruchen nicht, auf eigenen wissenschaftlichen Forschungen zu beruhen; ebensowenig die beiden Sammlungen dogmatisch-apologetischer Fastenpredigten von dem Freiburger *Hansjacob* und dem berühmten Pariser Dominicaner und Nachfolger *Lacordaire's* auf der Kanzel von Notre-Dame, *Monsabré*, der

allerdings mit geistreichen declamatorischen Wendungen und religionsgeschichtlich orientirter thomistisch-christlicher Philosophie, gewürzt mit allerlei Ausfällen gegen „die Wissenschaft“, in specie den Protestantismus, mit beneidenswerther Gewissheit über das dunkele und himmlische Jenseits Aufschluss zu geben weiss. — *Grünwald's* instructive Arbeit über das hl. Liederbuch des alten Bundes in seiner Beziehung zur kath. Liturgie ist auch für die neuerweckten liturgischen Reformen in den evang. Landeskirchen von hohem Interesse. — Die geschichtlichen Beiträge zur Sacramentslehre und -Praxis von *Schmitzer*, *Schmitz* und *Falk* können hier nur erwähnt werden; ebenso *Römer's* Verherrlichung des Altarsacramentes, die wenigstens zu Ehren ihrer poetisch-reichen schwungvollen Sprache genannt sein soll. — *Bautz*, der schon im vorigen Bande seiner Dogmatik bei der Lehre von Gott dem Schöpfer und Erlöser energisch für den Marien- und Herz-Jesucultus eingetreten ist, behandelt nun ebenso correct den katholisch-cultischen Sacramentsbegriff im Allgemeinen. — Die Arbeiten von *Schanz* und *Molinari* über die Ehe und Priesterweihe als Sacramente haben ihre besondere Bedeutung für die kirchliche Gegenwart im Hinblick auf die römische Mischehenpraxis und Verwerfung der Civilehe, wie ja derselbe Standpunkt nachgerade zur Vergötterung des Priesterthums geführt hat.

3. Ethik u. Pädagogik. V. *Cathrein*, Moralphilosophie. Eine wissenschaftl. Darleg. der sittl., einschliessl. der rechtl. Ordnung. 2 Bde. 1. Bd.: Allgem. Moralphilosophie. XV, 522. Freiburg, Herder. M 7,50. — *A. Krauwitzsky*, Einleitung in d. Studium d. kathol. Moraltheologie. IV, 111. Breslau, Aderholz. geb. M 1. — † *P. de Félice*, Discipline ecclésiastique. Projet présenté au Synode de la troisième circonscription, réuni à St.-Germain-en-Laye. XXIV, 218. Chartres, Garnier. — *G. M. Pachtler*, ratio studiorum et institutiones scholasticae societatis Jesu per Germaniam olim vigentes, collectae concinnatae dilucidae. Vol. III: ordinationes Generalium et ordo Studior. generalium ab a. 1600 ad a. 1772. Accedit mappa geographica scholas Assistentiae German. a. 1725. repraesentans. XVIII, 486. Berlin, Hofmann. M 15. — *F. X. Krauss*, über d. Studium d. Theologie sonst u. jetzt. Rede. 2. Ausg. VI, 53. Freiburg, Herder. M 1,60. — † *F. Hettinger*, Timotheus. Briefe an e. jung. Theologen. XVI, 549. Freiburg, Herder. M 4, geb. M 5,80. — Katechetische Monatsschrift. Blätter f. Erzieh. u. Unterricht, mit besond. Berücksichtig. der Katechese. Hgg. v. H. Kömstedt. II. Jahrg. Münster, H. Schönigh. pro Jahr M 3. — † *R. Kiel*, Kirche u. Schule. Eine Beleucht. des Kampfes um d. Volksschule. 96. Donauwörth, Auer. M —,50.

Das umfassende Werk des Exaetener Jesuiten *Cathrein* erhebt den Anspruch, über das übliche Genre der jesuitischen Casuistik hinaus eine Moralphilosophie auf allgemein wissenschaftlicher Grundlage zu geben; wie aber auch hier die specifisch-jesuitischen Moralprincipien den Einschlag des Gewebes bilden, muss aus dem Studium dieser neuen medulla moralis selbst ersehen werden. — Dagegen will *Krauwitzsky's* Einleitung die Besonderheit einer speciell katholisch-theologischen Moral von vornherein constatiren. — Die berufene jesuitische Actensammlung zur deutschen Geschichte der Jesuitenpädagogik von

dem inzwischen verstorbenen *Pachtler* bringt in ihrem 3. Bd. in zwei Theilen die ausgewählten Documente bis zum Jahre vor der päpstlichen Auflösung des Ordens, unter denen, neben manchen wenig bedeutenden, die letzten unter dem Druck der Zeit auf innere Reform und grösste Vorsicht dringenden von besonderem Interesse sind (No. 63 u. 64); ebenso die sub 45. 47. 49. 56 aufgeführten Erlasse der Generäle Nickel, Oliva und Centurione gegen zu laxen Moral; Aquaviva's über Tyrannenmord und Papstgewalt (31. 32); über die Verbindlichkeit des Thomismus (33) und Warnungen der Generäle Tamburini und Retz vor Cartesianischer und Leibnitzscher Philosophie (58. 59. 61); über Propaganda zur Errichtung von Lehrstühlen für theol. Polemik (34), sowie zur Gründung eines wissenschaftlichen Jahrbuchs für die oberdeutsche (bayerische) Provinz (109). — *Krauss'* erweiterte Rectoratsrede giebt ein energisches Votum zu Gunsten der Universitätsbildung gegenüber einer doch auch halbwegs anerkannten seminaristischen Dressur des Klerus (S. 16—19); erkennt die tiefgehenden Anregungen, die auch die katholische Theologie durch die reformatorische Bewegung empfangen hat, die dann durch eine von josephinischem Geist getränkte Studienordnung des Braunauer Abtes Rautenstrauch noch für die heutigen deutschen und österreichischen Facultäten von grundlegender Bedeutung geworden sind. Die Befürwortung eines tieferen Studiums der Philosophie und Naturwissenschaft, der vergleichenden Religionsgeschichte und Volkswirtschaft, sowie eine Beilage über deutsche Universitäten und französische Seminarien aus einem Aufsätze Hettinger's und 3 Noten Gerson's über das theol. Studium an der Pariser Hochschule bilden den Schluss der werthvollen Skizze. — Die weittragende verhängnisvolle Arbeit der pädagogischen Fachzeitschriften, unter denen die „kath. Monatsschrift“ nur eine von 27 ist, wird neuerdings kräftigst ultramontan-politisch secundirt von dem unter Windthorst's Aegide über ganz Deutschland organisirten, fast in jeder Provinz mit einem Pressorgan bedachten „kath. Lehrerverband“, der mit seiner „Abmalungs“tactik gegen jede freiere Regung und Persönlichkeit den Windthorst'schen Schulantrag auch ohne Gesetz zu realisiren mitten am Werke ist.

4. *Specielle Kirchengeschichte.* † *F. X. Funk*, Lehrbuch d. Kirchengesch. 2. A. XVI, 603. Rottenburg, Bader. *M* 6. — *H. Brück*, Lehrbuch der KG. f. akad. Vorlesung. u. zum Selbststudium. 5. A. XV, 945. Mainz, Kirchheim. *M* 11. — † *O. Werner*, orbis terrarum catholicus, s. totius eccl. cat. et occidentis et orientis conspectus geographicus et statisticus. Ex relationibus ad sac. congregationes romanas missis et aliis notitiis observationibusque fide dignis. VIII, 266 m. Tab. gr. 4°. Freiburg, Herder. *M* 10, geb. *M* 11. — *C. J. v. Hefele*, Conciliengeschichte. Nach d. Quellen bearb. Fortgesetzt v. J. Hergenröther. 9. Bd.; der Forts. 2. Bd. VIII, 972. Freiburg, Herder. *M* 10. — *Dass.*, 6. Bd., 2. A. Besorgt von A. Knöpfler. XVIII, 1091. Ebda. *M* 12. — Acta et decreta sacrorum conciliorum recentiorum. Collectio Lacensis. Auctt. Presbyteris S. J. e domo B. V. M. sine labe conceptae ad Lacum. Tom. VII. XX, 1942. 4°. Ebda. *M* 26, cplt. *M* 124,50. — † *Vermeulen*, die Verlegung des Concils von Trient. 75. Regensburg, Verlags-Anstalt. *M* 1. — *H. Grisar*, Rom und die fränkische Kirche

vornehm. im 6. Jh. (ZkTh. XIV. 3, 447—493). — *M. B. Schwalm*, St. Boniface et les missionnaires de la Germanie au VIII^e siècle I. L'influence du milieu social sur les missionnaires de la Germanie (La Science soc. IX. 1, 26—30). — *Th. Lindner*, der angebl. Ursprung der Vemegerichte aus der Inquisition. Eine Antw. an Hrn. Prof. Dr. Friedr. Thudichum. 31. Paderborn, F. Schöningh. *M* —, 80. — *A. Bellesheim*, Geschichte d. kath. Kirche in Irland von d. Einführ. d. Christenthums bis auf die Gegenwart. (In 3 Bdn.) 1. Bd. 432—1509. XXXII, 701 u. 1 Karte. Mainz, Kirchheim. *M* 15. — Cardinal Newman (AR. Sept. 292—298). — *B.*, Cardinal Newman (DM. 35, 297—298; 39, 308—309; 40, 316—317). — *A. W. Hutton*, Personal reminiscences of C. N. (Exp. Sept. 223—240; Oct. 304—320; Nov. 336—350). — *Ders.*, Cardinal Newman. IV, 251. 12^e. Boston, Houghton, Mifflin & Co. \$ 1.

Die Specialkritik über die einzelnen Leistungen dieser Literaturgruppe darf einem anderen Ref. dieses JB. überlassen bleiben. Doch müssen die beiden in neuen Auflagen erschienenen kirchengeschichtlichen Lehrbücher von *Funk* und *Brück* in instructive Parallelen gestellt werden, als Typen sowohl für die immer mehr erdrückte katholische Forschung, die noch ehrliche wissenschaftliche Wahrheit kennt und anerkennt, wie andererseits für die einzig correcte, kirchlichultramontane Darstellungsweise, durch die das Brück'sche Handbuch wohl bald einen ähnlichen buchhändlerischen Erfolg haben mag, wie auf protestantischer Seite das mit jeder neuen Ausgabe verdienstvollere Kurtz'sche Lehrbuch. — Für die *Hefele-Hergenroether'sche* Conciliengeschichte giebt die grosse Laacher Jesuiten-Ausgabe der in ihrem Schlussbände das Vaticanum betreffenden Concilsacten das nothwendig gesichtete Material zu einer künftigen Zuendeführung. — Auf die ersten Anfänge der weltlichen Emancipations- und Suprematbestrebungen Roms mit Hilfe der fränkischen Macht und seines Eroberungszugs ins deutsche Land unter Bonifatius sei hier durch die Arbeiten der Jesuiten *Grisar* und *Schwalm* nur hingewiesen. — *Lindner's* Replik an Prof. Thudichum mag sachlich in den Einzelpunkten ihr Recht wahrnehmen; doch geräth der hässliche Ton der Polemik in bedauerliche Nähe der Caplanspresse. — Fleissig und vielbelesen, ohne jedoch seinen eng beschränkten römischen Standpunkt aufzugeben, hat *Bellesheim* nach seinem umfänglichen Werk über den schottischen Catholicismus (s. JB. III, 123. 208; VIII, 258. 264; DM. XX, 337) der irischen Kirche ihre Geschichte bis zum Zeitalter der Reformation geschrieben. — Der vielgefeierte Führer und Kanzelredner des englischen Romanismus, der Convertit und Cardinal Newman, der wenige Monate nach Döllinger verstorben ist, wird in *Hutton's* persönlichen Erinnerungen dem grösseren deutschen Antromanisten zur Seite gestellt: Bei jenem war die Grundlage seiner theologischen Stellung Gefühl, bei diesem die Geschichte; weiter wird sein Verhältniss zu Pius IX. und zu seinem vielgewandten Collegen Manning behandelt und zum Schluss seine berühmte gewordenen Theses de fide als Appendix beigefügt.

5. Kirchenrecht u. Kirchenpolitik. † *M. Fournier*, l'Eglise et le droit romain au XIII^e siècle à propos de l'interprétation de la bulle „Super specu-

lam“ d'Honorius III. 44. Paris, Forcel. — *Funk*, zur Bulle Unam Sanctam (ThQ. 4, 640—647). — † *Lafarge*, le gouvernement de l'Église, ou principes du droit ecclés. exposés aux gens du monde. Droit public. XVII, 518. Paris, Poussielgue. — *J. Costa-Rosetti*, die Staatslehre d. christl. Philosophie (aus: Philos. Jahrb. d. Görresgesellsch.). III, 91. Fulda, Actiendruckerei. M 1,50. — *J. Claassen*, Franz v. Baaders Gedanken üb. Staat u. Gesellschaft, Revolution u. Reform. Aus sämmtl. Werken mitgetheilt. VII, 88. Gütersloh, Bertelsmann. M 1. — † *A. Rothenfelder*, Gedanken üb. einige d. wichtigsten Fragen d. Gegenw. auf d. Gebiete v. Staat u. Kirche. 31. Augsburg, Kranzfelder. M —,30. — *A. de Roskovány*, Suppl. ad collectiones monumentorum et litteraturae de matrimonio in ecclesia cath. potestati ecclesiasticae subiecto . . . Tomi VII—X (resp. XVII—XX). Romanus pontifex ecclesiae primas et princeps civilis. Nitriae 1888—1890. Wien, Braumüller. à M 14. — *K. Schmidt*, die Confession der Kinder nach d. Landesrechten im Deutschen Reiche. XII, 550. Freiburg, Herder. M 8. — *J. Stempfl*, der rasende See der bayr. Centrumsfraction. Sep.-Abdr. aus d. „Bayer. Vaterland“. 5 A. 16^o. München, Exp. d. „Bayr. Vaterland“. — Die Katholiken-Versammlung des Ober- u. Unter-Eichsfeldes u. der Prov. Sachsen zu Heiligenstadt am 12. u. 13. Nov. 1889. 64. Heiligenstadt 1889, Cordier. M —,15. — Verhandl. der 37. Generalversamml. der Katholiken Deutschlands zu Coblenz vom 24.—28. Aug. 1890. Hgg. vom Localcomitee zu Coblenz. 496. Coblenz, Schuth. M 4. — Die sociale Gefahr u. d. freie Kirche. Ein offenes Wort an das christliche deutsche Volk u. s. Vertreter. Von e. Universitäts-Professor. 46. Paderborn, Schöningh. M —,60.

Zur mittelalterlichen Geschichte des römischen Rechts im kirchlichen wie im juristischen Sinne, in welchem es auch heute wieder zum alleingültigen Princip erhoben werden soll, sind die beiden Specialarbeiten von *Fournier* und *Funk* über die Bullen zweier in ihrem Charakter so verschiedenartiger Päpste wie Honorius III. und Bonifaz VIII. zu notiren, von denen der eine das römische Recht und von der Pariser Universität ausschloss, der andere mit seiner „Zweischwerter“-Bulle die ungemessensten Ansprüche der Papalmonarchie proclamirte. — *Abbé Lafarge* will die Prärogativen des Kirchenregiments zunächst auf Grund des gegenwärtig gültigen öffentlichen Rechts den bösen Weltleuten annehmbar machen. — Dass die Staatslehre der „christlichen Philosophie“ keine andere sein darf, als die des grossen Aquinaten, ist für den Jesuiten *Costa-Rosetti* a priori Ordensregel und Glaubenssatz. — Von welch ganz anderem Geiste des tief sinnigen Franz v. Baader's Staatsphilosophie und -Theosophie getragen ist, die dem römischen Stuhl zwar unbequem, aber doch von ihm ignorirt, Döllinger die erste tiefgehende Anregung gegeben hat, ist durch *Claassen*'s dankenswerthe Zusammenstellung zu ersehen, deren letzter Theil über Socialreform zur grossen Tagesfrage von besonderem Belang ist. — *Roskovány*'s grosses Sammelwerk, das nicht nur die Specialfrage der kath. Ehegesetzgebung, sondern die Unabhängigkeit und Superiorität der Papstgewalt über den Staat im Allgemeinen umfasst, bringt in seinen 4 letzten Bänden die Documente und Literatur vom Ende des 18. Jh. bis zum Jahre 1890 auf über vierthalbtausend Seiten. — Dem bayerischen Decan *Stempfl* hat sein kraftvoll patriotischer Protest wider die Orgien der bayerischen Centrumpartei sein Amt, doch nicht seine freie Ueberzeugung gekostet.

— Was aber trotz der Verhöhnung selbst durch das stramm ultramontane Sigl'sche Bavaren-„Vaterland“ die kath. Caplans- und Bauernconcile zu leisten haben, in denen doch selbst Excellenz Windthorst sich gern als Führer auch des guten Tones gefiel, ist in den Hymnen der gut kath. Presse über die Eichsfelder und Coblenzer Versammlungen für die Schul- und Jesuitenfrage erbaulich zusammengedruckt zu lesen. — Das „offene Wort“ an das deutsche Volk und seine Reichstagsabgeordneten für die „freie“ Kirche als allein seligmachende Betterin aus den socialen Nöthen ist, obwohl von einem Universitätsprofessor, herzlich wenig mehr als die Declamation des alten ultramontanen Klage- und Anpreisliedes.

6. Neothomismus u. vaticanische Naturwissenschaft. *C. Gutberlet*, Lehrbuch d. Philosophie. I. Die Theodicee. 2. A. XII, 222. Münster, Theissing. *M* 2,40. — *Schanz*, die alte u. d. neue Weltanschauung (ThQ. 3, 436—485). — *N. Scheid*, die Weltanschauung des Boëthius u. sein „Trostbuch“ (Stimmen aus M.-Laach 9, 374—392). — † *H. Gayraud*, Thomisme et Molinisme. I. Partie. Critique du molinisme. Réplique au RPTH. de Régnon S. J. 105. 18°. Paris, Lethielleux. fr. 1. — Jahrbuch der Naturwissenschaften. 1889—1890. Unt. Mitwirk. von Fachmännern hgg. von Dr. M. Wildermann. Freiburg, Herder. geb. *M* 7. — St. Thomasblätter. XI, 595. Zeitschr. f. d. Verbreit. d. Lehre d. hl. Thomas. Hgg. v. Dr. C. M. Schneider. Halbmonatl. mit vierteljährlichen Zusatzheften. Regensburg, Verlagsanstalt. *M* 8.

Soweit der repristinirte Thomismus die römische „einzig wahre“ Naturwissenschaft in Beschlag nimmt, macht er sie freilich für jeden halbwegs Unterrichteten zu einem hölzernen Eisen; kein Wunder darum, wenn selbst im eigenen thomistischen Lager entschiedener Widerspruch gegen die Ultras strengster Observanz sich erhebt (vgl. zur Controverse in ZkTh. v. Noldin gegen Rittler und Abert DM. 9 u. 33). Nur wird ein Lehrbuch der Philosophie wie das *Gutberlet's*, das von vornherein auf der Theodicee als philosophischer Grundlage sich aufbaut, obwohl schon in 2. A. erschienen, über den Kreis der auf dasselbe angewiesenen Hörigen hinaus kaum seine Anerkennung finden. — Der Tübinger Apologet des Christenthums *Schanz* ist in diesem Jahre durch die correcte Erledigung der principiellen Frage über alte und neue Weltanschauung vertreten. — Zur Charakteristik des grossen „letzten Römers“ Boëthius, der den Aristoteles in die Kirche einführte und seinen Trost im Kerker gegen die Schrecken des Todes in frommer heidnischer Philosophie fand, ist *Scheid's* Specialstudie zu vergleichen, zugleich zur Charakteristik ihres Vf.'s. — Der alte Streit über den Pelagianismus des Jesuiten Molina ist, trotzdem von Papst Paul V. 1611 ewiges Schweigen darüber geboten wurde, neuerdings in ziemlich belebter Controverse aufgefrischt worden, unter der nur *Gayraud's* Kritik wegen ihrer thomistischen Grundlage hier genannt sein soll. — Unter der philosophischen und naturwissenschaftlichen Zeitschriftliteratur, die ausser dem Herder'schen Jahrbuch und den Regensburger noch

populärerem Thomasblättern von drei anderen repräsentirt wird, sind die beiden genannten wegen ihrer Propaganda für die thomistische Gedankenwelt auch in Schule und Volk mit besonderem Nachdruck hervorzuheben. Die ganze Species hätte freilich längst schon eine gründliche fachwissenschaftliche Beleuchtung in allseitiger Zusammenfassung verdient.

2. Die innerkatholische Opposition des Altkatholicismus.

J. J. I. v. Döllinger, kleinere Schriften, gedruckte u. ungedruckte. Ges. u. hgg. v. F. H. Reusch. VIII, 608. Stuttgart, Cotta. *M* 11,80. — *Ders.*, Briefe u. Erklärungen über d. vatican. Decrete 1869—1887. VIII, 163. München, Beck. *M* 2,25, geb. *M* 3. — *Ders.*, die Papstfabeln des Mittelalters. Ein Beitr. zur Kirchengeschichte. 2. A. Mit Anmerk. verm. hgg. v. J. Friedrich. VII, 188. Stuttgart, Cotta. *M* 3,80. — *Ders.*, akademische Vorträge. I. Bd. 2. A. München, Beck. *M* 7, geb. *M* 9. — *C. A. Cornelius*, Gedächtnissrede auf J. v. Döllinger, geh. in d. öffentl. Sitzung d. k. b. Akademie d. Wissensch. zu München am 28. März 1890. 17. gr. 4^o. München, Franz. *M* —,50. — *Stubenvoll*, Prof. Dr. J. v. Döllinger, † 10. Januar 1890. 13. Heidelberg, Siebert, Meder. *M* —,50. — *Nasemann*, J. v. Döllinger (DEBL. IV). — *A. Plummer*, Recollections of Dr. Döllinger (Exp. März, 212—225; April 270—284; Juni 422—435; Aug. 116—130; Dec. 455—472). — Lord Acton, Doellinger's historical Work (EHR. 700—744). — *H. Begouën*, Ignace de Döllinger. 15. Paris, de Soye. Extr. du Correspondant. — *Watterich*, die Psalmen aus d. Hebr. metr. ins Deutsche übers. u. erläutert. XLVIII, 262. 12^o. Baden-Baden, Sommermeyer. *M* 4, geb. *M* 5. — *A. Hochstein*, biblische Geschichten. Erzählungen aus dem A. u. N. T. 188. Dortmund, Wagner. geb. *M* —,80. — *W. C. Schirmer*, geographisches Wörterbuch z. N. T. f. Schule u. Haus. Mit 3 Karten. Düsseldorf, Dietz. *M* —,75. — *Ders.*, Dante Alighieri's Stellung zu Kirche u. Staat, Kaiserthum u. Papstthum. 35. Düsseldorf, Schrobsdorff. — *J. Langen*, die Klemensromane. Ihre Entstehung u. ihre Tendenzen, aufs Neue unters. VII, 167. Gotha, F. A. Perthes. *M* 3,60. — *Zeitenwende*. Patriot. Meditationen eines Ungenannten. 72. Essen, Baedeker. *M* 1,20. — *Fr. Wrubel*, Ponte Broile. Erzähl. aus d. Tessin. Zürich, Müller. *M* 2. — *Ders.*, kurzer Abriss der Kirchengesch. f. d. ob. Klassen der Volksschulen u. f. Mittelschulen. 40. Zürich, Schröter & Meyer. *M* —,40. — *Ders.*, die Wiederzulass. d. Jesuiten. 22. Baden-Baden, Sommermeyer. *M* —,50. — *J. Fr. v. Schulte*, das Vorgehen d. bayer. Ministeriums geg. die Altkatholik. 29. Giessen, Roth. *M* —,40. — *M. Kraussöld*, das vorläufige Ende des Altkatholikenprocesses in Bayern (ChrW. 18, 420—423; 20, 467—470). — *Berchtold*, über das Verhältniss von Concordat u. Religionsedict zu einander (DM. 2, 9—11; 3, 22; 4, 28—29; 5, 35—37; 6, 43—45). — *J. Wd.*, die gegenwärtige Ausbreitung der altkathol. Bewegung. Eine Uebersicht. 45. Essen, Baedeker. *M* 1. — *F. Troxler*, der Culturkampf v. 1863—1888. Versuch e. geschichtl. Darstell. 2. A. 48. Biel, Kuhn. *M* —,70. — *Ders.*, die Päpste des 19. Jh. Populärgeschichtl. Darstell. VI, 154. ebda. *M* 1,50. — *E. Herzog*, *Weibel* u. *F. Wrubel*, gegen Rom. Vorträge z. Aufklär. über d. Ultramontanismus, geh. in Versammlgn. freisinnig. Katholik. zu Zürich. 127. Zürich, Schröter & Meyer. *M* 1,20. — *E. Melzer*, Goethes ethische Ansichten. Ein Beitr. z. Gesch. d. Philosophie unserer Dichteroeoen. Sonderabdr. VII, 44. Neisse, Graveur. *M* —,50. — *A. Absenger*, Gedenkschrift zur Einweihungsfeier der altkath. Kirche in Dessendorf. 90. Selbstverl. Warnsdorf & Haide. *M* 1. — *A. H. Fraasch*, Altkatholicismus u. Romanismus in Oesterreich. Reiseerlebnisse. IV, 60. Frankfurt, Diesterweg. *M* —,60. — *G. du Pac de Bellegarde*, coup d'oeil sur l'ancienne église catholique de Hollande (et récit de ce qu'on a fait sous Clemens XIV. pour

concilier cette église avec la cour de Rome). Publ. d'après les manuscrits inédits avec annot. par R. J. Hoykaas. IV, 59. La Haye, Nijhoff. fr. — 60. — Altkath. Volkskalender f. d. J. 1891. Hgg. v. H. Bommer u. W. C. Schirmer. 96. Baden-Baden, Sommermeyer. M —, 40. — A. Gatzemeier, Grab- u. Gedächtnissreden. 94. München, Wolf. — Deutscher Merkur. Organ für d. kath. Reformbewegung. Hgg. i. A. der Comités zu Köln u. München. XXI. Jahrg., No. 1—52. München, Wolf. M 7. — Altkath. Volksblatt, hgg. v. Dr. Melzer. No. 1—52. Bonn. M 3. — Der Katholik. Schweizerisches Organ f. kirchl. Fortschritt. XIII. Jahrg., 1—52. Bern, Jent & Reinert. fr. 4. — De Oud-Katholiek, godsdienstig Maandblad. VI. Jahrg., 1—12. Rotterdam, Hendriksen. fl. 2. — Il Labaro della riforma catholica. I. Jahrg., 1—12. San Remo, Vachieri. L. 3 für's Ausland.

Döllinger's bleibendes Vermächtniss an die Gelehrtenwelt und die Kirchen aller Confessionen schliesst auch eine reiche Nachlese noch unveröffentlichter Materialien und eine hoch willkommene Wiederherausgabe älterer, dem Buchhandel entrückter Arbeiten ein. Diese sobald nicht antiquirten Werke der künftigen wissenschaftlichen Verarbeitung zu erhalten und zugleich, so weit möglich, dem gebildeten Laienpublicum zugänglich zu machen, haben seine Schüler und langjährigen Arbeits- und Leidensgenossen *Friedrich* und *Reusch* in die Hand genommen. Wie die „kleineren Schriften“ vor allen, die neben dem, was längst Gemeingut ist, auch manches lange Verklungene oder ganz Neue zu bieten haben, in der Fülle ihrer weiten Gedankenwelt geradezu als der Niederschlag seiner ganzen wissenschaftlichen und kirchlichen Lebensarbeit angesehen werden müssen, sind sie nicht nur der werthvollste Beitrag zur Geschichte des grossen Mannes selbst und seiner vielbewegten Zeit; auch der principielle Standpunkt, zu dem sich *Döllinger* schon längst vor dem Vaticanum nach dem Selbstzeugniss dieses literarischen Erbes hindurchgearbeitet hat, giebt ihm eben doch wieder sein Recht, nicht nur als erster Geschichtskenner und furchtbarster Gegner des römischen Systems, sondern auch als „Reformator der protestantischen Theologie“ zu gelten. Die „Briefe und Erklärungen“ geben mit der einzigartigen Rechtfertigung der persönlichen Stellung *D.'s* und der gesammten altkath. Reformbewegung das für die Zukunft unentbehrliche Material zur Beurtheilung der Gewaltthat, durch die die vaticanische Kirche sich selbst zum Gericht den Weizen von der Spreu aus sich ausgeschieden hat. Die neun glänzenden Untersuchungen *D.'s* zur mittelalterlichen Papstgeschichte, von der Gelehrtenwelt ja schon längst neben den „akademischen Vorträgen“ als Cabinetstücke anerkannt, sind um so dankenswerther auch dem grösseren Publicum wieder zugänglich gemacht, da sie in *Friedrich's* Anmerkungen mit den jüngeren wissenschaftlichen Forschungen durchweg verglichen sind. — In der Literatur zum Ehrengedächtniss des Dahingegangenen wären ausser den beiden genannten im Sonderdruck erschienenen Reden, dem Nachruf der Münchener Academie von *Cornelius* und dem warmen volksthümlichen Wort des wackeren Heidelberger Pfarrers Dr. *Stubenvoll*, Lebensskizzen und Erinnerungen persönlicher Art aus der Feder

z. Th. hochbedeutender Männer unserer Zeit in grosser Fülle zu verzeichnen: es genügt hier hinzuweisen auf *Zirngiebl's* Beiträge in DM. No. 4—17; auf die eindringende glänzende Darstellung von *Weibel* im schweizer „Katholik“, No. 18—22, die auch in der N.-Yorker Church Review erschien; die durchsichtige, einfach-natürliche Entwicklungsgeschichte D.'s von *Friedrich* in No. 8 u. 9 der Münch. Allg. Ztg. und vor Allem die Gedächtnisschrift der altkath. Synodalrepräsentanz von der Hand v. *Schulte's*. — Von ausländischen Publicationen sind Ref. die beiden englischen von *Plummer* und Lord *Acton* und die französische von *Begouën* zu Gesicht gekommen. Die letztere beklagt von römisch-französischem Standpunkte aus den grossen Gelehrten, der unverschönt mit „der Kirche“ gestorben, dessen Begräbniss von den Münchener Altkatholiken als empfehlende Schaustellung benutzt sein soll. Wir beklagen den Mann, der von D. nicht viel mehr als das zu sagen weiss. — *Plummer* giebt nach einem Blick auf das vaticanische Concil eine interessereiche Beleuchtung vor allen der englischen Beziehungen D.'s zum dortigen Romanismus (Cardd. Wiseman, Newman, Manning), zur englischen Staatskirche und Politik (Oxford und Gladstone), und schliesst mit einem allgemeinen Ueberblick über die Lebensarbeit und den Lebensgang des grossen Todten. — Von ganz besonderem Wert ist Lord *Acton's* Aufsatz über den Historiker D., nicht allein als das Zeugniß des mehrjährigen Hausgenossen und genialen Schülers; in geistvoller, wenn auch durch die Ueberfülle des nur Angedeuteten oft hell dunkeler Ausführung wird der allmähliche Entwicklungsgang des Meisters geschildert, der nach dem wirklichen Ultramontanismus seiner früheren Tage — den A. auf Baader's Einfluss zurückführt — seit seiner Forscherarbeit in den Quellen der nahen wie der fernen Zeitgeschichte — nach A.'s Ansicht freilich erst seit 1864 —, der Döllinger von heute geworden ist. — *Watterich's* Psalmenübersetzung ist eine Umdichtung aus der semitischen Form in deutsche Poesie in tiefreligiöser, schwungvoller Sprache, ein edles Erbauungsbuch für jeden Christen, in dem auch dem Wissensbedürfniss durch sachgemässe Erläuterungen Rechnung getragen ist. — In gleichem Sinne ist die Auswahl biblischer Erzählungen von *Hochstein*, sowie *Schirmer's* gut orientirendes, sorgfältiges, geographisches Handbüchlein für die Lectüre des N. T.'s dankenswerth; von letzterem soll zugleich die quellenkundige, zeitgemässe Dantestudie nicht unerwähnt bleiben, die auch die volle Anerkennung der Fachmänner beanspruchen darf. — Für die wissenschaftliche Würdigung von *Langen's* gründlicher Arbeit über das römische Tendenzstück der *Clemensromane* ist hier nicht der Ort (vgl. ThLz. 1891, 6, 145—148), der Gegenstand selbst ist heute ja von erneutem acuten Interesse. — Die „patriotischen Meditationen“ lassen in der edlen gehobenen Sprache und warmen, jugendfrischen Begeisterung den Vf. von „Neuer Frühling, neues Leben“ (s. JB. IX, 289), den ehrwürdigen Senior der altkatholischen Geistlichkeit, Tangermann, wiedererkennen. — Hier sei auch der ansprechenden, sofort auch in

Italienische übersetzten Erzählung des verdienten Züricher Pfarrers *Wrubel* aus den im letzten Jahre so tief aufgeregten Tessiner Thälern gedacht. Von dems. Vf. liegt auch ein volksthümlicher Abriss einer KG., sowie ein kraftvoller Protest gegen die Wiederzulassung der Jesuiten vor. — Mitten in den ergreifenden Kampf ums Dasein, welchen der Altkatholicismus, sobald Döllinger sein Auge zugethan, in Bayern zu führen hat, in welchem aber das allen staats- und gemeinrechtlichen Grundanschauungen hohnsprechende Vorgehen des bayerischen Ministeriums doch nur die Frucht eines neuen Martyriums hat schaffen können, werden wir, neben den in DM. jeweilig publicirten Acten des Processes, von Schulte's fachmännischer Darstellung hineingeführt. — Der Nürnberger Pfarrer *Kraussold* giebt eine Orientirung über die Vorgänge und die nunmehrige Lage. — Zur principiellen Grundlage der römischen Frage in Bayern ist zur Literatur des Vorjahres *Berchtold's* Untersuchung in DM. zu vergleichen. — In den weitesten Umkreis der altkatholischen Bewegung führt die verdienstvolle, durch einfache Thatsachen sprechende Arbeit von Dr. *Wilbrand*, in der nicht nur die Geschichte und der gegenwärtige Stand der altkath. Action in ihren Geburtsländern Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Holland in übersichtlichem Abriss geboten wird; auch die innerkath. Reformarbeit, wie sie in Italien, Frankreich und Spanien, in Russland, Kleinasien und Nordamerika verheissungsvolle Anfänge erzielt hat, macht das Schriftchen geradezu zu einem Appell auch an evang. Kreise um zukunftsfreudigere Theilnahme für die romfreien Kirchenbildungen auf gemeinkath. Boden. — Der wackere schweizerisch-deutsche Pfarrer *Trozler*, dessen kräftiger Darstellung des 25jährigen Culturkampfes schon in 1. A. (JB. IX, 289) anerkennend gedacht wurde, ist in diesem Jahre mit einer gleichwerthigen volksthümlichen Arbeit über die Papstgeschichte unseres Jh. der curialen Restaurationspolitik vertreten. — Die vier gehaltreichen Vorträge, die wir den drei schweizer Führern der altkath. Evangelisation zu danken haben, beschäftigen sich mit dem römischen Ablass- und Reliquienwesen (Bischof *Herzog* und Pfarrer *Wrubel*) und der Tagesfrage: Warum wurden Dominicaner an die neubegründete Freiburger Universität berufen? (Weil sie nichts anderes als Trabanten der Jesuiten sind, die man zur Zeit noch nicht haben kann.) Den Schluss bildet eine eingehende, auch juristisch interessante Arbeit von Fürsprech *Weibel* über Huss und seinen Process, der allerdings neuerlich ebenso zur national-politisch-religiösen Tagesfrage auch für den Altkatholicismus Böhmens geworden ist. — Zur Märtyrergeschichte des böhmischen Altkatholicismus ist die kleine Festschrift des vielgequälten Cooperator *Absenger* zur Einweihungsfeier der schwererkauften Kirche in Dessendorf von besonderem Interesse, auch deshalb, weil sie, was dort freilich von einer servilen Polizei auch Döllinger's Briefen und Luther's Tischreden passirt ist, alsbald in obrigkeitlichen Beschlag genommen wurde. — Die lebenskräftige, von Tag zu Tag überraschend anschwellende Bewegung in Böhmen und dem weiteren Oesterreich hat in Sup. *Braasch*

den sympathischen, weil durch eigene Anschauung überzeugten Beurtheiler gefunden, der auch bei der ersten altkath. Synode Oesterreichs im Vorjahre der hochwillkommene Gast aus dem evangelischen Deutschland gewesen ist. — Zur Geschichte der ehrwürdigen altkath. Mutterkirche von Utrecht ist ausser der letzten (10.) Nummer in dem schon im Vorjahre begrüßten englischen Broschürecyclus *Oldham's*, sowie dem letzten Beitrag des norwegischen Freundes und Förderers der altkath. Sache, *Thordén*, die Herausgabe der kleinen Skizze *Du Pac's von Bellegarde* durch Prof. *Hoykaas* ein hochinteressanter Beitrag, nicht allein als Ergänzung zu des Vf.'s grösserem grundlegenden Geschichtswerk über die holländische Jansenistenkirche (3. A. 1853). Die Unionsversuche, die sofort nach Aufhebung des Jesuitenordens auch durch eine Reise des hoch angesehenen Priesters zu Clemens XIV. in Rom selbst wieder angestrebt wurden, sind ja nach lange vergeblichem aufrichtigen Streben längst aufgegeben worden; aber die schon damals von der Mehrzahl der Bischöfe bezeugte Katholizität der Utrechter Kirche hat in dem jüngst vergangenen ersten internationalen Altkatholikencongress zu der bedeutsamen Intercommunion der sämmtlichen romfreien katholischen Volkskirchen führen dürfen. — Von der Zeitschriftenliteratur sei hervorgehoben an erster Stelle der gediegene Kalender, der durch die reiche Auswahl aus Wessenberg und Döllinger diesmal besonderen Werth erhält. — Aus dem DM., von dessen gegenwärtigem Redacteur Pfarrer *Gatzenmeier* auch ein Bändchen einfach würdiger Gedächtniss- und Grabreden vorliegen, ausser den genannten eingehenden Beiträgen über Döllinger (s. o.), zur bayerischen Altkatholikenfrage No. 12—17. 31 und zum ersten internationalen Altkatholikencongress No. 39 ff., die kritischen Bemerkungen zum Fuldaer Hirtenbrief No. 1. 2. 3. 7, vgl. 1889, 41; über des † Littledale ritualistischen, doch streng antipapistischen Standpunkt No. 20. 21. 22; über den Convertiten Card. Newman No. 38. 39. 40; über Joh. Mich. Sailer No. 33. 35. 37. 38; in No. 33. 35. 36 und 44 findet sich auch eine gründliche Beleuchtung der neuesten vaticanischen Mariologie, in specie von Wörnhart's Sammelstückwerk (s. o.). Neben den kürzeren gehaltreichen Aufsätzen gesund erbauender oder zeitgeschichtlich und literarisch orientirender Art sind die regelmässigen Correspondenzen und Localberichte die vielseitigen Lebenszeugnisse aus der unmittelbaren Gegenwart. — Das letztere gilt fast noch reichlicher von dem neu gekräftigten, im besten Sinne seinen Namen führenden „Altkath. Volksblatt“, von dessen verdientem, vielseitig thätigen Herausgeber eine gut orientirte Goethestudie schon im Werner'schen Referat dieses JB. zur eingehenden Besprechung kam. — Der „Berner Katholik“ behält in gleichem Maasse auch durch eine Reihe grösserer Artikel, wie über den Process des Paulus No. 34—37; vom mittelalterlichen Respect vor dem Papstthum ib. u. 43; über „unsere kath. und internationale Stellung“ (Rede Weibel's) No. 44 u. 45; über den sog. Physiologus No. 49—51, bleibenden Werth. — Der holländische „Oudkatholiek“ bringt ebenfalls

ausser seinen erbauenden Artikeln und Berichten in No. 2 ff. die Fortsetzungen umfänglicher Arbeiten aus vor. Jahrg. über Port-Royal und Amalie v. Lasaulx; in No. 9 und 10 die Reform der Utrechter Beguinenhäuser i. J. 1613; in No. 7 einen interessanten Ausblick auf das altkath. Missionswerk in Nordamerika. — Zum Schluss sollen noch das Schutz- und Trutzblatt der böhmischen Altkatholiken, die „Abwehr“, die neu begründete und mit dem neuen Jahre erweiterte „Kreuzesfahne“ der zukunftsfreudigen Bewegung in Italien unter Graf Campello, sowie unter den kleineren periodischen Publicationen die „Mittheilungen aus der Parochie Düsseldorf“ und das gutredigirte Bonner „Altkath. Frauenblatt“ wenigstens namhaft gemacht werden. So darf der rasche Ueberblick über die in diesem Jahre besonders reiche Literatur des gesammten Altkatholicismus für sich selbst als der beste Protest gelten gegen das landläufige Urtheil über die so oft todtesagte, verheissungsvollste Bewegung der katholischen Zukunft.

II. Die innerprotestantische Entwicklung.

A. Der deutsche Protestantismus gegenüber dem Vaticanismus.

1. Polemik und Allgemeines.

- K. v. Hase, Handbuch der protestant. Polemik gegen die römisch-katholische Kirche. 5. Aufl. 2 Abthlgn. (K. v. H.'s Werke. Bd. IX) XL, 728. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 10. — Kurzer Unterricht von der römisch-katholischen Kirche. 31. Langenberg, Joost. *M* —, 10. — J. Bachstein, der Fuldaer Hirtenbrief d. deutschen Bischöfe u. d. Wahrheit. VI, 66. Leipzig, Braun. *M* —, 75. — G. Schulze, d. Fuldaer Hirtenbrief im Lichte d. Thatsachen. Vortrag. 44. Erfurt, Bartholomäus. *M* —, 40. — Aleth. Christian, stille Gedanken eines der 14 Nothhelfer od. „Friedensbischöfe“ Deutschlands, verathen von . . . 63. Halle, Strien. *M* —, 80. — E. Pfeleiderer, die deutschen Bischöfe u. der Aberglaube (DEBl. 10, 669—692; 11, 743—761). — F. Thudichum, der hl. Rock zu Trier (ib. 2, 106—114). — B. Rogge, ist der Ev. Bd. ein Friedensstörer? E. Antw. auf d. Fuldaer Hirtenschreiben deutscher Erzbischöfe u. Bischöfe. 36. 12^o. Barmen, Klein. *M* —, 30. — Th. Trede, das Heidenthum in d. röm. Kirche. Bilder aus d. relig. u. sittl. Leben Süditaliens. 2., 3. u. 4. Th. III, 397. III, 426. IV, 500. Gotha, F. A. Perthes. *M* 5. 6. 8. — Th. Brecht, Papst Leo XIII. u. der Protestantismus. 2. A. 157. 12^o. Barmen, Klein. *M* 1. — C. Fey, Rom u. die Toleranz. Ein Wort f. den Ev.-Bd. an Seb. Brunner. III, 112. Ebda. *M* 1, 50. — O. Brennekan, Roms Ansturm — Wittenbergs Abwehr (KM. IX. 4, 254—269). — L. Wütte, was verdankt u. schuldet Preussen der Reformation? Vortrag (aus: KM.). 26. Magdeburg, Baensch jun. *M* —, 40. — † P. v. Zimmermann, was wir der Reformation zu verdanken haben und Hauptpunkte des evang. Glaubensbekenntnisses. 2. A. 32. Wien, Gerold & Co. *M* —, 60. — † E. Böhl, von der Rechtfertigung durch d. Glauben. Ein Beitr. z. Rettg. d. protest. Cardinaldogmas. IV, 327. Amsterdam (Leipzig, Wallmann). *M* 7. — P. Cassel, Sammlg. wissenschaftl. Abhandlungen u. Vorträge. 1 u. 2. H. Berlin, Rosenbaum u. Hart. à *M* —, 50. 1) Ich u. Ist (Reformation u. Abendmahl). Einige Antithesen zum 31. Oct. 1890. 42. 2) Reformation u. Revolution. Vortrag v. 31. Oct. 1890. 15. — P. Märkel, Reformation u. Revolution (aus: KM.). 22. Berlin, Voss. *M* —, 50. — J. Klarer, der Unfehlbare nach Johannes' Schriften. III, 227. Leipzig, Fr. Richter. *M* 4. — F. Brunn, ist der

Pabst der Antichrist? Auf Grund des Wortes Gottes u. gemäss den Bekenntniss-Schrr. d. ev.-luth. Kirche dargelegt. 2. A. 66. Dresden, Naumann. *M.* —,60. — *H. Meyer-Hermann*, der Kampf des Ev. Bds. gegen Rom u. s. Wirksamkeit in d. evang. Kirche. Ein Mahnwort an alle Protestanten. 61. 12^o. Barmen, Klein. *M.* —,75.

Hase's Polemik wird noch lange als die protestantische Rüst-kammer schneidigster, ehrlicher und edler Waffen dienen müssen, bis ihr das vom seligen Verf. selbst gewünschte friedliche Loos des Bibliothekenstaubes zufallen wird. Die Neuauflage schiekt die werth-vollen Vorreden zu den vier Auflagen von *Hase's* eigener Hand vor-aus und hat nur in den Anmerkungen einige Zusätze und Aende-rungen nöthig gehabt. — Der „Kurze Unterricht“ giebt in 24 Fragen und Antworten und einem Anhang eine markige praktische Symbolik in die Hand des Volkes. — Unter den protestantischen Antworten auf das bekannte, auf Protestantenfang eingerichtete Hirtenschreiben der Fuldaer Friedensbischöfe verdient neben dem officiellen Protest des Ev. Bundes-Vorstands die *Bachstein's*che Beleuchtung auf Grund einer Fülle von Thatsachen, die dem Verf. aus seiner katholischen Vergangenheit zur Verfügung standen, besondere Beachtung. — So-weit es im Rahmen eines Vortrags möglich war, hat der Erfurter *Schulze* den gleichen Wahrheitsgegenbeweis angetreten. — *Aleth. Christian's* „stille Gedanken“ sind in ihrem Sarcasmus der einschnei-dernde Appell an das ehrliche Gewissen und bessere Wissen jener römisch-deutschen Oberhirten, denen auch *Pfleiderer* 10 erbauliche Capitel liest über vaticanischen Aberglauben und *Thudichum* die Ge-schichte vom Trierer Rock nach den Gildemeister-Sybel'schen For-schungen ins Gedächtniss zurückruft. — Die Bilder vom römischen Heidenthum im Heimathlande des Papstthums, die *Trede* auf Grund um-fassender Literaturkenntniss vor allem der alt- und nachklassischen La-tinität, sowie der gegenwärtigen sittlich-religiösen Culturzustände Süd-italiens mit scharfen Strichen vorführt, bieten eine Fülle von Materialien, die eine jede künftige „Polemik“ wie jeder protestantische Romfahrer wird durcharbeiten müssen. — *Brecht's* fleissige, wuchtige Schrift über Leo's XIII. Stellung zum Protestantismus wird hoffentlich auch in der zweiten und den folgenden Ausgaben immer mehr ihre Aufgabe erfüllen, über die Legende vom Friedenspabste, der durch seine un-ermüdliche Rundschreiberei neuerlich so bedeutsam „Schule gemacht“, die Augen zu öffnen. — Im gleichen Gedankenkreise bewegt sich *Fey's* neueste Arbeit über Rom und die Toleranz mit besonderer Adresse an den alten Wiener Klopffechter Brunner, der mit seinen älteren und neuesten Polterstücken nach dem Recept des „haereticus inter se discrepant“ nachgerade aus dem altbekannten Wiener Hof-prediger, der er sein möchte, zum Hofnarren geworden ist und sich hier selbst „das Armesünderglöcklein läuten“ muss. — Der gediegene Vortrag *Witte's* ist ein licht- und maassvolles Schuldconto des preussischen Staates für seine evangelische Kirche der Vergangenheit und Zukunft. — Die übrigen polemisch-symbolischen Beiträge, die

sich z. Th. auf dem Boden der Apokalyptik bewegen, sollen hier nur notirt sein; doch muss *Meyer-Hermann's* bedeutsamer Hinweis auf die lebenskräftigen Rückwirkungen des protestantischen Vertheidigungskampfes auf die eigene Kirche noch besonders begrüsst werden.

2. Kirchengeschichte und Kirchenrecht.

- J. Ch. K. Hofmann*, Paulus, e. Döllingerische Skizze. Erwiderung auf Döllinger's Lutherskizze. 2. A. hgg. v. Kolde. 39. Leipzig, Deichert. *M* —, 60. — *Dr. Quelibold Falsifizinsky Jesuitowitsch*, der kleine Geschichtsfälscher od. Janssen in d. Westentasche. Gesch. des deutschen Volkes seit d. Ausg. d. Mittelalters. 150. Bd.: Die Gesch. d. Gegenwart. 1.—999. A. 48. Barmen, Wiemann. *M* —, 50. — *Th. Kolde*, Luther's Selbstmord. Eine Geschichtslüge P. Majunkes, beleuchtet. 3. verb. u. verm. A. IV, 45. Leipzig, Deichert. *M* —, 60. — *Ders.*, noch einmal Luther's Selbstmord. Erwiderg. auf Majunkes neueste Schrift. 28. Ebd. *M* —, 50. — *G. Kauerau*, Luther's Lebensende in neuester ultramontan. Beleuchtg. (ChrW. 9, 197—201; 10, 222—224; 11, 250—255). Auch Sep. u. Schr. f. d. ev. Deutschl. No. 18. 40. Barmen, Klein. *M* —, 10. — *E. Blümel*, Luther's Lebensende. Widerlegg der durch d. röm. Priester Majunke hervorgesuchten u. verarbeiteten Lügenberichte. 80. 12^o. Ebd. *M* —, 75. — *W. Walther*, Luther's Beruf (L. im neuesten röm. Gericht 3. Hft.) (Schr. d. Ver. f. Reformations-G. No. 31). 157. Halle, Niemeyer. *M* 1, 20. — *Ders.*, die Unabhängigk. der Bibelübersetz. Luther's von den im Mittelalter gedr. deutschen Bibeln (NkZ. I. 6, 359—392). — *Ders.*, Luther's Bibelübersetz. kein Plagiat. III, 47. Leipzig, Deichert. *M* —, 80. — *Th. Kolde*, sobald das Geld im Kasten klinget, die Seele aus d. Fegfeuer springt — Geschichte oder Legende? (ChrW. 27, 629—631; 28, 646—650). — *A. Portig*, evangel. Bewegungen in d. kathol. Kirche im 18. u. im Anfang d. 19. Jahrh. Ein Wort zur Beschäm. f. d. Gegenwart, zur Hoffng. f. d. Zukunft. 36. Bremen, Nössler. *M* —, 60. — *Thümmel*, die Asche Clarenbachs, d. Märtyrers d. bergischen Kirche. Vortrag. 22. Berlin, Hertz & Süssenguth. *M* —, 20. — *Ders.*, Philipp Marnix, Herr v. St. Aldegonde, e. Vorbild im heut. Kampfe gegen Rom. Vortrag. 24. Bremen, Meinhardt. *M* —, 20. — Das Verschwinden der Emma Take, wie es geschah u. was es uns lehrt. 23. Leipzig, Braun. *M* —, 10. — Der Jesuiten-Sensationsprocess des Pfarrers Hartmann von Kronungen, verhandelt vor dem Schwurgericht in Straubing. 47. Barmen, Klein. *M* —, 20. — *Fr. Peter*, das Priestererbe. Ein Roman. Zugl. e. Beitrag z. neuesten Gesch. der Wiederkatholisirung Deutschlands. 2 Thle. in 1 Bd. VIII, 318. Leipzig, Braun. *M* 4. — *Verus*, das Dogma von d. Unfehlbark. d. Papstes. Im Tageslicht d. geschichtl. Wahrheit s. Entsteh. u. Bedeutg. nach dargestellt. 100. 12^o. Barmen, Klein. *M* —, 75. — † *C. Henner*, Beiträge zur Organisation u. Competenz d. päpstl. Ketzgerichte. XII, 383. Leipzig, Duncker & Humblot. *M* 8, 80. — *v. Staedelen*, das deutsche Reich u. der röm. Stuhl (NkZ. I. 1, 31—49). — *W. Eisenhardt*, Papst u. Kaiser. Eine Untersuchg. üb. Staatskirche, Parität u. d. kirchenpolit. Aufgaben der Zukunft. 33. Halle, Fricke. *M* —, 75. — *v. Scheurl*, die Ehen zwischen Protestanten u. Katholiken (NkZ. I. 2, 84—99). — *E. Sehling*, die religiöse Erziehung der Kinder nach d. Entwürfe e. bürgerl. Gesetzbuches f. d. deutsche Reich (ib. I. 11, 801—822; 12, 860—893). — † *K. Schmidt*, die Confession der Kinder nach den Landesrechten im deutschen Reich. XII, 550. Freiburg, Herder. *M* 8. — *Bender*, wie kann den Gefahren vorgebeugt werden, welche aus d. Schliessung gemischter Ehen der evang. Kirche erwachsen? (KM. IX. 7, 461—477; 8, 563—570). — *K. Bott*, zur Lehre v. d. Religionsvergehen m. besond. Berücksicht. v. § 166 des Reichs-Strafgesetzbuchs (ID.). 49. Tübingen, Fues. *M* 1.

Die hässlichen, mit neuer Raffinerie und alter Rohheit betriebenen Angriffe gegen Luther's Persönlichkeit haben durchweg die gebührende protestantische Abfertigung erfahren. Für die perfide Neuausgabe des einstigen Döllingerschen Lutherbildes lag in *Hofmann's* Antitypos die einzig richtige Antwort bereit, sowie gegen den grossen Meister Janssen und die Heerhaufen seiner getreuen Helfer und Schüler auch einmal die beissende Satire nicht übel am Platze ist. — Die Majunke-Wingerath'sche Selbstmordschriftstellerei hat in *Kolde's*, *Kawerau's* und *Blümel's* Entgegnungen das Selbstgericht vor allem über den empörenden Mangel an Wahrheitssinn über sich ergehen lassen müssen. — *Walther* hat in seiner letzten Beleuchtung des römischen Luthergerichts mit gewohnter Gründlichkeit wieder ein sauberes Stück des Janssen-Gottlieb-Evers'schen Geschichtslügensgeschäfts an den Tag gestellt. Seine eindringenden Untersuchungen über die Originalität der Luther'schen Bibelübersetzung ergeben das Resultat, dass es nirgends sich nachweisen lässt, ob L. die mittelalterlichen gedruckten deutschen Bibeln aus eigener Anschauung gekannt hat, während zahlreiche Beweisstellen verglichen werden, dass er sie nicht benutzt haben kann. — *Kolde's* Erörterungen über den berüchtigten Tetzelspruch stellen auf eine polternde Provocation des Passauer Domcapitular Röhm fest, dass der beglaubigte lateinische Wortlaut des Versikels wie anderer authentischer Dicta Tetzels die deutsche Fassung sogar noch übertrumpfen. — Zur Beschämung für den schroff reactionären Ultramontanismus unserer Tage zeichnet *Portig* ein warmherziges Bild der Febronius-Wessenberg'schen Zeit und der auch in zahlreichen deutschen Bischofssitzen nachwirkenden Josephinischen Aera, zugleich in der Zuversicht auf eine bessere Zukunft. — *Thümmel's* maassvoller Berliner Vortrag über den Märtyrer seiner Heimathskirche hat das bekannte empörende Auftreten der Berliner Ultramontanen und das Eintreten der sog. „liberalen“ Ultras zur Folge gehabt. — Die Broschüre über das Verschwinden der Elberfelder Fabrikarbeiterin Tacke in einem holländischen Kloster ist der gleiche Gegenstand, den Thümmel in seinem vorjährigen offenen Briefe dem Kölner Erzbischof umsonst vors Gewissen hielt. — Der Hartmann-Ebenhöch'sche Meineidsskandalprocess, das frappante Seitenstück zu der von *Peter* in Romanform behandelten schmutzigen Erbschleicherei auf schlesischem Boden, fiel als vernichtende Anklage gegen das jesuitische Princip mitten in die Hochfluth der Agitation für Rückkehr der frommen Väter. — Der Weimarer Diasporapfarrer „*Verus*“ hat eine gut volksthümliche Darstellung von der schmachtvollen Geschichte des Vaticanums auf Grund der zeitgeschichtlichen Acten gegeben. — Der kirchenpolitische Rückblick, den *Staedelen* auf die Beziehungen des deutschen Reichs zur Curie seit Karl d. Gr. wirft, führt zu dem Schlusssatz, dass trotz scheinbarer zeitlicher Einbussen der Sieg noch immer der beherrschenden Consequenz der curialen Weltpolitik zugefallen ist. — *Eisenhardt* kommt nach patriotischer, warm evangelischer Geschichtsbetrachtung zur Forderung einer naturge-

müssen Parität, bei welcher der Staat nur der seinem inneren Wesen homogenen Religionsgemeinschaft seine fördernde Sympathie zuwenden kann. — In den kirchenrechtlichen Abhandlungen über das Kampfgebiet der Mischehen constatirt *Scheurl* auf Grund der katholischen Praxis und des berufenen Mischehenerlasses der bayrischen Bischöfe die höhnische „Rechtsforderung“ nicht nur der ungehinderten Religionsübung und katholischen Kindererziehung, sondern auch der Conversion. — *Sehling* kommt über die zeitgemässe Rechtsfrage der vorjährigen Drache'schen Broschüre mit anderen Gründen zu wesentlich demselben Resultat einer reichsgesetzlichen Regelung. — Desgleichen will *Schmidt* alle landesgesetzlichen Sondervorschriften aufgehoben wissen. — *Bott's* ID. ist ein willkommener Beitrag zu der viel missdeuteten Petition gegen den Religionsprocessparagrafen des deutschen Reichsstrafgesetzes.

3. Literatur- und Kunstgeschichte; Broschürencyclen.

R. Weitbrecht, ein Gang durch die kathol. Convertitenliteratur. 70. Barmen, Klein. M —,50. — *Ders.*, der Kampf Roms gegen deutsche Geistesbildung (DEBL. No. 9). — Die kath. Presse 1879—1889 (LK. No. 2). — Die kath. Poesie des Jahres 1889 (HBL. No. 5). — † *K. Lange*, der Papstesel. Ein Beitr. z. Kultur- u. Kunstgeschichte d. Reformationszeitalters. VIII, 118 m. 4 Lichtdr.-Taf. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M 4. — *A. Trümpelmann*, M. Rinkarts Lutherfestspiel v. J. 1617 (Eislebisch-Mansfeld. Jubel-Comödie). Für d. Gegenwart verf. Mit e. Abhdlg. üb. d. Geschichte. Bedeutg. u. Berechtig. der Lutherfestspiele. XXVIII, 93. Torgau, Jacob. M 1,50. — *L. Kelber*, das kathol. Passionsspiel in Oberammergau u. das protestant. Christudrama. 48 (ZV. XV. Bd. 7. Hft.). Stuttgart, Belsler. M 1. — *K. Trautmann*, Oberammergau u. s. Passionsspiele (bayer. Bibliothek No. 15. Bamberg). — *G. Huyssen*, das Oberammergauer Passionsspiel. Geschichtl. u. religiös-ästhetisch beleuchtet. Mit e. Vorwort v. Fr. Fabri. 2. A. XII, 255. Barmen, Klein. M 1,60. — *Fr. Lampert*, Oberammergau und sein Passionsspiel etc., mit Ansichten u. Karten. 2. A. IV, 102. München, Franz. M 1,60 u. 2,40. — *Th. Brecht*, kirchl. Actenstücke: 1) Papst Clemens XIV. Bulle v. 21. Juli 1773 z. Aufhebg. d. Jesuitenordens. 31. M —,10. 2) Papst Pius VII. Bulle v. 7. Aug. 1814 z. Wiederherstellg. d. Jes.-O. 10. M —,10. 3) Urtheile v. Päpsten über d. Jesuitenmoral. 40. M —,20. 4) Kathol. Urtheile über d. Jesuitenorden. 20. M —,15. Leipzig, Braun. — Der wahre Protestant. Monatsschr. f. christl. Volksbildg. u. z. Wahrh. der deutsch-prot. Interessen. 8. Jahrg. jährl. 12 Hefte. Barmen, Wiemann. M 3. — Protestantische Zeitstimmen. Ein Beitr. zur Geschichte d. evang. Landeskirche in Preussen während d. J. 1889/90. Von e. Laien. VIII, 32. Berlin, Springer. M —,60. — Schriften d. protest. liberalen Vereins in Elsass-Lothringen. XXXV. 12°. Strassburg, Treuttel & Würtz. M —,25.

Der verdiente „Literarhistoriker des Ev. Bundes“, *R. Weitbrecht*, hat nach seinem Streifzug durch die römische Convertitenliteratur, deren plumpe und feinere Leistungen in Tagesblättern, Broschüren und Romanen eine traurige Blütenlese abgeben, das einschneidende Resumé gezogen, wie auf allen Gebieten der römische Geist das gemeinsame Erbtheil des deutschen Volkes zu zerreißen sucht. — Mit

dem Aufsatz der LK. über das Wachstum der kathol. Presse in dem letzten Jahrzehnt muss Weitbrecht's diesbezügl. Arbeit in ChrW. 1891, No. 5 verglichen werden. — Für die von Jahr zu Jahr üppiger aufschliessende schöne Literatur für gute Katholiken darf der Lobeshymnus der HBl. wenigstens zur Orientirung dienen. — Statt der auch in diesem Jahre leicht möglichen Belege zahlreicher katholischer Einschmuggelungen in belletristische Zeitschriften mit vorwiegend protestantischem Leserkreis sei als Gegenstück erwähnt, dass das Familienblatt „Daheim“ von einem süddeutschen Blatt neuerdings für katholische Familien in Bann erklärt wurde. — Das Gegenstück zu den Lutherdramen, für deren neue Bereicherung wir *Trümpelmann* wieder zu danken haben, die Oberammergauer Passionsspiele, haben naturgemäss im vergangenen Jahre eine Fluth verherrlichender und ein Weniges an kritischer Zeitschriftenliteratur hervorgerufen (eine gut protestantisch-ästhetische Kritik geben Thoma's interessante Reisebriefe in PrK. No. 40—42; vgl. ChrW. No. 38 u. 39). — *Kelber* stellt dem naiven, doch rein katholischen Passionspiel einen geistvollen, tief religiösen Entwurf eines evangelischen Christusdramas entgegen. — Schärfer noch ist *Trautmann's* Urtheil, der in den Spielen das Jesuitenwerk der Gegenreformation erkennt, das neuerlich von den Ettaler Jesuiten geschäftskundig modernisirt wurde. — Zum entgegengesetzten Resultat kommt vom Standpunkte des begeisterten Theilnehmers aus *Huyssen* und mit ihm *Fabri*, denen das Spiel in seiner jetzigen abgeklärten Form als einfach biblischgläubiger Gottesdienst mit altevangelischem Charakter entgegentritt, religiös-ästhetisch berechtigt und durch die wunderbaren Erfolge glänzend gerechtfertigt. — Auch *Lampert* ist aus einem skeptischen Beobachter zum begeisterten, durch 30jährige Erfahrung kundigen Führer durch Oberammergau und sein Spiel geworden. — Die Fülle der protestantischen Publicationen in Broschürenreihen, Zeit- und Flugschriften, insbesondere des Braun'schen, Wiemann'schen und Kleinschen Verlags kann hier nicht verfolgt werden. Ausser den JB. VIII, 269 und IX, 294 und in Brecht's u. Weitbrecht's „prot. Bücherschau“ S. 76 genannten, seien die oben bemerkten noch nachgetragen als vielseitige wirksamste Hülfsgruppen der evangelischen ecclesia militans.

B. Die ausserdeutschen Kirchen.

1. Der französische Protestantismus.

† *J. Chevalier*, Mémoire histor. sur les hérésies en Dauphiné avant le XVI^e siècle, accomp. de documents inéd. sur les sorciers et les Vaudois. T. I. 168. 4^o. Valence, Céas. — *N. Weiss*, la Chambre ardente, étude sur la liberté de conscience en France sous François I. et Henri II. (1540—1550). CLI, 432. 12^o. Paris 1889, Fischbacher. — † *E. Bersier*, quelques pages de l'histoire des Huguenots, préface par A. Sabatier. 231. 12^o. Ebda. fr. 3.50. — *Th. Schulenburg*, Bilder aus der Kirche der Wüste 1715—1729 (ChrW. 40, 926—930; 41, 951—953; 42, 975—978; 51, 1171—1175; 52, 1198—1201). — *R. Bürkner*, Eugen Deveria, e. Lebensbild aus d. prot. Kirche Frankreichs (ib 1, 13 ff.;

2, 15 ff.; 3, 31 ff.; 4, 56 ff.; 5, 80 ff.; 6, 108 ff.). — *W. Mangold*, Bilder aus Frankreich. 4 kirchengeschichtliche Vorlesungen. 2. Ausg. VIII, 167. Marburg, Elwert. M 1,20. — *Kollmann*, die französ. Revolution u. die Kirche (DEBL. 8, 505—523; 9, 597—621). — † *F. Dietsch*, Verfolg. u. Leiden d. evang. Kirche v. Metz v. ihrer Gründg. bis heute. Volksausg. d. Buchs: „Die ev. Kirche v. Metz etc.“. 185. Metz, deutsche Buchhdlg. M 1. — *A. Lods*, la législation des cultes protestants (1787—1887). Recueil compl. des lois, ordonnances . . ministériels et avis du Conseil d'État . . . Avec une préface d'E. de Pressensé. XVI, 275. Paris, Grassart. — Travaux de la deuxième assemblée générale de l'assoc. protest. pour l'étude pratique des questions sociales Lyon, 11., 12., 13. nov. 1889. 224. Paris, Fischbacher. fr. 2,50. — Célébration du Jubilé cinquantenaire du Synode de l'Union des Églises prot. evang. de Belgique. 449. Bruxelles, Verhavert. — † *P. J. J. Mounier*, aperçu général des destinées des églises wallonnes des Pays-Bas. (BEW. IV. 3, 209—240). — † *E. Lacheret*, la liturgie wallonne, étude hist. et prat. suivie des textes anciens et d'un projet de revision. IV, 132. La Haye, Beschoor. fr. 2. — *E. Jaccard*, l'église française de Zürich. Une page de l'histoire du grande refuge. Zürich, Höhr. — Geschichtsblätter des deutschen Hugenottenvereins. 1. u. 2. Hft. Magdeburg, Faber.

Die zahlreiche Literatur zur Vor- und Leidensgeschichte des Protestantismus in Frankreich (*Chevalier*, *Weiss*, *Bersier*; von deutschen: *Schulenburg*, *Bürkner*, *Mangold*, *Kollmann*, *Dietsch*) bedeutet ein schönes Lebenszeugniss und neue Kräftigung und Würdigung der Märtyrerkirche, die auch heute noch mit ihren wenig über eine halbe Million Bekennern einen schweren Stand hat inmitten des Volkes, an dem sich immer mehr das religiös-sittliche Gericht für 1685 vollzieht. — Die kirchenrechtlichen Grundlagen und der Verfassungsausbau seit der Revolutionsära ist an der Hand von *Lods'* Gesetzsammlung nun leicht zu übersehen. — Die vor 2 Jahren begonnene Arbeit der protestantischen Vereinigung zum praktischen Studium der heutigen Welt- und Tagesfrage ist ein werthvoller Beitrag zum Capitel über „sociale Frage und die Confessionen“. Für die zusammenfassenden Veröffentlichungen und ihre Anregungen aus dem Heimathlande der ganzen Bewegung hat auch die deutsche evangelische Kirche dankbar zu sein. — Von dem aufblühenden Leben des französisch-belgischen Protestantismus, der dem wütesten klerikalen Fanatismus zum Trotz das 50jährige Jubelfest seiner Consolidirung begehen durfte, ist die Festschrift mit ihren eingehenden Berichten aus den einzelnen Gemeinden und Diöcesen ein erfreulicher Erweis des Geistes und der Kraft. — Zum Schluss sollen auch neben *Jaccard's* Special-Arbeit über die schweizerischen Refugiés die neuen „Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins“, deren zwei erste Hefte Arbeiten *Tollan's* und *Pleine's* über die Exulantengemeinden in Magdeburg und Emden bringen, mit Freude begrüsst werden.

2. Der schweizerische Protestantismus.

J. Cart, histoire de la liberté des cultes dans le canton de Vaud, 1789—1889. 371. Lausanne, Payot. fr. 4. — † *L. Brunel*, les Vaudois des Alpes françaises et les Freissinières en particulier. 2^e edit. rev. et augm., ornée de

grav. et d'une carte. 311. Paris, Fischbacher. — *J. Peter*, l'Ecole de théologie de l'oratoire (1852—1856). Souvenirs personnels. 37. 12°. Lausanne, Bridel. fr. 1 — *J. Ehni*, Genf in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (ChrW. 17, 392—396; 18, 418—420). — † *H. Rettig*, kirchliches Jahrbuch f. d. Canton Bern. In Verbindg. m. Freunden hgg. VI, 178. Bern, Huber. M 1,80. — Verhandlungen der schweizerischen reformirten Prediger-gesellschaft. 47. Jahresvers. in Aarau am 26. u. 27. Aug. 228. Aarau, Sauerländer.

Das vielbewegte Gebiet der evangelischen Kirchen- und Gemeindebildungen in der französischen Schweiz, in der Genf freilich schon längst aufgehört hat, der geistige Mittelpunkt zu sein, wird von *Cart* nach seinem 6 Bände reichen Gesamttwerk (1879—1881) im Rückblick auf die letzten 100 Jahre, von *Brunel* unter besonderer Berücksichtigung der Freissinières behandelt. — Zur Geschichte der freikirchlichen Theologenschule in Lausanne, die für die Staatsregierung und Staatskirche ein „scharfes Salz“ werden sollte, erscheinen *Peter's* persönliche Erinnerungen als dankenswerther Beitrag. — Als überzeugter Vertreter der „freien evangelischen Kirche“ zeigt sich *Ehni* in seiner Genfer Studie sehr engagirt für die Partei der „Evangelischen“, d. h. orthodox-confessionellen, erwartet bei dem grell gezeichneten Ruin auch auf sittlichem und literarischem Boden viel von der „ev. Nationalunion“ und hat für die Genfer Christkatholiken weder Sympathie noch viel Verständniss. — Zur Specialgeschichte des deutsch-schweizerischen Protestantismus sind neben *Rettig's* Berner Jahrbüchern die eingehend mitgetheilten Conferenz-Verhandlungen ein werthvolles fortlaufendes Jahrbuch der altehrwürdigen reformirten Prediger-gesellschaft, in der auch im letzten Jahre, vor allen bei *Bolliger's* Arbeit über das Schriftprincip, die Gegensätze in gesunder Kraft aufeinander prallten und sich doch wieder verstehen lernten.

3. Der italienische und spanische Protestantismus.

Eglise évangélique vaudoise. Rapport de la Table au Synode, s'ouvrant à la Tour le 1^{er} Sept. 1890. 64. La Tour, impr. Alpina. — L'Italia evangelica; giornale delle Chiese, delle scuole e delle famiglie. Jahrg. X. Florenz, tip. Claudiana. pro Jahr L. 5, i. Ausl. L. 8. — † An Italian Campaign or the Evang. Movement in Italy 1845—1887. London, Hodder. — † *Stokes*, glosses from Turin and the Vatican. (Ac. 924). — † *Monnet*, de l'origine des Vaudois et de leur littérature (RHR. 2). — † *Terrero*, il rimpatrio dei Valdesi del 1689 et suoi cooperatori. Torino, Casanova. — *B. Pons*, Martino Lutero Rifamatore, la sua vita e le sue opere. 428 u. 25 Bilder. Firenze, tip. Claudiana. L. 3,50. — Costituzione delle chiesa evangelica d'Italia. 18. Milano 1889, Montorfano. M 1. — † Chiesa Christiana libera Italiana. — † Free Christ. Church in Italy. 18. Evangelisation Report. Florence, Barbéra. — † 15. Jahresbericht des deutschen Hilfsvereins in Nizza. — *Terlinden*, Ev. Christen, gedenkt eurer Glaubensgenossen in Rom! Flugblatt. — *C. A. Wilkens*, Geschichte des spanischen Protestantismus im 16. Jahrh. Die Literatur der Jahre 1848—1888. III (ZKG. XII. 1, 21—66). — *H. Ch. Lea*, Chapters from the Religious History of Spain, connected with the Inquisition . . . XII, 522. Philadelphia, Lea Brothers.

Der Jahresbericht, welchen die Waldenser Tafel ihrer Synode erstattet, hat wieder erfreulichen Fortschritt zu berichten von der still wirksamen Evangelisationsarbeit, welche vor allem die durch das Jubiläum gegebenen Anregungen zu literarischen Arbeiten, Bauten und Erziehungswesen zur Ausführung zu bringen sucht. Bei festlichen Gelegenheiten in Deutschland, Holland und England, in Frankreich und der Schweiz sind ihre officiellen Vertreter überall als willkommene Gäste begrüsst worden, insbesondere ist die freundliche Theilnahme, die der Kirche von England aus reichlich zu Theil wird, auch mehrfach literarisch bekundet worden. — Von *Monnet*, dem unermüden Custos der Waldenser Bibliothek in Florenz, lässt sich erwarten, dass sein Aufsatz über die Anfänge der Waldensierliteratur mit berufenster Sachkenntniss verfasst ist. — Dem ehrwürdigen Präsidenten (Moderator) des geistlichen Ministeriums *Pons*, unter dessen Oberleitung auch die „It. ev.“ als officielles Kirchenblatt erscheint, haben mit den Evangelischen Italiens auch wir für seine warmherzige Lutherbiographie mit besonderer Freude zu danken, da die Ausgabe, mit zahlreichen Bildern geschmückt, auch durch den billigen Preis bestimmt ist, ein wirkliches Volks- und Erbauungsbuch zu werden an Stelle der Zerrbilder, die unser Reformator heute wie vor 350 Jahren nicht nur im Heimathlande des Papstthums sich gefallen lassen muss (vgl. Comba's Anzeige in It. ev. XI, 3). — Von der Chiesa libera, die sich nun als „evangelische Kirche Italiens“ reorganisirt hat, liegt ausser dem 18. Rechenschaftsbericht auch die neue Constitution selbst vor. — Für die deutsche Diaspora, der ausser dem Gustav-Adolphverein und der Diasporaconferenz auch die Baseler und Nizzaer Hilfsvereine ihr wirksames Interesse bewahrten, hat das von Rönnecke red. Organ „Paulus“ das unentbehrliche Band geschaffen, und *Terlinden's* Flugblatt erhebt die dringende Fürbitte für den Bau der Lutherkirche in Rom. — Zur Geschichte des Protestantismus in Spanien hat *Wilkins* mit grösster Akribie, doch in einem selbst für den Schüler Hase's oft schwer verständlichen Stile, den hauptsächlichsten Literaturapparat seines Gesamttwerkes zusammengestellt. — *Lea's* Essays behandeln zwar z. Th. evangelischschwärmerische, doch nicht protestantische Bewegungen im Heimathlande der Inquisition (vgl. Reusch in ThLz. 23, 574 f.).

4. Der österreichische Protestantismus.

P. Bod, historia Hungarorum ecclesiastica, inde ab exordio novi Testamenti ad nostra usque tempora . . . Edid. post clar. Rauvenhoffii obitum J. J. Prins. T. II, Lib. III. VIII, 467. Leiden, Brill. fl. 10. — *F. Schechl*, Bilder aus d. Zeit d. Gegenreformation in Oesterreich, 1564—1618. VII, 51. Gotha, F. A. Perthes. M 1. — † *M. Zsilinszky*, der Frieden von Linz u. die Geschichte der relig.-polit. Gesetzesartikel von 1647. 460. Budapest, Hgg. v. d. ungar. prot.-literar. Gesellsch. (ungar.). M 6,40. — *J. G. A. Salatnay*, Bilder aus d. Toleranzzeit im Königr. Böhmen. IV, 99. Barmen, Klein. M 1,20. — † *G. Wolf*, Josephina. IV, 128. Wien, Hölder. M 2,40. — *K. Gladischefsky*, eine Diasporareise in Ober-Ungarn. 24 m. 1 Karte. Buda-

pest (Bonn, Schergens). *M* —, 30. — Bericht über die Thätigkeit der ungar. allgem. evang. kirchl. Hilfsanstalt u. über die zu Lipto-Szent-Miclós am 21.—23. Sept. 1889 abgeh. 29. Jahresversammlg. 59. Leutschau, Reiss. — † *F. Zródlowsky*, Nachtrag z. Schrift: Sprüche der hervorragendsten Denker der Neuzeit betr. die Religion u. Kirche; u. Beiträge z. zeitgenöss. Geschichte. Zugleich e. Schreiben an d. Kaiser v. Oesterreich. 135. Zürich, Verl.-Magazin. *M* 3. — Eine Superintendenten-Wahl in d. evang.-luth. Kirche Oesterreichs. E. Beitrag z. neuesten Kirchengesch. v. e. Parteilosen (deutsch u. polnisch). 15. München. Leipzig, Lorentz. *M* —, 60. — *Protetáns Szemle* (Prot. Revue), red. v. B. Kenessy. 1. Jahrg. Budapest, hgg. v. d. ungar. prot.-literar. Gesellsch. (ungar.). jährl. *M* 6. — *B. Bartha*, Statisztikai tanulmányok a magyar protestantismusról (Stat. Studien aus d. Gebiet des ungar. Protestantismus (*Protetáns Szemle* I. 1, 20—57; 2, 178—208). — *Szlávik*, Erinnerung an Carl August Hase (ib. II. 1, 125—134). — *Ders.*, der ungarische protestant.-literar. Verein in Budapest u. seine Publicationen (StKr. 1891. 1, 189—200).

Dass das verdienstvolle Fundamentalwerk über die Ungarische Kirchengeschichte auch nach des Hgg.'s Rauwenhoff frühem Heimgang im gleichen Geiste fortgeführt wird, ist mit besonderer Freude zu begrüßen. — Die Einzelbilder aus der Leidens- und Befreiungsgeschichte des österreichischen Protestantismus (von *Scheichl*, *Zsilvinsky*, *Szalatnay* und *Wolf*) sind diesem für die Kämpfe der Gegenwart und Zukunft von wirksamem Werth. — *Gladischefsky's* Reisebericht von der oberungarischen Diaspora constatirt die Spuren der Gegenreformation, die uns in Nordungarn auf Schritt und Tritt begegnen, aus eigener Anschauung und eingehender Geschichtskennntniss und hat leider auch festzustellen, dass der ungarische Hilfsverein durchweg nur Gemeinden rein lutherischen Bekenntnisses unterstützt. — Aus den innerkirchlichen Zwiſtigkeiten zwischen Confessionellen und Liberalen ist die (erfolglose) Denunciationsschrift gegen die Wahl des Sup. D. Haase ein wenig schönes Gedenkblatt. — Neben den deutschen Jahrbüchern f. d. Gesch. des Prot. in Oesterreich verspricht das neubegründete Organ des ungarischen Vereins, über den Szlávik dankenswerth referirt (vgl. ThLz. 8, 204 f.), auch eine willkommene Geschichtsquelle zu werden.

5. Der holländische Protestantismus.

Bibliographie des martyrologes protestants Néerlandais. Extr. de la Bibliotheca belgica . . par Ferd. van der Haeghen, Th. J. J. Arnold et R. van den Berghe. Publ. de l'Université de Gand. 2 dln. IV, 104, 738. IV, 860. La Haye, Nijhoff. fl. 20. — *C. H. Ris Lambers*, de kerkhervorming op de Veluwe. 1523—1578. Bijdr. tot de gesch. van het protestantisme in Noord-Nederland. VIII, 209 u. 405. Barneveld, Boonstra. fl. 3,20. — *J. van der Baan*, kerkhistor. Bijdrage over de Herv. Gemeente te Bruinisse. 40. Zisrikzee, de Moog. fl. —, 50. — *Zoványi*, Coccejus u. s. theolog. System. Die Kämpfe des Coccejanismus in d. Niederlanden (ungar.) (Prot. Rev. Budapest. II. 1, 78—104; 2, 241—267). — *F. D. J. Moorrees*, Dirck Volckertszoon Coornhert . . Levens- en Karakterschets. Schoonhoven, van Nooten. fl. 2,25. — *F. L. Rutgers*, de geldigheid van de oude kerkenordering der Nederlandsche gereform. kerken. Rede. Met aantekingen en aktenstukken. 106. Amsterdam, Wormser. fl. 1,20. — *T. Cannegieter*, de bevoegdheid tot regeling van

het beheer van de kerkl. goederen der Herv. Gemeenten berust bij de Alg. Synode. Utrecht, Breijer. fl. 1,50. — *G. J. Vos Az.*, bijdrage tot beantwoording van de gewichtige tijdvraag: is de tegenwoordige organisatie v. d. Nederlandsche hervormde kerk in strijd met Gods Woord? 47. Dordrecht, Revers. fl. —,65. — *K. Thoden van Velzen*, een voorstel tot kerkhervorming. Zutphen, Wansleven. fl. —,40. — *A. Kuyper*, is er aan de publieke universiteit ten onzent plaats voor eene faculteit de Theologie? Amsterdam, Wormser. fl. —,60. — *L. Overmann*, Reglementen v. d. Nederl. Herv. kerk met supplement. 288. Schiedam, Roelants. fl. 1,25. — *Bruma*, de reglementen en besluiten v. d. Nederl. herv. kerk. Sneek, van Druten. fl. 2,50, geb. fl. 3. — *Ders.*, de reglem. v. d. Nederl. h. k. Ebda. fl. 1. — *J. Douwes en Mr. H. O. Feith*, kerkelijk Wetboek, de reglementen en verordeningen der Nederl. hervorm. kerk met aantekeningen, bijgewerkt tot 15. Januari 1890. Groningen, Wolters. geb. fl. 3,75. — *M. A. Gooszen*, de Heidelbergsche Catechismus. Textus receptus met toelichtende teksten. Leiden, Brill. fl. 4,90. — *J. H. Gunning*, JHz., onze Eeredienst. Opmerkingen over het liturg. element in den gereform. cultus. XVI, 170. Groningen, Wolters. fl. 1,90. — Maandblad der Ev. Maatschappij. 11. Jahrg. 1—12. Arnheim, van der Wiel. jährl. fl. 1. — Volksalmanak voor het Jaar 1891. Uitg. door de Ev. Maatsch. LII, 91 (nicht im Handel). Ebda. — Verslag van de 36. algem. vergadering de Nederl. Gustaaf-Adolf-Vereeniging; geh. te Middelburg, 10. Okt. 1889. 63. Leiden, Jjdo. — *D. Snijder Fr.*, Rome's voornaamste leerstellingen en bedoelingen, voor den Protestant toegelicht. Garinchem, Knierum. fl. 1,50. — † *V. Becker*, Thomas a Kempis en de societeit van Jesus. 24. Amsterdam, Langenhuijsen. — *C. E. van Koetsveld*, Gedachtenis van zestigjarige Evangeliedienst. 'sGravenhage, Beschoor. fl. —,25.

Die umfassende Bibliographie zur Märtyrergeschichte des holländischen Protestantismus ist das Parallelwerk und inhaltlich die Fortsetzung zu Fredericq's im vorigen JB. S. 191 u. 275 besprochener Actensammlung zur Inquisition in den Niederlanden. Die übrigen historischen Specialbeiträge zur Kenntniss der reformirten Kirche und Theologie Hollands darf auch an dieser Stelle der JB. nicht übergehen; insbesondere ist *Rutgers'* erweiterte Rectoratsabschiedsrede über die Verbindlichkeit der v. J. 1571—1619 in 6 Synoden ausgebauten Kirchenverfassung, worüber auch der gut orientirende Aufsatz von Offerhaus in Geloof en Vrijheid N.F. I. Jahrg. I, 1—47 zu vergleichen ist, bei dem heute so tief bewegten kirchlichen Leben Hollands von actuellem Interesse. — *Cannegieters* These über die Competenz der Allg. Synode in Sachen des kirchlichen Besitzstandes der Einzelgemeinden ist von *Vos* in den StWV. bestritten worden (vgl. KC. S. 23). — Durch des letzteren Beiträge wie die Reformvorschläge *Th. v. Velzen's* und *Kuyper's* werden wir mitten in die innerkirchlichen Kämpfe der Gegenwart hineingestellt. — Darum sind für die kirchenrechtliche Grundlage der ref. Staatskirche die mehrfachen Ausgaben ihrer jetzt gültigen Gesetze und Verordnungen, unter denen die von *Overman*, dem Secretär der allg. Synode, für officiell gelten darf, heute von besonderem Belang. — Die Grundlage der ref. Lehre hat textkritisch und geschichtlich die verdienstvolle, gründliche Arbeit *Gooszens* (vgl. PrK. 28, 650—660), den reformirten Cultus nach seinen mehr und mehr recipirten liturgischen Elementen *Gunning* behandelt. — Zur allgemeinen Kenntniss der kirchlichen

Zeitgeschichte Hollands ist nach wie vor das officiële Wochenblatt, der Kerkel. Cour. die zuverlässigste und reichhaltigste Quelle, und die regelmässigen Uebersichten, die von Leendertz und Offerhaus in der neuen Ausgabe von Geloof en Vrijheid gegeben werden, mögen damit verbunden sein. — Von dem leider noch wenig aufgenommenen Lebenskampfe mit dem auch hier immer dreister im Bunde mit dem Ultracalvinismus auftretenden Romanismus giebt die Ev. Maatschappij mit ihrem reichhaltigen Monatsblatt und guten Kalender, der Gust.-Ad.-Verein mit seinem Festbericht willkommene Kunde; ein Aufsatz in der Kerkel. Cour. No. 51 u. 52 dringt auf Bildung eines protestantischen Centrums von Positiven und Liberalen. — Die scharfe Beleuchtung der römischen Lehre und Ziele von *Snijder* wird auch dort noch manchem schläfrigen Protestanten die Augen aufthun müssen. — Ueber die Streitrufe der Gegenwart erheben sich des greisen *Koetsveld's* Erinnerungen aus seiner 60jährigen Amtsarbeit mit Gedanken des Friedens.

6. Der skandinavische Protestantismus.

† *G. Schepelern*, om kirken. (Smaaskr. mod. Romerkirken, udgiv. af G. Sch. I). 40. Kjøbenhavn 1889, Gad. Kr. —, 45. — *Ders.*, Skrift og Tradition (Smaaskr. IV). 42. Ebda. Kr. —, 45. — † *F. Kerff*, det somersk-katholske og det lutherske lonlige og aabenbare Skriftemaal. Et Lejlighedsskrift. 72. Horsens 1889, Henrichsen. Kr. —, 50. — † *J. E. Berggren*, om Antoine Arnaulds och Blaise Pascals moraltheol. strid med jesuiterna I. 74. Upsala, Acad. bokh. Kr. I. — † *O. Moe*, Katechismus og Katechismusundervisningen fra Reformationen isaer Danmark og Norge (Slutning) (ThTN. III. 3. 2 u. 3, 162—340). — † *E. F. B. Horn*, Naturvidenskab og Kristendom. 45. Kristiania 1889, Lund. Kr. —, 50. — † *A. C. L. Grove-Rasmussen*, kristelige Levnetslob i det nittende Aarhundrede. Tredie Raekke. 220 m. 2 Portr. Odense 1889, Milo. Kr. 2.65. — *R. N.*, Henriette Gislesen u. ihre Freunde. Ein Bild aus d. norweg. Kirche. Bevorw. v. Loeber. VII, 335. Gotha, F. A. Perthes. M 4.

Aus der diesjährigen Literatur des skandinavischen Protestantismus soll wenigstens seine Auseinandersetzung mit dem Romanismus und der Naturwissenschaft hier verzeichnet sein. Die liebevoll ausgeführten Lebensbilder von *Grove-Rasmussen* und des Gislesenschen Freundeskreises sind anziehende Illustrationen aus der jüngsten Vergangenheit der nordischen Kirche.

7. Der anglo-amerikanische Protestantismus.

a) Die englische und schottische Kirche.

† *J. A. Johnston*, a century of christian progress: showing also the increase of Protestantism and the decline of Popery. 2. edit. 108. London 1889, Nisbet. 1 sh. — *R. Buddensieg*, die Katholisirung Englands (Preuss. Jahrb. Jan., 27—54. vgl. NkZ. I). — *M. Sell*, der Katholicismus in England (ChrW. 51, 1175—1179). — *C. Sandberger* u. *C. Clemen*, das Lincoln-Urtheil (ib. 52, 1201—1206). — † *Fairbairn*, anglocatholicism, the old and the new (CR.

März). — Littledeals Stellung in d. kath. Bewegg. innerhalb der engl.-kath. Kirche (DM. 20, 156—158; 21, 163—165; 22, 171—173 nach Grenn-Armitage in Church-Times v. 21. März 1890). — † *J. W. White*, the later phases of the Anglo-Catholic movement (BS. Jan., 84—98). — *H. Cox*, is the Church of England Protestant? an essay, with an additional chapter on the results of the public worship regulation act. 3. ed. revis. and augm. 110. London, Griffith. 2 sh. — *W. Ward*, William George Ward and the Oxford Movement. 2. ed. 482. London, Macmillan. 14 sh. — † *Bp. of Cashel Day*, the thirty-nine articles of religion explained and established. 316. Dublin, Hodges. 5 sh. — † Reform in the public service (Westminster Rev. Jan.). — † The Church and the Creed (The Scots Magazine. Aug., 161—167). — † *C. Wise*, Puritanism in power, an argument in three books. 517. London, Paul. 14 sh. — *A. T. Innes*, Church and State, an historical handbook. 274. London, Hamilton. 3 sh. — *W. D. Killen*, the framework of the church, a treatise on church government. 358. Edinburgh, Clark. 9 sh. — † *C. H. Irwin*, a history of Presbyterianism and the South and West of Ireland. 364. London, Hodder. 6 sh. — *J. Evans*, Jacob Herbert, a study in theology. 498. Ebda. 7 sh. 6 d. — *O. Pfeiderer*, the development of theology in Germany since Kant and its progress in Great Britain since 1825. Transl. under the authors supervision by J. F. Smith. 402. London, Sonnenschein. 10 sh. 6 d. — *Ch. Gore*, Lux Mundi. A series of studies in the religion of Incarnation. London, Murray.

Die grosse Zeitfrage der Katholisirung Englands wird, soweit es sich um den wirklichen Uebertritt zur römischen Kirche, d. h. um deren Rückgang trotz aller Reclamerufe handelt, auf Grund hundertjähriger und neuester Statistik von *Johnston*, *Buddensieg* und *Maria Sell* constatirt und beleuchtet. — Zur innerkirchlichen anglo-katholischen Bewegung des repristinirten Ritualismus sind die Aufsätze in BS. und CR., über Puseys Nachfolger Littledeale in DM. und das vielberufene Lincolnurtheil in ChrW. nur ein kleiner Ausschnitt aus der Tagesliteratur. — Das Buch von *Cox*, aus Aufsätzen im Daily Telegraph im J. 1874 hervorgegangen, bestreitet in 8 Artikeln aus Geschichte und Gegenwart den protestantischen Charakter der englischen Staatskirche und setzt seine Zukunftshoffnung auf das Martyrium des Ritualismus, der allerdings, trotz alles Krankhaften, noch mehr ein Asyl ist für Conversionen aus dem römischen Lager als er selbst zum Romanismus führt. — Die 2. Aufl. der Specialarbeit über *W. G. Ward* von der Hand seines Sohnes ist aufs Neue ein werthvoller Beitrag zur Geschichte des älteren Puseyismus. — Die Hochfluth des Controversliteratur über die von der Synode der schottischen Freikirche erstmalig zur Debatte gestellten Frage nach zeitgemässer Revision der Westminsterconfession, in spec. ihrer calvinistischen Prädestinationslehre, hat besonders in Amerika (s. u.) tiefgehende Bewegung hervorgerufen. — Zu der in mehrfacher Beziehung verhängnissvoll engen Verstaatlichung der englischen Hochkirche, die jedoch auch im Fall Lincoln wie in der staatlichen Schulreform noch zu keinem disestablishment geführt hat, bieten die Arbeiten von *Innes* und *Killen* die historische und systematische Grundlage. — *Irwin's* Geschichte des Presbyterianismus auf Irland ist von besonderem Interesse, weil die vereinigte irische Presb.-Kirche (hervorgegangen

aus der Secession Church und der Kirche von Ulster), von der die „reformirte Presb.-Kirche“ sich noch getrennt hält, im Vorjahre ihr 50jähriges Jubiläum feiern durfte. — Zur Entwicklungsgeschichte und den gegenwärtigen Zeit- und Streitfragen der engl. Theologie ist ausser den Skizzen in AR. *Evan's* Jacob Herbert ein bemerkenswerther Beitrag als Gespräch dreier Freunde, in dem die Auseinandersetzung des orthodoxen Dogmatismus, des kritischen Agnosticismus und des einfach evangelischen Standpunkts angestrebt wird. — Ueber die Einwirkung, insbesondere der deutschen Philosophie und Bibelkritik sind zu *Pfleiderer's* nun auch englisch erschienenem Gesamtwerk die als *lux mundi* von *Gore* edirten, nicht alle gleich gründlichen Aufsätze ein bedeutsames Selbstzeugniß wegen der weitgehenden Concessionen, die, gedeckt durch den Vorsteher des Londoner Puseyhauses und Freund Liddons, an den Kriticismus, ja den Darwinismus als Retter des Christenthums vom Pantheismus gemacht werden in der fast einseitigen Betonung der göttlichen Immanenz, mit der die Lösung aller theologischen Probleme gelingen soll. Doch mehr noch als das Buch selbst ist der darum entbrannte Kampf in Parallele mit dem Streit gegen die Lehrfreiheit der Professoren Dods in Edinburg und Bruce in Glasgow recht eigentlich ein Zeichen der Zeit für die gesammte englisch-schottische Theologie.

b) Das amerikanische Kirchenthum.

- † *S. D. Mc. Connel*, history of the American Episcopal church from the planting of the colonies to the end of the civil war. X, 392. New-York, Whittaker. § 2. — † The Church in the British Isles, sketches of its continuous history from the earliest times of the Restoration (lectures deliv. in 1889 under the auspices of the Church Club of N.-York). X, 258. 12°. New-York, Young. § 1,25. — † *R. F. Sample*, beacon-lights of the Reformation, or Romanism and the reformers, with introd. by J. Hall. VII, 452. 12°. Philadelphia 1889, Presb. Bd. of Pub. § 1,50. — Stand und Aussichten des Catholicismus in Amerika (EK. No. 12). — *W. Alexander*, the Reformation we need (PrRR. April, 304—306). — *Ch. A. Briggs*, revision of the Westminster Confession (AR. Jan., 45—68). — *C. C. Tiffany*, the Westminster Confession and the thirty-nine Articles of the Engl. Church (ib. Juni, 631—637). — † *R. B. Welch*, some observations on revision (PrRR. April, 301—304). — *B. B. Warfield*, the general assembly of the Presbyterian Church in the United States of America. (The propos. Revision of the Confession of Faith) (ib. Juli, 489—492). — † *J. M. Williams*, the Westminster Conf. of Faith (BS. Oct., 625—644). — † *J. Miller*, seven failures of Ultra-Calvinism (ib. Juli, 491—506). — † How shall we revise the Westminster Conf. of Faith? A bundle of papers by Ch. A. Briggs, L. J. Evans, E. N. White, M. R. Vincent, Ch. H. Parkhurst, S. M. Hamilton, Ch. L. Thompson. VI, 214. 12°. New-York, Scribner's Sons. § —,50. — † *W. G. T. Shedd*, the proposed revision of the Westminster standards. V, 93. Ebda. § —,50. — *Ph. Schaff*, creed revision in the Presbyterian Churches. VI, 67. Ebda. § —,50. — † Ought the Confession of Faith to be revised? A series of paper by J. De Witt, H. J. van Dyke, B. B. Warfield, W. G. T. Shedd. 131. 12°. New-York, Randolph. — † *D. D. Demarest*, notes on Dort and Westminster. 30. 12°. New-York, Publ. of Reform. Church in America. — *W. H. Roberts*, *R. M. Patterson* and *F. L. Patton*, the propos. new chapter in „The form of government“ on constitutionel amendments (PrRR. Oct., 614—633). — *Ch. van der Veen*,

the biblical limits of the Presbyterian system of government (ib. 556—576). — *A. E. Dunning*, the reorganisation of Congregat. Churches (AR. Nov., 453—463). — *Ch. C. Starbuck*, shal episcopacy be reinstituted? (ib. Juni, 613—630). — † *G. F. Wright*, the Country Church (BS. April, 267—284). — † *A. H. Ross*, voluntary societies and congregational churches (ib. Oct. 529—548). — *J. Hammond*, Church or Chapel, an Eirenicon. 368. London, Gardner. 5 sh. — The present tendency in theology (AR. Sept., 298—304). — The prospect of theological unity (ib. Jan. 69—74).

Die geschichtlichen Gesamtdarstellungen der bischöflichen Kirchenbildungen in den amerikanischen Colonien und den britischen Inseln verlangen neben *Samples* „Leuchtturmslichtern der Reformation“ ihre besondere Beachtung angesichts des immer übermüthiger auftretenden römischen Katholicismus, der trotz seiner irisch-deutschen Nationalitätsgegensätze und dem Marasmus im eigenen Hause, dank der auch hier auf allerlei Wegen gewonnenen staatlichen Unterstützungen immer lauter das Siegeslied der ecclesia triumphans antimmt. — Dem gegenüber sind in dem reformirten Presbyterianerkirchentum die mit grösster Theilnahme inauguirten Kämpfe um zeitgemässe Revision der 39 Glaubensartikel von Westminster, insbesondere gegen ihre ultracalvinistische Gnadenlehre ganz anders ein Zeugniß einer neuerweckten innerkirchlichen Lebenskraft. Der Gegensatz des Für und Wider, wie er im allgemeinen vom Norden und Süden repäsentirt ist, wird speciell auch durch die Voten *Schaff's* und *Hodges*, des inzwischen verstorbenen „letzten Prädestinarianers“ von Princeton, vertreten. — Zur kirchenregimentlichen Verfassungs- und Organisationsfrage des presb. Systems und des Congregationalismus überhaupt bringt die oben verzeichnete Zeitschriftenliteratur bemerkenswerthe Beiträge. — *Hammond's* von den Baptisten entlehnte Fragestellung möchte als Eirenikon wirken; und so sei zum Schluss über dem Streit der Gegenwart auch der ernste hoffnungsfreudige Ausblick der AR. nicht vergessen, der der Theologie trotz aller divergirender Tendenzen von heute und morgen ihre einigende Zukunftsaufgabe zuweist.

c) Das Deutsch-Lutherthum auf anglo-amerikanischem Boden.

E. J. Wolf, the Lutherans in America. A story of struggle, progress, influence and marvelous growth. With an introd. by H. Eyster Jacobs. 544 m. Ill. New-York 1889, Hill; Rostock, Volckmann & Jerosch. geb. M 10. — † *J. W. Eearly*, constitution of the Min. of the Evang. Lutheran Church of North America, in force in 1781 (LChR. Juli, 254—269). — *J. Pentzlin*, Heinr. Melchior Mühlenberg u. die durch ihn bewirkte Sammlg. u. Organisirg. der deutsch-luther. Gemeinden in Pensylvanien u. d. angrenzenden Gebieten (MJM. X. 6, März, 217—246; 7, April, 257—277). — Statist. Jahrbuch d. deutschen evang.-luther. Synode v. Missouri, Ohio u. a. Staaten f. d. J. 1889. 86. St. Louis, Mo. (Dresden, Naumann). M 1,20. — Der lutherische Kalender 1891. Hgg. v. Diehl. 56. Allentown, Pa., Brobst. — *F. V. N. Painter*, Luther on education, including a historical introduction and translation of the Reformer's two most important educat. treatises. II, 282. 12°. Philadelphia, Luth. Pub. Soc. \$ 1. — *R. Buddensieg*, ein amerikan. Lutherwerk (die stereotyp. Neu-

ausg. v. M. Luther's sämmtl. Werken, hgg. v. J. G. Walch. St. Louis, Mo., Luther. Concordiaverl.) (DLZ. 22, 824—826).

Die lutherische Kirche Amerikas, die ihren weit überwiegenden deutschen Charakter treulich bewahrt (42 deutsche oder deutsch-englische Synoden, daneben 10 skandinavische und 1 finnische), darf ihrem Geschichtsschreiber *Wolf* dankbar sein für die Fülle fleissig zusammengetragenen, besonders statistischen Materials, das er auch mit einer für den begeisterten Wortführer des amerikanischen Lutherthums immerhin grossen Weitherzigkeit unter maassvoller Beurtheilung der innerkirchlichen Streitpunkte der Gegenwart zu verarbeiten gesucht hat. Freilich darf sein vollständiges Stillschweigen von all den reformirten Kirchenbildungen Amerikas sowie die weitestgehenden Siegeshoffnungen des Schlusscapitels, angesichts des heute beliebten kleinlichen Parteigezänks um Lehr- und Kanzelgemeinschaft in der amerikanischen Lutherkirche unbetheiligten Beobachtern nur als das Gegentheil von gesunder Objectivität gelten (vgl. die Rec. v. Eck in ThLz. 13, 330 ff.). — Was *Wolf* in Cap. VIII, X, XI und XIII im Zusammenhang behandelt, ist der Gegenstand von *Early's* und *Pentzlin's* Specialarbeiten über die werdende und gegenwärtige innere Organisation. — Die Repräsentantin des schroffsten Lutherthums, die Missourisynode, der *Wolf* das eingehende XII. Cap. widmet, giebt in ihrem statistischen Jahrbuch den authentischen Sonderbericht über ihre Stellung und Arbeitsgebiete, unter denen, wie im amerikanischen Lutherthum überhaupt, der Jugenderziehung eine ganz besondere Fürsorge zu Theil wird. — So ist auch *Painter's* Specialarbeit über Luther's Pädagogik, die Parallele zu dem deutschen Werk Dr. Keferstein's zum gleichen Gegenstand, eine willkommene Gabe. — Die gesammte Neuedition der stereotypisirten Walch'schen Lutherausgabe, über die *Buddensieg* sachkundig referirt, ist ein sprechendes Zeugnis echt amerikanischer Opferwilligkeit mit ihrer um neuere Kritik nicht eben besorgten Pietät.

C. Die protestantischen Dissenters.

1. Lutherische Separationen in Deutschland.

II. Lenk, hin zur wahren lutherischen Kirche! Ein treu gemeinter u. herzl. Mahnruf an alle rechtschaff. Lutheraner Sachsens. IV, 46. Zwickau. Dresden. Naumann. M —, 50. — *Ders.*, ist die hl. Schrift wirklich Gottes Wort od. enthält sie bloss Gottes Wort? (aus: „Pilger aus Sachsen“). 64. 12°. Ebda. M 1. — *A. Brauer*, wie steht Hr. Pastor Ehlers in Hermannsburg zur göttl. Eingebg. der heil. Schrift? 13. 12°. Ebda. M —, 15. — † *Ders.*, von der Heilsgewissheit heilsbegieriger Seelen, gläubigen Christen in der Anfechtung durch falsche Lehre z. Stärkg. dargereicht. 2. A. 71. 12°. Ebda. M —, 60. — Verhandlungen d. 14. Jahresversammlg. d. Synode d. ev.-luther. Freikirche in Sachsen u. a. St. A. D. 1890. Ueber Absolution. 108. Ebda. M 1. — *A. Weber*, die evang.-luther. Immanuelsynode in ihrer geschichtl. Entstehg. u. ihrer Berechtig. nach Schrift u. Bekenntniss. Im Auftrage ders. verf. 103. Breslau, Dülfer. M —, 80. — † *H. C. Heidtmann*, die evang.-luth.

Zionsgemeinde in Hamburg in ihrer allmähl. Entstehg. u. schliessl. Constatung. 28. 12^o. Hamburg, Missionsbuchhdlg. M —, 30.

Die vielen „rechtschaffenen Lutheraner Sachsens“, die doch nicht gerade der separirten Freikirche angehören, werden *Lenk's* „herzlichem Mahnruf“ herzlich wenig Dank wissen; denn er ist nichts anderes als die aufdringliche Propaganda für die alleinseligmachende Kirche der Separation. — Die Arbeiten dess. Verf. und des ehemaligen Mecklenburgers *Brauer* über das Schriftprincip überbieten sich in schroffer Vertretung der hyperlutherischen Inspirationstheorie, zu der bei letzterem noch das unerquickliche Ketzengericht gegen den Hermannsbürger Ehlers hinzukommt. — Auch die Verhandlungen der letztjährigen Synode der sächsischen Freikirche geben wieder Zeugniß von dem Supralutheranismus, der bei der Absolutionslehre den hochgespannten Amtsbegriff zur natürlichen Folge hat. — Daneben sind doch die geschichtlichen Darstellungen der Immanuel-synode und der Hamburger Zionsgemeinde insbesondere durch die Zusammenstellung der sonst fast nur in Zeitschriften verstreuten Nachrichten ein dankenswerther Beitrag zur deutschen Kirchengeschichte der letzten Jahrzehnte.

2. Die Herrenhuter.

- S. *Eck*, Zinzendorf u. s. Nachwirkungen in d. Gegenwart (ChrW. 14, 317—324; 15, 339—346; 16, 368—373; 17, 386—392; 18, 410—418; 19, 434—441; 20, 458—467). Auch sep. VIII, 104. Leipzig, Grunow. M 2. — *B. Becker*, zum Verständniß Zinzendorfs. E. Wort der Abwehr gegen die Artt.: Z. u. s. Nachwirkg. etc. (ib. 31, 722—729; 32, 743—747; 33, 764—768). — *Ders.*, Z.'s Beziehungen zur römischen Kirche (StKr. 321—355). — *H. Reuter*, Graf Zinzendorf u. d. Gründg. der Brüdergemeinde (ZKG. XII. 1, 1—20). — *P. Dick*, unser Kirchenlied u. s. Dichter. Nicolaus Ludw. von Zinzendorf (Schweiz. Reformbl. 7, 104—109; 9, 134—140). — *C. M(ärbt)*, eine evangel. Missionskirche 1.—4. (ChrW. 3, 53—56; 4, 76—80; 5, 106—108). — † *E. A. Senft*, les missions moraves actuellement existantes chez les peuples païens etc. Neuchâtel, Delachaux. fr. 3, 50. — † *A. Schulze*, die Missionsfelder der Brüderkirche. Niesky, Hoberg. M 5. — † *H. Römer*, die Indianer und ihr Freund David Zeisberger. 109. Gütersloh, Bertelsmann. M 1. — † *J. Enequist*, kurzer Abriss der Gesch. der Brudersocietät in Basel. Selbstverl. — *R. Becker*, kurze Nachricht v. d. Evangelisationswerk der Ev. Brüderkirche in Böhmen. I. A. des böhmisch-mähr. Comitees. 7. Stolpen, Winter. — Verlass der allgem. Synode d. Brüder-Unität, geh. in Herrenhut vom 27. Mai bis 1. Juli 1889. XIV, 209. Gnadau, Unitäts-Buchhdlg. M 1. Dazu als Anhg.: Verlass der Provinzial-Syn. der deutschen Unitätsprov., geh. in Herrenhut v. 24. Mai bis 26. Juni 1888. Bearb. v. d. Prov.-Aeltesten-Conferenz. XIII, 178. Ebda. M 1, 50. — Brüder-Almanach 1890. Statist. Jahrbuch d. ev. Brüderkirche u. ihrer Werke. V. Jahrg. Hgg. v. E. Wick. 77. 16^o. Ebda. M —, 60. — *Stebörger*, Kaisa! Nach schriftl. u. mündl. Mittlgn. S.'s v. H. G. Schneider. (Die gute Botschaft. Missionstractate d. Brüdergemeine No 1). IV, 77 m. 1 Karte. Stuttgart, Roth. M —, 40. — *H. Plitt*, die Wahrheit zur Seligkeit. VII, 152. Gnadau, Unitäts-Buchhdlg. M 1. — *Th. Wunderling*, die Arznei aus der zukünftigen Welt. Niesky, Hoberg. M 1, 50.

Ueber die einseitig Ritschl'sche Verurtheilung Zinzendorf's von *Eck* hat schon das Werner'sche Referat sich ausgesprochen. — *Bernhard Becker's* ruhige, kundige und entschiedene Abwehr erörtert Z.'s Stellung zum bürgerlichen Beruf und den Vorwurf des „Streiter- und Jüngerthums“, kennzeichnet die Methode, ihn als Krypto-Katholiken, die Nachwirkungen seines Pietismus als halbkatholische darzustellen, als unbrauchbares Resultat einer unnatürlichen Construction und darf endlich Z. in seinem freilich meist erfolglosen Dringen auf lebendige Gemeinden als den Vorläufer der Sulz'schen Organisationsgedanken in Anspruch nehmen. — Eine willkommene Ergänzung hierzu bildet *B.'s* schon vorher geschriebener Aufsatz über Z.'s Beziehungen zur römischen Kirche, insbesondere zu einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten, dem Pariser Erzbischof Noailles, dem Oratorianergeneral la Tour, den beiden Führern der Appellanten gegen Quesnel's Verdammung in der Bulle Unigenitus; trotz seines Versuchs, auch auf die deutschen Katholiken durch lutherische Mystik einzuwirken, ist seine Stellung zum römischen Katholicismus innerlich und äusserlich eine principiell ablehnende, was *B.* insbesondere gegen Ritschl's Kritik auf Grund zuverlässiger Quellenbelege überzeugend constatirt. — *Reuter's* Aufsatz über Z.'s Persönlichkeit — als posthumum hgg. — sucht in abwägender Würdigung ihn als religiösen Virtuosen zu zeichnen, der mit dem Bedeutenden das Irrig-excentrische vereinigte; doch ohne seine andächtige Gotteskindschaft giebt es nach Schleiermacher's Selbstbekenntniss auch keinen „Herrenhuter höherer Ordnung“. — Das gleiche Urtheil darf von Z. als Liederdichter gelten, das durch *Dick's* kleine Specialarbeit nicht modificirt wird. — Von der unermüdlichen, ausgedehnten Missionsarbeit der Brüder geben ausser der principiell sympathischen Werthung ihrer Missionsmethode und Erfolge von *Mirbt* die drei Arbeiten des französischen, amerikanischen und deutschen Verf. erfreuliches Zeugniss, denen sich die Monographie über die Baseler Gemeine, sowie *R. Becker's* zukunftsfreudiger Hilferuf für das Evangelisationswerk in Böhmen anschliesst. — Die eingehenden Synodalberichte über die letzte Generalversammlung wie über die deutsche Provinzialsynode und die umfassenden statistischen Nachweisungen des Jahrbuchs verbinden sich mit den drei der Erbauung dienenden Schriften zu einem freundlichen Lebensbilde aus der Gegenwart dieser ehrwürdigen, thatkräftigen Kirche der äusseren und inneren Mission.

3. Die Mennoniten.

J. H. Maronier, het inwendig woord. Eenige bladzijden uit de geschiedenis der Hervorming. VIII, 332. Amsterdam, Holkema. — *J. G. De Hoop Scheffer*, Dooptgezinde Bijdragen. 146. Leiden, Brill. fl. 1,25. — *Brons*, Ursprung, Entwicklung und Schicksale der altevangelischen Taufgesinnten oder Mennoniten. 2. A. XX, 447. Norden, Soltau. M 4. — *J. Horsch*, kurzgefasste Gesch. der Mennoniten-Gemeinden. 146. Elkhart, Ind., Menno. Publ. Co. — *Chr. Sepp*, uit het predikantenleven van vroegere tijden. Aanteekeningen. VIII, 160. Leiden, Brill. fl. 2. — *F. F. Daubanton*, Prof. Dr. Wopko

Knoop Koopmans. Eene kleine bijdrage tot de gesch. van Nederl. Godgeleerden en Godgeleerdheid. 139. Utrecht, Kemink & Sohn. — *B. Cuperus*, Godsdienst eene maatschappelijke kracht. Rede. Zutphen, Thieme. fl. —,25. — *Tj. Kielstra*, het godsdienstig leven. Eene schets der christelijke geloofs en zedeleer. 2. druk. 165. Amsterdam, v. Kampen. fl. 1, geb. 1,50.

Eine sympathische Würdigung der Täuferbewegung in der Reformationszeit enthält die auf Grund einer Teyler'schen Preisfrage verfasste und erweiterte Arbeit *Maronier's*, insbesondere in dem Cap. über Joh. Denk, Seb. Franck und Casp. Schwenkfeld. Freilich wird dem Verf., der den Ursprung der ganzen Bewegung in der deutschen Mystik des Mittelalters findet, ihre schwarmgeistige Entartung in Carlstadt und seinen Genossen constatirt und endlich ihre gesunde Erneuerung in Amerika und England, in Deutschland und Holland bespricht, in der Kerkel. Cour. No. 31 vorgeworfen, dass er mehr als Apologet denn als Historiker auftrete. — Die von *De Hoop Scheffer* geleitete Sammlung der Doopgez. Bijdr. enthält neben den zeitgeschichtlichen und statistischen Mittheilungen des Schlusstheils belangreiche specialgeschichtliche Aufsätze von Gorter und ten Cate, sowie die VI. Fortsetzung von De Hoop Scheffer's Mittheilungen über Menno Simons. Aus der Gegenwart eine Abhandlung T. Kuiper's über die Täufermission in den holländischen Colonien (vgl. über sie auch Zondagsbode No. 1. 2 u. Beibl. 3), und von Haga über die geschichtlich begründete Forderung einer streng wissenschaftlichen Durchbildung ihrer Geistlichen. So gestalten sich die Bijdr. von Jahr zu Jahr immer mehr zu einer willkommenen wissenschaftlichen Ergänzung der mehr der Erbauung und gegenseitigen Verbindung dienenden Gemeindeorgane. — Doch auch in ihnen findet sich eine Anzahl gründlicher Arbeiten und interessanter Skizzen. Im Zondagsbode: Kirchen und Secten in England IV. Beibl. 3 u. 9; das amerikanische Kirchenthum No. 35—40; die Wehrlosigkeit unserer Väter Beibl. 15 u. 17; Täufer und Wiedertäufer im 16. Jahrh. (gegen den Vorwurf des Anarchismus) No. 26; die älteste Täufergemeinde in Giethorn-Noordzij No. 43—45. — Die deutschen, halbmonatl. seit d. J. mit unterhaltender Beilage erscheinenden MBl. bringen an geschichtlichen, meist biographischen Aufsätzen: eine aus dem Holländischen mitgetheilte Würdigung Conrad Grebel's bezügl. seiner Stellung zu Zwingli No. 1; aus der allgem. deutschen Biographie abgedruckt einen Lebensabriss Bernhard Rothmann's bis zu seinem tragischen Ausgang in den Münsterischen Sturmtagen No. 2. 3 u. 4; Wilhelm III. von Oranien, insbesondere sein wohlwollendes Verhalten gegen die Mennoniten No. 3 u. 4; No. 17 beginnt eine Reihe von Bildern aus der Anfangszeit der böhmischen Brüder; zur Frage nach dem Ursprung der Wiedertäufer, über die ersten M. in Amerika und zur Geschichte der Täufer im Bisthum Münster um das Jahr 1600 geben No. 11, 15 u. 20 Beiträge. Aus der Gegenwart giebt der No. 12 besprochene Jahresbericht der Vereinigung der Mennonitengemeinden im deutschen Reich, sowie die neuentworfenen schon wiederholt be-

währte Prüfungsordnung ihrer Predigtamtsandidaten authentischen Bericht von dem regen auch wissenschaftlichen Leben in Amt und Gemeinde, für das ebenso die in den längeren Aufsätzen über Jugenderziehung und harmonische Weltanschauung in No. 13—15 entwickelten ernsten Gedanken ein schönes Zeugniß sind. — Die erste deutsche Bearbeitung der mennonitischen Gesamtgeschichte von Frau *Brons*, schon 1884 erstmalig herausgegeben, ist nun in fast unveränderter 2. Aufl. erschienen. — Der amerikanische Geschichtsabriss von *Horsch* will nur dem Interesse der Gemeinden dienen, bietet jedoch auch ein Literaturverzeichnis sowie eine Orientirung über Grundsätze und Lehren der M. — *Chr. Sepp's* Reminiscenzen sind das letzte Werk des auch um die theol. Wissenschaft hochverdienten, bis an sein spätes Ende unermüdlich thätigen Mannes. MBl. No. 11 und Zondagsbode No. 29 widmen ihm warme Nachrufe. — In der eingehenden Biographie des früh vollendeten, im besten Mannesalter seinem akademischen Lehramt durch den Tod entrissenen W. Knoop Koopmans zeichnet *Daubanton* das liebevolle Bild seines tiefreligiösen, weitgebildeten und still bescheidenen Gelehrtenlebens. — Von *Kielstra's* Abriss der christl. Glaubens- und Sittenlehre wünscht Kerkel. Cour. 33 eine grössere Betonung des Göttlich-transcendenten; erkennt aber die ruhig klare Ausführung in warmer, kernhafter Sprache mit Freude an. — *Cuperus'* Abschiedsrede vor seiner Gemeinde in Zutphen behandelt nach dem Gleichniß vom Sauerteig die Religion als gesellschaftliche Macht, von der die Mennonitengemeinschaft selbst, trotz theilweisen numerischen Rückgangs in Holland, bleibend lebendiges Zeugniß ablegt.

4. Methodismus und Baptismus.

Booth, in darkest England and the way out. — *R. A. Woods*, „in darkest England and the way out“. General Booth's social plans (AR. Nov. 485—490). — *Mrs. Booth*, salvation Army in relation to the church and state, and eight other addresses deliv. at Cannon Street Hotel. 92. 12°. London, Salv. Army. 6 d. — *Dies.*, Papers on godliness. 140. Ebda. 1 sh. — *Dies.*, Papers on practical religion. 150. Ebda. 1 sh. — *Dies.*, Papers on aggressive christianity. Ebda. 1 sh. — † *G. W. Chandler*, Methodist Episkopalism. III, 134. 12°. New-York 1889, Hunt & Eaton. \$—,65. — *C. H. Spurgeon*, über die Predigt unter freiem Himmel. Eine Skizze ihrer Geschichte. (Aus: Vorlesgn. in m. Prediger-Seminar). 52. Berlin, Buch- und Tractat-Gesellschaft. M —,40. — *Ders.*, neutestamentl. Bilder. Predigten. Mit Genehmigg. des Verf. aus d. Engl. übers. (in 12 Heften). 1. Hft. 83. Hagen, Risel. M —,60. — *Ders.*, an der Pforte. Ein Wort an Suchende üb. d. Glauben an d. Herrn Jesum Christum. Uebers. v. C. Spliedt. 76. Bonn, Schergens. M —,60. — American Baptist Year-Book 1890. Hgg. v. Lansing Burrows. 250. Philadelphia, Am. Bapt. Publ. Society. — *J. Pipiras*, Baptisten-Lehre u. Gottes Wort. 42. Memel (Königsberg, Backe). M —,35. — † *W. B. Cole*, some thoughts on baptism. 132. London, Simpkin. 2 sh.

Der Methodismus, der in seiner prononcirtesten und provocirendsten Form der Heilsarmee auch in Deutschland an Boden gewinnt, wenigstens in 15 Städten bereits Hauptquartiere errichtet hat, weist in deren „General“ *Booth* neuerdings auch den literarisch vielge-

schäftigen Vorkämpfer gegen die socialen Nöthe auf. Sein Buch entwickelt nach greller Schilderung des dunkelsten England den Heilsplan, den Hungrigen und Obdachlosen der Städte durch Ansiedelung auf dem Lande und in den Colonien eine Existenz zu schaffen. — Die Abhandlungen über praktische Frömmigkeit und aggressives Christenthum, augenscheinlich von der hochbegabten Tochter Booth's, die nach dem Tode ihrer im Juli vor. Jahres „zur Glorie beförderten“ Mutter die „Marschallin“ und Seele der Armee ist, sind Ref. nicht zu Gesicht gekommen, ebensowenig ihre Rechtfertigung der Salvationisten in ihrem Verhältniss zu Kirche und Staat, für das Booth selbst den besten Frieden verspricht. — Ueber das vom 15. Juli an im Londoner Krystallpalast mit beispiellosem Zulauf gefeierte 25-jährige Jubiläum der Armee bringt L.K. 1891, No. 1—3 den anschaulichen Reisebericht eines Augen- und Ohrenzeugen. — Die seit den letzten Jahrzehnten vor allem auch durch die Heilsarmee in Nordamerika viel beliebten Campmeetings haben nun auch in dem genialen Baptistenprediger *Spurgeon* ihren Geschichtschreiber wie in praxi ihren Vertreter gefunden. *Sp.'s* Predigten aus dem N. T. wie sein dringender Mahnruf an die noch vor der schmalen Pforte Schwankenden ist die unermüdete, vielseitigste Variation des einen Grundthemas von der Nothwendigkeit des persönlichen Christusglaubens, ohne doch diesen selbst in der Tiefe zweifelnder, suchender Herzen klar und energisch zu begründen. — Das Jahrbuch der amerikanischen Baptisten giebt neue Nachricht von ihren Corporationen für äussere und innere Mission, für Publicationen, Geschichtsstudium und Schulwesen mit besonderer Hervorhebung der Einzelstaaten. Eine allgemeine Statistik des kirchlichen Lebens, die besonders interessante Zusammenstellung der baptistischen Zeitschriften und der im letzten Jahre neuorganisirten Gemeinden bilden den Schluss. — Die Controversschrift des Ostpreussen *Pipiras* erhält ihre locale Beleuchtung und Bedeutung in der von Pastor Droste, wenn auch mit geringem Erfolg, ins Werk gesetzten Separation einer evang. „Freikirche“, in der die „grosse Taufe“ an den Erwachsenen durch Untertauchen ganz nach baptistischem Ritus vollzogen wird.

5. Irvingianer, Quäker und Unitarier.

- A. *Nissen*, Irvingianer od. evangel. Christ? Ein Mahn- u. Warnungswort an Irvingianer u. ev. Christen. 53. Leipzig, Böhme. M —,75. — *P. Drews*, Heinrich Thiersch (ChrW. 27, 624—629; 32, 747—751). — † *Ch. A. Briggs*, have the Quakers prevailed? (BS. April, 325—352). — Unitarisme; its origin and history. A course of sixteen lectures delivered in Channing Hall. Boston 1888—89. XXVIII, 394. 12°. Boston, Amer. Unit. Assoc. \$ 1. — *O. B. Frothingham*, Boston Unitarism 1820—1850; a study of the life and Work of Nath. Langdon Frothingham: a sketsh. IV, 272. 12°. New-York, Putnam's Sons. \$ 1,75. — Sixty-fifth anniversary of the American unitarian Association, with the Annual Report of the Board of Directors. 80. Boston, Am. Unit. Association.

Nissen's Gewissensfrage möchte ein dringlicher Warnungsruf sein an die 5000 deutschen Irvingianer, die ihre landeskirchliche Gemeinschaft dem englischen Gewächs zu lieb verlassen haben, sowie an solche, welche mit ihrem evangelischen Bekenntniss durch jene irre werden wollen, ohne doch genauere Kenntniss zu haben vom Werden und Wesen der „apostolischen Gemeinde“. Ein Blick auf die Geschichte und Lehre des Irvingianismus, meist nach getreuen Auszügen aus dessen eigener Literatur, soll zunächst Aufklärung schaffen; ihre Lehre von den 4 Aemtern, sowie ihr Cultus voll äusserlich sinnlichen Prunks wird als durchaus unbiblisch und katholisch, die Praxis ihrer „Wundergaben“ in Krankenheilungen und Zungenreden als recht bedenklich verurtheilt; ihrer selbstsüchtigen Ausmalung der Wiederkunft Christi ihre vollständige Unthätigkeit in der Heidenmission entgegengehalten, zu der das rührige, doch versteckte Treiben der „apostolischen“ Sendboten in den evangelischen Gemeinden mit kluger Heranziehung des Laienelements das unwürdige Gegenstück bildet. — Von dem ehrwürdigen Heinrich Thiersch, dem sein Irvingianismus zu Zeiten doch ein geheimes Martyrium war, giebt *Drews*, meist im Anschluss an Wigand's (JB. VIII, 280) Buch, einen Abriss seines äusseren Lebensganges und seiner, in hartem Kampfe gewonnenen, ehrlichen Ueberzeugung. — Ueber *Brigg's* Fragestellung nach den Fortschritten der Quäker giebt eine Statistik Nicum's in „Herold u. Zeitschrift“ v. 20. Dez. 1890 verlässliche Auskunft vom gegenwärtigen Stand der religiösen Gemeinschaften in Amerika überhaupt. — Der Unitarismus, der sich „als Secte weniger verbreitet hat, weil er sich als Ansicht ausbreiten konnte“, den in England harte Strafgesetze zu erdrücken suchten, die formell erst 1813 aufgehoben wurden, während die vermögensrechtliche Aechtung ihrer Kirchengemeinschaften erst durch die Dissenter-Bill v. J. 1844 zurückgenommen wurde, hat es in Amerika in 7 Gemeinschaften auf ziemlich eine viertel Million Mitglieder gebracht; ihr Ursprung, Martyrium und Wachsthum ist in 16 Vorlesungen in ihrem zu Ehren ihres geistesmächtigen Führers Channing benannten Versammlungshause in Boston lebendig geschildert. — Einen bedeutsamen Ausschnitt aus der im Staate Massachussetts besonders rasch aufgeblühten Bewegung behandelt *Frothingham's* Lebensbild, von der Hand des Sohnes liebevoll gezeichnet. — Von der gegenwärtigen Arbeit und Ausbreitung giebt das 65. Jahrbuch seiner amerikanischen Association mit dem Generalbericht ihrer Directoren und den Specialberichten über Kirchenaufonds, Schulwesen und Frauen-Hilfsvereine sowie aus den einzelnen amerikanischen Länderbezirken und aus seiner Mission in Japan das erfreuliche Zeugniss einer expansiven und organisatorischen Lebenskraft.

6. Propheten in und ausser der Kirche.

Eine Wächterstimme. Zeugniss im Geiste wahren Christenthums an das deutsche Volk u. d. ev. Christenheit. Monatsschr., hgg. in Verbindg. m. Freunden des
20*

Gottesreiches v. *J. Pestalozzi*. Haydau b. Altmorschen, Selbstvlg. *M* 3. — *J. Pestalozzi*, eine neue Gefahr für die Kirchen des prot. Deutschland (S. A. aus: „Wächterstimme“). Selbstvlg. — *J. Rupp*, Predigten aus d. letzten Jahren s. Lebens. Hgg. nach stenogr. Aufzeichnungen. XVI, 628. Leipzig, Wigand. *M* 8. — R.'s literarischer Nachlass nebst Nachrichten über sein Leben. Hgg. v. *P. Schultsky*-Insterburg. In monatl. Heften. Königsberg, Hübner & Matz. pro Jahr *M* 8. — *C. Scholl*, gegen Rom u. röm. Anmassung! Zur Abwehr u. Warnung. VII, 291. Berlin, Lüstenöder. *M* 3. — *W. Hardt*, die Kirche und die Fragen der Zeit. Offener Brief an Hrn. Karl Voigt, deutsch-kath. (freirel.) Prediger, Hgbr. der „Morgenröthe der Reformation des 19. Jahrhunderts“. Leipzig, Braun. *M* —, 20. — *W. F. Stroh*, sieben Geheimnisse des Reiches Gottes in d. gegenwärt. Weltalter. 48. Kirchheim, Riethmüller. *M* —, 50. — *E. Müller*, die Wunder um d. Heiland d. Welt im theolog. Lichte des Spiritismus. I. Der Stern von Bethlehem. 11. Berlin, Asschenfeldt. *M* —, 50.

Zum Schlusse darf dieser JB. noch einige hervortretende Zeiterscheinungen und die sie vertretenden Persönlichkeiten gruppieren, die, so verschiedene Wege sie auch gehen mögen, als inner- oder antikirchliche Propheten im alten Doppelsinne des Wortes zusammengestellt sein mögen. Wir meinen nicht Egidy's persönlich gut gemeinten Versuch seiner Reformation an Dogma und Kirchenthum, der eine wahre Hochfluth nicht immer glücklicher Gegenschriften hervorgerufen hat, zu dem doch Russland und England in Tolstoi's unkirchlichem Christenthum wie in dem vielgefeierten „Robert Elsmere“ die gröbere und feinere Parallele aufweist. Wie Tolstoi so hat auch der englische Tendenzroman bereits zu einer freigemeindlichen Gründung Anlass gegeben unter Drummonds Mitpatronat, der doch auch als Naturforscher das „Beste in der Welt“ im christlichen Begriff der Liebe gefunden hat. — Die hessische Provinzialkirche aber darf wohl *Pestalozzi* noch zu den Ihrigen rechnen, wenschon er „abseits von der Heerstrasse“ seine Wächterstimme zur „starken Predigt vom Reiche Gottes“ immer mehr warnend als klare Wegeweisend unermüdlich erheben zu müssen meint. So ist es in der That auch ein starker Erguss, mit dem er den Lechler'schen Bauplan eines deutsch-evangelischen Kirchenbundes, noch lange ehe er aus dem Ideal ins Leben treten will, als Werk eines antichristlichen Geistes zertrümmern möchte. Es wäre dem treumeinenden Laienprediger aufrichtig zu gönnen, wenn er etwas weniger sich selbst zum Buss- und Wüstenprediger machen wollte. — Entschieden ausserhalb der Kirchenmauern stehen *Rupp*, *Scholl* und *Karl Voigt*, Vertreter der freireligiösen Gemeinden in stark absteigender Linie zu einander. Aus *Rupp's* literarischem Nachlass, der neben der selbständigen Sammlung von Predigten seiner letzten Jahre eine reiche Anzahl von Gelegenheitsreden aus früherer Zeit mittheilt, tritt uns aus seinen Briefen wie aus der im Zusammenhang gebotenen Lebensskizze das ergreifende Lebensbild des Mannes entgegen, der durch schwer errungene, tiefe Geistes- und Charakterbildung und hohe Begabung zum christlichen Lehrer in Schule und Kirche berufen war, wie keiner seiner Gegner, und der doch im freien Bewusstsein seines

guten idealen Rechts in seiner Landeskirche aus ihr gedrängt wurde als Opfer seiner furchtlosen Ueberzeugung und der gleichen hierarchischen Reactionstendenz, der Michael Baumgarten sein Martyrium zu verdanken hatte. Ueber die Frage nach der persönlichen Schuld der beiden an ihrem Geschick mag nach vollendeter Veröffentlichung ihrer Arbeiten (auch von Baumgarten's Werken wird eine Gesamtausgabe vorbereitet) ein späteres Wort am Platze sein. Heute sei aus *R.'s* Predigten aus den 70-80er Jahren nur noch hervorgehoben die über die Grundgedanken des Evangeliums (Nachlass S. 33 ff.); das Ideal der Gemeinde der Mündigen (ib. S. 97 ff.); Volkswohl und ewiges Recht (ib. 161 ff.); das Ideal des Catholicismus (ib. S. 233 ff.). Ueber innere und äussere Autorität (Predigten S. 167—183); moderne Toleranz und evangelische Intoleranz (ib. S. 287—300); Toleranz und Indifferentismus (ib. S. 317—329); endlich die sittlich-religiöse Bedeutung des Leidens (ib. S. 275—286), für die der viel geprüfte Mann, seit 1884 fast erblindet und der Sprache beraubt, an Leib und Seele selbst die ergreifende Predigt gewesen ist. — *Scholl's* rasch in 2. Auflage erschienene Reden gegen Rom, meist historischen Inhalts doch aus zeitgeschichtlichen Anlässen hervorgegangen und erstmalig in seiner Zeitschrift publicirt, zeugen von der tiefen Erbitterung des Deutschkatholiken gegen den Papismus, doch nicht eben von gleichmässig eindringendem Geschichtsstudium. Der erste Aufsatz schildert drastisch die Unfehlbarkeitserklärung von 1870 als das Dogma der Verzweiflung. Der 2., unmittelbar nach der Ausweisung des Jesuitenordens aus dem deutschen Reich geschrieben, führt die nur zu sehr gerechtfertigte Erwartung aus, dass nach der ganzen unseligen Geschichte des Ordens auch jene Polizeimaassregel gerade dazu dienen wird, die Maulwurfsarbeit der frommen Väter nur um so lichtscheuer und verhängnissvoller zu machen. No. 3 u. 4 aus den Jahren des ersten heftigsten Culturkampfes beleuchten geschichtlich die endlich immer siegreichen Kämpfe der Hierarchie gegen den Staat, und No. 6 u. 11 warnen darum energisch vor den trügerischen oder kurz-sichtigen Friedensrufern in diesem ewigen Weltstreit nie versöhnter Gegensätze. — Der offene Brief, den der Offenbacher Pfarrer *Hardt* gegen seinen, am gleichen Orte thätigen, freireligiösen, ehemals deutsch-katholischen „Collegen“ richten muss, kennzeichnet den Herausgeber der „Morgenröthe etc.“ als einen Mann, der das bescheidene Maass seines Wissens und Denkvermögens durch rücksichtslose Beschimpfung der evangelischen Landeskirche und ihrer Diener zu ersetzen versucht. — Die wunderliche Enthüllung von 7 Geheimnissen des Gottesreichs durch den ehemaligen Pfarrer *Stroh* ist eine jede natürliche Exegese weit unter sich lassende Auslegung der 7 Himmelsreichsgleichnisse in Math. 13, die es sich auch einmal gefallen lassen müssen, in das Prokrustesbett des folgenden Schemas gespannt zu werden: v. 3—8, 18—23 die Pflanzung des Himmelreichs; v. 24—30, 37—43 das Geheimniss der Bosheit oder das Widerchristenthum; 31—32 Verweltlichung der Kirche; v. 33 Verderbniss der Lehre;

v. 44 Veräusserlichung des Gottesdienstes; v. 45 u. 46 die Reformation (wobei der Humanismus als das Thier aus dem Abgrund Offb. 11, 7 gezeichnet wird); 47—50 das Ende der Kirche. Doch lebt der Verf., bei allen trostlosen Aussichten auf die gegenwärtige Zeitlage und das nahe Ende, des guten Glaubens, eine grossartige Periode in der Menschengeschichte mit den scharfen Schlaglichtern seiner sieben Geheimnissgleichnisse beleuchtet zu haben. — Zum Schlusse sei noch unter den ausserkirchlichen „Propheten“ nicht vergessen die Stimme des Spiritismus über den Einen, in dem alle wahre Prophetie der Kirche und Kirchen Mittelpunkt und Erfüllung finden muss.

Nachschrift des Referenten.

Der Verf. des diesjährigen Referats über die interconfessionelle Literatur des JB. darf wohl annehmen, dass die innere Continuität mit den Bearbeitungen der Vorjahre dem Leser ohne Weiteres entgegengetreten sein wird. Die bisherige, in den Fussnoten der beiden letztjährigen Berichte vermerkte Mitarbeit des Ref. an der weitverzweigten Disciplin, mit deren berufensten Vertreter Professor Nippold er glücklich ist, nicht nur als dankbarer Schüler eng verbunden zu sein, hat in diesem Jahre einfach zur selbstverantwortlichen Bearbeitung der Rubrik werden dürfen. Wie sehr das Referat auf den alten, von seinem verehrten Lehrer erstmalig angebauten und gewiesenen Wegen einhergehen musste, dessen ist sich Ref. selbst mit freudigem Danke am besten bewusst.

Religionsgeschichte

bearbeitet von

D. K. Furrer.

Professor der Theologie in Zürich.

1. Allgemeines.

Revue de l'histoire des religions, publiée sous la direction de *Jean Réville*. Bd. XXI u. XXII. — Revue des religions, publiée par *Z. Peisson*. No. 5—10. — Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft, hgg. v. *Th. Arndt, E. Buss, J. Happel*. 5. Jahrg. Berlin, Haack. M 3. — *F. Max Müller*, natürliche Religion, aus dem Englischen übers. von E. Schneider. XIV, 587. Leipzig, Engelmann. M 16. — † *Andrew Lang*, sacred stones (Ath. 18, 516). — † *Andrée Lefèvre*, les mythes et les dieux de la pluie (Rev. trad. popul. V. 3, 129—143). — † *H. Schurtz*, eine Religion der Urzeit (Ausland 35, 688—692). — *E. v. Schmidt*, die Philosophie der Mythologie. 107. Leipzig, Friedrich. M 3. — *F. A. v. Langeegg*, heilige Bäume und Pflanzen (Deutsche Rundschau, Juni u. Juli). — † *Ch. de Harlez*, védisme, brahmanisme et christianisme. III u. 304. 12°. Bruxelles, soc. gén. de libr. cathol. — † *T. F. Dubois*, das Buch der Religionen. XVI, 777. Stuttgart, Brennwald. M 10. — *Goblet d'Alviella*, la migration des symboles (RdM. Mai, 121—144). — *Ders.*, les arbres paradisiaques des Sémites et des Aryas. Bruxelles, Hayez.

Auch in diesem Jahre hat die Revue de l'histoire des religions den Ruf eines ebenso gründlichen als trefflich disponirten Repertoriums für allg. Religionsgeschichte wohl verdient. Bietet sie dies Mal auch nur wenige Hauptartikel von grösserer Wichtigkeit, so dafür eine um so willkommenere Zahl von lehrreichen und überaus anziehend geschriebenen Berichten über Erscheinungen der Fachliteratur, eine musterhaft sorgfältige Rundschau über dasjenige, was ein Heer von Zeitschriften mehr oder weniger sporadisch für unsere Disciplin leistet, eine Bibliographie, welcher kaum eine werthvolle sachbezügliche Schrift in den vier Hauptsprachen des Abendlandes entgangen ist. Vielleicht dürfte die spanische Literatur noch etwas mehr berücksichtigt werden; hingegen sind aus voll berechtigten praktischen Gründen die Schriften in russischer und griechischer Sprache nicht berücksichtigt. Referate über die Fachliteratur des Ostens wären

allerdings erwünscht. Eine dankenswerthe Zugabe haben die vorliegenden Bände in Form eines Sachregisters erhalten, was das Nachschlagen sehr erleichtert. Hoffen wir, dass wir am Schluss des 25. Bandes ein ebenso gründliches und reichhaltiges Generalregister empfangen, wie es z. B. für die Revue des deux mondes jeweilen am Schlusse einer grösseren Serie geliefert wird. — Der zweite Jahrgang der Revue des religions ist zu einem stattlichen Bande von 576 Seiten angewachsen, während der erste Jahrgang nur 384 Seiten enthielt. Die Zeitschrift vertheidigt in würdiger Art streng katholische Positionen. Unter den Mitarbeitern finden sich Männer wie *Pétitot* und *Desgodins*, die Jahre lang unter heidnischer Bevölkerung gelebt haben und daher aus eigener Anschauung im Stande sind, manchen landläufigen Irrthum zu berichtigen. Des Lehrreichen bietet diese Revue viel und man darf dem Redactor derselben, *Z. Peisson*, die Anerkennung nicht versagen, dass er seine Aufgabe mit grossem wissenschaftlichem Ernste behandelt hat. — Die Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft macht es sich zur Aufgabe, zuverlässige Uebersichten über die einzelnen Religionen zu geben gemäss dem jetzigen Stand der Wissenschaft. Der Name von *J. Happel* bürgt für eine gediegene Ausführung dieses Planes. Die Zeitschrift bringt auch lichtvolle Besprechungen hervorragender religionsgeschichtlicher Werke und nimmt in ihrer literarischen Rundschau mannichfach von unserer Wissenschaft Notiz. — Das grosse Unternehmen der *sacred books of the East* schreitet unaufhaltsam weiter. Es herrscht in England überhaupt sehr viel Eifer und Verständniss für die allgemeine Religionsgeschichte, wie dies bei dem britischen Colonialbesitz auch sehr begreiflich ist. Aber die Palme gebührt immerhin Frankreich. Wir erinnern an das grossartige religionsgeschichtliche Museum Guimets in Paris, dessen reiche Schätze jetzt allen Wissbegierigen geöffnet sind, an die Annalen dieses Museums, an die vielen ausgezeichneten Forscher, die in amtlicher und nicht amtlicher Thätigkeit unsere Wissenschaft fördern. Wir sind Männern der freisinnigen Richtung und der streng conservativen Schule Frankreichs zu Dank verpflichtet. Auch in Nordamerika hat das Studium unseres Faches einen erfreulichen Aufschwung aufgenommen und es scheint daselbst auch die gebildete Laienwelt ein immer lebhafteres Interesse an der Sache zu nehmen. — In Deutschland hat es die Aschendorff'sche Buchhandlung in Münster unternommen, die wichtigsten nicht-christlichen Religionen durch bewährte Fachmänner darstellen zu lassen. Ein das Ganze unserer Disciplin zusammenfassendes Werk ist im Berichtjahr nicht erschienen. Gewiss mag für längere Zeit noch die Schrift von Chantepie de la Saussaye genügen, wenschon weder die slavische noch die keltische Religion darin Aufnahme gefunden haben. Ueberschauen wir die grosse Zahl von Abhandlungen, die in den verschiedensten Zeitschriften unserer Aufgabe gewidmet sind, so erkennen wir, dass die Forschung gewaltig in die Breite wächst, aber keineswegs im gleichen Maasse in die Tiefe. — Nur ein Buch allgemeinerer

Natur liegt uns vor, dasjenige von *F. M. Müller* (IX, 380 ff.), der es wie kein zweiter verstanden hat, weite Kreise für die allgemeine Religionsgeschichte zu interessiren. Lord Gifford hatte vier britischen Hochschulen ein grossartiges Vermächtniss gemacht mit der Bestimmung, durch achtungswerthe fachkundige Professoren, wess Glaubens sie im Uebrigen seien, „das Studium der natürlichen Theologie im weitesten Sinne dieses Ausdruckes zu wecken, zu fördern, zu lehren, zu verbreiten, mit anderen Worten, die Erkenntniss Gottes, des Unendlichen, des All, der ersten und einzigen Ursache, der einen und einzigen Substanz, des einen und einzigen Seins, der einzigen Realität und Existenz, die Erkenntniss der Natur und Attribute Gottes, der Beziehungen des Menschen und des ganzen Universums zu Gott, die Erkenntniss der Natur und der Grundlage der Ethik oder Moral und aller Verbindlichkeiten und Pflichten, die sich daraus ergeben. Gifford wünscht, dass die Professoren ihren Gegenstand streng naturwissenschaftlich behandeln, d. h. nach der bedeutendsten aller Wissenschaften, die es geben kann, ja die in gewissem Sinne eigentlich die einzige Wissenschaft ist, nämlich die vom unendlichen Seienden, ohne Bezug auf irgend welche angenommene, specielle, ausnahmsweise oder sog. wunderbare Offenbarung“. Ein Buch von *M. Müller* wird man immer mit Genuss lesen, weiss er doch über an sich manchmal recht trockene Verhandlungen einen Schimmer von Anmuth zu breiten und das Abstracte mit treffend gewählten Beispielen zu illustriren. Zuerst bespricht er die Definitionen von Religion, wobei er sich mit einer grossen Zahl älterer und neuerer Fachautoritäten auseinandersetzt. Besonders eingehend berücksichtigt er O. Gruppe, gerade weil dieser die denkbar niedrigste Auffassung von Religion vertheidigt, die Religion für eine Art contagiöser Geisteskrankheit erklärt, die von einem oder höchstens von zwei überspannten Köpfen auf die ganze Menschheit ausgegangen. *Müller's* eigene Definition lautet: „Religion besteht im Gewährwerden des Unendlichen unter solchen Manifestationen, die auf den sittlichen Charakter des Menschen bestimmend einzuwirken im Stande sind“. Gewiss wird auch diese Definition mannichfachen Bedenken unterliegen, geht es uns eben doch mit der Religion wie mit der Liebe. Man muss Beides erfahren haben, um zu wissen, was es ist. Eine philosophische Definition kann uns das Wesen der Sache nicht erschliessen, höchstens fragmentarisch andeuten. *M.* sucht nachzuweisen, wie die drei Unendlichkeiten von Raum, Zeit und Causalität, die der Mensch kraft seiner psychischen Anlage inne werden muss, zu Gott führen. „Wir werden es schwerlich für eine Entwürdigung der Religion halten, wenn wir sie für das kostbarste Product des Menschengeistes erklären, noch werden wir uns einreden, der Mensch habe von seiner Menschenwürde eingebüsst, weil die Götter am Tage seiner Geburt nicht vom Himmel herabstiegen und ihn mit einer fertigen Religion, mit bestimmtem Glaubensbekenntniss und fertigen Glaubensartikeln beschenkten, sondern ihn sich entwickeln liessen und auf eigene Füsse stellten, damit

er seine eigenen Schlachten schlage im Kampfe für die Wahrheit“. Gewiss liegt in dieser Bemerkung viel Richtiges, aber eben so viel Einseitiges. Es ist doch zu betonen, dass der Hauptfactor beim Phänomen, das wir Religion heissen, der ewige unveränderliche Gott ist, der den Menschen, den einen mehr, den andern weniger, die Fähigkeit gegeben, seine Kundgebungen wahrzunehmen. Auch bei der religiösen Wahrnehmung wirken die drei Factoren aller Wahrnehmung. Es muss ein Etwas da sein, von dem Erregungen, Reizungen ausgehen. Es muss zweitens ein Organ existiren, das von diesen Reizungen afficirt wird, und drittens eine Denkkraft, die über die empfangene Reizung ein Urtheil abgiebt. Nun ist bei der religiösen Wahrnehmung ein Factor constant, nämlich Gott. Um so schwankender zeigen sich die beiden anderen Factoren, nämlich das religiöse Organ (der Sinn für das Unendliche) und die urtheilende Denkkraft im Menschen. Es wird aber die religiöse Anschauung der Dinge nicht umhin können, die Freiheit, Schärfe, Gesundheit der beiden letzten Factoren ebenfalls als ein Werk Gottes zu betrachten. So müssten wir daher sagen: die Religion ist ein Product des von Gott bestimmten Menschengestes, wobei selbstverständlich gemeint ist, dass Werden, Wachsen, Ringen, Arbeiten auch auf dem Gebiete der Religion ebenso sehr wie auf jedem anderen Gebiete menschlichen Lebens im Willen Gottes liegen. *M.* ist durchaus der Ansicht, dass Gott im eminentesten Sinn Realität ist; aber dem Begriff der Offenbarung ist er unseres Erachtens nicht ganz gerecht geworden. Eingehend behandelt *M.* sodann sein Lieblingsthema, die Sprache in ihrem Verhältniss zum Denken, die Sprache nach ihren wichtigsten Gestaltungen, die mythenbildende Macht der Sprache. Er kommt neuerdings auf die Etymologie von den Chariten, Hermes, Athene u. s. w. zu sprechen. Wir bedauern, dass er das Capitel über Sitten, Gebräuche und Gesetze in ihrer Wechselbeziehung zur Religion nicht ausführlicher behandelt hat. Das Wenige zeigt die ganze Klarheit und Feinfühligkeit des verdienten Forschers. Wir gestatten uns zu dem über Tammuz Bemerkten eine kleine Correctur. Dass in Babylonien das Fest des Tammuz in dem nach ihm benannten Monate gefeiert wurde, erleidet keinen Zweifel. Das Adonifest der Phönizier aber fiel in den Anfang der Regenzeit, wie eine jetzt noch dort vorhandene Sitte beweist. Nämlich am Barbaratag, den 4. December, stellen die Frauen in Tellern, die mit einer dünnen Erdschicht gefüllt sind, Samenkörner an die Sonne und freuen sich kindlich darüber, wenn letztere nach drei Tagen zu grünen zarten Sprossen sich umgewandelt haben. Die heilige Barbara ist an Stelle der Astarte getreten, die Adonisgärtchen sind geblieben. Letztere sollen aber keineswegs das Hinsterben des Adonis vergegenwärtigen, sondern ein Sinnbild seiner Auferstehung sein. Wenn Adonis getödtet worden, schwellen Bäche und Ströme an und aus dem regendurchtränkten Boden spriesst zu Berg und Thal millionenfaches Leben auf. Des „Herren“ Tod bedingte neues Leben für die Welt, aber damit feierte

er auch seine eigene Auferstehung. *M.* zählt die kanonischen Schriften auf, die uns heute noch zur Hand sind. Erwähnung hätte verdient, dass einst auch die Aegypter einen Kanon von 42 Büchern besaßen, und dass die Druiden einen mündlich überlieferten, weitläufigen Kanon gehabt haben müssen. Die Griechen konnten ihrer ganzen Art nach keinen gemeinsamen Kanon schaffen; wohl aber darf man nicht vergessen, dass in vielen Tempelarchiven auf Thierhäuten, Stein- oder Holztafeln Schriften aufbewahrt wurden, die man als Priestercodex bezeichnen kann. Ueber Christus geht *M.* zu rasch weg. Mögen auch einzelne Parabeln des neuen Testaments im Talmud sich wieder finden, der Sinn ist an beiden Orten ein durchaus anderer. *Si duo faciunt idem, non est idem.* Wir können *M.* auch nicht vollständig zustimmen, wenn er sagt: „der Buddhismus hätte in Wirklichkeit eine blosse Secte des Brahmanenthums bleiben können, wenn ihm nicht politische Verhältnisse eine Bedeutung und Sonderexistenz verliehen hätten, die andere rivalisirende Secten nicht zu erreichen vermochten“. In Buddha's Parole: „Mein Gesetz ist ein Gesetz des Erbarmens für Alle“, in seiner für indische Verhältnisse schlichten Moral lag doch etwas, was weit über brahmanische Pedanterie, Grübeleien und Sonderhochmuth hinausführte. Im Schlusscapitel äussert *M.*: „Natürliche Religion kann ohne geoffenbarte Religion existiren und existirt auch ohne sie. Geoffenbarte Religion dagegen ist ohne natürliche Religion ein Ding der Unmöglichkeit“. Wir würden sagen: Nur die Religion kann sich halten, die den ewig gleichen Bedürfnissen der Menschennatur entspricht und auf dem innersten Wahrheitssinn des menschlichen Geistes sich aufbaut. In diesem Sinne aber ist das Christenthum die natürlichste Religion und bestätigt die Forschung vollauf den Ausspruch Tertullians: *Anima humana naturaliter christiana.* — Auch Russland hat in deutscher Zunge einen Beitrag zur Religionsgeschichte geliefert. Der seit Decennien in unserem Fache thätige *E. v. Schmidt* setzt sich in seiner Philosophie der Mythologie namentlich mit den Ansichten von *M. Müller* auseinander. Er unterscheidet zwischen religiösem Gefühl und Gottesbewusstsein und sucht nachzuweisen, dass die Menschen der Gottheit in aufsteigender Linie zuerst als Naturerscheinung, dann als Naturseele und drittens als Naturgeist bewusst geworden. Mit Recht behauptet er, dass die Hauptsache der Inhalt der Gottesvorstellung und nicht die Form sei. Es könne demgemäss unter Umständen der Polytheismus höher stehen als der Monotheismus. Jedermann wird die griechische Religion über die moabitische setzen, obgleich letztere nur den Einen Kamos verehrte. Nicht für richtig halten wir den Satz: „Thiere und Pflanzen konnten, weil sie beseelt sind, als göttlich betrachtet werden“. Pflanzen und Thiere wurden unserer Ansicht nach heilig, wenn sie in irgend welcher Weise das Gefühl des Unendlichen in den Menschen anregten. Imposantes oder liebliches Aussehen, riesige Stärke, rasch und geheimnissvoll tödtliche Wirkung, seltsame Bewegungen, erstaunliche Fruchtbarkeit, all' das

konnte das reiche Naturgefühl der jugendfrischen Menschheit mit religiösem Schauer durchdringen. Für die Entwicklung des religiösen Bewusstseins wurde es bisweilen verhängnissvoll, dass der naive Mensch einst so leicht andächtig empfinden konnte. Als Beispiel für die Gottheit auf der ersten Stufe nimmt *v. Sch.* den Uranos, als Beispiel für die zweite Stufe die Titanen, während in den eigentlichen olympischen Göttern, in Zeus und seinem Geschlecht, sich die Gottheit als Naturgeist darstelle. Den Hermes erklärt er als Lichtgott, die Athene als Gewittergöttin, Ares als Windgott. Wenn nur Hermes selbst uns einmal sagen wollte, ob er lieber mit Preller für Regen oder mit Roscher für Wind oder mit *v. Schmidt* für Licht angesehen sein möchte. Wir sind wirklich in Verlegenheit. Athene hat die Wahl, ob sie der reine ätherische Himmel sein wolle, oder eine nasse Wolke, oder die lichte Morgenröthe. Wollen wir genauer reden, so müssen wir sagen: die Gottheit ist auf jeder Stufe des religiösen Bewusstseins ein hinter der Erscheinung verborgenes Geheimniss, niemals letztere selbst. Bei welchen Naturerscheinungen ist wohl der Athener, welcher die geistige Klarheit über Alles liebte, an das Walten der Athene gemahnt worden? Wir denken, wenn aus dem Gewittersturme der reine blaue Himmel wiedergeboren wurde, oder auch, wenn Morgens und Abends der unumwölkte Himmel mit dem ganzen Zauber seines reinen unergründlich tiefen Blaus über die Erde sich ausspannte. Der Endzweck vom Wirken der Athene ist immer Reinheit, Klarheit. Wer einmal auf der Höhe der Akropolis oder des Pentelikon den Zauber des wunderbar klaren attischen Himmels empfunden, der wird Athene's nimmer vergessen. Zum Schlusse handelt *v. Sch.* über die Frage: Wie haben wir den Begriff Gott zu formuliren, damit auch die niederste Form von Gottesvorstellung darin noch begriffen sei? Gott im christlichen Sinne haben ja die Polytheisten nicht. M. Müller halte den Begriff des Unendlichen für das Fundament jedes Gottesbegriffs, er, *v. Sch.*, glaube, dass der Begriff der Weltmacht allen Anforderungen entspreche, welche man an den Grundbegriff von Gott zu stellen berechtigt sei. Wir würden ganz einfach sagen: Von Religion kann nur da die Rede sein, wo, ob auch in höchst unvollkommener Weise, etwas von dem wahren Gott empfunden wird, wo irgendwie das ganz einzigartige Gefühl, das wir Andacht heissen, vibriert. Zum grossen Theil ist der Fetisch- und Schamanenglaube keine Religion, sondern eine Art kindischer Naturphilosophie. Aber auch der letzte Botokude hat Stunden, wo seine Züge sich zur wahren Andacht verklären. — *F. A. von Langegg* macht durch viele Beispiele anschaulich, dass die verschiedenartigsten Pflanzen in Mythen und Legenden eine grosse Rolle gespielt haben. Vielleicht wird uns einst ein durch sinniges Gemüth und reiches Wissen ausgezeichnete Forscher nachweisen, wie die einzelnen Pflanzen zu ihrer religiösen Bedeutung gekommen sind. Im Allgemeinen darf man wohl sagen: Je feiner, tiefer, inniger und unreflectirter das Naturgefühl der Menschen war, desto leichter

wachte das Gefühl der Andacht auf gegenüber dem unergründlichen Geheimniss des Pflanzenlebens. *F. A. v. L.* hatte sein Thema so weit gespannt, dass wir ihm manche Irrthümer im Einzelnen nicht hoch anrechnen dürfen. Aber verwundert hat uns allerdings, dass er meint, auf den Höhen des östlichen Galiläa gebe es Alpenrosen in Menge und man könne daselbst die chalcedonische Lilie nur so haufenweis brechen, während ein so kenntnisreicher Forscher wie Tristram sie in ganz Palästina nicht beobachtet hat, Lortet und Barbey sie dort nicht gesehen haben. — *Ch. Pesch*, S. J. setzt sich in der ihm eigenthümlichen frischen Weise mit den wichtigsten gegenwärtigen Theorien über Ursprung und Entwicklung der Religion auseinander. In den sachbezüglichen zeitgenössischen Schriften hat er sich fleissig umgesehen und geht mit deren Autoren scharf ins Gericht. Er bemerkt: „Jeder steift sich darauf, dass er nur Thatsachen erklärt, während die Gegner lediglich Hypothesen fragwürdigster Art aufstellen. Wenn wir das Buch des Einen lesen, so merken wir es schon dem zversichtlichen und vertrauensseligen Tone an, dass hier die unfehlbare Wissenschaft allein das Wort hat. Blättern wir aber dann in einem Werke anderer Richtung, so entdecken wir sofort, dass alles eitel Humbug war. Diese Löwen zehren sich gegenseitig auf bis auf den Schwanz. Dieser Schwanz aber, den sie alle mit Stolz tragen, ist die souveräne Verachtung für jeden, der an Ur-offenbarung und Urmonotheismus glaubt“. Das Bild vom aufgefressenen Löwen, der seinen Schwanz noch hoch hält, ist etwas kühn. Jedenfalls bekommt man von der vorliegenden Schrift den Eindruck, als wolle deren Verfasser zunächst einmal diesem Schwanze den Garaus machen. Ob seine Gegner den Schmerz dieser Operation empfinden, können wir nicht sagen. Das scheint uns gewiss, dass seine Schrift bei wohlwollenderem Eingehen auf anders gerichtete Ansichten gewonnen hätte. Forschern wie M. Müller thut er entschieden Unrecht, hat doch gerade Müller mit Emphase auf die unüberschreitbare Kluft zwischen Mensch und Thier hingewiesen und gezeigt, dass letzteres weder der Sprache noch des Gefühls des Unendlichen fähig ist. Besonnene Forschung wird sich bescheiden zu bekennen, dass wir über den Uranfang des menschlichen Geisteslebens nichts Gewisses zu sagen haben. Wir werden aber nicht umhin können, uns wenigstens eine ungefähre Vorstellung vom Anfang zu machen, und der Vorstellung zustimmen, welche die darauf folgende Entwicklung am Besten erklärt. Auch der katholische Forscher wird zugeben, dass Christus nicht ein blosser Wiederhersteller dessen war, was Adam schon besessen, sondern dass mit Christus die höchste Gottesoffenbarung der Welt zu Theil geworden ist. Unscheinbar, wie das Samenkorn unscheinbar ist, war der erste Mensch als selbstbewusstes Geisteswesen, aber in ihm ruhte latent doch alle Herrlichkeit und Grösse der künftigen Menschheit. Eine Evolutionstheorie könnte sich nicht halten, die behaupten würde: Zuerst war der Mensch Blei, dann Kupfer, dann Silber, dann Gold; es bedurfte nur einer langen

Zeit und begünstigender Umstände, um das Blei in Gold zu verwandeln. Vielleicht wird man sich doch darüber einigen, dass die Gleichnisse aus der Mechanik und Chemie für Deutung der menschheitlichen Entwicklung nicht genügen, sondern dass die höchste Form von Veränderung die organische ist, wie wir sie in der Entwicklung des Menschen vom Embryo bis zur reifen Manneswürde stets aufs Neue beobachten können. Neben normalem Wachsthum tritt auch Entartung und Verkümmern auf. In der normalen Entwicklung selbst kommen zeitliche Verluste vor, die erst spät wieder eingeholt werden. Vom naiv-instinctiven Kindersinn sind wir ausgegangen, wir haben ihn verloren, um ihn als letztes und höchstes Ziel unserer Entwicklung wieder zu gewinnen. Was die Weisesten der Weisen am Meisten uns ehrwürdig macht, das ist ihr durchgeistigter Kindersinn. *P.* theilt die weit verbreitete Ansicht, dass die Heiden Gott mit sinnlichen Objecten identificirt haben. Wir müssen dies entschieden bestreiten. Auch für die Heiden ist Gott immer ein übersinnliches Geheimniss, das zeitweilig den sichtbaren Dingen inne wohnen kann. Die sichtbare Sonne verglichen die Aegypter einer Barke, in deren Cajüte geborgen die Gottheit ruht. Der Neger kann aus Zorn seinen Fetisch verbrennen, aber nimmer wird er glauben, dass er damit auch das im Fetisch verborgene göttliche Wesen vernichtet habe. *P.* ist, wie viele Andere, auf den Begriff des Henotheismus nicht gut zu sprechen; dennoch müssen wir an der Ansicht festhalten, dass der letztere eine ganz deutliche eigenartige Phase in der Entwicklung des religiösen Lebens der Menschheit darstellt, wofür namentlich die babylonischen und ägyptischen Urkunden uns unwiderlegliche Beweise geben. Aller Polytheismus war einst Henotheismus und ist es durch den Drang des religiösen Bedürfnisses in vielen Fällen geblieben. Anzuerkennen ist, dass *P.* auch romantischen Ueberschwenglichkeiten der conservativen Auffassung mit Festigkeit entgegentritt.

2. Aegyptische Religion.

- † *E. Revillout*, la morale égyptienne. Paris, Leroux. — *A. Wiedemann*, die Religion der alten Aegypter. 175. Münster, Aschendorff. *M* 2,75. — † *E. Amélineau*, les moines égyptiens. Paris, Leroux. fr. 3,50. — *Ders.*, les traités gnostiques d'Oxford (RHR. Mars, 176—215; Mai, 261—294). — † *H. Brugsch*, die Aegyptologie. Ein Grundriss der ägyptischen Wissenschaft. 1. Abth. 240. Leipzig 1889, Friedrich. *M* 10. — † *W. Drexler*, der Cultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern. V, 152. Leipzig, Teubner. *M* 4,40. — † *A. de Zogheb* l'Égypte ancienne. Aperçu sur son histoire, ses moeurs et sa religion. Paris, Leroux. fr. 5.

Von Schriften über die ägypt. Religion haben wir nur eine zu besprechen, nämlich die von *A. Wiedemann*. Der Verf. ist durch sein gründliches Buch über die Geschichte Aegyptens rühmlich bekannt. Was er uns zu sagen hatte, konnte er unmittelbar aus den Quellen schöpfen. In der That trägt denn auch seine Darstellung der ägyptischen Religion den eigenthümlichen Reiz von Frische und Ursprünglichkeit, welcher den Werken der eigentlichen Fachmänner

eignet, wenn letztere das Chaos des Stoffes geistig bemeistert haben. Nie wird man die Religion eines Volkes verstehen, wenn man sich nicht in seine Sprache eingelebt und die Verwandtschaften seiner Begriffe kennen gelernt hat. Haben die modernen Sprachen die Worte fast durchweg streng individualisirt, gleichsam zu Primzahlen gemacht, so sind dafür die Worte der ältesten Sprachen weit mehr in den Empfindungszustand eingetaucht und Tönen vergleichbar, deren Obertöne wir mitschwingen hören. Mit der Bescheidenheit, welcher die Forscher ersten Ranges ziert, gesteht der Verf., dass wir noch lange nicht so weit sind, um das Räthsel der ägyptischen Religion vollständig lösen zu können. Noch harren zahllose Urkunden dieser Religion, sei es in Sand und Schutt der alten Heimath, sei es in den Museen der Entzifferung, noch fehlen unserer Kenntniss viele Ringe von der Kette, die einst den ägyptischen Glauben umschloss. Bei solcher Sachlage ist es gar nicht zu verwundern, wenn die Urtheile über die ägypt. Religion auch von Seite der eigentlichen Forscher sehr verschieden lauten. Einen Schlüssel, um die Thüre des Verständnisses zu öffnen, scheint uns aber *W.* gleich im Anfang seines Buches zu bieten, wenn er sagt: „Wollte man für die Aegypter ein Beiwort verwenden, um ihr Wesen mit einem Schlage zu kennzeichnen, so wäre es das Wort „conservativ“ in seiner ursprünglichsten und schroffsten Bedeutung. Nie hat das ägyptische Volk sich dazu entschliessen können, eine Gestaltung in der Sprache, Schrift, Staatsform, Sitte als überlebt zu bezeichnen, dauernd hat es an denselben während des ganzen Verlaufs seiner, Jahrtausende umfassenden Geschichte festgehalten. Selbstverständlich liess es sich nicht vermeiden, dass Fortschritte gemacht wurden, dass man durch eigenes Nachdenken oder unter fremdem Einflusse neue Anschauungen gewann; aber wenn man sich diesen auch nicht verschliessen konnte, so hat man doch bei ihrer Uebnahme die alten, liebgewordenen Vorstellungen nicht verworfen, sondern neben den neuen Gedankengängen als gleichberechtigt bestehen lassen. Zahllose Widersprüche waren davon die Folge, die Worte deckten sich nicht mit dem Inhalt. Aber über allen praktischen Erwägungen stand dem Aegypter das Gefühl, nichts von dem verloren gehen zu lassen, was die Vorfahren besaßen und eingerichtet hatten, nie die Verbindung mit der Vorzeit zu verlieren, damit alles so bleibe, wie es gewesen war „seit den Zeiten des Gottes Ra“. Nie hat nach *W.* der Aegypter seine Götterwelt in ein System gebracht, welches als eine einheitliche Religion gelten könnte. „Ob die älteste Form der ägypt. Religion auf Monotheismus, Pantheismus, Sterndienst, Ahnencult oder noch anderen Vorstellungen beruhe, lässt sich nicht beweisen. Alle diese Glaubensformen finden sich in Aegypten mehr oder weniger klar vertreten, es ist aber nicht belegbar, welches die älteren, welches die jüngeren sind. Bereits in den ältesten uns überkommenen längeren religiösen Texten, in den Inschriften der Pyramiden der 6. Dynastie sind sie insgesamt vorhanden und neben einander in einzelnen

Sätzen und längeren Ausführungen dargelegt.“ Jeder Nomos hatte seine eigene Gottheit wie sein eigenes Priestercollegium. Derselbe Gott, der in dem einen Nomos als der höchste gepriesen wurde, musste sich im benachbarten eine untergeordnete Stellung gefallen lassen. Die Gottheit des Gaues aber, aus welchem die Königsfamilie hervorgegangen war, wurde im ganzen Lande verehrt, also eine wirkliche Nationalgottheit. Die Priestercollegien in den einzelnen Gauen erfreuten sich grosser Unabhängigkeit. Keine Rede davon, dass etwa der Oberstpriester von Theben der Summus episcopus von ganz Aegypten gewesen wäre. „Seit der Hyksoszeit suchte man in der Sonnenverehrung den Kern aller Religion, fast alle Hauptgötter wurden mit dem Sonnengotte verschmolzen. So entstanden jene Mischformen wie Chnum-râ, Amon-râ. In zehn Capiteln handelt *W.* seinen Gegenstand ab: die Sonnenreligion, die Sonnensagen, die Sonnenfahrt in der Unterwelt, die wichtigsten Göttergestalten, ausländische Verehrungswesen, die Thierverehrung, Osiris und sein Kreis, die osirische Unsterblichkeitslehre, die Geheimwissenschaften, die Amulette. Nach *W.* bedeutet Râ nicht der Anordnende, sondern war einfach Name für Sonne, der nachher auf den Sonnengott übertragen wurde. Nach alten Texten habe Râ sieben Seelen (ba) und 14 Persönlichkeiten (ka) besessen, denen die Formen Râ, Hor, Tum, Chepera, Schu, Aten u. s. w. entsprechen. Unter Hor waren ursprünglich zwei ganz verschiedene Göttergestalten verstanden, Hor, der Sohn der Isis und der Sonnengott Hor. Als Sonnengott zertheilte er sich, je nach den Sonnen, in von einander unabhängige Gestalten, die gleichzeitig verehrt wurden, unter denen Horur „der ältere Horus“ als Aroëris und Hor-em-chuti „Horus an beiden Horizonten“ als Harmachis den Griechen bekannt war. „Zahllos sind vor Allem die Hymnen, welche in Todtentexten in ermüdender Weise stets dieselben Gedanken über die schaffende und erfreuende Macht der Sonne und den Segen wiederholen, welchen der Verstorbene von ihr erwartete“. Râ war aber nicht bloss Sonnengott, er galt auch als der älteste König des Landes, da noch Götter unter den Menschen weilten. Sehr bezeichnend wird der geheimnissvolle Name von Râ für stärker als alle Götter, ja als Râ selbst gehalten. Isis wusste diesen Namen dem Râ zu entreissen und erlangte dadurch die höchste Macht. In diesem Mythos besitzen wir eine unbewusste Selbstkritik des ägyptischen Glaubens, allerdings aber auch ein Zeugnis dafür, dass der Glaube an Zauberei der wahren Ehrfurcht gegen die Gottheit tödtlich wird. Als die Menschen dem Râ Altersschwachheit vorwarfen, wurde er so zornig über sie, dass er sie zu verderben beschloss. In Folge dessen watete die grimme Göttin Hathor-Sechet mehrere Nächte lang im Blute der von ihr geschlachteten Menschen, bis endlich Râ sich wieder mit den letztern aussöhnte. Auch in einer andern Sage lehnen Feinde gegen den alternden Râ sich auf und werden dafür streng geächtigt. In verdankenswerther Weise giebt *W.* den Hauptinhalt des Werkes wieder, das Lefébure unter dem Namen les hypogées royales de Thebes

im Musée Guimet publicirt hat. Es tritt uns in dieser Urkunde, die aus dem Grab Setis I. stammt, eine ganz eigenartige Vorstellung vom Jenseits entgegen. Den Lesern der *Revue de l'histoire des religions* konnte er damit allerdings nichts Neues bieten, da Maspero eingehend über diese Sache daselbst berichtet hat. Bei den Aegyptern entgehen auch die Götter dem Loos des Todes nicht, aber der Sohn Gottes ist ganz genau wie der Vater, so dass die Gottheit eben doch ewig bleibt. Merkwürdigerweise sterben die Göttinnen nicht, was die Aegypter zu der horrenden Vorstellung führte, der Sohn eines Gottes werde Gemahl seiner eigenen Mutter und erzeuge mit ihr wieder einen Sohn. Die bekannten Triaden Vater, Mutter, Sohn wurden früh zu Enneaden zusammengefasst, bestehend in einem Hauptgott und einem Hofstaat um ihn herum. In einem Hymnus an Râ heisst es: „Wie Hunde umwedeln die Götter seine beiden Füsse“. Die Göttinnen haben weniger bestimmt umschriebene Individualität als die Götter. Auf der Insel Philae finden wir den Ausspruch: „Isis-Hathor ist freundlich als Bast, schrecklich als Sechet“. Die vielgenannte Neith tritt erst mit der 26. Dynastie in den Vordergrund. Grün von Gesicht und Händen, scheint sie eine Göttin der Unterwelt darzustellen. Sie wird aber früh schon als Mutter der Götter bezeichnet. Oft wird übersehen, dass zu einer gewissen Zeit die Aegypter auch in religiöser Beziehung fremdländischen Einflüssen offen standen. Gegen hellenisches Wesen verhielt das ägyptische Volk sich allerdings durchaus ablehnend, nicht so gegen den Semitismus, denn es brachte Ba'al, Astarte, Anat, Reschef Verehrung dar. Auch den Glauben an heilige Steine mochte es von den Semiten entlehnt haben, während der als groteske Caricatur dargestellte Gott Bes ihm von Süden her zugekommen war. Was W. von der Thierverehrung bemerkt, kann er gewiss mit urkundlichen Zeugnissen belegen; aber doch scheint er uns das Räthsel nicht ganz zu lösen. Der Aegypter empfand unseres Erachtens ein tiefes Bedürfniss, Gott gegenwärtig zu wissen. Hierfür genügte ihm aber die grossen Naturerscheinungen nicht. Die Könige mit ihrer gewaltigen Macht, die Thiere mit der geheimnissvollen Wandellosigkeit ihres Instinctes mussten ihm die Gewissheit der Gegenwart Gottes vermitteln helfen. Vom König reden die ägypt. Urkunden oft in derselben überschwenglichen Weise wie von den Göttern: „Dein Auge sieht, was im Verborgenen geschieht, barmherziger Herr, Schöpfer des Athems“. All' das hinderte freilich nicht, dass der König gegen Verschwörungen beständig auf der Hut sein musste, dass „der Schöpfer des Athems“ in Folge von Lungenemphysem mühsam nach Luft schnappte und „dem ewig jungen Horus“ vor Alter Zähne und Haare ausfielen. Das wussten die Aegypter so gut wie wir; aber im Anblick des Königs wurde in ihnen die Ahnung eines Unendlichen wach, das hinter und über allen Erscheinungen und durch sie hindurch wirkt. Dieselbe Erscheinung jedoch von einem anderen Gesichtswinkel aus betrachtet, bot hinwieder zu einem ganz andern Urtheil Anlass. Wir dürfen nicht auf-

hören, nach einem in der Sache liegenden psychischen Grunde zu suchen, der die Aegypter vermochte, das scheinbar Widersprechendste, das allen gesunden Menschenverstand Empörende naiv zu glauben. Wenn wir die osirianische Unsterblichkeitslehre studiren, werden wir wohl auf manche bizarre Vorstellung stossen, aber bei wohlwollender Rücksicht auf eine noch ungeschulte Sprache auch feine und tief-sinnige Züge, die von einem edleren Seelenleben Zeugniß geben, entdecken. Was der Aegypter im Innersten erfahren, das hat er auf den dunkeln Grund des Jenseits projecirt. Wenn er sagt, nicht der göttliche Theil seines Ich habe gesündigt, sondern seine Eingeweide, ist dies Geständniß weit entfernt von dem paulinischen: „Ich habe Lust an dem Gesetze Gottes nach dem inwendigen Menschen; aber ich sehe in ein anderes Gesetz in meinen Gliedern?“ Zeigt *W.* auch sehr einleuchtend, wie unsicher und inconsequent die Aegypter in Beantwortung der eschatologischen Fragen gewesen, so ist daran zu erinnern, dass es damit bis in die neueste Zeit weit herum nicht besser geworden. Ueber die Magie der Aegypter hebt *W.* aus wenig zugänglichen Quellen überaus lehrreiche Beispiele hervor, die beweisen, dass die Aegypter den Worten, zumal den unverstandenen, eine ungemessene Kraft beilegte. An ihren monströsen Widersprüchen, an ihrer Ueberladung mit Formeln und Ceremonien musste die ägyptische Religion zu Grunde gehen. Sie bot dem Eindringen des Christenthums keinen nennenswerthen Widerstand. Kein Volk der Erde hatte ein tieferes religiöses Bedürfniss als das ägyptische; aber es fehlte ihm ein grosser Genius, der es aus dumpfem Mysticismus zur Freiheit kindlich schlichten, gottinnigen Lebens emporgeführt hätte. — Religiöse Anschauungen aber, die Jahrtausende lang in einem Volke wurzelten, haben eine zähe Kraft. *Amélineau* zeigt, dass altägyptische Ideen auf die Gestaltung der christlichen Gnosis, die von Aegypten ausging, einen tiefgreifenden Einfluss ausgeübt haben.

3. Griechische und römische Religion.

G. Finsler, die Orestie des Aeschylus. 54. 4^o. Bern, Stämpfli. *M* 2. — *Ders.*, Eleusis u. die Mysterien (Neue Züricher Zeitg. No. 57—60). — *E. Rohde*, Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 1. Hälfte 294. Freiburg, Mohr. *M* 7. — † *S. Studniczka*, Kyrene, eine altgriechische Göttin. XI, 224. Leipzig, Brockhaus. *M* 9. — † *K. Buresch*, Untersuchungen zum Orakelwesen des späteren Alterthums. III, 134. Leipzig, Teubner. *M* 3,60. — † *J. Mähly*, die Sonnenhelden der Mythologie. 44. 4^o. Basel, Jenke. *M* 1,20. — † *H. Posmanský*, Nemesis u. Adrasteia. IX, 184 (Bresl. philol. Abhandlungen V, 2). Breslau, Koebner. *M* 7. — † *W. H. Roscher*, Studien zur griechischen Mythologie u. Culturgeschichte vom vergleichenden Standpunkte. 4. H.: Ueber Selene u. Verwandtes. XVI, 202. Leipzig, Teubner. *M* 6. — † *E. Reisch*, griechische Weibgeschicke. VIII, 153. Leipzig, Freytag. *M* 7,80. — † *Marg. de Verrall* and *J. E. Harrison*, mythologie and monuments of ancient Athens, being a translation of a portion of the „Attica“ of Pausanias with introductory essay and archeological commentary. XX, 635. London, Macmillan. — † *O. A. Hoffmann*, Hermes und Kerykeion. Studie

zur Urbedeutung des Hermes. 52. Marburg, Elwert. M 1,50. — *Th. Trede*, das Heidenthum in der römischen Kirche. 1. Th. 1889. 342. 2. Th. III, 397. Gotha, F. A. Perthes. M 10. — *W. H. Roscher*, Lexikon der griechischen u. römischen Mythologie. Lief. 16—18. Leipzig, Teubner. à M 2. — *T. Joh. Murr*, die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie. VIII, 324. Innsbruck, Wagner. M 6.

Als Beilage zum Jahresbericht des städtischen Gymnasiums Bern 1889/90 bietet uns *Finsler* eine durch gründliche, lichtvolle Darstellung und warmen Ton ausgezeichnete Abhandlung über die Religion des edelsten griechischen Dramatikers Aischylos. Aus der reichen Fülle des Interessanten heben wir hervor: Das Wort „Moirä“ hat durchaus nicht bei jedem Dichter die gleiche Bedeutung. Besonders in den attischen Dramen muss bei jedem einzelnen Dichter, ja in jeder Periode seines Schaffens die Sache neu geprüft werden. In den „Persern“ tritt Aischylos der herrschenden Meinung vom Neide der Götter entgegen. Das „Joch der Nothwendigkeit“, das Agamemnon auf sich nahm, kann nicht als ein von den Göttern ihm, dem Unschuldigen, auferlegter Zwang erscheinen. Er hatte sich selbst, und nicht ungewarnt, in die verhängnissvolle Lage begeben. Nach des Dichters Meinung hätte der König um eines Weibes Willen nicht seine eigene Tochter schlachten sollen. Die Rache der Klytaimnestra hatte einen sittlichen Grund. Ein gerechtes Gefühl reisst die Königin in Schuld und Verderben. So wird sie zu einer im eigentlichen Sinne tragischen Gestalt. Cassandra ist nicht die Vertreterin der Gottheit, welche durch ihren Mund dem Zuschauer die richtige Anschauung der Zusammenhänge vermittelt. Sie ist in ihrer Art nicht weniger leidenschaftlich als Klytaimnestra. Seine ganze Untersuchung fasst F. dahin zusammen: Nach dem Glauben des Aischylos regieren die Götter, an ihrer Spitze Zeus, die Welt nicht nach Willkür, sondern nach den Gesetzen des von ihnen selbst gegebenen heiligen Rechts. Sie sind nicht neidisch auf das Glück der Gerechten, noch führen sie den Menschen arglistig in Schuld und Sünde. Es giebt keine Schicksalsmacht, die über Zeus stünde. Die Moirä ist Dienerin des Zeus, welche die Gebote seiner Gerechtigkeit ausführt. Das Unglück ist immer die unerbittliche Folge der frevelhaften Verblendung, die aus bösen Gelüsten entspringt. Der Mensch büsst nur für das, was er selbst begangen hat, nicht für des Vaters Verschuldung. Die grosse Geistesthat des Aischylos besteht somit wesentlich in der Ueberwindung des Schicksalsbegriffes und der Vorstellung vom Geschlechtsfluche. — In seinem Essay über Eleusis und die Mysterien skizzirt F. die Geschichte von Eleusis und schildert sodann die Mysterien, was ihm Gelegenheit giebt, von der Geschichte des griechischen Jenseits zu berichten. Er stimmt in den meisten Punkten mit Rohde überein, doch bringt er das ethisch-religiöse Moment mehr zur Geltung. Der Essay ist geradezu mustergültig für die Art, wie man einen schwierigen religionsgeschichtlichen Stoff für weiteste Leserkreise im besten Sinne anregend und erbauend gestalten kann

und soll. — *E. Rohde*, der Verfasser einer vortrefflichen Geschichte des griech. Romans, stellt auf Grund sorgfältigster Studien den Seelencult und Unsterblichkeitsglauben der Griechen dar. Er versteht es, seinen Gegenstand in überaus anmuthiger und fesselnder Darstellung zu behandeln. Die durchgeistigte Schönheit der Form wird seinem Werke dauernden Werth geben, auch wenn einzelne seiner Aufstellungen sich nicht behaupten sollten. Wer es noch nöthig hat, den heilt der Verf. gründlich von dem Wahne, als ob wir es in der griechischen Religion nur mit der Verdichtung einer poetischen Naturauffassung zu thun hätten, als ob wir dem innersten Sinne aller Mythen schon auf dem Sprunge wären, wenn wir sie auf Naturvorgänge zurückführen. Schon vor Jahren hat *J. Réville* in überzeugender Weise die Ansicht vertheidigt, dass wir es in den Mythen mit einer sehr complexen Erscheinung zu thun, dass ganz verschiedene Factoren bei ihrer Gestaltung mitgewirkt haben. *R.* nimmt gegen die Naturdeutung der Mythen eine sehr kritische Stellung ein. Nach unserem Dafürhalten ist er gelegentlich allzu kritisch. Aber darin wird er Recht behalten, dass die von Natur und Schicksal hervorgerufenen Bewegungen des Geistes, und nicht Naturerscheinungen an sich, in erster Linie den Glauben des Volkes gestalteten. Unsers Herzens Freude und Schmerz, Hoffnung und Sorge, Erinnerung und Ahnung, das heisst Alles, was thatsächlich seinen Frieden fördert oder stört, wird für das religiöse Denken wirksam, während Kräfte und Erscheinungen, die keine unmittelbaren Beziehungen zum praktischen Leben des Menschen haben, den religiösen Nerv nur sehr wenig in Schwingung versetzen. Homers Anschauungen über das Schicksal der Seele nach dem Tode waren nur für eine gewisse Periode und gewisse Kreise maassgebend. Feind allem Gespensterglauben, bannte er die abgeschiedene Seele in den Hades, so dass sie absolut keine Verbindung mehr mit den Lebenden haben konnte. Aelterer Volksglaube aber behauptete, dass die Seele in der Nähe ihrer ehemaligen Erdenheimath sich aufhalte und fortfahre, auf ihre Stamm- und Familiengenossen einen grossen Einfluss auszuüben, so dass es nöthig sei, sie zu ehren und damit Familie und Stamm vor Schaden zu bewahren. *R.* sucht alle Rudimente von Seelencultus auf, die sich seit alter Zeit unter dem Griechenvolk erhalten haben, er weist nach, wie im nachhomerischen Heroencultus die wesentlichen Bestandtheile des Ahnencultus sich finden, wie die Vorstellung von begrabenen Göttern die uralte Verehrung begrabener Menschen wieder spiegelt, wie verschiedene Factoren zusammenwirkten um den Glauben an eine bloss schattenhafte Existenz der Seele zu verdrängen, wie die Gestorbenen in der Anschauung des Volkes mehr und mehr zu „Seligen“ wurden. Dieser tröstlicheren Anschauung haben namentlich die eleusinischen Mysterien starken Vorschub geleistet. An einen Himmel und eine Hölle in Dante'scher Ausmalung haben nach *R.* nur wenige sectirerische Kreise geglaubt. Nach unserer Ansicht hält *R.* das religiöse und moralische Empfinden der Griechen zu stark

aus einander. Es ist nicht so, als wären für die Griechen Religion und Moral zwei neben einander laufende Ströme gewesen, die sich nur an wenigen Punkten berührten, umspannte doch die Religion das Leben des Griechen von der Geburt bis zum letzten Athemzuge mit ihrem Netze. Freude und Schmerz, Familie und Staat, Heimath und Fremde brachten ihn in Verbindung mit den Göttern; aber seine Moralbegriffe waren andere als die unsrigen. Wohl kann man manche Erscheinungen seines religiösen Verhaltens aus naiv materialistischem Selbsterhaltungstrieb erklären, aber andererseits nicht leugnen, dass er durchschnittlich eine tiefe Ahnung von der sittlichen wie der natürlichen Weltordnung besass. R. warnt uns, nicht Alles für Gold anzusehen, was glänzt; aber achten wir andererseits mit gleichem Eifer darauf, das Gold höchster und heiligster Wahrheit zu finden, das in taubes Gestein eingesprengt ist. — *Th. Trede* hat mit vielem Fleisse gesammelt, was er von Spuren und Anklängen römischen Heidenthums in Süditalien finden konnte. Die Folkloristen werden seine reiche Sammlung dankbar benutzen. Wir hätten ihm eine noch gründlichere Kenntniss des römischen Heidenthums gewünscht, grösseres Wohlwollen und mehr poetischen Sinn für das naive Geistesleben des italienischen Volkes. Sein Werk duftet allzustark von Essigsäure. Er behandelt in seiner morosen Stimmung die katholische Kirche wie ein unartiges Kind und giebt ihr so viel Schläge, dass man zeitweilig ordentlich Mitleid mit ihr bekommt. Reich an Humor will das Volksleben auch mit Humor geschildert und beurtheilt werden. Wer seinen Standpunkt über den Parteien des Tages genommen hat und gewöhnt ist, zeitliches Werden im Lichte der Ewigkeit zu schauen, dem ist innerste Milde gegenüber allem Menschlichen tiefstes Bedürfniss. — Von *W. H. Roscher's* Lexikon sind drei weitere Lieferungen erschienen, die aufs Neue beweisen, dass der Herausgeber und seine Mitarbeiter ihre Aufgabe mit grösstem wissenschaftlichem Ernste behandeln. Zum ersten Bande des Lexikons lieferten sie eine grosse Zahl werthvoller Nachträge, die keineswegs bloss auf die specifisch griechischen oder römischen Götter sich beziehen. So bietet uns *Ed. Meyer* einen sehr lehrreichen ergänzenden Artikel über Baal, *Drexler* einen solchen über Bes. *R. Peter* hat mit einer bisher nie erreichten Vollständigkeit Alles gesammelt, was wir über Hercules im Cultus wissen können. Die Artikel Janus und Indigstamenta zerstören manche landläufige Irrthümer. Mit vollem Recht darf Roscher die Hoffnung aussprechen, „dass sich das Lexikon einerseits als ein nothwendiges Hilfsbuch zum Verständnisse der Schriftsteller und Inschriften wie der Monumente der bildenden Kunst, andererseits als eine brauchbare Grundlage für die weitere mythologische und kunstmythologische Forschung bewähren werde“.

4. Gallische Religion. Slavische Religion.

† *F. S. Krauss*, Volksglaube u. religiöser Brauch der Südslaven. XVI, 176. Münster, Aschendorff. *M* 3. — *H. d'Arbois de Jubainville*, la religion celtique d'après M. Rhys (RHR. XXII, 26—34).

H. d'Arbois de Jubainville, einer der besten Kenner des keltischen Alterthums, bespricht die Vorlesungen von J. Rhys über das keltische Heidenthum. Aus den Inschriften zählt er 55 Götternamen Galliens auf, welche die Römer unter die fünf Typen: Hermes-Mercur, Apollo, Ares-Mars, Zeus-Jupiter, Athene-Minerva vertheilten. Wir erhalten damit nach *H. d'Arbois de J.* sehr wenig Auskunft über den Zustand der keltischen Religion vor der römischen Eroberung. Rhys soll viel zu subjectiv bei Darstellung des keltischen Heidenthums verfahren sein. Der inländische Gott Nuada könne keineswegs einfach mit Zeus identificirt werden. Subjectiv sei auch die Annahme, dass die Kelten einen Heros der Civilisation verehrt hätten. Immerhin sei das Buch von Rhys die vollständigste Schrift über die keltische Religion und reich an Belehrung.

5. Germanische Religion.

L. Sloet, de dieren in het germaansche Volksgeloof en Volksgebruik. III, 478. Haag 1888, Nijhoff. — † *W. Müller*, zur Mythologie der griech. u. deutschen Heldensage. V, 117. Heilbronn 1889, Henninger. *M* 3. — † *Dr. Sepp*, die Religion der alten Deutschen u. ihr Fortbestand in Volkssagen, Aufzügen u. Festbräuchen bis zur Gegenwart. XX, 419. München. Lindauer. *M* 6. — † *Weinhold*, über den Mythos vom Wanenkrieg (SAB. XXIX). — † *Rademacher*, über den Geisterglauben u. seinen Einfluss auf die religiösen Vorstellungen der Germanen (Zeitschr. f. Volkskunde. No. 11).

Mit grossem Fleiss hat Baron *L. Sloet* gesammelt, was er in einem sehr weitschweifigen Quellenmaterial über die Thiere in Sitte und Glauben der Germanen finden konnte. Sein Buch ist sehr kurzweilig zu lesen und bietet mannichfache Belehrung. Der umsichtige Verfasser erwähnt der mythischen Deutung von Thierfabeln; aber er hütet sich, auch seinerseits auf dieses Feld gewagter Vermuthungen hinauszuschreiten. Er führt als ein Beispiel die Deutung an, die *A. Lefèvre* dem bekannten Märchen vom Rothkäppchen und dem Wolf gegeben. Darnach ist die rothe Kappe des Kindes die Purpurfarbe der Morgenröthe, das Kind selbst die Aurora, die Grossmutter eine alte Morgenröthe, mit welcher jede neue Morgenröthe sich wieder verbindet. Der listige Wolf ist entweder die verzehrende Sonne oder dann das Gewölk und die Nacht. Da nach dem Märchen zuerst die Grossmutter vom Wolf verschlungen wird und bald nachher Rothkäppchen, so läge es näher, die Grossmutter auf die Sonne zu deuten, die hinter dem Walde untergeht, und Rothkäppchen auf die Abendröthe und den Wolf auf die Nacht, welche die Sonne und die Abendröthe verschlingt. Aber wir lassen uns auf solche Möglich-

keiten nicht ein. Sinnige Naturbeobachtung und dumpfer Aberglaube sind in dem Volksglauben, die Thiere betreffend, bunt mit einander vermischt. Wir werden dabei sehr oft an Vorstellungen erinnert, die wir bei den niedersten Völkern wiederfinden. Nicht immer zwar liegen den wunderhaften Erzählungen des Volkes über die Thiere mythische Motive zu Grunde, sondern sie sind oft nur ein in's Wunderhafte gesteigerter Ausdruck für die wirkliche Vertraulichkeit, die zwischen den Kindern des Volkes und den Thieren besteht. Das Völklein fabulirt, um die Wirklichkeit nach seinen Wünschen zu ergänzen. Ref. glaubte als Kind fest, dass die Thiere sprechen könnten, wenn ihnen das Sprachbein nicht fehlte, und der Haushund wurde von ihm als ebenbürtiger Kamerad behandelt. Darum erscheint es uns ganz unrichtig, bei allen Träumereien des Volkes über die Thiere gleich Totemismus, Fetischismus oder irgend einen andern absonderlichen Animismus zu wittern. Wir sind Baron Sloet dankbar, dass er sich von solcher Mythomanie fern gehalten hat. Merkwürdig ist, dass die Germanen wie die Hindu in ihren Sagen zu den Schlangen allermeist eine freundliche Stellung einnehmen. Was Sloet in dieser Richtung bemerkt, könnte Ref. aus Ueberlieferungen seiner eigenen Heimath bestätigen. Thierfabeln und Mythen haben sehr oft einen gemeinsamen, noch immer nicht genugsam erforschten Grund, nämlich das eigenartige Naturgefühl und die überaus feine und scharfe Naturbeobachtung des Volkes, das aber Sinn und Empfindung nicht etwa bloss auf die metereologischen Phänomene richtete.

6. Semitische Religion.

(S. oben den Abschnitt über das A. T.).

E. Montet, on the conception of a future life among the semitic races (asiatic quarterl. review. Oct. 1890, 1—21).

In diesem Zusammenhang möchten wir nur den eben erwähnten, vom Verf. uns übersandten Essay berühren. Einleuchtend weist *Montet* nach, dass die Semiten insgesamt das Leben mit dem Tode als abgeschlossen betrachteten, dass sie in keiner Weise die Postulate der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade auf das Jenseits projicirten. Wohl aber nahmen sie später die Idee der persönlichen Unsterblichkeit als exotisches Gewächs bei sich auf, das dann auf semitischem Boden eine eigenartige Gestalt gewann. *M.* ist der Ansicht, dass die Juden in dieser Hinsicht die gelehrigen Schüler der Griechen gewesen. Er schliesst seine sehr anregende Abhandlung mit der treffenden Bemerkung: „Auf dem Gebiete der Religion wie anderwärts sind die semitischen Rassen weniger bewunderungswürdig gewesen wegen ihrer schöpferischen Kraft, als wegen der Kraft und des Feuers ihrer Ueberzeugungen. Bei ihnen kommt die Inspiration langsam und muss oft von Nationen mit mehr erfinderischem Genius entlehnt werden. Aber man kann nicht leugnen, dass wenige Rassen

in der Welt einen ebenso grossen Eifer wie sie gezeigt haben für den Glauben, den sie einmal in sich aufgenommen“.

7. Indische Religion.

- H. Oldenberg*, Buddha. 2. A. VIII, 420. Berlin, Hertz. M 9. — *E. Hardy*, der Buddhismus nach älteren Paliwerken. VIII, 168. Münster, Aschendorff. M 3. — *G. Bühler*, über das Leben des Jaina-Mönches Hemachandra, des Schülers des Devachandra aus der Vajrasākhā. 90. 4^o. Wien, Tempsky. M 4,50. — † *R. Handmann*, der Kampf der Geister in Indien. 74. Heilbronn, Henninger. M 1,20. — † *R. Mariano*, Buddismo e cristianesimo studio di religione comparata. X, 97. Neapel, Buchdr. d. Univers. — † *Donati*, maestri e scolari nell' India brahmanica. Florenz, Monnier. — † *A. M. Floyer*, evolution of ancient Hinduism. London, Chapman. 2 sh. 6 d. — *J. Ehni*, der indische Mythus des Jama. IV, 216. Strassburg, Trübner. M 5. — *H. Baynes*, the evolution of religious thought in modern India. XXV, 128. London, soc. f. promat. christ. knowl. 7 sh. — † *L. de Milloué*, précis de l'histoire des religions de l'Inde. VIII, 239. Paris, Leroux. fr. 3,50. — † *R. C. Dutt*, a history of civilisation in ancient India. London, Trübner. — † *A. Scott*, Buddhism and christianity, a parallel and a contrast. Edinburgh, Douglas. 7 sh. 6 d. — † *E. W. Hopkins*, female divinities in India (Proc. of the Americ orient. soc. Oct. 1889). — † *O. Feistmantel*, die Secte der Dschains (Globus 161—165). — † *A. Koussel*, de la prière chez les Hindous (Muséon 438—458). — † *William Simpson*, the Trisula symbol (JAS. XXII. 2, 299—317). — † *H. Feigl*, Buddha und Jina (östr. Monatsschr. Orient. 6, 67—95). — † *Saizon Motoyisi*, le Bouddha et le Bouddhisme. 36. Paris, Sauvâtre. — *J. Happel*, an Varuna (ZMR. 28 f.). — † *C. de Harlez*, védisme, brahmanisme et christianisme. III, 304. Bruxelles, soc. de livres cathol. fr. 3. — *Ders.*, les écoles bouddhistes (sc. cath. May, Juillet). — † *J. K. Wight*, on the cosmogonies of India and China (Proc. Amer. or. soc. LXIV f.). — † *R. T. Griffith*, the hymns of the Rigveda translated with a popular commentary. I. Benares 1889. — *K. Scipio*, die religiöse Entwicklung Indiens (ZMR. 81—100). — *W. Rhys Davids*, the questions of king Milinda, Sacred books of the East. XXXV. XLIX, 315. Oxford, Clarendon Press. — *R. P. Staelens*, la doctrine morale et religieuse du Ramayana (dernier article) (RdR. 45—60).

Mit hoher Freude begrüissen wir die zweite Auflage von dem classischen Werke *H. Oldenberg's* über Buddha. Nach Form und Gehalt gebührt ihm der erste Preis unter all den Werken über den gleichen Gegenstand. In mustergiltiger Weise erfüllt es alle Requisite, die wir an ein solches Werk stellen müssen: gründliche Vertrautheit mit den Quellen und der wichtigsten Fachliteratur, echten historischen Sinn, feines Verständniss auch für die innersten und zartesten Schwingungen des Seelenlebens, jenes sonnige Wohlwollen für den zu behandelnden Gegenstand, das wir bei anderen religionsgeschichtlichen Schriften so oft schmerzlich vermissen. Ueber dem ganzen Buche liegt ein poetischer Hauch. Es gehört zu den grossen Meisterwerken deutscher Sprache, die berufen sind, einen bildenden und veredelnden Einfluss auf weite Kreise auszuüben. *O.* hat in der zweiten Auflage namentlich auch die Verhandlungen über den Dschainismus sorgfältig berücksichtigt. Selbstverständlich ist der Hauptsache nach das Buch in der neuen Auflage dasselbe geblieben wie in der ersten. Wünschbar wäre, dass *O.* künftighin die Eigennamen

in der gewohnten sanskritischen Form wiedergäbe. Warum soll ein weiterer Leserkreis neben Bikschu auch Bikkhu, neben Kapilavastu auch Kapilavatthu u. s. w. sich ins Gedächtniss prägen? In solchen Dingen muss man der Gewohnheit Rechnung tragen. Dass der Verf. indische Baumnamen erklärt, werden ihm viele Leser danken; aber der Jambu ist nicht der Rosenapfelbaum (*Dillenia speciosa*), sondern *Mimosa xylocarpa*. Die gelehrten Excurse am Schluss der ersten Auflage hat *O.* dies Mal weggelassen, hingegen das sorgfältige Namen- und Sachregister behalten. Man hat in letzten Jahren oft Buddhismus und Christenthum mit einander verglichen, ja dem ersteren einen weitgehenden Einfluss auf das letztere zugemessen. Dass von einer derartigen Einwirkung keine Rede sein kann, begreift sich schon aus der Natur der beiden Religionen von selbst, weshalb *O.* nicht näher darauf eingegangen ist, die ganz wesentliche Ungleichheit der evangelischen und buddhistischen Ueberlieferung nachzuweisen. Andererseits aber glaubte er nicht, um des Christenthums willen aus dem Buddhismus eine Caricatur machen zu müssen, sondern er beurtheilt ihn mit jenem tief empfundenen Wohlwollen, das Christus seinen Jüngern gegenüber allem menschlichen Streben zur Pflicht gemacht hat. — *E. Hardy*, der sich durch eine vortreffliche Rede über den Werth der allgemeinen Religionsgeschichte für die Theologie als Vertreter unserer Wissenschaft eingeführt hat, stellt den Buddhismus nach älteren Páli-Verken dar. Sein Buch verräth überall den sachkundigen Autor, der nicht erst aus zweiter oder dritter Hand zu schöpfen brauchte. Gewiss bieten uns die Pälischriften den relativ zuverlässigsten Bericht über den ältesten Buddhismus. Aber wenn es sich darum handelt, den Buddhismus zu zeichnen, wie er zu den Zeiten Asoka's und später in Indien ausgesehen hat, dann dürfen wir die nördlichen Quellen nicht ausser Acht lassen. Der nördliche Buddhismus ist doch nicht, wie Einzelne wollen, eine Religion für sich, sondern besitzt mit dem südlichen zusammen die gleiche Wurzel. Darum wäre es wünschbar, dass gerade ein populäres Werk auch auf die nördliche Ausgestaltung des Buddhismus hinweisen würde. Was der Verf. bringen wollte, das hat er in klarer ansprechender Darstellung gebracht. Sein Buch wird in den Schriften über Buddha einen ehrenvollen Platz behaupten. Nur seine Gegenüberstellung von Buddha und Christus möchten wir wegwünschen. Gewiss sagt *H.* auch in diesem Abschnitt viel Gutes und Richtiges. Aber hat es denn die königliche Majestät des Christenthums nöthig, dass man sie der Armuth des Buddhismus gegenüber vertheidigt? Verdienen die Narren, die letzteren dem Evangelium gleichsetzen oder überordnen, eine Widerlegung? Der Versuchung, bei solchem Anlass den Buddhismus allzu herbe zu beurtheilen, ist der Verf. nicht ganz widerstanden. Lehrreich berichtet er an Hand der Forschungen von Jakobi und Bühler über den Dschainismus. Ein erklärendes Verzeichniss buddhistischer Ausdrücke, eine Literaturübersicht und ein Namenregister erhöhen den Werth des Buches. — Wir kommen

nochmals auf *G. Bühler's* Leben Hematschandra's (1088—1072 v. Chr.) zurück. *B.* zeigt, dass sich dasselbe in seinen Hauptzügen als echt geschichtlich feststellen lässt, wenn es schon von indischer Phantasie mit allerlei märchenhaften Ranken umwoben ist. Hematschandra war ein gelehrter, weltkluger Mönch, der mit politischen und scholastischen Künsten die Interessen der Dschainasecte zu fördern wusste. Den König Kumârapâla bestimmte er dazu, dass er nach dem Dschainaideal sein Reich regierte, das Töden selbst des Ungeziefers, den Genuss berauscher Getränke, Würfelspiel, Taubenwettkämpfe u. dgl. verbot. Ein erklärter Bekenner des Dschainismus, hörte dieser König doch nicht auf, auch den Gott Schiwa zu verehren, wie denn überhaupt im Hindugeist von jeher gar verschiedener Gottesglauben neben einander Platz fand. Der indische Fanatismus befasste sich mehr mit der Form der Lebensführung als mit dem Glaubensinhalt. Den aus schwer zugänglichen und zum Theil schwer deutbaren Quellen geschöpften Stoff hat *B.* mit gewohnter Meisterschaft behandelt. — Ueber den vedischen Mythos des Yama giebt uns *J. Ehni* gründlichen und lehrreichen Bericht. Er sucht quellenmässig nachzuweisen, dass sich im Rigveda eine dreifache Auffassung Yama's kund thut. Yama erscheint darin zunächst als Sonnengott, dann als Mensch (a. Erstling der Lebenden, b. Erstling der Gestorbenen), zuletzt als Allgott. Wie von der ersten Vorstellung aus die folgenden sich entwickelt haben, zeigt er durch zahlreiche Quellen citate, die er in einen psychologisch wohlmotivirten Zusammenhang zu bringen weiss. *E.* zieht zur Vergleichung nicht nur den persischen Yima heran, sondern auch hellenische und germanische Götter. Den indischen Tvashar setzt er dem hellenischen Tyndareos gleich. Den Dionysos hält er für einen ursprünglichen Sonnengott und misst ihm eine Entwicklung im hellenischen religiösen Bewusstsein bei, die der Yama's ganz analog sei. Im Germanischen erinnere Tuisco an Yama. Die anregende Schrift Ehni's bestätigt aufs Neue, wie viel wir noch zu lernen haben, bis nur einmal die im Rigveda vorliegende Religionsgestaltung uns ganz klar geworden. — *H. Baynes* durchgeht im Fluge die religiöse Entwicklung Indiens, um länger bei der Reform von Ramohun Roy und seinen Nachfolgern zu verweilen. Indem er eine grosse Zahl von Aussprüchen der heiligen Schriften der Inder und anderer Völker citirt, will er zeigen, dass die menschliche Seele überall eine Disposition für das Christenthum besitze. Das Büchlein enthält viel Treffendes, wenn es auch nicht immer auf der Höhe der gegenwärtigen Wissenschaft steht. In Schreibung der Eigennamen befeissigt er sich, dem Original sich möglichst anzuschliessen, was aber nicht im Interesse des populären Bedürfnisses liegt, dem doch die Schrift dienen soll. — *J. Happel* theilt in schwungvoller Uebersetzung, die uns besser als andere die hohe poetische Schönheit und die religiöse Innigkeit des Originals erkennen lässt, einen Hymnus an Varuna aus Rigveda 1, 25 mit. — *R. Scipio* giebt eine entsprechende, aber nicht in allen Theilen richtige Ueber-

sicht über die indische Religionsgeschichte. — Von dem verdienten *T. W. Rhys Davids* liegt eine Uebersetzung von den „Fragen des Königs Milinda“ vor mit einer sehr lehrreichen Einleitung. Diese merkwürdige Schrift wurde in Nordindien um die Zeit von Christi Geburt verfasst, blieb aber nur in der südlichen Heimath der Buddhisten erhalten, wo sie fast kanonisches Ansehen gewann. Schon Buddhaghosa, der berühmte buddhistische Schriftsteller aus dem 5. Jahrh. nach Chr. hielt „Milinda's Fragen“ sehr hoch. Das mit vieler Kunst geschriebene Buch kann man als einen didaktischen historischen Roman bezeichnen, zu dessen einer Hauptfigur der zwischen 140 und 110 v. Chr. regierende König Menander gewählt worden war. Keiner der baktrischen Könige griechischen Ursprungs drang so weit in Indien vor wie dieser wegen seiner Gerechtigkeit vielgepriesene Fürst, von dem es nicht ganz unwahrscheinlich ist, dass er sich wirklich zum Buddhismus bekehrt hat, obgleich die bisher gefundenen Münzen Menanders diese Ansicht nicht unterstützen. Der Verf. lebte im nordwestlichen Indien und kannte bereits den Tripitaka. Er weiss seine Gespräche anmuthig zu gestalten und giebt uns ein sehr interessantes Zeugniß von dem Geiste, der die damalige gebildete buddhistische Gesellschaft beherrschte. Die Gründe, welche der Arhat Nâgasena vorbringt, haben für uns freilich selten eine beweisende Kraft, aber immerhin zeugen sie von scharfer psychologischer Beobachtung. — *R. P. Staelens* übt an dem Werke Schoebels über das Ramayana eine strenge, aber nicht unverdiente Kritik. Nicht nur hat Schoebel flüchtig gearbeitet, sondern auch den Gegenstand im Tone jener suffisanten Ironie behandelt, der am allerwenigsten auf dem Gebiete der Religionsgeschichte sich ziemt.

8. Persische Religion.

W. Bang, Beiträge zur Erklärung der Achaemenideninschriften (ZDMG. 1889, 43, 525—534). — *Ders.*, zur Religion der Achaemeniden (ib. 674). — *E. Wilhelm*, Priester u. Ketzler im alten Erân (ib. 44, 142—153). — *K. Humann* und *O. Puchstein*, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien. Textband. VII, 424. Berlin, D. Reimer. M 60 (m. Mappe).

W. Bang weist in seinem ersten Artikel nach, dass zur Zeit, als die Behistan-Inschrift verfasst wurde, Ahriman den Persern noch nicht bekannt war. Im zweiten Artikel glaubt er eine Stelle aus dem Awesta (Farg. 1, 2) übersetzen zu müssen: „Ich schuf, Spitama Zarathustra, den Ort (collect.) zu einer Schöpfung der Anmuth — nirgends (schuf ich jedoch) Glück“. Diese Notiz stehe vollkommen im Widerspruch zu einem keilinschriftlichen Zeugnisse und man müsse daraus schliessen, dass die Achaemeniden keine Zoroastrier waren. Diese Behauptung scheint uns gewagt. Nicht die Phantasie des Volkes, sondern nur ein religiös hochbegabter Mann hat den Gottesnamen Ahuramazda schaffen können. Geister mittleren Ranges zeichnen sich durch schwerfällige und complicirte Bildungen aus;

dem erleuchteten Genius aber eignet edle Einfachheit im Fühlen, Denken und Wollen. — *Otto Puchstein* theilt uns nicht nur den Wortlaut der grossen Inschrift des Antiochos-Denkmal auf Nemrud Dagh mit, sondern giebt auch lehrreiche Erklärungen dazu. Dieses merkwürdige Denkmal bietet auch religionsgeschichtlich grosses Interesse. Antiochus rühmt sich seiner Abstammung von den Achaemeniden und will sich dieser Herkunft auch dadurch würdig erweisen, dass er die Statuen von drei persischen Göttern in persischer Tracht für sein Denkmal erstellen liess. Es sind die Götter Oromasdes (im Awesta Ahuramazda), Mithras (Mithra), Artagnes (Verethragna), von denen er den ersten mit Zeus, den zweiten mit Apollon, Helios, Hermes, den dritten mit Herakles, Ares identificirte. Er muss offenbar eine genauere Kunde der beiden letztgenannten persischen Götter gehabt haben, dass er sie mehreren griechischen Göttern gleichsetzte. Aus seiner Nebeneinanderstellung dürfen wir schliessen, dass seine Anschauung mit der im Awesta gelehrten formal übereinstimmte. Vom Geiste der persischen Religion war Antiochus (geb. 98, gest. zwischen 38 u. 31 v. Chr.) wenig berührt, sonst hätte er nicht den Muth gehabt, neben Ahuramazda seine eigene Statue zu setzen und sich als Epiphanie des Mithras zu erklären. Puchstein bezieht nämlich die auf den Inschriften immer wiederkehrenden Ausdrücke „gerechter erscheinener Gott“ auf die Vorstellung einer Epiphanie des persischen Lichtgottes in Gestalt des schlaun und frommen Königs Antiochus von Kommagene. Da aber selbst die Grosskönige von Persien sich niemals als Epiphanien des Mithras ausgaben, sondern nur von seinem Geschlecht zu sein sich rühmten, so möchten wir eher vermuthen, Antiochus habe durch Vermittlung der Seleuciden und Ptolemäer von Aegypten her gelernt, sich als gerechten erscheinenen Gott zu bezeichnen. Dort wurde bekanntlich der König sehr häufig als „guter Gott“ gepriesen. Echt ägyptisch wird Antiochus auf einem Reliefbild von anderen Göttern wie einer ihresgleichen begrüsst, und er giebt in der Inschrift deutlich zu verstehen, dass sie ihm eigentlich dankbar sein müssten, weil sie durch ihn und neben ihm zu erneuter Ehre gekommen. Aber so ganz als Gott fühlte er sich gleichwohl nicht, verleiht er doch dem rein menschlichen Gefühle auch Ausdruck, er habe das Hierothesion ganz nahe den himmlischen Thronen erstellt, damit hier sein Leib für immer ruhe, nachdem er, der Leib, die Seele zu den himmlischen Thronen des Zeus Oromasdes vorausgesandt habe. Die Frömmigkeit nennt Antiochus den festesten Grund von allem Guten und die süsseste Erquickung für die Menschen. Sein Leben lang habe er die Gottesfurcht für den sichersten Schutz seiner Herrschaft gehalten, sei auch wirklich deshalb grossen Gefahren wider Erwarten entronnen und habe Unternehmungen, die wenig Hoffnung boten, glücklich zu Ende geführt. So zeigt sich in diesem Fürsten an der Grenze der hellenistischen Welt ein eigenthümliches Gemisch verschiedener Religionen. — *E. Wilhelm* berichtet, dass nach dem Awesta der Oberpriester

in Ragha der erste Würdenträger Persiens und der König, als weltlicher Arm der Religion, von demselben abhängig gewesen. Bei der Menge von Athrâva's (Priestern) gab es nicht wenige, die ein Wanderleben führten und die bisweilen auch ketzerische Lehren von Ort zu Ort trugen, Glaubensstreitigkeiten gab es in Irân schon zur Zeit der Gâtha's, mehr noch später. Mit grösstem Abscheu redet das Awesta von ketzerischen Priestern wie von den Heiden, indem es die Feinde des Mazdeismus als Blinde, Taube, Tyrannen bezeichnet. Auch Turanier konnten rechtgläubig sein und werden in diesem Falle vom Awesta gelobt. Der Mazdeismus trägt also von Haus aus nicht den Charakter einer Nationalreligion an sich. Vieles deutet darauf hin, dass die Ketzerei im Sinne des Awesta besonders in westlichen Persien häufig vorkam, ja dass die hier vorherrschende Religion der babylonischen sehr ähnlich war, so dass wir uns um so weniger verwundern können, wenn die Griechen gelegentlich die Magier und Chaldäer mit einander identificirten. In ganz Persien wurde Ahuramazda verehrt, was aber nicht ausschloss, dass in Westpersien der Sterncultus eine grosse Rolle spielte.

9. Religion der Chinesen und Japaner.

† *C. de Harlez*, la Siao-Hio ou morale de la jeunesse avec le commentaire de Tcheu-Siuen, traduite du chinois (AMG. XV. 4^o. 368). — † *Ders.*, l'école philosophique moderne de la Chine ou système de la nature (Sing-li). 195. Bruxelles. fr. 6. — † *Chalones Alabaster*, the doctrine of the Chi (China Rev. XVIII. 5, 299—307). — † *G. Q. Alexander*, Confucius, the great teacher. London, Paul. 6 sh. — *W. Spinner*, moderner Schintoismus (ZMR. 1—14). — † *J. Edkins*, ancient symbolism among the Chinese. London. 1 sh. — *J. Happel*, die Religion in China (ZMR. No. 3). — *A. Desgodins*, le bouddhisme tibétain (RdR. 193—216; 385—410; 481—511). — *A. C. Syall*, official polytheism in China. (XIX Century. XXVIII, 89—107). — *Z. Peisson*, le Confucianisme (RdR. 241—260).

W. Spinner berichtet an Hand officieller Urkunden über den modernen Schintoismus, der nichts ist als ein verunglückter Versuch von Seiten der politischen Gewalt, die altväterliche Religion Japans etwas modern aufzustutzen. Kaum ist je ein dürftigerer und ungenügenderer Reformversuch als dieser gemacht worden. Die Religion gleicht einer zarten Blume, die unter dem Griff der politischen Macht ihren Duft verliert und zusammenschumpft. — *J. Happel*, der gründliche Kenner des chinesischen Geisteslebens, führt uns durch die Geschichte der chinesischen Religion hindurch. Er zeigt, dass es auch dieser Religion an edlen Zügen, an wirklicher Andacht, an einem tiefen Schuldgefühl nicht gefehlt hat, dass aber diese idealen Elemente unter dem Wuste abstruser Phantasien, langweiligen Ceremoniels und unter dem Einflusse eines überaus nüchternen pedantischen Geistes nicht zur rechten Geltung kommen konnten. Kwan-ti, der chinesische Kriegsgott, war ursprünglich ein General, der ums Jahr 220 n. Chr. nach vielen glücklichen Kämpfen und im Besitze

der Gunst seines Fürsten der Rache seiner persönlichen Feinde erlag. Er stieg im Laufe der Jahrhunderte von Stufe zu Stufe. 1109 bekam er den Titel „kriegerischer und friedlicher Fürst“, 1309 den „heldenmüthiger und wohlthätiger Fürst“. 1509 endlich wurde er zum Gott erhoben mit dem Titel „grosser, getreuer Gott, welcher dem Himmel das Vaterland beschützen hilft“. Zum förmlichen Kriegsgott für ganz China wurde er aber erst 1813 eingesetzt. So hohe Ehre hatte sich der General Kwan-In, der einst nur auf seinen schönen Bart stolz war, nicht geträumt. — *A. Desgodins* redet wie einer, der Gelegenheit hatte, 34 Jahre lang die eingehendsten persönlichen Beobachtungen zu machen, über den thibetanischen Buddhismus. Ganz unnöthig war es, dass dieser ausgezeichnete Beobachter erst noch versicherte, er sage die volle Wahrheit, bestätigt er doch nur durch eine grosse Zahl selbst beobachteter Beispiele, das Zeugnis früherer Reisender, dass sich das religiöse und moralische Leben der Thibetaner in einem schrecklich depravirten Zustand befindet. Was man so oft leugnet, ist hier eine unwiderlegliche Thatsache: Wir haben es hier nicht mit einem Naturzustande, sondern mit Verkümmern zu thun. Das Volk von Thibet hat bessere Tage gesehen. Immerhin scheint es eine geringe Assimilationsfähigkeit für eine höhere ideale Cultur zu besitzen, so dass es sich ohne fremde fortwährende Hülfe nicht auf einer höheren Stufe behaupten konnte. Dankbar wären wir Desgodins gewesen, wenn er uns auch einige erquickende Züge aus dem Leben der Thibetaner mitgetheilt hätte, woran es doch bei keinem Volke fehlt. Auch bei den gesunkensten Menschen treffen wir immer noch etwas an, das uns an das Ebenbild Gottes erinnert. Für die geistige Hebung Thibets ist von Seite der chinesischen Regierung, die gelegentlich allerdings in die Verwaltung des kirchlichen Organismus eingreift, sehr wenig zu erwarten. — *A. C. Syall* zeigt, dass die genannte Regierung im politischen Interesse die religiösen Bewegungen ihres riesigen Gebietes mit grosser Klugheit zu behandeln weiss, weshalb denn auch bis zum Taipingaufstand China nie von Religionskriegen heimgesucht wurde. Wohl wissend, dass man mit Polizeimitteln eine religiöse Bewegung nicht aus der Welt bringt, sucht sie nur für jede neue Glaubensfluth die für das Staatswohl nöthigen Dämme zu ziehen im Sinne und Geist von Hobbes, mit dessen Maximen ihr Verfahren auffallend übereinstimmt. Religiöser Betrug wird von ihr gelegentlich gestraft, Fabrikation von Legenden polizeilich verboten. Populäre, verdiente Männer haben Aussicht, officiell bis zur Götterwürde zu avanciren, während umgekehrt Götter, die man umsonst geehrt hatte, feierlich in effigie verbrannt werden. — *Z. Peisson* bietet in kurzen Zügen ein anschauliches Bild vom Leben und Wirken des Confucius. Auch nach *P.* fehlte dem grossen Chinesen Schwung, Tiefe, schöpferische Kraft, religiöse Innigkeit; aber die Chinesen fanden in ihm das Ideal ihres eigenen Wesens. Nur darum gewann er auf sie einen so unermesslichen Einfluss.

10. Religion Amerikas und der nicht civilisirten Völker.

P. H. Brincker, Beobachtungen über die Deisdämonie der Eingeborenen Deutsch-Südwest-Afrikas (Globus 321—324). — *D. Petitot*, le théogonie des Danites américains. 2. Artikel (RdR. 2, 116—134). — *Castonnet des Vosges*, les origines et la religion du peuple américain. 2. Artikel (ib. 315—330).

P. H. Brincker bemerkt sehr richtig: „Ein jeder Beobachter wird aus seinem Geiste heraus das sich ihm durch Beobachtung Darstellende wiedergeben. Das gegebene Bild wird mithin das Colorit dieses individuellen Geistes stark an sich tragen. Man wird folglich erst das Ingenium des Darstellers kennen müssen, ehe man das gegebene Bild richtig beurtheilen kann“. Diese Wahrheit kann auf unserem Gebiete nicht oft genug gesagt werden. Was Brincker mittheilt, beruht auf jahrelanger, scharfer Beobachtung eines theologisch wohlgeschulten Mannes. Die Stämme im südwestl. Afrika werfen bei ihren Wanderungen einen Stein auf das Grab ihres Nationalheros, um ihm also ihre Verehrung zu beweisen. Sie folgen damit einer Sitte, deren Spuren wir auch in Palästina begegnen. Jede Familie verehrt ihren besonderen überirdischen Ahnen, was aber nicht hindert, dass auch der ganze Stamm vor einem gemeinsamen Ahnen sich beugt, der aber als idealisirter Reflex des Stammgeistes keinen passenden Namen für den christlichen Begriff von Gott liefert. Bei den Hereros können nur die guten Geister angerufen werden, während die Geister böser Menschen das Unheil fortzusetzen streben, das diese einst in ihrem Leibesleben begonnen haben. Um solch argem Treiben zuvorzukommen, haut man den Gestorbenen den Rückgrat entzwei und näht die Leiche in eine Rindshaut. Sterbend legt der Herero die Familientraditionen seinen Kindern ans Herz, die hernach an seinem Grabe Rinder schlachten, damit er auf den himmlischen Weideplätzen gleich einen gewissen Viehstand besitze. Die Familiengebräuche stehen unter dem Schutz gewisser Thiere, denen man deshalb dieselbe Ehre bezeugt, wie den überirdischen Ahnen selbst. Wir möchten diese Anschauung nicht mit *B.* von dem Glauben an eine Seelenwanderung herleiten, sondern von der Beobachtung, dass die Thiere mit wandelloser Beharrlichkeit an ihren Bräuchen halten. Für die Stätigkeit mitten in grösster Beweglichkeit hat der Naturmensch eine feine und tiefe Empfindung. — *D. Petitot*, der berühmte Erforscher des Mackenziestromes, setzt seine Mittheilungen über die Religion der in Nordwestcanada wohnenden Indianer fort. Schamanismus und Fetischismus sind die Mächte, die den Geist auch dieser Wilden beherrschen. Für Gott in unserem Sinne haben sie keinen Namen, wohl aber fehlt es ihnen nicht an mannichfachen Ahnungen seines Wesens und Wirkens. Der alte blinde Ekuniel bemerkte gegen *P.*: „Ich versichere dich, dass wir vor eurer Ankunft keine Gottheit kannten. Was mich betrifft, so geschah es, dass ich das leuchtende Tagesgestirn, Sa, das schöne und gute, betrachtete, welches, obgleich so klein, doch die ganze Erde erleuchtet. Diese Sonne,

welche uns erwärmt und erfreut, welche Schnee und Eis schmelzen macht und die Pflanzen erweckt, fand ich schön und gut, und ich dachte Gutes von ihr“. Aehnlich äusserte sich der alte Mann über den Mond und fuhr dann fort: „Ich betrachtete die so verschiedenen Thiere, welche immer nach den Gesetzen ihrer Art handeln, die uns als Regulatoren dienen für Voraussicht der Jahreszeiten, diese Thiere, denen wir Alles danken, Nahrung, Kleidung, Waffen, Werkzeuge, und ich fand sie schön und gut. Ich dachte ebenfalls Gutes von ihnen. Aber darauf beschränkte sich meine ganze Religion. Ich behandelte rücksichtsvoll die Sonne, den Mond, die Sterne, die Elemente, ebenso die Thiere, unter denen ich lebte. Ich tadelte nichts von dem, was ich nicht begriff; ich verfluchte kein Wesen. Aber ich bewunderte alle Dinge, ohne nur daran zu denken, dass es einen, über sie und mich erhabenen Schöpfer gebe. Ich glaubte der König dieser Welt zu sein“. Wenn diese Worte genau den Sinn des von Ekuniel gesprochenen wiedergeben, wie lehrreich sind sie dann! Durch die Seele dieses armen Wilden zog ein Hauch wahrer Andacht und im unbewussten Anschauen Gottes empfand er etwas vom seligen Frieden der Kinder Gottes. Nicht der grübelnde Verstand, sondern sein Gemüth war bewegt, und zwar vibrirte es unter dem Eindruck der wohlthuenden Naturmächte, nicht der lebensfeindlichen. Nicht alle Genossen seines Stammes theilten sein Empfinden; aber sein Beispiel dient zum Zeugniß, dass es vornehme Seelen auch unter den wildesten Völkern giebt. — *Castonnet des Fosses* hält Quetzalcohuatl, den Andere als eine Personificirung der wohlthätigen Sonne ansehen, für eine historische Persönlichkeit, die im 9. Jahrh. n. Chr. gelebt habe. Wenn dem so ist, so muss man zugestehen, dass die Mexikaner diesen Culturheros mit üppigen mythischen Ranken umgeben haben. In der That berechtigen einzelne mythische Züge der Ueberlieferung keineswegs eine ganze Persönlichkeit als mythisches Gebilde zu erklären, wie die Geschichte von Buddha, Cyrus u. s. w. beweist.

Verlag von C. A. Schwetschke und Sohn (Appelhans & Pfenningstorff)
in Braunschweig.

Soeben ist erschienen:

Jahrbücher für protestantische Theologie

Begründet unter Mitwirkung von

Mitgliedern der theologischen Facultäten zu Bern, Bonn,
Giessen, Heidelberg, Jena, Kiel, Leiden, Strassburg, Wien und Zürich
und anderen namhaften Gelehrten

herausgegeben von

D. Lipsius, D. Pfeleiderer, D. Schrader.

XVII. Jahrgang.

Drittes Heft

Einzelpreis 5 Mk. Preis des ganzen Jahrgangs (4 Hefte) 15 Mk.

Lexikon für Theologie und Kirchenwesen

von

Dr. S. Holtmann und Dr. R. Löpfel,

ordentl. Professoren an der Universität Strassburg.

Lehre, Geschichte und Kultus

Verfassung, Feste, Sekten und Orden der christlichen Kirche; das Wichtigste
bezüglich der übrigen Religionsgemeinschaften.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

70 Bogen 8°. — Preis 12 Mk., in geschmackv. Halbfranzband 14 Mk.

Die Ritschl'sche Theologie.

Kritisch beleuchtet

von

Professor D. Otto Pfeleiderer.

11 Bogen. — Preis 4 Mk.

Das Buch enthält die unter den nachstehenden Titeln in den letzten drei Jahren in den „Jahrbüchern für protestantische Theologie“ zum Abdruck gebrachten Aufsätze des bekannten Theologen: 1) Die Theologie Ritschl's nach ihrer erkenntnisstheoretischen Grundlage, 2) Die Theologie Ritschl's nach ihrer biblischen Grundlage, 3) Die Theologie Ritschl's nach ihrer religionsphilosophischen Grundlage.

Joannis Calvinii Commentarii in Novum Testamentum.

Ex Calvinii operum collectione Brunsvigensi
separatim editi.

Vol. 1 (2 Theile) 6 Mk.

Commentarius in Harmoniam Evangelicorum Mathaei,
Marci et Lucae.

Verlag von C. A. Schwetschke und Sohn (Appelhaus & Pfenningstorff)
in Braunschweig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen :

Reuss, Eduard, Die Geschichte der Heiligen
Schriften Alten Testaments. Zweite vermehrte und verbesserte
Ausgabe. Preis 15 Mk.

Reuss, Eduard, Die Geschichte der Heiligen
Schriften Neuen Testaments. Sechste Auflage. Preis 12 Mk.

Reuss, Eduard, Reden an Theologie Studi-
rende im akademischen Kreise gehalten. Zweite Auflage. Preis
3 Mk.

Reuss, Eduard, Hiob. Preis 2 Mk., elegant gebunden 3 Mk.

Lipsius, R. A., Lehrbuch der evangelisch-prote-
stantischen Dogmatik. Zweite Auflage. Preis 12,80 Mk.

Lipsius, R. A., Die Hauptpunkte der christlichen
Glaubenslehre im Umriss dargestellt. Zweite Auflage. Preis 1 Mk.

Ziegler, S., Der alte Gott lebt noch oder Die Stellung-
nahme des menschlichen Herzens zu dem lebendigen Gott. Ein Wort des
Kampfes und ein Wort des Friedens an die heutigen Christen. Preis 2 Mk.

Schleiermacher's Reden über die Religion. Kritische
Ausgabe. Mit Zugrundelegung des Textes der ersten Auflage besorgt von
G. Ch. Bernhard Pünjer. Preis 4,80 Mk.

Rauwenhoff, D. L. W. E., weiland Professor in
Leiden, Religionsphilosophie. Uebersetzt und herausgegeben
von Lic. Dr. J. R. Hanne. Preis 12 Mk.

Dreyer, Otto, Undogmatisches Christentum. Be-
trachtungen eines deutschen Idealisten. Dritte und vierte Auflage.
Preis 2 Mk.

Pünjer, G. Ch. Bernhard, Geschichte der christ-
lichen Religionsphilosophie seit der Reformation. 2 Bände. Preis
20 Mk.

Pünjer, G. Ch. B., Grundriss der Religions-
philosophie. Preis 1,60 Mk.

Krenkel, Max, Beiträge zur Aufhellung der
Geschichte und der Briefe des Apostels Paulus. Preis 9 Mk.

Hummel, Friedrich, Die Bedeutung der Schrift
von Carl Schwarz über: „Das Wesen der Religion“ für die Zeit
ihrer Entstehung und für die Gegenwart. Ein Beitrag zur Behand-
lung des religionsphilosophischen Problems. Gekrönte Preisschrift.
Preis 3 Mk.